

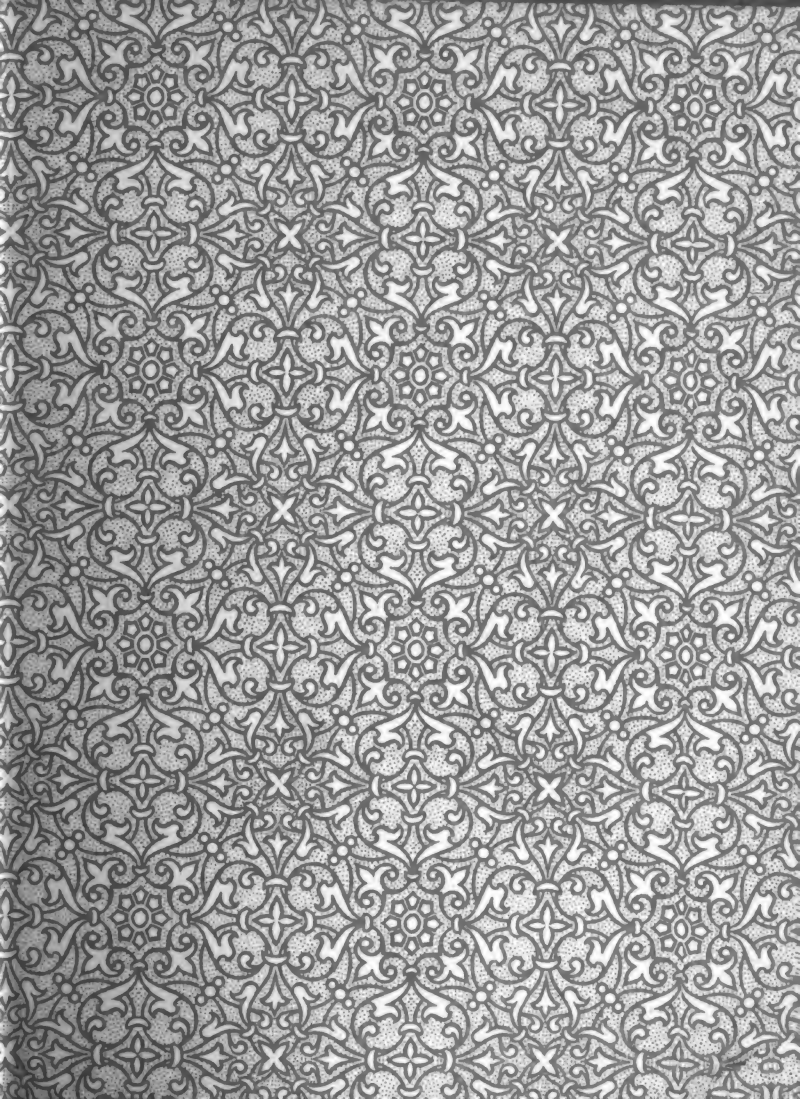
*Gesammelte Werke: Bd. Gedichte in  
Frankfurter Mundart, II. 9. Aufl. 1892*

Friedrich Stoltze



KELEY  
LIBRARY  
UNIVERSITY OF  
CALIFORNIA













Friedrich Stolke's Heim  
in seinen späteren Lebensjahren.









Friedrich Schlegel's Wohnhaus  
in seinen späteren Lebensjahren



# Gesammelte Werke

von

Friedrich Stolze.

---

Zweiter Band

Gedichte in Frankfurter Mundart II.



Frankfurt a. M.

Verlag von Heinrich Keller

1892.



**Gedichte**  
in  
**Frankfurter Mundart**  
von  
**Friedrich Stolke.**

---

**Zweiter Band.**

---

**Neunte Auflage.**



**Frankfurt am Main.**  
**Verlag von Heinrich Keller.**  
**1892.**



•

**LOAN STACK**

**GIFT**



P7 252.7

2014

1872

v. 2

## Inhaltsverzeichnis.

	Seite.
Frankfurt . . . . .	1
Zur Metamorphose der Pflanzen . . . . .	3
Farbenblind . . . . .	7
Das Nachtlcht . . . . .	9
Der Rathsherr . . . . .	12
Un hinnenach schennt merr de Bude! uns voll . . . . .	15
Der verliebte junge Altegässer . . . . .	16
Der feuerspeiende Jappjung . . . . .	18
Die Sodener Krankheit . . . . .	25
Der Reuner in der Wetterfahne . . . . .	30
Jeh kost's die Naß! . . . . .	35
Sachsenhäuser Gemüsegärtner . . . . .	36
Fastnacht (Des Räthche un der Fridberich) . . . . .	41
Wählerlied . . . . .	46
Mit dem „Wahre Jacob“ . . . . .	48
Je ne le sais pas . . . . .	50
Neue Strophen zu alten Frankfurter Fastnachtsliedern . . . . .	55
Mynheer von Amsterdam . . . . .	57
Das Goldstück in der Gans . . . . .	59
Net for e Million . . . . .	66
E neuer Ritter Doggeborg . . . . .	70
Die Barriä . . . . .	73
Die Kanarienvögel . . . . .	80
Der Martini-Schmaus . . . . .	84
Die Floh-Kasern . . . . .	87
Rein Deutsh . . . . .	92
Die Bratwurst . . . . .	94
Hart Karedd an de Juni 1879 . . . . .	97
Ebener Erde und im ersten Stoc . . . . .	99



# VI

	Seite.
Hier wird fein frisiert . . . . .	104
Doppelsichtig . . . . .	108
Das Leberleiden . . . . .	109
Alte Oktaven auf die neue Chimpanse . . . . .	110
Der betrunkene Jagdhund . . . . .	113
Ein ganzes Schwein . . . . .	120
Gänsefüßel-Rezept . . . . .	123
Die Verlegung des Dalles in Frankfurt . . . . .	130
Der thierische Magnetismus . . . . .	133
Die neuen Pfarrthurmsgloden . . . . .	158
Epilog zum Wäldchesfest . . . . .	160
Alt-Frankfurt . . . . .	162
Goethe . . . . .	163
Was Einem alles passieren kann . . . . .	165
Der Romet . . . . .	170
Vor einem Erker . . . . .	178
Sonett . . . . .	179
Die schönste Sprache . . . . .	180
Es gibt eine Hölle . . . . .	182
Die blooe Näge . . . . .	183
Wer sin merr? . . . . .	186
Der Römerkeller . . . . .	191
Der Nikelai-Therner . . . . .	193
U Neujahr, wie 's frieher war . . . . .	197
Herbst . . . . .	210
Das alte Wolfsed . . . . .	213
Die drei Weise aus Morjeland . . . . .	215
U kranker Mann . . . . .	216
Der Pfarrthurmbrand . . . . .	223
War nicht verwandt . . . . .	227
Zwermorje . . . . .	229
Frankfurter Gewerblammer . . . . .	235
Die Bewensmittel . . . . .	240
Bur Hühnerologie . . . . .	243



# VII

	Seite
Hans Filz „zum guten Jungen“ . . . . .	251
Hans mit Radoffele . . . . .	257
Der Fischer . . . . .	260
Mehr Blah . . . . .	261
Schweizerabendslied . . . . .	266
Im Gaarte liche uff meim Kohl so viele weiße Feddercher . . . . .	269
Die Bwerch-Klappergasse zu Sachsenhausen . . . . .	273
Die neue Obermainbrücke zu Frankfurt . . . . .	274
Unserm Hassel . . . . .	276
Alt-Frankfurter Becher Frühlingslied . . . . .	279
Städtisches Morgengemälde . . . . .	280
Die Victoria uff dem Triumphboge am Taunusbhor . . . . .	281
Vöb Hersch . . . . .	284
Sonndagsfeierlich Erinnerung . . . . .	288
Salomonisches Urtheil . . . . .	291
Am Grinkbrunne . . . . .	294
Ganzone . . . . .	295
Der Nachtwächter . . . . .	296
Schreibens vun em e Sachsehäuser an de bartische Suldan . . . . .	297
Schützenfest zu Frankfurt . . . . .	302
Vater Moenus . . . . .	307
Die Wacht am Rhein . . . . .	309
Erbewe in Frankfurt . . . . .	310
Die Warg . . . . .	316
Schlittschuhclub . . . . .	320
halt dich zu deine Bekannte . . . . .	322
Jungfrau Agnese . . . . .	325
Dem Herr Hampelmann sei Christkindche . . . . .	340
Schiller . . . . .	345
Auß Bibel . . . . .	347
Die rotze Schahl . . . . .	348
Der galante Bräutigam . . . . .	351
Na Manigleit . . . . .	354
Ein Städ Alt-Frankfurt . . . . .	358







## Frankfurt.

Es is kää Stadt uff der weite Welt,  
Die so merr wie mei Frankfort gefällt,  
Un es will merr net in mein Kopp enei:  
Wie kann nor e Mensch net von Frankfort sei!

Un wär'sch e Engel un Sonnekalb,  
E Fremder is immer von außerhalb!  
Der beste Mensch is e Urjerniß,  
Wann err net ääch von Frankfort is.

Was is des Ofebach for e Stadt!  
Die hawwe's ganz in der Näh gehat  
Un hawwe's verbaßt von Abeginn,  
Daß se net ääch von Frankfort sin.

Die Bockemer hawwe weiter geblickt,  
Die hawwe mit uns zusammenegerickt;  
Die Bernemer awwer warn ääch net dumm,  
Die gatve sogar e Milljon dadrum!



Ë Määdche von Hie, deß en Fremde nimmt,  
Deß hat en vor was Höher'sch bestimmt;  
Es mecht en von Hie un err wääß net wie;  
Ë Eigeplackter ist immer von hie.

Ë Määdche von drauß, wann noch so fei,  
Dhut immer doch net von Frankfort sei!  
Doch nimmt se en hiefige Berjerschsöh,  
So hat se ääch noch die Ehr derrvo.

Des Berjerrecht in de lezte Jahrn  
Is freilich ebbes billiger warn;  
Der Wohlstand awwer erhält sich doch,  
Dann alles anner is dheuer noch.

So steuern merr frehlich uff's Dornerfest!  
Bald komme se aa von Ost un West,  
Von Nord un Sid un iwwer die Meern,  
Gut Heil! Als ob se von Frankfort wärn.

Un wann se bei uns sich amesirn,  
Dann werdd se der Abschied doppelt rihrn  
Un gewe merr recht un stimme mit ei:  
Wie kann nor e Mensch net von Frankfort sei!

---



## Zur Metamorphose der Pflanzen.

Oft kann die größt Gelehrsamkeit,  
Wann noch so still bescheide,  
Kään Bandwurm in der Nettichzeit  
Vom annern unnerscheide;  
Selbst Lehrer der Nadurgeschicht,  
Die könne sich im Unnerricht  
Bedeidend inwvereile —  
Net immer — doch zuweile.

Besonnerscht in der jezig Zeit!  
Wo, bis uff wenig Fromme  
Die friher Gottesforchtsamkeit  
Abhande ganz is komme;  
Wo selbst der Schüler unbedacht  
So wenig noch sein Lehrer acht'  
Un sucht aus Nettichschale  
Em Bandwürm vorzumale.

E Schüler von so schnöder Art,  
Gar Gottlos un verschlingelt,  
Verstann die Kunst schon, wie merr zart  
En Nettich schält un ringelt;  
Wie Der von Nettich so e Schal'  
Im bandwormmässigste Spiral  
Wußt künstlich abzuschäle,  
Is gar net zu verzähle.



Er nahm die beste Kettich bloß  
Zu seine Deiwelskfinste;  
Nor Kettich forchtbar lang un groß  
Un ääch net von de dinnste;  
Nor Kettich, die err brauche konnt:  
Mit Schale hell un bandwormblond,  
Und doch sich widder eigne,  
Um Kettich zu verleigne.

So hatt er widder legt emal  
Un kunstvoll, wie gewöhnlich,  
En Bandworm aus 're Kettichschal  
Erschaffe, deischend ähnlich!  
En Worm von zwanzig Ehle fast!  
Es war em in der Gil un Hast  
Der Kopp nor abgebroche,  
Sonst wär err fortgetroche.

„Heil dir, Bothriocephalus!“  
Rief froh der Wormverfasser,  
„Jez setz ich dich in Spiridus  
Von Eppelwei un Wasser;  
Wie Weigeist sieht deß aus im Glas,  
En Stoppe druff, dann riechts kää Nas!  
So, Bandworm, ohne gleiche,  
Laß dich meim Lehrer zeige!“

Un richtig hat err in die Schul  
Den Bandworm mitgenomme.  
So dief schon sin in Sindepuhl  
Gottlose Schüler komme!



Un iwwerräächt in Spiridus  
Die Worzel Radix-Raphanus,  
En ausgemachte Schandworm,  
Seim Lehrer als en Bandworm!

Der Lehrer, als e Mann von Fach  
In Nagelegenheite  
Von der Nadur, hat sich die Sach  
Betracht von alle Seite.  
Die Sonn warf grad ihrn hellste Strahl  
Ins Glas un uff die Rettichschal  
Un setzt ins Licht se dichtig.  
Der Lehrer nickt sehr wichtig:

„Latus Bothrioccephalus!  
Ein langes so un breites  
Prachtemplar an Habitus  
Sah ich bis jetzt kein zweites!  
Wo stammt denn Der wohl her, mein Sohn?“  
„„Ei, von em alte Postillion!  
Un ää von seine Schwestern,  
Die hat geerbt en gestern.

Un Die is Mähd in unserm Haus  
Seit Jahrn un dhat merrn schenke;  
Aus Bandwürm mecht se sich nir draus,  
Un ich wollt se net tränke;  
Ich nahm errn ab mit bääde Händ  
Un mach der Schul en zum Präsent,  
Zu ewiger Belehrung,  
In dankbarer Verehrung.““



Der Lehrer sprach sein Dank gewährt  
Dem gietige Verehrer.  
Da hat des Gluck ebeigeführt  
Näch noch den Dverlehrer;  
Der Herr Direkter kam un sah  
Den wunnerbare Bandworm da  
Un dhat en lang besicht'ge,  
Dann deß nor is des Nicht'ge.

„Ein außerlesen Exemplar!  
Ein Prachtwurm wohl zu nennen!  
Und jung noch, höchstens dritthalb Jahr;  
Er hätt' noch wachsen können;  
Ja, reichlich zehen Ellen noch!  
Wer weiß von euch, ihr Schüler, doch,  
Wie lang kann wohl auf Erden  
Der längste Bandworm werden?“

Un kaum, ach, war die Frag gedhaa,  
So lacht e Bub, e böser:  
„„Deß kimmt ganz uff den Kettich aa,  
Ob klääner odder größer;  
So viel is antwer ganz gewiß,  
For Bandwürm, so wie Der da is,  
For so en ganz famose,  
Braucht merr schon forchtbar große!““



## Farbenblind.

In Frankfort warn zwää Ehepaarn;  
Frää Muffig war schon grau von Haarn,  
Herngege awwer die Frää Fux  
War noch e junger, scheener Fuchs.

Damit's die Harmonie net steert,  
War'sch bei de Männer umgekehrt:  
Der Muffig jung noch von Gestalt,  
Der Fux herngege, ach, schon alt.

Aus Zufall, der so Manches dhut,  
War der Frää Fux der Muffig gut.  
Aus Zufall, ohne Falsch un List,  
Hat err se ääch emal gekiist.

Frää Muffig, in zwää Sockeschuh,  
Aus Zufall kam die grad derrzu  
Un fällt in Ohnmacht, wie se's sah;  
Zufällig war kää Stuhl net da.

Drum fiel se uff die Erd, wie dobt,  
Un mecht e Dugend aus der Noth,  
Doch war ihr Mann gleich bei der Hand  
Un strich se aa mit Eau d' Levant.



Doch liche blieb se, wie e Leich,  
Drum schickt der Mann zum Dokter gleich.  
Der Dokter kam ääch uff der Stell  
Un setzt die Fräa uff e Schawell.

Raum saß die Fräa da glücklich druff,  
So sprang se wie e Satan uff  
Un kriech: „Ach Gott, Herr Dokter Christ,  
Mei Mann, der hat en Fuchs gekist!“

Der Dokter Christ, e kluger Mann,  
War ääner, der sich forz besann  
Un sprach: „Frau Muffig, ruhig nor!  
Ihr braver Mann kann nix dertfor!

Ich kenn' des Iwel, deß en quält,  
Am Geld, womit err mich bezählt,  
Es is e Fehler, doch kää Sind:  
Ihr armer Mann is farweblind!

Un darum hält err, liebe Frau,  
Des Rothe ääch for Silbergrau,  
Kää Fuchsi hat sein Ropp verwerret,  
Err hat sich in der Farb geerrt.

Der ganze Vorfal is am End  
For Ihne nor e Complement,  
Err wollt sei Grau ja kisse nor  
Un hat die Roth gekist dervor.“

---



## Das Nachtlcht.

Es ward emal, in speter Nacht,  
E Mann in's Berjerstift gebracht,  
E Mann aus unsrer gute Stadt,  
Den merr for krank gehalte hat.

Der ward gefunne uff der Gaß,  
Im mitte Floß un leicheblaß;  
Sei Nas, die war allääns noch roth,  
Err lag euch da, als wär err dodt.

Un als err ward in's Bett gedhaa,  
Da fung err gleich ze schnarge aa  
Un hat euch mit der Nas trombeet',  
Als ob err Barchent reiße dhet.

Err is erwacht dann nach der Hand,  
Un hat gespirt en große Brand,  
Un greift im Duffel da erum,  
Un wirft euch fast de Nachtdisch um.

Un uff dem Nachtdisch stann derr da  
E Glas mit Del un Wasser ja,  
Und's schwamm e Blech mit Stoppe drei;  
Deß werred gewiß e Nachtlcht sei!



Es hat gebrennt so wunnerschee! —  
Doch unser Mann hat's net geseh,  
Der hat vor'm Nag en dichte Flor  
Un greift erum im Dunkle nor.

Err greift un hat des Glas berihrt  
Un dapp't's, un hat's zur Nas gefihrt  
Un hat en Boge euch gemacht!  
Un hat derrsch dann an's Maul gebracht.

Un säuft euch Alles, meiner Seel,  
Des Licht, des Wasser un des Del!  
Den Stoppe ääch mitsammit dem Blech!  
Es war der Mann euch gar so lech.

Un wie des Alles drunne war,  
Da ward's dem Mann ganz wunnerbar;  
Err hat sich strack in's Bett gesezt  
Un hat des dummste Zeug geschwätzt.

Err räseennirt uff Gott un Welt,  
Un uff de reiche Leut ihr Geld,  
Un leßt kaa Bollezei in Ruh,  
Un speuzt ääch ferchterlich derrzu.

Im Zimmer awwer newedraa,  
Der Wärter heert's mit Staune aa  
Un denkt: „Wann Väner phantafirt,  
Was da der Mensch vor Redde fihrt!“



Un lang noch babbelt unser Mann  
Un is euch eigeschlase dann;  
Err schläft bis dieß in Tag enei  
Un in de helle Sonneschei.

Un wie err dann is uffgewacht,  
Hat err befremdt die Stubb betracht';  
Es stann der Wärter an dem Bett  
Un fregt, wo err des Nachtlicht hätt?

Da sprach der Mann: „Ich visedir  
Grad ewe nach was Hartem hier,  
Ich glääb, wääß Gott, ich leih derr druff!  
No warte Se, merr steihe uff.“

Err hippt aus seiner Lagerstätt;  
Da lag des Glas dann in dem Bett,  
Doch war derrbei sehr wunnerbar,  
Daß in dem Bett kää Flecke war.

Es war kää bissi eigeölt  
Un ääch des Blech, deß hat gefehlt;  
Bon Del warn da kää Tröppercher  
Un ääch kää Spur von Stöppercher.

Und's guckt den Mann der Wärter aa  
Un hat en laute Kriisch gedah:  
„Ihr habt's gesoffe gar, ich wett!  
Dann Euer Maul is jetz noch fett.“



Un wie der Mann in Spichel guckt,  
Hat err die Achsele gezuckt  
Un segt: „Ich will kää Wahrlich schweern —  
Geschah's, — so war'sch dem Dorsch zu Ehrn.“

Da hat der Wärter sich bekreuzt  
Un segt: „Drum habt err so gespeuzt!  
Drum habt err ääch, deß merf' ich jetzt,  
Heint Nacht des viele Blech geschwägt!“

---

## Der Rathsherr.

Zur Zeit, als uff dem Parreis\*) hat  
Die Ledderhall gestanne,  
Da war e Mann in unsrer Stadt,  
Den konnt' kää Ries' umspanne;  
Gung merr um den dreimal erum,  
Ziel merr for Midigkeit fast um,  
Merr mußt derr sich gleich seze;  
Verdeppel, war'sch e Seze!

Un war euch ääch noch otwedrei  
Mit Rathsgedanke schwanger!  
Uff dritter Bank der leßt ze sei,  
Deß war sei Wunsch, sei langer.

---

\*) Pfarreisen hieß früher der jetzige Domplatz in Frankfurt.



Drum gung err oft, im schwarze Frack,  
In weißer Binn un Chapeau-claque,  
Vorm Remer uff un nidder  
Un griecht die Rathesglidder.

Err griecht se schee, schon't um die Eck,  
Mit Blicke, mit versiechte,  
Un war vor Frääd euch ganz eweck,  
Wann se en widder griechte;  
Un hat em gar e Scheff\*) gedankt,  
So is err selig haam geschwant,  
Umaarmt sei Fräa mit Bewe:  
„Bald werst du de Was erlewe!“

Es war der Mann, bei aller Frääd,  
Doch niemals inwermiethig;  
Die Ordonnanze, alle bääd,  
Die griecht err stets höchst gietig;  
Griecht die ääch, im Borriwerrutsch,  
Die ganz leer Vorjermäästerkutsch  
Un saß ääch Räans im Wage,  
Der Kutscher kann's doch sage.

Un äänes Dags ääch kimmt, wääß Gott!  
E Amtsperson geschritte.

„Der Herr Senator“ — Sapperlott!

„Lebt Ihne zu sich bitte;

In ääner Sach von Wichtigkeit,

„'s wär e Staatsaagelegenheit,

„Meecht redde er mit Ihne,

„'s kennt Ihne vielleicht diene.“

---

\*) Schiffe.



„Aha! Un dhust de Ebbes spiern!  
No, Frää, wie steht derrsch? Gelle!  
Sie wolle derr mich präparirn  
Uff eune Rathsherrnstelle!  
Mein Frack, laß merrn gleich berschte aus,  
Un dhu merr e weiß Hemd eraus,  
Doch ja kääns mit em Rissi!  
Nor schnell, un mach' e bissi!“

Un als err zum Senater kam,  
War Der voll Artigkeite  
Un ruhte net, als bis err nahm  
De Platz an seiner Seite,  
Un offerirt em gar e Priß'  
Un lächelste dabei so siß,  
So freundlich, ach, entgege,  
Als wärn se schont College.

„Ich warn so frei un hawwe hie  
„Se zu merr her beschiede,  
„'s ist eine Sach, in der nur Sie  
„Uns Hülfe könne biete;  
„Wir wünschen nicht nur Ihren Rath,  
„Sie sollen helfen mit der That,  
„Un wären Sie entgege,  
„Wir würden höchst verlege.

„Dann sehe Se, merr hawwe da  
„In Ihres Hauses Nähe,  
„Am Parreiß, wie Se wisse ja,  
„Die Ledderhalle stehe.



„Im gute Stand zwar ist des Dach  
„Un ferngesund sein alle Fach,  
„Es fehlt ihr gar nix weiter  
„Als nor e Abtritt — leider!

„Deß bringt uns in Verlegenheit,  
„Deß derse Se merr glääwe!  
„Ach, dhete Se, nor forze Zeit,  
„Uff Ihrn ze geh erlääwe?  
„Nor forze Zeit; nor for die Meß!  
„Wann Se erlääwe dhete deß  
„De Ledderhännler alle,  
„Es wär uns e Gefälle!“

---

Un himmenach schennt merr de Buckel uns voll.

Bald brennt derrsch in Hamborg bei unserer „Schwester“,  
Bald siße als „Brüder“ im Wasser die Pester,  
Un hat sich die Flut von der Donau verlosse,  
So sin in der Rhon so viel „Nachbarn“ ersoffe,  
Un is in dem Süde e Unglick geschlicht,  
So wird e Malheur aus dem Norde bericht.

Da is vor de schlesiße Werer zu spende,  
Dann hungern die alte Borusse un Wende; —  
In Sachse, kaum sin da verhagelt die Saate,



So sin in der Rhön die Radoffle mißrathe,  
Un sterzt sich e Fels uff e Schweizer Barrack,  
So mecht's uns in Frankfort e Loch in de Sack.

Un fegt e Orkan uns de Beutel aus Oste,  
So eizgangt's im Weste uff Frankforter Koste,  
Un hat wo e Blitz in en Säustall geschlage,  
So hat merr in Frankfort die Koste zu trage,  
Un bricht e alt Bolleul den Hals un die Bää,  
So wendt sich ihr Stiefbaas nach Frankfort am Mää.

So geht derr deß fort un so geht derr deß semper,  
Vom ehrschte Janvari bis letzte December,  
Un zehlt merr zusamme die Baze un Bohne,  
So geht deß aus Frankfort enaus zu Milljone!  
Es kost't ääm e Geldspiel, es is derr zu doll!  
Un hinnenach schennt merr de Buckel uns voll.

---

## Der verliebte junge Altgässer.

(1832.)

Seit ich se in Bernem traf,  
Bin ich um mein goldne Schlas,  
Is merr ganz for eweviel  
Tuwack, Raart un Regelspiel.



Seit dem Walzer bei'm Mattern,  
Leucht kää Mond merr un kää Stern  
Un kää Appel in em Kranz,  
Bis ich widder mit err danz!

Ach, ihr Athem war so waarm!  
Un so macelig ihr Harm!  
Un ihr Guckelcher so sieß,  
Daß merrsch noch ganz annerscht is.

Jagd un Wald is merr verläädt,  
Un uff meine Sticker fräät  
Mich kää Bääm mehr un kää Blanz,  
Bis ich widder mit err danz!

Is ääch Frankfort noch so schee,  
Hat's ääch noch so viele Späh,  
Wann ich sie net widder guck,  
Hust ich uff die ganz Matschbuck!

Chnder werrd kää Wort geschwätzt  
Un kää Kapp krafehl geseht  
Un mei Leve hat kää Glanz,  
Bis ich widder mit err danz!



## Der feuerspeiende Zappjung.

Un uff der Allerhelljegaß,  
Da diente, bei em Brauer,  
E Zappjung von der reinste Raß,  
E ächter Wetterauer;  
Rein Owerheßsich Landgestiet,  
Vom alleredelste Gebliet,  
E klaaner, dicker Steppel,  
Mit Backe wie zwää Eppel.

Un Ferg, so hat err eigentlich  
Gehääße, wie sei Better,  
Doch hört err ääch uff „Zapperich“  
Un kam derr wie e Wetter;  
Un hat „Zappmajer“ merr'n genannt  
So kam err ääch euch hergerennt,  
Doch dhat merr'n „Zappje“ dääße,  
So kam err ääch gelääße.

Un fann sich ääch kää Zwitter net,  
Wohi die Lage blickte,  
Dem euch so schee gestanne hätt'  
Des Wämfi, des gestrickte.  
Un ääch der umgebunne Scherz  
Gewann em jedes Menschenherz;  
Err war vom reinsten Flachse  
Un eigericht uff's Wachsfe.



Un Rääner war ääch so bedacht  
Nor uff sein Herrn sein Nuz;,  
Feldweibel hat des Dos gebracht,  
Es dhat euch Jeder stuze.  
Un wann merr'm warf sei Unrecht vor,  
So zucht err mit der Achsel nor,  
Hat schnell des Geld erhowe  
Un sich dann gleich geschowe.

Da kraag kää Glas, kää Krug die Krenk,  
Rää Deller un kää Dasse,  
Rään Troppe hat err in die Brenk  
Euch iwwerlääse lasse;  
Da war kää nasser Disch ze seh,  
Un wann e Unglick is gescheh  
Dorch unversichtig Stumbe,  
Gleich kam err mit dem Lumbe.

Un Gleser schwenke konnt euch Der!  
Un Deckel buze! — Dunner!  
Als ob herrsch pure Silber wär  
Un gar kää Binn net drunner;  
Die Dreechter gawe euch en Glanz,  
Als wern se ääch von Silber ganz,  
Un jeder Messingkrahne,  
Dhat ääm an Gold gemahne.

Un konnt euch mit de stumbste Scheern  
Die Fidebus ääch schneide!  
Un dhat derr euch die Werthstubb fehrn,  
Err war drum ze beneide!



Un konnt kää Zappjung ääch so schee,  
So sicher schlafe euch im Steh!  
Die Näge uffgerisse,  
Wie Haase! Gott solls wisse.

Err war ehrschd funfzeh Lenze alt,  
Dann älter war err schwerlich  
Un kraag, als bassende Gehalt,  
Ääch fuffzeh Gulde jehrlich;  
Neujahr un Meß sechs Bage doch,  
Un was err kraag an Brichel noch,  
Genau wars net ze sage,  
Doch hat derrsch Viel betrage.

Ja, Brichel kraag der aarme Perl,  
Ach, Brichel, ferchterliche!  
Un war euch doch die Kron un Perl  
Von alle Zapperiche.  
Bei'm kläänste, lumbigste Versch,  
Gleich hieß derrsch: „Feurig sollst de geh!  
Du Doss! Du Vieh! Du Ischel!“  
Un gab euch forchtbar Brichel.

Err mocht sich stelle, wie err wollt,  
Err kraag euch ewens Brichel,  
Un wann err hätt en Kopp von Gold,  
Un, wie die Engel, Isichel.  
Hat err sein Herrn nor aageguckt,  
So hat's Dem schon im Arm gezuckt,  
Un schweift in alle Ecke  
Sei Blick schon nach em Stecke.



So hat err äänstimals ääch was kriecht  
Ganz schuldlos uff die Buxe,  
Stann in der Werthsstubb, lewensmied,  
Un dhat derr nix als schluge.  
Der Werth, der war enausgesternt:  
„Du Dos! Ich hatt derr sche gedermt!  
Jez brill! Du hast dei Himmel!  
Solst feurig geh, du Himmel!“

Da stann err dann im tieffste Braß  
Un dhat euch nix als fenne,  
Un war doch grad ääch da kää Gast,  
Der en hätt' treeste kenne;  
„Ach,“ seufzt err: „Alles batt derr nix!  
Ich kriech derr ewe immer Wicks;  
Wißt deß der Jerg, mei Better!  
Ach, gibt's dann gar kää Retter!“

Un wie err noch dadrinwer sann,  
Mit bittre Threnetroppe,  
Kimmt in die Stubb erei e Mann  
Un seegt: „Gun Dach! — En Schoppe!“  
Un wie err so de Zappjung guckt,  
Wie Der noch an de Threne schluckt,  
Da segt err: „Dhußt ja fenne?  
Dhu merr dein Kummer nenne.“

Da flennt der Zappjung inwerlaut,  
Err konnt' sich halte nimmer!  
„Ach,“ heult err, „ach, mei Herr, der haut,  
Ach, alle Dag mich immer;



Un mach' ich Alles noch so schee,  
Doch hääst derrsch: „Feurig sollst de geh!  
Du Dos! Du Bieh! Du Schel!  
Un kriehe derr forchtbar Brichel.“

Da sprach der Mann: „No waart! Terrann!  
Die Rache soll erscheine!  
Ich sein der Mann, der helpe kann,  
Drum hör' nor uff ze greine.  
Un sollst de immer feurig geh,  
So soll deß ääch emal gescheh!  
Willjalba Frickele hääß ich,  
Un was ich kann, deß wääß ich.“

Da! Nimm des Dittche hie! Deß daugt!  
Da werst de Ebbe finne;  
Wann merr da stark derwidder haucht,  
So dhut sich deß entzinne.  
Deß gibt e Flamm derr! Sackerment!  
Die Äänem awwer net verbrennt!  
Un dhut aam gar nix schadde.  
Da, nimm! Es werd derr batte!

Un wann dei Herr dich widder je  
Will ohne Ursach schmeiße  
Un freischt derr: „Feurig sollst de geh!“  
So wolle merrsch em weiße!  
Dann nimmst de gleich un gar net faul,  
Des ganze Pulver in dei Maul  
Un bleest mit bääde Backe!  
Da gibt derrsch was! Schwerhade!“



Un schont am annern Dag, bei Zeit,  
Da greift der Werth zum Stecke,  
Den Zappjung, um e Kläänigkeit,  
Geheerig zuzedecke.  
Un freischt, es war euch zu versteh:  
„Du Dos, du! Feurig sollst de geh!“  
Un schwenkt de Stecke frehlich  
Un schont ganz prichelselig.

Der Zappjung awwer ääch net faul,  
Der nahm euch unnerdesse  
Des ganze Pulver schnell in's Maul  
Un bleest dann wie besesse.  
Un wie err bleest — o Höllegraus!  
Da schlägt e Flamm heim Maul eraus,  
Mit ferchterlichem Zische,  
Un Rääch un Damb derrzwise.

Der Werth, der dhat en laute Kriisch,  
Wie vorm e Ungeheuer  
Un reterirt von Disch ze Disch  
Un freischt euch „Hilf!“ un „Feuer!“  
Der Zappjung immer hinne her  
Un speukt euch Feuer immer mehr  
Un ganze Wolkemasse  
Bon Damb! — Es gung in's Krasse.

Dem Werth, in Aengste ferchterlich,  
Dem unnerlags kääm Zweivel,  
Sei Wetterauer Zapperich  
War der leibhaftig Deivel;



Den Deivel, ach, un in Perso  
Hat err gehatt in Kost un Loh  
Un dhat enn gar vajole!  
Un dafor werdd errn hole!

Bähflappernd atwew sterzt der Werth  
Jez vor seim Bappjung nidder,  
In dem err sich so schwer geerrt,  
Un bebt an alle Glieder:  
„Ach, gnedigster Herr Deivel, doch!  
Verzeihn Se merrsch nor desmol noch!  
Will ja mei Lewedage  
Kään Bappjung net mehr schlage!“

Un schwörts un leest dann brillend fort,  
Deß hielt err for des Beste. —  
Un wie die Sach dann ruchbar ward,  
Da sagte alle Gäste:  
„Aha! Aha! Jez werd's uns klar,  
Warum derr so geschwewelt war  
Der Eppelwei mitunner!  
No ja! Deß war kää Wunner!“

---



## Die Sodener Krankheit.

Deutsches Nizza, mildes Soden,  
Mit berühmten Säuerlingen,  
Die vor Freude aus dem Boden  
Zwölf pariser Fuß hoch springen!  
Wo zum „Bägenhaus“ die schlaunen  
Hippogryphe deutscher Bäder,  
Vulgo Esel, schöne Frauen  
Tragen in den lichten Aether;  
Wo für die gebratnen Gänse  
Rings die Bäume Füllsel spenden,  
Und wohin schon früh im Lenze  
Wir die Gattinnen entsenden.  
Denn die gütigen Najaden  
Wissen Mittel zu bereiten,  
So zum Trinken als zum Baden,  
Gegen Brust- und Leberleiden  
Und der Gallensteine Marter,  
In besondern Krankheitsfällen,  
Denn der Winter war ein harter,  
So an Kränzchen, wie an Bällen.  
Doch es sind der Frauen Herzen  
Stark im Unglück, zum Erstaunen,  
Nach dem letzten Ball im Märzen  
Kommen erst die üblen Launen:  
Sie beginnen meist mit Gähnen,



Seufzen, Wangenroth-Erblassen,  
Jenem Vortrab stiller Thränen,  
Die sich überraschen lassen.  
Tritt zu diesen stillen Zähren  
Noch hinzu ein Hüfteln leise,  
Welche Ehemänner wären  
Sorglos da profaner Weise?  
Angstvoll blickt der gute Gatte  
Auf die Mutter seiner Kinder,  
Die so rothe Backen hatte  
Und so fröhlich war im Winter.  
Ach, und nun der Venz gekommen,  
Freudebringend, lusterregend,  
Sitzt sie da so schmerzbeklommen,  
Starrend nur nach Einer Gegend,  
Nach dem Untergang, nach Westen,  
Dort wo Sonn' und Mond versinken  
Und des Taunus Trümmer-Besten  
Fernher zur Betrachtung winken.  
Und der Gatte spricht: „Mei Schäzi,  
Sag', was fehlt Derr nor, Mathilde?  
Hast De nach em Loschepläzi  
Noch en Wunsch, en ungestillte?  
Hast De Braut um falsche Locke,  
Hohe Absätz un so weiter,  
Odder bist De merr erschrocke  
Vor der Rechnung von Dei'm Schneider?  
Dhut Dei neuer Hut Dich quäle,  
Des behändert Buddingsförmche?  
Odder dhut Derr sonst was fehle?“



U Spazierstock-Sonneschermche?  
Odder dhut Dich Kummer briede  
Un e Schwermuth nach Visitte?  
Soll ich nach 're Freundin schide  
Un se zu em Kaffee bitte?"  
Doch die Gattin seufzt beträchtlich  
Und spricht hochdeutsch: „Spar' den Boten!"  
Und sie setzt hinzu verächtlich:  
„Jede Freundin ist in Soden!"  
„So? In Sode?" fragt der Gatte  
Unbefangen, ohne Ahnung,  
Der da kein Verständniß hatte  
Für der Hausfrau zarte Mahnung.  
„Ja, in Sode! Wo dann weiter?  
Muß ich Alles zwäämal sage?  
Vieles Redde kann ja leider  
Längst mei Brust net mehr vertrage!  
Un zumal in so em rauhe,  
Gift'ge Klima voll Kanäler,  
So em Gegehdäl von laue,  
Milde, würz'ge Taunusdhäler!"  
Hest'ger Hustenanfall endet  
Schlußeffektivoll ihre Rede,  
Und der bange Gatte sendet  
Nach dem Arzt die Magd, die Grete.  
Und der Doktor kommt gefahren,  
Einer jener weisen Männer,  
Die mit Frauen sind im Klaren,  
Ein gewiegter Frauenkenner.  
Und sie klagt ihm all die Qualen



Ihrer angegriffenen Zunge,  
Und er fühlt ihr den normalen  
Puls, — schaut ihre rothe Zunge.  
Und sie sagt ihm, daß dies Leiden  
Sie mit einer Freundin theile,  
Die seit Wochen und bei Zeiten  
Schon im milden Soden weile.  
Mit verständnißvollem Nicken  
Sagt der Doktor: „Soden? — Freilich!“  
Und er spricht zum Gatten: „Schicken  
Sie die Frau nach Soden eilig!  
Lieber heute noch als morgen, —  
Sei's auch mit den Abendzügen  
Sonst ist Schlimmes zu besorgen. —  
Schöne Frau, recht viel Vergnügen!“  
Und sie hebet ihren Nacken,  
Schon gestärkt von diesen Worten.  
Und nun geht's an's Kofferpacken,  
Hüte, Kleider aller Sorten,  
Stiefelchen mit neuen Söhlchen,  
Alles findet Unterkommen,  
Selbst das Piqué-Kamijöhlchen  
Des Gemahls wird mitgenommen;  
Denn es denkt die Frau, die kluge:  
Kommt er nach der Woche Mühe  
Samstags mit dem letzten Zuge,  
Hat er's Sonntags in der Frühe;  
Blickt darin dann, viel bewundert,  
Mir zur Seite vom Balkone,  
Wenn von Frankfurt viele Hundert



Gäste bringen die Waggone.  
Also denkt sie un beeilt sich,  
Schließt die Koffer und den Bügel  
Ihres Nachsacks und verweilt sich  
Reisefertig dann vor'm Spiegel.  
An des Gatten Herz mit Weinen  
Stürzt die Gattin dann und zittert,  
Und er reicht ihr mehr als einen  
Hundertmarkschein tief erschüttert.  
Und sie zieht's zu sich hinüber  
Mit den Händen, mit den beiden,  
Und ihm gehn die Augen über  
Bei so einem schweren Scheiden.  
Und sie spricht: „Gelt? Samstags kimmst De  
Un siehst mich den Sprudel trinke?  
He? Un wann De Zeit hast, nimmst De  
Näch noch mit en klääne Schinke?“  
Und sie spricht's und ist verschwunden  
Rasch mit einem liebevollen:  
„No, adje dann!“ — Ach, und drunten  
Hört man eine Kutsche rollen.  
Darin saß sie — und schon wohler  
Hat die Kranke sich befunden;  
Auf dem Bahnhof war ihr hohler  
Husten theilweis schon verschwunden.  
Und in Höch st bereits erwachte  
Ihr der Appetit allmählig,  
Als ein Junge Backwerk brachte:  
„Buweschenkel! Wasser g'fällig!“  
Und bald kam sie an in Soden,



Matellos von Brust und Kehle,  
Und betrat den klaff'schen Boden  
Kerngesund an Leib und Seele,  
Frei von allen Kummernissen! — —  
Und besah mit Seelenfrieden  
Sich noch spät das „Nadelkissen,“ \*)  
Das sie streng daheim gemieden.

---

## Der Neuner in der Wetterfahne.

Am Eschmer Thorn is Wand un Dhor  
Mit Epheu inwurzoge,  
Un in der Fern da kimmt's ään vor  
Als wie e Ehrenboge:  
Deß strebt enuff, als wollt's zur Spiz,  
Mit seine grinste Sprosse,  
Dann 's hat da äänst der beste Schiz  
En Määsterschuß geschosse.

E Knapper war's! der hat gejagt  
Nach Hersch un Säu un Schneppe,  
Un hat ääch net vorher gefragt  
Den Schultheiß un die Schöppe.

---

\*) Eine Ruhe bei Soden im Taunus.



Doch leider hat der lieve Mann  
Des elst Gebot vergesse,  
Err ward gedappt, un hat derr dann  
Im Eschmer Thorn geseffe.

Da saß err! Un merr wollt gewiß  
En nor e bissi hente,  
Was em net recht gewese iz, —  
Wer kann em deß verdenke?  
Un dessentwege, mit Bedacht,  
Läßt err dem Rath vermelde,  
Un so em Galje inwer Nacht,  
Da könnt' merr sich verkälte.

Merr sellt en, dorch en Rathsbeschluß,  
D'rum lieber lasse lääse;  
Doch wollt err dorch en Määsterschuß,  
Sei Freiheit ehrscht erkääse  
Un wollt, als alter Waidgesell,  
De Herrn e Kunststuck zeige,  
Vor dem sogar der Wilhelm Tell  
Nist alle Segel streiche.

Es dhät da owe uff seim Thorn  
E Wetterfahnel kräcke,  
Die wollt err nemme scharf uff's Korn  
Un se e bissi nere.  
Un wollt uff neunmal, supperfei,  
Die Fahnel neunmal treffe  
Un mitte in des Blech enei  
Den reinste Meuner bleffe.



Un daß es grad e Neunter wär,  
Die Ursach wollt err'n sage:  
Dann so viel Herjch — vielleicht ääch mehr —  
Hätt err sich häämgetrage.  
Un träf err nix, un könnt err nix,  
Was gar net wär zu denke,  
So sellt merr ihn, sammt seiner Bichs,  
Chrscht köppe un dann henge.

Und's hört's erstaunt der Magistrat  
Un hält's for uffgeschnitte,  
Doch weil die Neuschier ääch was dhat,  
War merr die Sach zufriede;  
Dann so was hat die Dwigkeit  
Dann doch noch net genosse,  
Un hat, seit alter grauer Zeit,  
Nor höchstens B öck geschosse.

Und's ward der Schiz herausgeführt,  
Err dhat gar spettisch blicke,  
Dann 's kam der Magistrat marschirt  
In prächtige Barriade,  
In Haarzepp von besonnrer Größ  
Un dicke Gnadekette,  
Un Krause, wie die Schweizerkees,  
Un schreckliche Manschette.

Es kraag der Schiz sei Bichs gebracht, —  
Die Frääd! Deß mußt merr gucke!  
Err hat se ganz verliebt betracht  
Un herzt se wie mischucke.



Dann läd't err schnell un guckt enuff  
Zur Fahnel, voller Hoffe,  
Un legt dann aa un zielt un — buff!  
Die Fahnel war getroffen!

Wie faust se wild im Kreis erum!  
Es staune die Barrikade.  
Der Wildschitz awwer läd't derr stumm  
Sei Bichs mit sinn'gem Nidde  
Un mecht ääch gar kää lang Gegaff  
Am Thorn eh'scht uff un nidder,  
Err zielt nor forz un drückt — un baff!  
Err traf se richtig widder!

Un neunmal so, un jedesmal  
Dhat err die Fahnel treffe  
Un dhat enei e deutlich Zähl,  
Den flottste Neunter, bleffe!  
Und's sturt der Magistrat enuff  
Dorch fuffzig Nasepeßer,  
Un Maul un Nase sperrt err uff,  
Starr steht err da, wie Kleßer.

Un „Vivat“ brüllt die Vorjerschaft,  
E wahrer Beifallsdunner!  
Un alles guckt enuff un gafft  
Nach so em blaue Wunner;  
Merr guckt sich fast die Näge aus  
Un guckt dann ääch nach unne, —  
Doch da, zu Wald un Flur enaus,  
War längst der Schitz verschwunne.



Am Eschmer Thorn is Wand un Dhor  
Mit Epheu inwurzoge,  
Un aus der Fern da kimmt's ääm vor  
Als wie e Ehrenboge;  
Es strebt enuff, als wollt's zur Spitz,  
Mit seine grinste Sprosse,  
Dann 's hat da äänst der beste Schitz  
En Määsterschuß geschosse.



## Jetz kost's die Nas!

Jetz is es aus mit blaue Näge!  
Die Weiber weern net mehr gehäage  
Un kriehn kää Zäh mehr eigeischmisse,  
Jetz werd die Nas en abgebisse!  
Jetz kost's die Nas, anstatt de Hääg,  
Und's kriecht der Buckel gute Däg.

Da kenne se, daß gibbt en Schrecke,  
Zhr Nas net mehr in Alles stecke,  
Un bitte misse se un flehe:  
Ach, Mann, dhu doch e Nas merr drehe!  
Ach, lieber Mann, ich bitt dich drum,  
Zihr mich doch an der Nas erum!

Dann kann der Mann sein Schoppe blase,  
Un rimpfe kenne se kää Nase;  
Un net emal, (daß gibt e Zoppe!)  
Un ihrer eigne Nas sich zoppe;  
Un kenne dann ääch owedrei  
Kää bissi naseweiß mehr sei.

Un misse sich beim Mann bemihe,  
Mit langer Nas stets abzuziehe;  
Un kann merr glückliche Ehe  
De Weiber an der Nas aasehe,  
Un hat die net de kläänschte Biß,  
So is se glücklich gewiß.



Ihr Mäderchern un Jungfern Nase,  
Mit Knippel- un Kardoffelnase,  
Mit starke Hefter, krumm un grade,  
Jez is kää Spaß ze heuerathe!  
Dann Nase ääch von dere Größ,  
Könnt's geh im Ebstann bitterbösz.

Doch ihr, stumbnas'ge Manmeselle,  
Mit Knöllcher wie Merrabelle,  
Ihr seid in dene biss'ge Zeite,  
Vor alle Annern zu beneide!  
Un wohl der Dochter dieser Stadt,  
Die jez die plattste Stumbnas hat!

---

### Sachsenhäuser Gemüsegärtner. \*)

Auf dem Sopha, dem antiken,  
Voll des hohen Alters Spuren,  
Lag er da mit trüben Blicken,  
Der gebräunte Sohn der Fluren.  
An der Wand, ob seinem Scheitel,  
Hing die Büchse, seine Freude,  
Pulverhorn und Schrotbeutel  
Und der Ranzen für die Beute.

---

\*) 1871.



Oben aber an der Decke,  
 Wohlversehen mit den Namen,  
 Hingen Reihen kleiner Säcke,  
 Bergend der Gemüse Saamen.  
 Alle Sorten von Salaten,  
 Lattich, Braller, Escarole,  
 Zell'rie, Lauchen und Spinaten,  
 Rosenkohl und Blumenkohl.  
 Saamen sind's, wie sie nur geben  
 Müß und Fleiß an einer Scholle  
 Durch ein ganzes Menschenleben,  
 Viele Jahre, arbeitsvolle.  
 Wie sie nur gedeihn am Flecke,  
 Wo schon Groß- und Urgroßeltern  
 Jedes Steinchen, jede Quecke  
 Sorgsam lasen aus den Feldern;  
 Wo der Dünger und der Spaten  
 So geschaffet und der Rechen,  
 Daß die Enkel bis zur Baden  
 In den mürben Humus brechen.  
 Acker sind's von solcher Pflege,  
 Solche Muster von Gelände,  
 Daß Frau Ceres selbst am Wege  
 Klatschen würd' in beide Hände.  
 Und sie würde freundlich sagen:  
 „Fleiß allein hat das mit Nichten  
 Ausgeführt in sauern Tagen,  
 Liebe half es mit verrichten;  
 Dies Gemüs, wie es sich brüstet,  
 Diese Blumenkohl, die weißen!



Dies Rohlrabi, — mich gelüftet,  
Ungekocht hinein zu beißen!  
Diese prächt'gen Artischoden  
Würden Jovis Tafel zieren,  
Und wie würd' ihn erst ein Brocken  
Dieses Zell'rie's animiren!“ —  
Ja so ist's! — Selbst ein Karthäuser  
Würde hier das Fasten brechen.  
Dem Gemüß' der Sachsenhäuser  
Ist der Lorbeer zuzusprechen.  
Jenseits sind die Paradiese,  
Jenseits unsrer Maingewässer:  
Flüche, „Stoffche“ und Gemüse,  
Nirgendswो gedeihn sie besser.  
Doch nicht jedem Gärtner drüben  
Ist's drum wohl zu Muthe heute  
Und sein Ruhm in Kraut und Rüben  
Macht ihm nur die halbe Freude;  
Denn bei allem sauren Schweiß,  
Feld und Aekern so ersprießlich,  
Läßt der Magistrat, der weise,  
Ihn die Ruthen fühlen schließlich.  
Und er ist drum voller Sorgen  
Um die Zukunft und so weiter,  
Denn er ist nicht mehr des Morgen,  
Nicht des Morgen sicher leider.  
Denn der Morgen und die Ruthe,  
Sie sind städtisch, Frankfurt eigen,  
Und die Kämmerei, die gute,  
Möchte höhern Pacht erreichen.



Und um ein'ger Gulden wegen,  
 Will dem Mann die Pacht sie künd'gen  
 Und zum allgemeinen Segen,  
 Sich am Einzelnen versünd'gen.  
 Und sie will die Pacht versteigern,  
 Und wer ihr am höchsten bietet  
 Von den Gärtnern, von den reichern,  
 Der bekommt das Feld vermiethtet.  
 Und die Arbeit eines Lebens,  
 Ein veredeltes Gelände,  
 Nach der Mühe treuen Strebens,  
 Kommt es nun in andre Hände! —  
 Auf dem Sopha, dem antiken,  
 Voll des hohen Alters Spuren,  
 Liegt er da mit trüben Blicken,  
 Der gebräunte Sohn der Fluren.  
 Oben aber an der Decke,  
 Wohlversehen mit dem Namen,  
 Hängen Reihen kleiner Säcke,  
 Bergend der Gemüse Saamen.  
 Und er spricht: „Hätt' ihr die Steuern!  
 Un den Schlicke in de Lage!  
 Wuh! blanz ich jeh mei Reuwe, [15]  
 Buhne, Zellerie un Laache?  
 Wu mei Blummefihl, mei dicke,  
 Un mein Braller, mein superwe?  
 In die Magistratzbarricke?  
 Deß fein dheure Blummescherwe!  
 Wu soll ich mei Kummern lege?  
 Unner'sch Trottwar vun der Haargaß,



Un der neue Brick ihr Bege?  
Odder'n Dorchbruch in der Fahrgaß?  
Ja, dhut norzt erunnergucke  
Bun der Deck, ihr Saamedutte!  
„Frisch, gesund un gleich meschuke!“  
Is e Sprichwort bei de Judde,  
Jo, bei Gaartnerei, — da drume  
Dhout se jetz am Nagel henke;  
Hent derrzu dich an en Kluwe,  
Um dadrewer nachzedenke!  
He? Des Feld aam uffzusage,  
Des mei saurer Schwaaf berisselt!  
Un wie kraag ich's? Su ze sage,  
Grad als hätt derrsch Staa gekisselt.  
Hei met bene Hänn un Finger  
Las ich se in alle Ecke.  
Hätt' ihr all den Mist un Dinger  
In de Naselöcher stede!  
War is schuld an dere dumme  
Kindigung? Ich megt en kenne!  
Dann en Wunsch, en ganze frumme,  
Megt ich derr noch an en wenne:  
Säß err bei em ganze große  
Wervelwind, als Sunndagsreiter  
Un in enge Mantehose,  
Uff em spiße Blihableiter!“

---



## Fastnacht.

Des Rätche un der Fridderich.

### I.

Un's Rätche.

Ach, Rätche, ach, erhör' mich endlich!  
Ich lieb' dich, Gottverdamme' mich, schendlich!  
Ach, deßst de mich nor fenne seh,  
Du kennt'st, wääch Gott, net widdersteh!

Doch du, hartherzige Hyäne,  
Du siehst net uff der Biewe Thräne!  
Dann ob ääch laut mei Seufzer knalle  
Un faustedick mei Thräne falle,  
Ob mir des Haar zu Berg ääch steh'  
Un mir des Herz in Feße geh',  
Was leihst dir draa? — Dir dhuts net weh!

Du siehst, geliebtes Frauenzimmer,  
Mit mir werd's däglich immer schlimmer:  
Die Bieweslast uff meiner Schulter,  
Die trage jeß kaum fuffzig Fulder,  
Der Schmerz, mit dem ich nach dir heul',  
Den ziehe net achtzig Häänzlerjaggäul!  
Die Sehnsucht, die ich nach dir heg',  
Leihst untransportbar uffem Weg.  
Et caetera!



Ach, Rätche, Rätche, Rätche, Rätche!  
O, Mädchen, Mädchen, Mädchen, Mädchen!

Soll ich mich, dir zu Lieb, erschieße?  
Gelade is die Schliffelbichs!  
Ich seh' im Geist mei Blut schon fließe,  
Schwarz wie Soldanisch Stiwelwicks!  
Soll ich mich, dir zu Lieb, ersteche?  
Der Bratspieß is schon lang gewest!  
Mir, dir zu Lieb, des Halsgnick breche?  
Die Holzart is schon aagesetzt!  
Soll ich mich, dir zu Lieb, ersäaße?  
Der Zunder Wasser is bereit!  
Ich, dir zu Lieb, in's Dollhaus lääße?  
Der Herr Antoni wohnt net weit!

Du hörst net uff so treue Friewe?  
Wohlan, so geh' ich draa kaput!  
Ich leg' mich hie un sterb vor Vewe,  
Doch iwer dich kimmt dann mei Blut!  
Du sollst mich als Gespenst erblicke  
In raweschwarzer Mitternacht!  
Ich will dich als e Wurwaz zwicke,  
Bis de dich hast zu Doodt gelacht.

Als Bugemann komm ich uff Stelze,  
Zu ängstige des härteste Weib;  
Ich will als Alpch mich uff dich wälze,  
Bis dir die Lung verblagt im Leib!



Jetz Rätche, werd es sich ergewe!  
 Werst de mich lieve? O, so sprich!  
 Doch, Rätche, brengst de mich um's Lewe,  
 Dann ferchte deinen Fridderich!

## II.

### An Fridderich.

Ach, Fridderich, halt doch dein Schnawel!  
 Dei Wort geht wie e Ofegawel  
 Un wie e stumber Besenstiel  
 Merr dorch mei weibliches Gefühl!  
 Ich bin gerihrt von so viel Liewe,  
 Wie aagebrennte Weiße-Liewe!  
 Un dieses Herz, so hart wie Felse,  
 Fängt merr, wie Worscht fett, aa zu schmelze.  
 Du hast mich e Hyän' gescholle,  
 Jetzt werst de merr's beweise solle!  
 Dei Seufzer knallt, doch meiner dunnert!  
 Ich hab mich selwer schon verwunnert. ?  
 Un ob dei Thrän ääch faustdick is,  
 Mei sein derr ääch kää Hasselniß!  
 Un wann dei Haar zu Berg sich streuwe!  
 's is besser als wie ganz de Steuwe!  
 Du kämmst se widder schon errab,  
 Hie anwer heeßt's: Der Popp is ab!  
 Un wann derr gung dei Herz in Sticke,  
 Komm' her, ich will derrsch widder flicke!  
 Doch mein's is so verrisse gange,  
 Daß zehe Raze kää Maus drin fange.



Du siehst, o Mannsbild meiner Treue,  
 Mei Lieb is, wie der Mää, im Steihe!  
 Un steht schon jeh, wie ich besorg',  
 Zum wenigste bis an dem „Storch.“  
 Du segst, net trüge fuffzig Fulder  
 Die Lieweslast uff deiner Schulter, —  
 Doch hawwe sich an meiner drowe  
 Zwäähunnert Hausknecht Bricht gehowe!  
 Du segst, dei schmerzliches Gehäul,  
 Net zög' es hunnert Häänzlerschgäul, —  
 Doch gege meim is deß e Zweerg,  
 Hier stehn die Dohse all am Beerg!  
 Du segst: Die Sehnsucht, die ich heg', —  
 Leiht untransportbar uffem Weg;  
 Ach! meine Sehnsucht, die ich hawe,  
 Leiht wie e Kutsch im Chausseegrawe;

Ach, Frißi! Frißi! Frißi! Frißi!  
 Mei Spißi! Spißi! Spißi! Spißi!

Breng' dich net um! 's wär for die Rake!  
 Nääch könnt die Schliffelbichs verblake;  
 Un mit dem Bratspieß, mit dem spitze,  
 Könnst de dich leicht in Finger riße!  
 Nääch dhu' dich mit der Art net beffe,  
 Du kennst de rechte Platz net treffe!  
 Un mit dem Zwer, des bedenk:  
 Der Boddem krääg am Enn die Krenk.  
 Drum dhu' dich lieber net ersäaße,  
 Murr mißte sonst en neue kääße!



Ääch dhü' des Dollhaus imwerchuppe,  
Du mißt derr sonst drinn Roffhaar zuppe,  
Un schweihe mißt de, wie e Mäusi,  
Sonst kämst de in des Drillerhäusi!  
Ääch geh merr net kaput! Was Bosse!  
Ich mißt dich widder leime losse!  
Un käm bei Blut uff mich, — wie schadd!  
Merr hawwe ehricht die Wäsch gehatt!

Komm ääch als Geist net Nachts um Zwelfe:  
Was kenne mich Gespenster helpe?  
Un wann ich imwer dich soll lache,  
Brauchst net en Wuraz ehricht ze mache!  
Ääch schreckt mich net bei Buzegambel,  
Ich kenn dich ja als gute Hampel,  
Doch, daß de mich als Alpch willst briede,  
Deß, Friß, deß dhut sich gar net schide!

Doch weit entfernt um dich ze morde,  
Fecht ich dich ääch net, Fridderich!  
Doch flöt ich derr ins Ohr die Worte:  
Ich liebe dich!  
Mei Herz lääst merr for Liewe imwer!  
Ach, Friß, ach, kennst de's lääse seh!  
Es lääst als wie de Mähb ihr Zinver,  
Wann se bei de Soldate steh!  
Ich mögt der flenne, mögt derr lache,  
Ich kann vor Lieb kää Pfod mehr mache!  
Ach, Friß, dhü' nor mei Mutter frage,  
Ich kann vor Lieb net „Bappsack“ sage!



Hör' amwer jeß ääch uff ze heule!  
Komm laß dich dricke, laß dich kneule!  
Komm her, mei äänzig Herzgeboppel,  
Komm her, ich dricke dich an mein Zoppel!

Ich fihls, mei Grundsätz sein erschittert,  
Ich lodder findig himmelwärts,  
Un wär mei Zoppel net gefittert,  
So kennst de brenne seh' mei Herz.  
Ich bin vor Lieb ganz iwerrumpelt!  
Mei ganzes Wese is verkrumpelt.  
Ist's Sehnsucht? Ist es Poesie?  
Mich iwerverlääst's wie Lotterie!  
Mei Herz geht uff als wie e Krebbel!  
Ich bin erwaicht wie faule Aeppel,  
Ich bin erwaicht wie nasser Läähme,  
Ach, Fridderich, ach fihre mich hääme!

---

## Wählerlied.

(1867.)

Wählt, Berjer, wählt,  
Ihr wißt ja, was uns fehlt.

Wählt merr nor kää Schleppeträger,  
Wetterfahne, Stellejäger!  
Liverante, Brodeschnapper,  
Stimmbieh, Ja-Herrn, Hofehapper!



Juwelgreiz, Philisterzöpp,  
Haasefüß un Wasserköpp!

Männer, Männer dhun uns noth!  
Männer, ächt von Korn un Schrot,  
Fest wie Stahl un ääch so spred,  
Wann derr sich's um Frankfort dreht;  
Stark im Recht un stolz un fest!  
Frankfort is kää Lumpenest!

Männer ohne Furcht un Schreck,  
Die net lääfe gleich eweck,  
Wann derrsch donnert, blizt un klerrt  
Un die Sach gefehrlich werd,  
Die sich wehr'n for unser Stadt,  
Herzhast, wann se's nethig hat.

Männer ächt von Gritz un Geist,  
Daß merr net dernewe schmeißt;  
Gritz im Hern, anstatt en Knopp,  
Trifft den Nagel uffen Kopp;  
Un vor allem: Herz un Hand  
For des deutsche Vatterland!

---



## Mit dem „Wahre Jacob.“\*)

Der Isaak hat zwää Söh gehabt,  
Die warn sehr ungleichpaarig;  
Der Jacob, der war zart un glatt,  
Der Esau rauh un haarig.  
Wie's weiter ging, deß wißt ihr ja, —  
Jez kommt emal in's Klare!  
Wer war der wahre Jacob da?  
Der Esau war der wahre!

E alter Filz, e Brummelbär,  
Nimmt sich e junge Braune;  
Wann deß der wahre Jacob wär,  
Deß sollt mich sehr erstaune.  
Geheurath't, deß is bald gedhaa,  
Vorab en reiche Nabob;  
Sie schafft sich noch en Junge aa,  
Deß war der wahre Jacob!

Die Armuth selwer hat ihrn Reiz,  
Nor frei! Wann ääch in Schlappe!  
Un doch fährt weiter in der Schweiz  
Mit Fichs merr, als mit Kapppe.  
Wo du nicht bist, Herr Jesu Christ,  
Sin zwar die Gläub'ger-Seele,  
Doch dhut der Haupt-Evangelist,  
Der wahre Jacob, fehle.

---

\*) Humoristisches Wochenblatt, verfaßt von Friedrich Stolze; erschienen von 1867—1870.



Germania hat en Daugenir  
En faule Bub, den Michel,  
Err kriecht fast alle Dag sei Wichs,  
Doch 's helfe nix die Prichel;  
Im beste Fall zieht se dervoo  
Noch e Pagod, e Ja-Bopp!  
Un kriecht se noch en zwette Soh,  
O, wär's der wahre Jacob!

Der wahre Jacob zeigt derr sich  
In allerlää Gestalte,  
Un wann err klug seid, hoffentlich,  
So dhut err un s e r n halte.  
Hier habt errn! Dhut nor subscribirn,  
Seht's ganze A B C druff,  
Dann, wißt err, grad des Abonnirn,  
Deß is der wahre Jesuff!



## Je ne le sais pas.

Salme Godel hat doch e sehr blihend Geschäft gehat, dann err hat gemacht in geblumnte Rattun, anwer nor en gros. Rachelche, sei Fräa, war aus ere höhere Familie, dann se war gebertig aus Falfestää. Obgleich se viel bessere Aussichte gehat hat, so hat se doch ihn aus Lieb geheirath't, dann ihr Vatter war e Mann, der gefahre is vierspännig im Schlitte, un wann err ausgefahre is, hat err doch geseffe ganz in Belz.

„Ich will kää Cheeleck-Dosem-Habbe habe, wanns nicht so ist!“ hat Mausche Croneberg zu Salme Godel gesacht. — „Du kennst ausgeh von Misrach bis zu Maareb, du findst so e Vierspanner nicht widder und so e Belzgarnitur,“ hat err gesacht. — „Nem m der Rachelche!“

Un Mausche Croneberg, ob err ääch sonst war e großer Doo-Cheefez, so hat err doch diesmal die Wahrheit gesacht, un Salme Godel hat gemacht sehr große Klage, wie err geseh hat den Schlitte mit dem Vierspanner un de Vatter von Rachelche drin siße, ganz in braune Belz un grine Rihhäut. Un err hat nicht bereut die romantische Fahrt mit e Einspanner uff der frischinwerworfene Chauffee inwer Höchst un dorch des milde Klima von Sode, dem „deutsche Nizza,“ wie's uff italienisch heeßt. Un wie err komme is nach Königstää un wollt einbiege in der Weg nach Falfestää, is em doch entgegenge komme



im Galopp e vierspänniger Schlitte, un drin hat geseße der Vatter von Rachelche, ganz in Belz. — Un es sin geläaße die vier Hund, wie die beste vier Zucker aus dem Herzog sein Marstall in Biewerich.

Un Salme Godel hat gedacht an Mausche Croneberg un hat gesacht: „Es soll derr nit gedaacht werde an deem beschte Fonteb!“ — Awwer err hat Rachelche doch genomme, dann Rachelche is doch gewiß e sehr schee Mädche. —

Un err hat mit ihr gezeugt en Salme Godel junior. Salme Godel junior awwer war e geborn Sprachgenie in fremde Sprache, dann schon gleich nach seiner Geburt hat en im ganze Haus Niemand verstanne.

Un wie Salme Sohn sein zwelfte Geburtstag gefeiert hat, da hat Salme Godel Vatter zu em gesacht: „Salmche,“ hat err gesacht, „du sitzt in der französich Stunn immer zulezt, kost merr des viele Geld un kannst noch nicht „Oui Moppel“ sage. Ich werd' derr noch Privat-unnerricht gewwe lasse bei der Musje Lapin, der kann derr's beibringe. — Dann wie kannst de emal e Geschäft treibe in französiche Rattun un kannst kää Französch?“ Un Salme Godel junior hat französich Privatstunn genomme bei Musje Lapin. Awwer kaum hat err genomme gehat ää Stunn, zwää Stunn, drei Stunn, so is geläaße komme zu Salme Godel senior der Herr Musje Lièvre, Maître de langue un noch länger, un hat gesacht: „Herr Salme Godel,“ hat err gesacht, „wie kenne se Salmche lerne lasse Französch bei Musje Lapin? Kann doch Lapin selbst nix?“ — Un da hat Salme Godel gesacht: „Musje Lapin kää nix Französch? — Warum soll Musje Lapin nix



Französch kenne? Err gibt doch Salmche französich Stunn!  
— Stuß!“ Un da hat awwer Musje Lièvre widder ge-  
sacht: „Un err kann doch nix! Gar nix kann err!“

„Warum soll err nix Französch kenne, hat err doch  
en ganz französische Name!“

„Ja, französische Name! — Lappes heeßt err!“

„Stuß! Is err doch französich gebertig aus Besançon!“

„Jo! Besançon! — Bessunge! Err hat noch net  
geroche enei in Fridrichsdorf! Herr Salme Godel! Wie  
kenne se, als gescheiter Mann, ihr Salmche französich Stunn  
gewwe lasse von so e Musje Lappes? Wie kenne se  
mir der Rundschaft vertrage, e gelernte Franzos, e alte  
Freind? Soll ich Ihne der Musje Lappes uff der Prob  
stelle, daß err nix Französch kann, gar nichts? — In Ihrer  
Gegewart, Herr Salme Godel, he? — In Ihrer Gegewart?  
— Ja? — No, so lade Se merr morje Awend zum  
Nachteffe ei un de Musje Lappes ääch. Da werd ich  
Ihne zeige, Herr Salme Godel, daß der Musje Lapin  
nix Französch kann, gar nix!“

Un Salme Godel hat eigelade den Musje Lièvre  
uff morje Awend zum Nachteffe un ääch den Musje  
Lapin.

Un der Musje Lièvre un der Musje Lapin hawwe  
sich sehr steif enanner begrift un hawwe sich niddergeseht  
zum Nachteffe mit Salme Godel un sei Nachelche. Un  
Musje Lièvre hat sehr viel Gans mit Rüste gesse, un  
wann err fertig war, hat err immer widder von neuem  
aagefange. Un Salme Godel hat gedacht bei sich: „Is  
das der Prob?“ Un err hat dem Musje Lièvre zuge-  
blunke: „Fange se jeh ääch endlich emal der anner Prob aa.“



Un der Herr Musje Lièvre hat sich zu dem Herr Musje Lapin gewendt un hat gesacht: „Pardon, Monsieur Lapin, verstehn Sie Französch?“ — Un da hat en der Herr Musje Lapin ganz verwunnert aageseh un hat gesacht: „Oui! Warum soll ich kää Französch versteh?“ —

Un da hat der Salme Godel dem Herr Musje Lièvre en triumphirende Blick zugeworfe. Herr Musje Lièvre antwer hat gesacht: „Nor Geduld! Herr Salme Godel.“ — Un dann hat err sich widder zum Herr Musje Lapin gewendt un hat gesacht: „Monsieur Lapin,“ hat err gesacht, „wie heißt: Je ne le sais pas?“ Un da hat der Herr Musje Lapin mit der Achsel gezuht un hat erwidert:

„Ich weiß es nicht.“

Un der Herr Musje Lièvre hat dem Herr Salme Godel un sein Nachelche en vielsagende Blick zugeworfe un hat sich dann widder zu Musje Lapin gewendt un hat en doch gefragt mit großer Nachsicht un liebeich un mehr langsam als undeitlich: „Musje Lapin,“ hat err gesacht, „Musje Lapin, wie heißt: Je — ne — le — sais — pas?“ —

Un da hat Musje Lapin ganz ärgerlich zu Musje Lièvre gesacht: „Musje Lièvre,“ hat err gesacht, „mit Ihr ewig „Je ne le sais pas.“ Was soll deß heiße? Hab' ich's Ihne doch schon emal gesacht: „Ich weiß es nicht!“

„Err weiß es nicht? Hamwe Se's gehört, Herr Salme Godel, err weiß es nicht?“ hat Musje Lièvre zu Salme Godel gesacht. „Hamwe Se's gehört, Fräü Nachelche Godel? Err weiß es nicht!“



Un Salme Gockel hat dem Musje Lièvre sehr ernst zugenickt un hat derrbei den linke Mägedeckel zugebrückt un hat mit der Achsel gezuckt; ehricht mit der recht Achsel un dann mit der link Achsel, — äämal, zwäämal; un dann hat err den linke Mägedeckel widder uffgemacht un hat den rechte zugebrückt un hat mit seim linke Mäg sehr verächtlich aageguckt de Musje Lapin von der Seit un ääch nicht von der Seit. Un der Herr Salme Gockel is worre in seim Geist un seim Gemith un seiner Publizität sehr verstimmt, un err hat uffgehorne der Mahlzeit. Un err hat gesacht zu Musje Lapin: „Musje Lapin,“ hat err gesacht: „Gefegnete Mahlzeit, Musje Lapin,“ hat err gesacht, „Proßt die Mahlzeit!“

Un Musje Lapin hat sich umgeseh in der Stubb nach seim Regebarblee, un Salme Gockel hat doch zu em gesacht: „Musje Lapin,“ hat err gesacht, „was suche Se, Musje Lapin?“ Un da hat Musje Lapin gesacht: „mon parapluie.“

„O waih, Französch!“ hat gerufe Salme Gockel, humoristisch-satyrisch, wie der Titel von de Witzblätter; „o waih, Französch! — Barbeleh heißt's doch uff Deitsch.“

Un Musje Lapin hat der Ehr gehat, sich zu empfehle. Un Salme Gockel hat gesacht zu Musje Lièvre: „Wie komme Sie zu der grausame Kenntniß in des Französch? un wie konnte Se wisse zum voraus, daß Musje Lapin nicht weiß, wie heißt: Je ne le sais pas?“

Un da hat Musje Lièvre das Wort ergriffe un hat der Bemerkung falle lasse: „Herr Salme Gockel,“ hat err gesacht: „Herr Salme Gockel! Is doch der Meidinger



e grausam großer Franzos, wie Se wisse, wann Se's net wisse; un wie ich hab eneigeguckt zum ehrschtemal in der klääne Meidinger, war doch des Ehrschte, was ich uffgeschlage hab: „Je ne le sais pas!“ — Un der Meidinger, der groß Sprachkenner von der französich Sprach, hat doch selbst nicht gewist, wie's heist, un hat doch zu seiner eigene Beschämung dernewe seche lasse misse mit deutsche Buchstawe: „Ich weiß es nicht.“ — Nu! haw' ich gedacht, Herr Salme Gockel, nu, wann's der berühmte Meidinger nicht weiß, wie känn's Lapin wisse! Wie känn's Lapin wisse!“

---

## Neue Strophen zu alten Frankfurter Fastnachtsliedern.

### I.

„Heut is Fassenacht,  
„Die Braut is mei!  
„Wer se hawwe will,  
„Dem soll se sei.“ —

W. Schee, deß is se net,  
Awwer doch faul!  
Geld, deß hat se kääns,  
Awwer e Maul!



Jung, deß is se net,  
Uwver doch alt!  
Sterwe will se wohl,  
Uwver net bald.

---

## II.

„Konerad! Schneefebart!  
„Leg dich in die Bohne,  
„Wann der Herr Verwalter kimmt,  
„Werrd err dich belohne!“

Konerad! Schneefebart!  
Nemm des Schusters Rappe!  
Dann es hääfst des elft Gebott:  
Laß dich net erdappe!

Konerad! Schneefebart!  
Kimmst d'em vor die Kläge,  
Esel, so geschieht derrsich recht,  
Werst de dorchgehääge!

---

## III.

„Forn Heller, Heller Huzele!  
Forn Heller, Heller Brih!“ \*)  
Mei Schwester hat des Geld verlorn,  
Drum gebt merr ebbes mih!

---

\*) Im vorigen Jahrhundert verkauften die Obstbäuerinnen gekochte Birnen, sog. Huzeln, sammt der Bräbe. Kleinste Quantität für 1 Heller. Sie hatten ihren Stand am Fürstened in der Fahrgasse.



Forn Heller, Heller Huzele!  
Forn Heller, Heller Brih!  
Mei Vatter stehlt die Gans derrzu,  
Es is em noch zu frih.

Forn Heller, Heller Huzele!  
Forn Heller, Heller Brih!  
Mei Mutter hat Gesellschaft heint,  
Merr suche e Logie.

---

### Mynheer von Amsterdam.

Mynheer von Amsterdam is net,  
Geige, geige, gunke!  
Hat Händ als wie e Kuchebret,  
Geige, geige, gunke!  
Wollt von Paris geern Händsche draa,  
Geige, geige, gunke!  
Drum gab err ääch sei Nummer aa,  
Geige, geige, gunke!

Es war die Nummer Elf e Halb,  
Geige, geige, gunke!  
For jedes Händelche e Kalb,  
Geige, geige, gunke!



Doch in Paris beim Favoritant,  
Geige, geige, gunke!  
Gab's Händsche kää for so e Hand,  
Geige, geige, gunke!

Drum von Paris nach Amsterdam,  
Geige, geige, gunke!  
Kam an Mynheer e Telegramm,  
Geige, geige, gunke!  
„Ach, so en Händsche hängt am Haus,  
Geige, geige, gunke!  
„E Säckler nor als Schild eraus.“  
Geige, geige, gunke!

„Geduld't euch noch bis Fassenacht,  
Geige, geige, gunke!  
„Da werred der greeßte Dchs geschlacht,  
Geige, geige, gunke!  
„Der greeßte Dchs im Frankereich,  
Geige, geige, gunke!  
„Da kääse merr die Haut for euch.“  
Geige, geige, gunke!

Von so em Händsche wunnerschee,  
Geige, geige, gunke!  
Megt ich emal de Daume seh!  
Geige, geige, gunke!  
E Dickwurz, noch so kolossal,  
Geige, geige, gunke!  
Hätt Blas in so em Futteral.  
Geige, geige, gunke!



Entspreche dere Hand die Ohrn,  
Geige, geige, gunk!   
Sind's Flichel wie von Scheuerdhorn.  
Geige, geige, gunk!   
Un kraht err sich an dere Stell,  
Geige, geige, gunk!   
En Schrecke kriecht des Trommelfell!  
Geige, geige, gunk!

Wann merr von dem e Ohrfei kriecht,  
Geige, geige, gunk!   
Deß geht ääm odder zu Gemieth!  
Geige, geige, gunk!   
Un wann err ääm zum Handfuß läßt,  
Geige, geige, gunk!   
Da legt kää Maul net newer'sch Nest!  
Geige, geige, gunk!

---

## Das Goldstück in der Gans.

Was an der Gans des Beste is,  
Lang war merr driwwer ungewiß,  
Der Schenkel schmeckt wohl viele gut,  
Was awwer ääch der Berzel dhut.



Die äänzig richdig Compedenz  
Is hie e Köchin, namens Fränz,  
Die segt euch heut noch: „Mit Verlääb!  
Des Beste is des Gänzgeräüb.“

Dann in re Gans ihr'm Mage drei,  
Da fand se was, deß leucht ääm ei:  
Dorch Gottes ganz besonner Gnab  
Fand da die Fränzi en Dufat.

Hat Ebbes so e Gans verschludt,  
Kää Wunner, wann e Köchin gudt!  
Die Fränzi war ääch ganz gerihrt,  
Weil deß net alle Dag bassirt.

Drum sprach se ääch: „Komm her mei Herz!“  
Un säuwert's mit ihr'm Richecherz;  
Da hat's geblenkt so golderei!  
„Komm her, mei Herzi, du bist mei!“

So hat's die Fränzi sich gedacht  
Un liewend den Dufat betracht,  
Un wie se segt: „Mei Herzi du!“  
Kam ääch noch die Madamm derrzu.

Die kam derrzu von ungefehr.  
„Wo hast de dann des Goldstic her?“  
Da segt die Fränzi: „Ei ich fand's  
Im Mage hie von dere Gans.“



Ach, sehn Se nor! Was for e Glid!  
E funkelneu Dufatestid!  
Was frää ich mich! Ach, sehn Se nor!  
Da kääf ich merr e Klääb derrfor.

For en Dufat, da kriecht merr ääns;  
Ganz Krepp! E annersch will ich kääns,  
Weil so ääns ääm nor nowel steht,  
Wann merr nach Bernem danze geht."

Doch die Madamm hat da gereddt:  
„Der Nasicht, Fränzi, bin ich net!  
Da errscht de dich! Die Gans is me i  
Mit Speck un Dreck un allem drei!"

Die Fränzi dacht: „Waart, geizig Dos!  
Des Goldstid werrecht de widder los!  
Die Gans, die war von Dihebach,  
Der Bauer kriecht gesteckt die Sach!"

Un richtig hat se's ääch gedhaa.  
Und 's kam von Dihebach erraa,  
Hals iwwer Kopp un forchtbar bees  
Zu der Madamm der Gans-Mathees.

„Mei Goldstid her! Ihr Räuwer ihr!"  
So kriech err draus schont vor der Dhir,  
„Dei Gans nor hun verkaaft ich aich,  
On net mi Goldstid, Deibsgezeig!"



Doch freische konnt ääch die Madamm,  
Dann die war ääch kää forchtsam Lamm!  
„Ich hab die Gans, so wie se war,  
Kääft, un bezahlt ääch blank un baar.

Hätt in der Gans gestocke grad  
E Plasterstää, statt's dem Dukat,  
So wißt ich Nän uff dere Welt,  
Der sich net hätte derrzu gemelbt!“

„Balaib! Do denf aich grad we Sie!  
Dn wär net heut in Frankfort hie, —  
Sie awwer, wege dere Sach,  
Wärn heut bei mi en Dizebach.“

Doch die Madamm, die segt em druff:  
„In Dizebach! Deß läg merr uff!  
Beweist merrsch forz un aagenehm,  
Daß ich nach Dize zu euch käm!

Die Gans is mei mit allem drei,  
Un draus nor vor der Dhir is Sei!  
Die Gans mit allem is bezahlt  
Un den Dukat kriecht ihr — gemalt.“

Es kam die streitig Gänzgeschicht  
Zu guterlekt noch vor Gericht;  
E Rechtsfall, ebbes wunnerbar,  
Wobei die Fränzi Zeugin war.



Es sprach der Richter mit Bedacht:  
„Wer hat zuehrsch den Fund gemacht?  
Deß is die Hääptsach eigentlich.“ —  
Da rief die Fränzi: „Ich! Ich! Ich!“

Der Dißebächer antwer schrie:  
„Sel is net wöhr, Sie Lichnern, Sie!  
Dann den Dukat for sich un mich,  
Den fand zuehrsch mei Gänserich.“

Da sprach der Richter: „Nor gemacht!  
Hat Euch die Gans von dere Sach  
Was mitgedhäält doch ääch vielleicht?  
Warum habt errsch net aagezeigt?“

Nach unserm Strafbuchparagraph  
Trifft ääch den Fehler noch e Straf.  
Habt Ihr gewißt um den Dukat,  
Den Euer Gänserich finne dhat?

Berschweicht merr nix mit Sinnerlist!  
Habt Ihr um den Dukat gewißt?“ —  
„Naa!“ sprach der Bauer, „nix gesagt!  
Hot merr die Gans von dem Dukat.“

Nu frug der Richter die Madamm:  
„He? Hatwe Sie genau un stramm  
Un mit em Ufftrag, streng un strickt,  
Die Fränzi uffen Markt geschickt?“



Un sagte so: „Kääf merr for mich  
Beim Gänz-Mathees en Gänserich,  
Doch so ään nor, der mich was batt  
Un en Dufat im Mage hat?“

Un die Madamm sprach kläälaut: „Nää!  
So extra wollt ich freilich kää.“ —  
Der Richter sah nu in sei Buch  
Un dhat dann druff sein Richterspruch:

„Der Mathees hatt en Gänserich,  
Der fand Was un behielt's for sich,  
Der Mathees atwer wußt nix drum,  
Drum war'sch der Gans ihr Eigedhum.

Jez, Mathees, kimmt der Sachverlääf:  
Was ich net habb un doch verkääf,  
Was gar net for mich existiert,  
Deß is die Mensche — aageschmiert!

Sie die Madamm, mit drum un draa,  
Gehd der Dufat eherscht recht nix aa!  
Die hat die Gans, wie se ääch prahlt,  
Ja gar net kääft un nor bezahlt.

Kääft hat die Gans, sammt dem Gekrees,  
Die Fränzi nor vom Gänz-Mathees;  
Die schnitt se uff zur rechte Zeit  
Grad da, wo merr die Gans' uffschneidt.



Drum is se, nach des Rechtes Sinn,  
Näch die rechtmäßig Finderin,  
Un den Dukat hat, wohlbedacht,  
Die Gans nor gleichsam i hr vermacht.

Dann wann die Gans ihrn goldne Fund  
Dem Dizebächer hätt gegunnt,  
Hätt' jem des Goldstick, wohlerwegt,  
Im Gänzstall newersch Nest gelegt.

Drum Rechters: Die Madamm vom Haus  
Gibt den Dukat der Fränz heraus;  
Die Kofte amwer vom Prozeß,  
Die trägt der Mathees ohnedesß."

---



## Net for e Milljon.

Es hat beim Br a m m, „Zum Goldne Mond,“  
Vor Zeite e Chorist gewohnt,  
Gleich unnerm Dach, im Newehaus;  
Der Mann wollt ewe hoch enaus.

Heil widderfahrn war dere Schwell  
Dorch so en Mann uff alle Fäll;  
War'sch ääch net groß, so war'sch doch klää,  
Der Heil hat ebbes shecke Bää.

Doch in der ganze Zichelgaß,  
Da war kää Fässi un kää Faß  
Mit so em Bäuchelche verseh,  
So rund wie'm Heil sein's, un so shecke.

Des Bäuchelche, deß hatt Poraasch,  
Bei zwanzig Gulde Monatsgaasch!  
Da konnt merr seh, wann merrsch bedenkt,  
Was net die Kunst all ferdig breng!

Un Kinstler war err dorch un dorch,  
Wann ääch schon Frosch mehr als wie Storch,  
Die wahrhaft kinstlerisch Madur,  
Die richt' sich net nach der Figur.



Seit's Frankfurter Theater steht,  
Hat Rääner so mit Gravebeet,  
Als wie der Heil, en Chor geführt,  
Vorab als Ritter ausstaffiert.

Sei Hellem zwar, sei blechern Kapp,  
Die war dem Heil e bissi knapp,  
Deß anwer lag am Heil sein Kopp,  
Der war e bissi dick, un ob!

Sei Ristung war em ääch zu eng,  
Dann so e Bauch braucht Platz e Meng,  
Doch an der Seit sei Ritterschwert,  
Deß gung noch mehr bis uff die Erd.

Sei Miene, die err hat gemacht,  
Warn künstlerisch zwar wohldorchdacht  
Un rittergrimmig iwerhääpt,  
Doch hat's em Niemand recht geglääbt.

Un dadraa warn sei Kläge schuld,  
Sanft von Nadur un großer Huld;  
Err hat sich nor so bees gestellt,  
Der beste Mensch sonst von der Welt.

Abschlage konnt err Niemand Was,  
Err dhut nor so, doch war'sch nor Spaß.  
Bald annerächter besann err sich  
Un hatt kää Laune eigentlich.



Da wääß ich von em e Geschicht,  
Vollkomme wahr un net erdicht,  
Vollkomme wahr von A bis Zett.  
Der Heil, der lag emal im Bett,

Im „Goldne Mond,“ im Schlafgemach  
Vom Newehaus, gleich unnerm Dach,  
Sanft schlief err, so viel is gewiß,  
Obgleich err forchtbar Barchent riß.

Laut schnarkst err bis nach Mitternacht  
Un wär noch lang net uffgewacht;  
Doch drunne in der Zichelgaß,  
Da stanne Drei un frische Was!

„Heil! Heil!“, so frische die eruff,  
„Heil! Nach emal bei Gaubloch uff!  
Merr wolle derr was sage, Heil!  
Heil! Heil! Wachuff! Die Sach hat Gil!“

Der Heil sprang aus dem Bett erschreckt,  
Sie hatt' en aus dem Schlaf geweckt,  
Ans Fenster lääst err, was err kann,  
Un rief enab: „Was wollt err dann?“

Drei Künstler vom Theaterchor,  
Die warn's un riefe 'nem empor:  
„Merr sein sell dritt, deß langt uns net,  
Merr brauche Män noch zum Quardett;



Drum dummel dich un zieh dich aa!  
Merr misse uff die Klickerbah,  
Es is e Ständche dort bestellt.“ —  
Da rief der Heil: „Net for die Welt!

Dief in der Nacht en Weg so weit?  
Ich glääb, ihr seid net recht gescheit!  
Un seid err net verrickt un doll,  
So seid err stechgranatevoll.

Ich mit euch uff die Klickerbah?  
Noch net, un läg se newedraa!  
Ich mit euch singe? Noch käään Ton!  
Net for e halb un ganz Milljon!

For kää Milljon! Net for die Welt!  
Net for dem Rothschild all sei Geld!“  
Da antwer rief's von unne dann:  
„Du Heil! En Gulde kriecht der Mann!“

Da antwer hat der Heil gesturt  
Un hat gehorcht un hat gelurt;  
Dann rief err: „Also Klickerbah?  
Gleich! Gleich! Ich zieh mich schnell nor aa!“

---



## E neuer Ritter Doggeborg.

(1859.)

„Roch' du jeh dein Kaffee selwer!  
Ich verlaß dich gern!  
Dann mei Buckel kann net gelwer  
Un net blooer weern. !  
Mag ich ääch voll pure Fehler,  
Grob un giftig sei,  
Doch dei Stumber un Bloomeeler  
Leuchte merr net ei!“

Un err heert se aa, die Duldern,  
Lacht se forchtbar aus,  
Schennt se äämal noch e „Fuldern“  
Un verläßt des Haus;  
Dhut zu em Bekannte lääse,  
Bon der Zeil net weit,  
Un en mit nach Bernem schlääse,  
Bon seim Kreuz befreit.

Un in Keppelwei un Brate  
Ward dort viel gedah;  
Un geschahe große Dhate  
Uff der Regelsbah;



Un err schreckt die annern Berjer  
Dorch sei forchtbar Glick;  
Doch err denkt mit großem Aerjer  
An sei Frää zerick.

Un kaum is die Sonn gesunke,  
Schmedt em gar nix mehr;  
Hat nor noch zwää Maas getrunke,  
Werst noch drei Honneer;  
Sieht dann drauß en Rutscher halte  
Un entfernt sich still;  
Fährt dann hääm zu seiner Alte,  
Die err hääge will.

Un an seiner Hausdhir kloppt er,  
Un deß gar net sacht,  
Un sei Lisbeth, mit verstoppter  
Nas, hat uffgemacht:  
„Die Ihr sucht, tregt jeh en Schlääjer,  
Is zem Deiwel, Herr!  
Aaß noch ewe Speck un Ääjer,  
Un dann gung se perr.“

Da uff immer dhat verkääse  
Err Geschäft un Haus;  
Dhat net mehr nach Bernem lääse  
Zu dem Loos enaus;  
Steiht nor seiner Gaf enunner  
In em Zwiwerroß  
Un e wolte Wämfi drunner,  
In der Hand en Stoß.



Un err dhut zwää Stuwwe miethē  
Von ihr wiß-a-wieh,  
Wo auß Babbelbeem un Bliethe  
Guckte ihr Loschie.  
Un von frih aa, bis die Lichter  
Brenne uff der Straß,  
Schneid eniwwer err Gesichtē,  
Dreht err Naß uff Naß.

Streckt die Zung erauß eniwwer,  
Viele Stunne lang,  
Bis se withend warn is drinwwer,  
Bis das Fenster klang;  
Bis se deß hat uffgerisse,  
Bis des theire Bild  
Näch em hat die Zung gewisse,  
Ganz fuchsdeiwelßwild.

Un dann legt err froh sich nidder,  
Schlummert ei erfreit,  
Fräät sich still, daß morje widder,  
Err Gesichtē schneidt.  
Un so hat err da gesoße  
Viele Jahre lang,  
Dhat nach ihrer Wohnung gloße,  
Bis das Fenster klang;

Bis die Alt 's hat uffgerisse,  
Bis des theire Bild  
Näch em hat die Zung gewisse,  
Ganz fuchsdeiwelßwild.



Un so ward err, eine Leiche,  
Äänes Dags entdeckt,  
Nach dem Fenster noch die bleiche  
Zung erausgestreckt.

---

### Die Barrick.

Un e Beamter, hochgestellt,  
Hoch uff der Rutsch ganz hinne,  
Der war in Ää mit ebbes Geld  
Entbrannt in zarter Minne;  
E Mädchen war'sch, so macelig,  
So freindlich un so gackelig,  
Un blichend wie e Keesi;  
Korz, so e recht lieb Gesi.

Un Er, er war dann ääch e Mann,  
Dorchaus mit grade Glidder;  
Wie Der euch uffem Wage stann,  
Der Aastand kimmt net widder!  
Verdeppel, gab sich Der e Kraft!  
Daß mit Respekt die Vorjerschaft  
Em nachgeguckt, e Wunner!  
Der ganze Gafß enunner.



Doch wie sich ääch der Mann gefiehl,  
Fuhr err so dorch die Gasse,  
Doch war err, wann der Wage hielt,  
Ääch sehr erabbgelasse;  
Err ließ sich bis zer Erd erabb  
Un dhat sein große Gut da ab,  
Un dhat derr sehr sich dücke,  
Da kraag merr Was ze gucke!

Un was dann da ze gucke war,  
Merr is vor Frääd erschrocke:  
E Krolleopp ganz wunnerbar  
Mit faustedicke Locke!  
So ippig, dicht un wollezart,  
Js selbst kää Mohrntopp net behaart,  
Selbst „Ginnerm Lämmche“ Der net!  
Selbst kääner von em Bär net!

Un owedrei ääch noch die Schwärz,  
Der Glanz von dene Krolle!  
Wie hätt da je e Jungfernherz  
Noch widderstreme wolle?!  
Hat euch der Mann sein Gut gelist,  
Unglicker hat err äägestift,  
Als Herzerdieb un Reirwer  
Selbst noch bei alte Weirwer.

Err hatt's Geriß wie die schwarz Raß,  
Gung wie e Weß vom Lädche,  
Doch in sei'm Herz fand Ää nor Blaz,  
E mackelig, lieb Mädche.



Un wie die dhat sein Haarwuchs seh,  
Da konnt ääch sie net widdersteh;  
Sie war wie Wachs verslosse  
Un gleich in en verschosse.

Un ach, deß madelige Kind,  
Wie selig war dertsch drinwer,  
Is err, sei prächtig Haar im Wind,  
Gerasselt ihr vorinwer!  
Un ach, wie war se ehricht entzickt,  
Wann err ihr da hat zugenickt,  
Trog aller Eil un Schnellung  
Un seiner hohe Stellung.

Un is err in der Abendzeit  
Dann an ihr Haus geschliche,  
Wie hat se'm da mit Zärtlichkeit  
Sei scheene Haar gestriche!  
E Rose war'sch un zart Geropp  
Un Dätschle mit dem Krollekopp,  
Als ob se an de Krolle  
Fressirn hätt' lerne wolle.

„D!“ hat geflöt se sieß em zu:  
„D Vodehäapt von Seide!  
Madur, Madur, wie schee bist du!  
Deß kann kää von der Heide!  
Kää Ewald brengt derr deß zerecht  
Un ääch kää Ferschteberg un Knecht;  
Kää Luz kann deß derr mache,  
Kää hunnert Grenzebache!



O Der nor, der die Bääm belääbt  
Un kläädt die Lämmer Wolle,  
Nor der allääns konnt' dieses Hääpt  
Bedecke so mit Krolle!  
Ach, Lockekopp! Ach, wann de ehrsch,  
O Glic, so ganz merr aageheersch!  
Wie will ich da dich streiche  
Un aller Welt dich zeige!“

Un bald, da war ääch länger net  
Des Glic err vorenthalte,  
Korz vor Neujahr da hat gereddt  
Ihr Schatz ja mit ihr'm Alte;  
Err bat ihr'n Vatter um ihr Hand,  
Un weil err war von hohem Stand,  
Hoch hinne uff de Wäge,  
So hatt Der nix derrgege.

Wie is euch mit em Fräädetrish  
Des Mädche da gesprunge!  
Un hat ihm Schatz sei Haargebisch  
Mit bääde Arm umschlunge!  
Un hat's an's kloppend Herz gedrikt  
Un sah zum Himmel dann verzickt,  
Wo mit em Popf, em lange,  
E Haarstern grad dhat prange.

Um annern Dag, in aller Frieh,  
Sah merr die Zwää schonnt lääse,  
Nach Hanau odder wollte die,  
Um Treuring sich ze kääse;



Sie hawwe derrsch dann ääch gedhaa  
Un kame Awends widder aa,  
Mit Treuring an de Finger,  
Zwää forchtbar dicke Dinger.

Un als euch die Neujahrssnacht war,  
Da dhat err bei ihr weile;  
Mit ihr wollt err dem neue Jahr  
Bergniegt entgegenleile;  
Im Kreise ihrer Niewe drei,  
Die bald ja ääch die seine sei,  
Sellt em deß alt versfließe,  
Wollt err deß neu begrieße.

Was saße uffem Kannabee  
Die Zwää so liwestrunke!  
Un tranke daderrzu euch Thee  
Un dhate Kuche dunke!  
Ääch Stutzweck gab's un Schokolad  
Un ääch en Bunsch, ganz delesad!  
Un ward euch aageklunge  
Uff's Brautpaar ääch, uff's junge.

Ääch Lotto ward gespielt um Nisß  
Un Quetsche, derre, sieße,  
Vorab, un was die Hääptsach is,  
Ääch Blei, deß wollt merr gieße.  
Es war euch Alles so vergniegt,  
Un selig hat ihr'n Kopp geschmiegt  
Die Braut, die liewevolle,  
Am Bräutigam sei Krolle.



Un in der Rich, da stann des Blei  
 E Weil schont uffem Feuer ;  
 Un ääch e Kumbel stann derrbei  
 Mit Wasser, e ganz neuer.  
 Un wie derrsch stark uff Zwelf dannung,  
 Drängt in die Rich sich Alt un Jung,  
 Die Sach in's Mäg ze fasse,  
 Un uff Zwelf Uhr ze baffe.

Un als es draus dann kloppe dhut  
 De ehrschte Schlag, de hohle,  
 Nimmt schnell die Braut un wohlgemuth  
 De Löffel von de Kohle,  
 Un gießt derr des geschmolze Blei  
 In Kumbel Wasser, dicht derrbei ;  
 Es gab euch deß e Bische,  
 Als hätt' Mäns Weh gekrische.

Un als se dhat des Blei eraus  
 Dann aus dem Wasserkumbel,  
 Sah deß wie lauter Haarzepp aus,  
 Veräanigt in en Klumbel.  
 Ihr Vatter ääch warf druß en Blic  
 Un segt: „Deß is ja e Barrick!  
 Barrick, ja, e gelunge!  
 Un kää ääch von de junge!“

Da ward die Braut ganz dodeblaß  
 Un fengt derr aa ze schwante ;  
 Es daucht err uff gar wild un kraß  
 E schrecklicher Gedanke!



Uff äämal mecht se euch en Satz  
Un nach dem Kopp grad von ihm Schatz,  
Un reißt em da, der Dunner!  
Die scheenst — Barriß erunner.

Un, ach, mit wüthiger Geberd  
Un diesem Seelekummer,  
Schmeißt se die schee Barriß zer Erd  
Un trappelt druff erummer.  
Un kreischt: „Du Kahlkopp Diederich!  
Die alte Weimer fresse dich!  
Ich nemm dich net zem Manne!“  
Un geht dann stolz von danne.

Da stann err jeh, der arme Tropp,  
Ich glääb, err dhat gar bete,  
Un sah euch uff sein Krollekopp,  
So dieß in Stääb getrete.  
Un brunne rief derrsch: „Proßt Neujahr!  
Proßt! — E Barriß mit Gääsehaar!“  
Hoch owe awwer schiffte  
Der Bollmond dorch die Lüste.

---



## Die Kanarienvögel.

„David,“ hat e Prinzipal zu sei Commis gesacht, „David,“ hat err gesacht, gehn Se doch emal gleich ehinner in's „Braunfels“ im Ruttmann sei Versteigerung un kääfe Se merr die zwää Kanarjevegel. Gucke Se, hier steht's im „Wocheblättche,“ gucke Se, hier: „1 Operngucker, 2 Kanarienvögel und sonstige Rüchengeräthschaften.“ Behalte Se awwer Ihrn Condorroß aa mit dem Loch im Ehleboge, da kriehe Se's billiger.“

Un der David is gange ehinner in's Braunfels im Ruttmann sei Versteigerung in seim Condorroß mit dem Loch im Ehleboge un mit der Fedder hinnerm Ohr, damit err sich's nodirn könnt, wann err's vergesse dhet. Un der David is doch grad rechtomme, dann der Herr Ruttmann hat doch grad ausgerufe: „Zwei Kanarienvögel!“ — „Aha!“ hat der David gesacht und hat sich dorchgedrickt dorch die Leut mit seim Ehleboge. Err hat doch e Loch drin gehabt, was kann em da bassirn? —

„Einen Gulden!“ hat der Herr Ruttmann ausgerufe, „Einen Gulden!“

„Behalte!“ hat der David gesacht, „behalte!“

„Einen Gulden zum Ehrschtemal!“

„Zwää Gulde!“ hat's awwer da von ganz hinne aus de Leut evorgerufe: „Zwää Gulde!“



„Drei Gulde!“ hat der David gesagt.

„Drei Gulden zum Ehrschtemal!“

„Vier Gulde!“ hat's widder von hinne evorgerufe.

„Finf Gulde!“ hat der David gesagt, „finf Gulde!“

„Fünf Gulden zum Ehrschtemal!“

„Sechs Gulde!“

„Sechs Gulde? Siwe Gulde!“

„Sieben Gulden zum Ehrschtemal!“

„Acht Gulde!“

„Acht Gulde? Nei Gulde!“

„Behe Gulde!“

„Wart,“ dacht der David, „ich frieh derr! — Zwölf Gulde!“

„Zwölf Gulden zum Ehrschte!“

„Dreizeh Gulde!“

„Dreizehn Gulden zum Ehrschte! Zum Zweite, — zum“ —

„Berrzeh Gulde!“ hat der David gesagt, awwer schon e bissi kläälaut.

„Sechszeh Gulde!“

„Sechszeh Gulde?“ hat der David zu sich selwer gesagt, „sechszeh Gulde? For zwää Kanarjevegel? — Da muß ich ehrsch mei Prinzipal frage. Sechszeh Gulde for zwää Kanarjevegel, die doch noch nix weiter geschlage hawwe, als wie mit de Schwänz widder de Kämig.“

Un der David hat sich widder aus de Leut enausgeareweit mit sein Ehleboge mit em Loch drin. Da kann widder nix bassirn. Un der David is zu sei Prinzipal gelääfe un hat gesagt: „Herr Prinzipal,“ hat err gesagt, „sechszeh Gulde sin gebotte, soll ich weiter biete?“ —



Un da hat der Prinzipal gesacht: „Sechszeh Gulde, David? Sechszeh Gulde? Bist de mischude? Sechszeh Gulde? E ganz ROLL vor zwää ROLLer? Mor net?“ — Un wie deß der Prinzipal kaum gesacht hat, is doch die Condordhir auffgange un erei is komme Meyer, e annerer Commis vom Condor un hat an der Hand getrage en alte Käwig mit zwää Kanarjevegel un hat gerufe: „Wivat! Da sin se!“ — Un da hat der Prinzipal zu Meyer ganz verwunnert gesacht un net ohne Vorwurf in der Aussprach un Geberd: „Meyer, hawwe Sie die zwää Kanarjevegel kääft for sechszeh Gulde? Ferchte Se sich net der Sind un der Schand an Ihrn Salair?“ Un da hat awwer der Meyer noch verwunnert gesacht: „Ich? — Wie haist: Ich? — Sie hawwe Se kääft! Sie!“ — „Was?“ hat awwer da der Prinzipal widder gesacht, „was, Meyer? Ich? Ich hab se kääft? Ich? Haw' ich Ihne deß gehääße?“

„Gehääße? Nää! Awwer Ihr Herr Affosje, Ihr Herr Bruder hat merr's gehääße! Er hat merr doch gesacht: „Meyer, gehn Se ehinner in's „Braunfels“ in dem Ruttmann sei Bersteigerung un kääfe Se merr die zwää Kanarjevegel for mein Bruder; er will se doch. — Un da haw' ich se kääft, un da — sin se!“ —

„Da sin se? For sechszeh Gulde? Sin Se narrig, Meyer, Sin Se bestuht? Ich hab doch extra den David higeschickt in sei Condorroß mit dem Loch im Ehleboge, daß err se billiger kriecht, un jeh mache Se merr e Loch in Sack!“ —

„Ja, Herr Prinzipal“, hat awwer da der Meyer gejaht, „wann Se den David net higeschickt hätt, hätt



ich se billiger kriecht; er hat merr bis uff sechszech Gulde enuffgebotte.“

Un wie deß der Meyer gesacht hat, hat uff äämal der Lehrling hinne an seim Pulte aafange zu lache, ganz laut zu lache. Un der Prinzipal hat sich erumgedreht nach dem Lehrling un hat gesacht: „Was lache Se, Hersch, wie e Esel? Was is da zu lache?“ — Un da hat der Lehrling nor noch lauter gelacht. Da is awwer der Prinzipal sehr ärjerlich warn un hat gesacht: „Laissbub, lache Se iwmer mir? Wie könne Se lache, Hersch? Wie könne Se sich unnersteh, zu lache? He?“

Un da hat awwer der Hersch widder gesacht: „Warum soll ich net lache? Ich känn doch lache! Ich hab doch die zwää Harzer in ere Verloosung gewonne. Es sin doch zwää Weiwercher, un da haw' ich se dem Ruttman in die Versteigerung gewe. Ich känn doch lache!“

Un da hat der Prinzipal ganz verwunnert gesacht: „Zwää Weiwercher? Nääch noch? Känn merr mit dem Harz so viel Bech hawwe!“ —



## Der Martini-Schmaus.

U Werrth in unsrer Rebublic  
Hat e besonner Mißgeschick,  
Dann hält err en Martini-Schmaus,  
Bricht in der Stadt e Feuer aus.

Deß is em in de letzte Jahrn  
Ganz regelmäsig widderfahrn;  
Raum stann des Gänsi uffem Disch,  
Dhats uff der Gass en Feuerfrisch.

Da sein die Gäst em fortgerennt,  
Als hätt's in ihre Kepp gebrennt.  
Deß ärjert jeden Werrth gewiß,  
Weil gar noch nix getrunke is!

Näch unser Werrth segt ärjerlich:  
„Deß haw' ich odder uffem Strich!  
So oft ich halt Martini-Schmaus,  
Bricht in der Stadt e Feuer aus!“

„Wann ich mein Schmaus nor, wann deß geht,  
Beim „Phenix“ gut versichern dhät?  
Zwäähunnert Gäst, nor uff e Nacht,  
Un jeden mit e Schoppner acht?“



Err wollt in „Phenix“ schonnt enei,  
Da fällt em ebbes Unnerscht ei  
Un segt, mit fräädigem Gefühl:  
„Der Hack, der finn ich jek en Stiel!

Jetzt halt ich, als gescheidter Mann,  
Mei Schmäusi ab, jek wääß ich wann!  
Es geht gewiß merr net mehr schepp,  
Wann ich's en Tag als friher gebb!

Was uff Martini schmede dhut,  
Schmedt ääch de Dag vorher schon gut;  
Un Gans un Wei deß schmedt de Zeit  
Ja iwwerhäapt zu jeder Zeit.“ —

Un als nu im vergange Jahr  
Der Awend vor Martini war,  
Da saße in dem Werrth sein Saal  
Die Gäst schon all in großer Zahl.

Die Disch, die warn gedeckt so schee,  
Es war e Frääd, es aazeseh;  
E Schoppespiel! Merr war eweck  
Vor all de silwerne Bestek.

Es gung in dieffter Seeleruh  
Der Werrth im Säälche ab un zu  
Un reibt die Hänn un mecht sei Knir  
Un denkt: „No, heint bassirt merr nir.“



Err zehlt die Gäst im scheenste Kranz,  
Un Alles waart schon uff die Gans,  
Err segt mit frehligem Gesicht:  
„Es werred sogleich jeh aagericht.“

Un geht un brengt ääch aus der Rich  
E Gans, e wahrhaft ferchderlich!  
Un wie err stellt die uffen Disch,  
Dhuts uff der Gaß en — Feuerfriß!

Un alle Gäst sin fortgerennt,  
Als hätt's in ihre Repp gebrennt,  
Un ääch der Werrth, der sterzt enaus  
Un riest en nach: „Es is ja aus!“

Doch Rääner, ach, hört uff sei Redd,  
Und's war ääch aus gewese net;  
Der Therner hat noch Flamm erblickt  
Un hat gestermt als wie verrickt.

Und's rumpelt draus die Mexterspriß  
Un jegt vorbei als wie der Bliß.  
Un „Feuer!!“ kreischt e Menschemaß,  
Un „Uff der Allerhelljegaß!“

Da gung der Werrth in Saal zerick  
Un uff die Gans da fällt sei Bliß;  
Err dhut die Stihl, die leere, seh  
Un sieht die volle Schoppe steh.



Ach, seißt err dieß un wehmuthsvoll:  
„Wann Männer Unglück harwwe soll,  
Deß scheert sich an de Datum net!  
Der Mensch entgeht seim Fatum net!

Verleg' ich mein Martini-Schmaus  
Bis uff die Pingste ääch enaus,  
Es brennt, wann ich e Esse habb! —  
Da beißt kää Maus en Faddem ab!“

---

### Die floh-Kasern.

Es großer Herr kimmt immer recht;  
Ganz Meenz, deß wollt en gucke,  
Es war vorab des schee Geschlecht  
Vor Neuschier ganz mischucke.

Am Schloßplatz steht die Schloßkasern,  
Die war net zu verachte;  
Von da aus konnt den große Herrn  
Merr sich bequem betrachte.

Un e galanter Offezier,  
Der gab en Eintrittskaarte;  
No des Vergnige von Plaisir!  
Sie konnte's kaum erwaarte.



Es war des ganz Kasernehaus  
Gestobbt voller Dame;  
Sie howe alle Fenster aus,  
Mitsamint de Fensterrahme.

Zulezt kam Ää noch aagericht,  
Geloffe wie besesse;  
Doch dere war die Sach mißglickt,  
Die hatt' ihr Raart vergesse.

Als wie die Schippe-Dam gebugt,  
So kam se aageschowe,  
So stann se an dem Dhor verdukt,  
Un ausgelacht von owe.

Sie hat, weil merr se ausgelacht,  
Berpflicht vor Born ihr Sträußi,  
Doch ward se unner noch gebracht  
In em e Schilderhäußi.

Von owe ward se viel verhöhnt, —  
Dhut nor zu frih net lache!  
Die Unschuld werdd zulezt gekrönt,  
Die Schuld'ge trifft die Rache.

Uff äämal gab derrsch e Gewerr  
Da owe an de Fenster,  
Un alle Dame gunge perr  
Als guckte se Gespenster.



Un der Kasern enauzgesterzt,  
Mit Spring un mit Grabame,  
Die Röd hoch in die Höh gescherzt,  
Wie kame all die Dame!

Als wärn se all ganz vollgeschneit,  
So schittelte zusamme  
Die Dame sich mit Hestigkeit,  
So Jungfern als Madamme.

Sie sprange fußhoch in die Höh,  
Die Junge wie die Alte,  
Als hätte se milljone Flöh;  
So werred sich's ääch verhalte.

Die Schippe-Dam im Schilberhaus,  
Die sieht die Spring se mache  
Un guckt eraus un uhzt se aus;  
Jez war an Der des Lache.

So e Kasern, die hat ihr Fliß!  
Flöh gibt's da zu Mirjade!  
Un jeder Floh hat sei Gebiß  
Un beißt net bloß Soldate.

In dene enge Weiberröd,  
Da errt e Floh net äänfam,  
Da siße dausend uffem Fleck  
Un beiße da gemäänfam.



In so em Blisse-Unnerroß  
Mit allerlää Verzierung,  
Gehn Flöh enei zweidausend Schoß  
Als noch emal Garnirung.

Der Floh liebt gern des Dunkle zwar,  
Doch sieht err ääch gern Mensche,  
Drum kame aus de Ärmel gar,  
Se uff de Glacéhehennsche.

Beseht warn die Manchette dicht,  
Es war derr zum Erstaune,  
So wie ääch Nas un Aagesicht,  
Mitsammt de Äägebraune.

Un wer zu weit war decolbirt,  
Da sah merr Ebbez siße!  
Zwää Handhoch ganz mit Flöh garnirt,  
Als Vorstoß und als Spitze.

Selbst owe in de falsche Röpp,  
Da saße Flöh, schwerhade;  
Deß war noch Glück, denkt merr an Röpp  
Von Russe un Bolade!

Merr sah sogar se uff de Hüt  
Sich in de Feddern schocke;  
Sie ließe sich von Blum un Blith  
Da browe ruhig hocke.



Von owe hoch, im Gut-Olymp,  
Merr söllt deß gar net meene,  
Vis dief enunner uff die Strimb  
Besloht warn alle Scheene.

Strummbbennel nußte gar nir hie;  
Wann so e Floh will nasche,  
So schluppt err, als gewandtes Vieh,  
Ääch dorch die engste Masche.

Der Ablick bhat ääm werflich lääd,  
Die Luftspring un Gravame!  
Als wie mit Schnuppdewack besträät  
Warn all die viele Dame!

Un hääme sin se all gerennt,  
Als wärn se all mischucke,  
Un zavelte mit Bää un Händ,  
Als käm's von Nerbezucke.

Die Schippe-Dam im Schilderhaus,  
Stolz sprach die un gemesse:  
„Ihr lacht sobald Rää widder aus,  
Hat se ihr Raart vergesse!“

---



## Rein Deutsch.

Saarche hätt doch besucht der Vorträg von Docter Krehfig for's zarte Geschlecht inwoer der grausame geistige Uffschwung von's Deitsche Volk seit der große Schillerfeier bis heier. Von Schiller weiter enuff, immer weiter enuff, uff der Leiter enuff; von der ideale Ausgangspunkt bis uff der große Staatsmann, wo's — e End hat. — Von der Männerstolz vor Ferschedhrone, immer weiter enuff, immer weiter enuff, uff der Leiter enuff bis vor — Kaiserkrone. — Wolle Se Gedankesfreiheit? — Net geschenkt! — Vom große Schillerfest, wo merr doch hawwe kriht die deitsch Fihlung mit der Zusammengehörigkeit, un weiter enuff, immer weiter enuff uff der Leiter enuff bis merr geschrive hawwe ganz owe uff de Buckel: „66“ un die deitsch Reichsarmee hat Fihlung kriht, un der baadische Patroll hät mit der preißische Patroll als deitsche Brüder fratanisirt un häwe gesacht: „Seid Einig! Einig! Einig!“ — Als widder Schiller! — Un des Gefihl von Zusammengehörigkeit ging von Preuße enuff dorch Hannover enuff, immer weiter enuff dorch Hesse enuff un Nassau enuff, immer weiter enuff nach Frankfurt enuff uff der Leiter enuff.

Un Saarche hat gehorcht uff der Docter Krehfig mit bääde Ohrn, — mit der linke Ohr un mit der rechte Ohr un hat getrunke der Musik von sei Deitsch mit Reindeitsch un hat gedacht for sich hi un hat gesacht in



ihrm zarte Gemüth: „Sprach mein Fatte Jole Gundersheim doch auch wie Freisig.“ — Un wie se doch is nach Haus komme aus der Vorlesung, hat se doch gesacht zu ihr Mann, zu Jole Gundersheim: „Jole Gundersheim,“ hat se gesacht, „redd R e i n deitsch, dann d e i n Deitsch is k e i n Deitsch!“ — Un da hat Gundersheim gesacht: „Sara,“ hat err gesacht, „wie kimm ich merr vor? Worum soll ich redde R e i n deitsch! Ich künns doch net!“ Un da hat Saarche zu em gesacht: „Futer Jole! Ich werde dir’s doch lerne! Redd nur immer mein Deitsch! Un da hat awwer Gundersheim widder gesacht: „Gut, Saarche,“ hat err gesacht, „gut, Saarche, so redd ich M a i n deitsch. — M a i n deitsch känn ich. — Awwer worum, Saarche? Awwer worum?“ Un da hat die Saarche widder gesacht: „Futer Jole!“ es is wegen der jrausame jeistige Uffschwungs von’s Deitsche Volk seit der großen Schillerfeier bis uff die große Zejenwart.“

Un den annern Morjend ist komme zu geh Jole Gundersheim zu Saarche in der Wohnstubb zum Frihstuck un hat aagehat en ganze neie großmächtige Schlafrock. Un Saarche hat en betracht ganz verwunnert. Un Jole Gundersheim hat gesacht: „Gud, Saarche,“ hat err gesacht: „wie gefällt derr mei neier Schlafrock? Ich häb merrn doch kääft.“ — Un da hat Saarche e ganz vergnigt Bonum gemacht un hat gesacht: „Schlafrock segst de, Jole? — Schlafrock? Bravo! Du häst derr gebessert! Sonst häst de doch immer Schlofrock gesacht.“

„No,“ hat awwer da Jole Gundersheim gesacht, „no, warum net Schlafrock? Ich sag’ doch nor Schlafrock, weil err merr zu lang is, weil err merr schlaaft!“



## Die Bratwurst.

(Wahrhaftige Begebenheit aus dem Bürgerverein zu Frankfurt.)

(1856.)

Billjardsaal un Spielgemächer  
Sein for Esser un for Becher  
Net die rechte Reimlichkeit,  
Drum is deß net mehr zu leide;  
Schißt sich net! Dann daberrfor  
Eigent sich der Speisaaal nor.

Dadernach is sich zu richte  
Un dem Vorstand beizusichte!  
Außerm Speisaaal is verbotte,  
Sei's gebrate, sei's gesotte,  
Alles Esse iwwerhäapt,  
Nor e Bratworscht is erläabt.

So e Bratworscht muß indesse  
Jeder ohne Gavel esse;  
Nor die rechte Händ un linke  
Sin als Gavel mit fünf Zinke  
Noch gestatt', — un deß is gut,  
Weil sich Kääns da steche dhut.



Messer wolle merr zwar leide,  
Amwer nor for'sch Brod zu schneide,  
Un en Deller ääch, en flache,  
Um die Disch net fett zu mache;  
Wegem viele schwarze G'reth  
Gibt derrsch amwer kää Salveet.

Un die Barrer un Soldate,  
Medeziner, Advokate,  
Dwerlehrer un Professor,  
Stadtamt männer un Assesser,  
Un der ganze Hannelsstand  
Frißt sei Wörschtche aus der Hand.

Un die Schöff un Syndikusse,  
Stadtwehr-Gen'ralissimusse,  
Selbst der Ältre Zeppterföhrnde,  
Un ääch Jüngre Wohlfregiernde  
Vorjemääster hie zu Land,  
Frißt sei Wörschtche aus der Hand.

Un die Rathsherrn un die Richter,  
Un die Maler un die Dichter,  
Komponiste, Schornaliste,  
Apedheker un Drogiste,  
Un Student un Komedjant  
Frißt sei Wörschtche aus der Hand.

Buch- un Stää- un Rupperdrucker,  
Plastertreter, Dippeguder,  
Zucker- un Pastetebäcker,



Schornstääfeger, Schiwerdecker,  
Alt un Jung un Greis un Fant  
Frißt sei Wörschtche aus der Hand.

Un die Grade un die Krumme,  
Die Gescheite un die Dumme,  
Un die Dicke un die Schmale,  
Un die Struwel un die Kahle,  
Un der Grobb un der Galant  
Frißt sei Wörschtche aus der Hand.

Un sie dhun euch Biß! Schwerhacker!  
Un deß spricht un dhut euch knacker!  
Un die Worscht werdd immer klääner,  
Un es jammert mehr wie Mäner:  
Ach, was mecht merr sich so fett!  
Wann ich nor e Gavel hätt!

---



## Hart Uaredd an de Juni 1879.

He? Juni, — hast de im Geringste  
 Noch Ehr im Leib? — Es kann net sei!  
 War deß e Wetter for die Pingste?  
 Geh, schäm dich in dei Herz enei!  
 So respektirst de mei Ermahnung?  
 Un hast, mit schnödem Vorbedacht,  
 En Mann von anerkannter Ahnung  
 Zu em e Dreckprophet gemacht?  
 Die Schaart is gar net auszuwege!  
 Deß heeßt: Die Schaart von deiner Seit.  
 Ääm so am Wäldche zu verleße,  
 Deß is un bleibt e Schlechtigkeit.  
 Ääm so e Wäldche zu verwässern,  
 Der Stadt ihr prima Vorjerfrääd,  
 Da müßt de dich bedeidend bessern,  
 Bis so e Unmuth is versträät! —  
 Was hat's genützt? — He? War geseigent  
 Dei Hinnerlist mit viel Erfolg?  
 Merr weiche nor, wanns Mihlstää regent  
 Un ferchte selbst net Gift un Dolch.  
 Nor Mihlstää! So e Grund is triftig  
 Un leucht ääm selbst bei'm Wäldche ei,  
 Sonst gar nix! Es derf noch so giftig  
 Der Aeppelwei im „Wäldche“ sei.  
 Mit deine lumbige Paar Troppe  
 Von Rege, hast de was bezweckt?



Es kann ääm ärjern, kann ääm foppe,  
 Doch mechts noch lang Ääm kääñ Respekt.  
 Un trotz beim schmebliche Betrage  
 Zog Frankfort doch mit Opferlust  
 Per pedes un zu Roß un Wage  
 In's „Wäldche,“ seiner Flicht bewußt.  
 Trotz alledem! Merr sin erschiene,  
 Von Wind un Wetter ungebeugt  
 Un harwe uns gesetzt in's Grine  
 Un saße da so schee un — feucht.  
 So harwe merr mit frohe Sinne  
 Verlebt en scheene Wäldchesträäm  
 Un feucht von außē un von inne  
 Zog Frankfort Awends widder hääm.  
 War ebbes ääch getrieht die Feier  
 Dorch en bewölkte Horizont,  
 Hat Luna doch im Wolfeschleier  
 Uns häämgeleucht', so gut se konnt.  
 Un kam am Mittwoch ääch von Dwe  
 Rää extra goldner Sonneschei,  
 Hat sich's von Mensche doch gehowe  
 In Bernem un beim Neppelwei.  
 Am Donnerschttag, wie frihlingsprächtig  
 Zog da e Junidag eraa!  
 Zwää Däg zu spät! Wie niddeträchtig!  
 Ich glääb, du hast's mit Fleiß gedhaa!



## Ebener Erde und im ersten Stock.

(Auch ein Lustspiel.)

### Öffentliche Ladung.

Von der „Zur Hellebarde“ genannten Vorderbehausung Nr. 53 in der Judengasse befinden sich  $\frac{1}{3}$  auf die Ehefrau des hiesigen Bürgers und Handelsmanns Carl Burghold, Hanna, geb. Rieser,  $\frac{1}{3}$  auf den hiesigen Bürger und Handelsmann Joseph Feist in dem Transcriptionsbuche eingetragen, während das letzte Drittel zur Zeit noch auf Niemanden überschrieben ist.

Der hiesige Bürger Professor Dr. phil. Moses Stern zu Göttingen, Metzger Emanuel Löb St. Goar, Handelsmann Isaac St. Goar und die Wwe. des verstorbenen hiesigen Bürgers und Handelsmanns Moses Löb St. Goar, Julie, geb. Schwarzschild, als natürliche Vormünderin ihrer minderjährigen Kinder, haben nun einigermaßen bescheinigt, daß ihnen, resp. ihren Pflegbefohlenen das erwähnte Drittel der fraglichen Vorderbehausung zustehe und den Antrag gestellt, daß ihnen dasselbe auch in den amtlichen Büchern, und zwar zur einen Hälfte auf Professor Dr. Moses Stern, zur anderen auf die weiter genannten Personen transcribirt werde.

Es werden daher Alle, welche an das in Rede stehende Drittel Ansprüche zu haben vermeinen, hiermit aufgefodert, solche

binnen 3 Monaten

dahier geltend zu machen, widrigenfalls nach Ablauf dieser



Frist  $\frac{1}{6}$  der fraglichen Vorbehaufung dem hiesigen Bürger  
Professor Dr. Moses Stern zu Göttingen, je  $\frac{2}{18}$  derselben  
dem Mehger Emanuel Löb St. Goar, dem Handelsmann  
Isaac St. Goar und den Moses Löb St. Goar'schen  
Kindern in dem Transcriptionsbuche zugeschrieben  
werden wird.

Frankfurt a. M., d. 10. August 1859.

Dr. Eckhard.

Dr. Lehkauf, Secr.

Da is ja in der Juddegass  
Emal bassirt e scheener Spass.  
Die Sach, die kann bewisse wern,  
Drum ääch verzehl ich se so geern.

In dere Gass die Häuser dort,  
Die warn von je e extra Sort;  
Als Eigendhum e Wesenheit  
Von großer Eigendhimlichkeit.

Dann so e Haus, des hatt derr doch,  
Vom Schornstää bis in's Kellerloch,  
Net schneiderweis un ricksichtslos  
En äänz'ge Eigendhimer bloß.

Des Erdgeschosß mit Stubb un Rich,  
Des war e Eigendhum for sich;  
Die Bell Etaasch, gleich owe draa,  
Die gung Den unne nix mehr aa.



Die Bell Etaasch hatt insofern  
Ääch desto mehr ihrn eigne Herrn,  
Weil em gehört hatt ääch die Trepp  
Zum ehrschte Stöck, sammt Spinnenwebb.

Der zwette Stöck hatt eweso  
Sein eigne Herr. Da wußt merr wo!  
Sein eigne ääch der Dritt un Verrt!  
Da hat merr sich ääch net geerrt.

Gemäänsam war allää des Dach,  
Wie ääch des häämliche Gemach,  
Un fiel vom Dach e Schiwerstää,  
Trug merr de Schadde allgemää.

Es hatte Recht ääch alle Bier  
Am Keller un de Kellerbhir,  
Hat Ääner da en Storz gedhaa,  
Deß geht die annern Stöck nix aa.

Un so e Haus war mit de Jahren  
Baufällig gar e bissi warn,  
Vom verrte Stöck bis gleicher Erd  
Ward drum verlassene Haus und Herd.

Die Eigendhimer warn enaus, —  
's is alleweil ääch scheener draus, —  
Un dann ääch, ehr merr sich's versieht,  
Is widder so e Haus vermieth.



Sei Bell-Etaasch, drei Stuwwe bloß,  
Die war geschwind der Levi los;  
Doch bald mit Schrecke merkt err euch,  
Err hätt vermieth an Lumpezeug.

An Lumpezeug, so groß un groß,  
Wie kääns mehr in der Zuddegasß,  
E wahrer Fund for en Geschmaß  
An Krückleut\*) un Bagaaschepaß.

Von Zins, da war nu gar kää Redd,  
Deß anwer war des Schlimmste net:  
Sie hanwe ääch in ihm Loschie  
Gefocht noch mit der Lamperie!

Un als se warn derrmit zu End,  
Da ward ääch des Gefims verbrennt,  
Und's Richebänkel bis enuff,  
Es stann ja ohnedes nix druff.

Un als desß all im Dse war,  
Gung's an de Stuwweboddem gar  
Un an die Dhirn, mitsammt der Schwell,  
Dann Danneholz verbrennt gar schnell.

Un als se warn derrmit erum,  
Da risse se die Dese um,  
Un hanwe die enabb geschlääst  
Un gleich im Rewehaus verkääst.

---

\*) Krückleute (Krugleute), nannte man die Verkäufer von steinernen Krügen und irdenem Geschirr, die zur Meßzeit mit ihren Familien drauß vor dem Obermainthor in ihren mit Segeltuch überspannten Fuhrwerken nach Art der Zigeuner kampirten und wegen ihrer Rohheit sprüchwörtlich geworden waren.



Der Levi kraag die Sach gestedt,  
Da rennt err uff des Amt erschredt  
Un frisch: „O waih! Mei Bell-Etaasch!  
Schafft merr enaus die bees Bagaasch!“

Da gab derrsch dann en Mordsskandal, —  
Zulezt kam ääch noch der Fiskal  
Un segt en: „Geht err net eraus,  
Schmeißt euch die Bollezei enaus!“

Da war kää länger Bleitwens hie,  
Sie dhun sich um nach em Loschie  
Un zoge dann, was will merr mehr,  
Vom ehrschte Stock in des — Bardeer.

Raum warn se da zwää Woche knapp,  
So brache se die Treppe ab,  
Bis in die Bell-Etaasch enuff  
Un kochte lustig druff un druff.

Un wie der Levi des vernahm,  
Da sprach err in sein große Gram:  
„Hätt' ich se lasse wohne doch!  
Da hätt ich jetz mei Treppe noch!“



## Hier wird fein frisiert.

(Nach einer wahren Begebenheit im Jahre 1859 zu Frankfurt.)

Ë Friseurgehilf, e frommer,  
Wollt emal im vor'ge Sommer,  
Bei'm Frisier'n, un zwar mit Wisse,  
Die Fräa Parre Gottlieb kisse,  
Nor e bissi in die Ant, —  
Un des Buchthaus war sei Dank!

Doch dorch ordentlich Betrage  
Un dorch Bildung, so zu sage,  
Hat err Freiheit viel genosse,  
Un war Nachts nor eigeschlosse,  
Un so triew err oft sich drum  
Frei in Hof un Haus erum.

Un seim Schließer hat am dritte  
Dag err schon die Haarn geschnitte,  
Un en Scheitel sehr verwoge  
Hat errm bis in's Gniß gezoge,  
Hat gebrennt en un frisiert  
Un mit Nähdbommad geschmiert.

Un der Mann, so uffgedunnert,  
Ward jeh allgemää bewunnert.  
Un die Schließerin, die Lene,



Dhat sich ääch nach so Was sehne;  
Lüste hat se kaum verspiert,  
War 'sche ääch schon schee frisiert.

Un mit ferchderliche Gode,  
Un de ganze Kopp voll Lode,  
Un in Form von Sonnesochte,  
Wunnerbar des Nest geflochte,  
Stann se da, in kurzer Zeit,  
Gold un allgemää beneidt.

Un der Köchin dann, der Lotte,  
Hat err ääch sich aangebotte,  
Un zwää farwelhafte Duffe  
Dhat err an ihm Dickkopp buffe,  
Un err legt err iwwern Kopp  
Ääch de kühnste Normazopp.

Un der Spielmahd dann, der Fränzi,  
Räumt err aus ihr derfdig Schwänzi,  
Ach, es war verwerret un trocke;  
Un err brennt err l'enfant-Lode,  
Daf se in ihm Lodehaar  
Jez die Unschuld selwer war.

Un den rothe-Hausknecht Stoffel  
Färbt err blond wie e Kadoffel;  
Un dem Portje, dem bedächt'ge,  
Dreht en Titus err, en mächt'ge,  
Un was sonst err attrabiert,  
Alles, Alles ward frisiert!



Ganze lange Reihesfolge  
Von Zigeuner, Dieb un Strolche  
Bagabunde, Beutelschneider,  
Wilpretsknäpper un so weiter,  
Korzum, was des Zuchthaus ziert,  
Alles, Alles ward frisiert.

Un die Ganfer un die Kripper,  
Un die Schwinneker un Stripper,  
Bucherer un Leut-Ausfuggler,  
Un Beschummeler un Schmuggler,  
Alles, was hie frei logiert,  
Alles, Alles ward frisiert.

Tumuldante, Hochverräther,  
Preßverbrecher, Attendäter,  
Majestätsbeleidigungler,  
Wie ääch Gotteslästerungler,  
Un wie's sonst noch Name fihrt,  
Alles, Alles ward frisiert.

Meineidsschwörer un Vergifter,  
Fälscher, Brand- un Unheilstifter,  
Batter-, Mutter-, Brudermörder  
Un noch mehr so harte Wörter,  
Un was Mensche rungeniert,  
Alles, Alles ward frisiert.

Selbst beim Schubb der ganze Wage  
Mußt die scheenste Locke trage:  
Bettelbumwe, Weißgesinnel



Sammt dem Kinde in der Winnei,  
Selbst der Fuhrmann, der kutschiert,  
Alles, Alles ward frisiert.

Wie deß ward im Land vernomme,  
Da sin die Schandarme komme  
Un mit Spoor die Landbereiter  
Un die Schutzleut un so weiter,  
Korzum, was da arredierte,  
Alles, Alles ward frisiert.

Un mit elegante Scheitel,  
Locke, dick wie Turaksbeitel,  
Un mit Schnorres kühn gestriche,  
Name se jeß uffgestiche,  
Strahlend mit Pommas geschmiert:  
Alles, Alles ward frisiert.

Un wer jeß will Locke trage,  
Kann sein gute Name wage;  
Un dorch Scheitel, scheene grade,  
Kann err in Verdacht gerathe,  
Weil merr denke kann von Dem,  
Daß err aus dem Buchthaus käm.

Drum, euch vom Verdacht zu rein'ge,  
Laßt gerichtlich euch beschein'ge  
Un laßt euch e Raart ausfülle  
Von der Bollezei im Stille,  
Die besetzt un attestiert:  
„Ist im Buchthaus nicht frisiert.“



## Doppelsichtig.

Es fraag emal e Mann des Fiewer,  
Am Bett da dhat sei Gattin steh,  
Der Dokter ääch un sprach: „Mei Fiewer,  
Dhun Sie die Sache doppelt seh?“

„Ach, Was dann?“ — dhat der Kranke frage,  
„Ach, Was dann, Dokter, eigentlich?“  
Der Dokter antwer dhat em sage:  
„Zum Beispiel: Da Ihr Fräa un mich?“

Darob erschrak der Kranke heechlich  
Un seijzt aus innerstem Gemieth:  
„Is werflich so e Zustann meglich,  
Daß merr sei Fräa als doppelt sieht?“

Ich glääh, es dhet merr schlecht bekomme!  
Dann, owedrei, noch in die Kur  
Bon zwää Herrn Arzt, statts ääm, genomme,  
Deß hält nor aus e Gältsnabur!“

---



## Das Leberleiden.

Un e hiesiger achtbarer Berjer hat e recht groß Leberleide gehat, verkneppt mit furchterliche Magedricke un em sehr bedenkliche Widderwille vor Eppelwei. Un da is err zu eme Dokter gange an hat gesacht: „Gut Dach, Herr Dokter.“ Un da hat der Dokter gesacht: „Gutten Dag! Was bringe Se mir?“ Un da hat der hiesige achtbare Berjer gesacht: „Ach, Herr Dokter, ich habb e sehr groß Leberleide, verkneppt mit Magedricke un em sehr bedenkliche Widderwille vor Eppelwei.“

Un da hat der Dokter gesacht: „Seit wann hawwe Sie dann des Leberleide?“ Un da hat der Mann gesacht: „Seit ich die leht groß Gänzlewer ganz allää gesse habb.“ Da hat awwer der Herr Dokter widder gesacht: „Deßjenigte hätte Sie awwer ääch nicht dhun solle! Sie hawwe vermuthlich Wasser eninn getrunke?“ Un da hat der Mann widder gesacht: „Deß könnt ich justement nicht sage, Herr Dokter; awwer verrzeh Schoppe Eppelwei.“ Da hat awwer der Herr Dokter gesacht: „Deßjenigte hätte Sie odder ääch nicht dhun solle. Sie hawwe sich daderdorch sehr Ihrn Mage verdorwe; zeige Se emal Ihr Zung!“ Un wie der Mann sei Zung erausgestreckt hat, da hat der Herr Dokter e sehr ernst Gesicht gemacht un hat gesacht: „Ja, die is sehr belegt! Ich wern Ihne hier vorderhand was verschreibe, deß lasse Se gleich in der Apedhek mache, un dann gehn Se nach



Haus un lege sich in Ihr Bett. Ich wern morje frih zu Ihne komme, un dann wern merr weiter seh!“

Da hatt answer der Mann gesacht: „Ach, Herr Dokter, ich bin uff morje Abend uff e bayrisch Leuerkleeß-Esse eigelade! Ich mecht Ihne gebitt hawwe, verschreibe Se merr gleich des lezt Rezept, ich will die annern ja geern bezahle!“

---

## Alte Oktaven auf die Neue Chimpanse

im Zoologischen Garten zu Frankfurt 1872.

Schwarzbraune Jungfrau, holdeste Chimpanse,  
Guinea's Preis, Stolz seines Palmenthals,  
Für deine Tugend bräch' ich jede Lanze,  
Für deine höchste Anmuth ebenfalls;  
Du überstrahlst mit deinem Schönheitsglanze  
Die Königstochter selbst des Senegals,  
Ein Götterbild, halb Wiche und halb Schmalz,  
Mit Schnüren von Korallen um den Hals.

Und nennt sie auch, in tropischer Extase  
Und mit des Mohrenlandes Fantasie,  
Den „Schatten Mahoms“, „Wandelnde Dase“,  
„Fee Ebenholz“ der Prinz von Ranuri,



Und ist auch etwas größer ihre Nase,  
An Mund und Ohren übertriffst du sie!  
Und schön're Arme sah ich auch noch nie,  
Sie reichen dir herab bis über's Knie.

Und ob dir auch die stolze Haltung fehle,  
Gehst du auch etwas einwärts deine Bahn,  
So ist dein Blick doch Unschuld ganz und Seele!  
Wie anders blickt der graue Pavian!  
Von seinem Purpurpolster in Kratzele  
Blickt grimmig er herunter und hinan.  
Du schaust so mild! Siehst traurig fast mich an —  
Du armes Kind, wer hat dir was gethan?

Zum Frühstück Rahm und Zwieback mit Rosinchen,  
Zu Mittag Bouillon, Bordeauxwein und Reis,  
Als Freundin und Gespielin ein Kaninchen  
Mit rothen Augenlein und blendendweiß;  
Ein Schaukelchen und sonst'ge Flugmaschinchen  
Und Spielwerk sonst des bunt'sten Allerlei's;  
Ein Stübchen, traulich afrikanisch heiß, —  
Was geht dir ab an Freude, Trank und Speis?

Denkst du an deine grünen Palmenwälder  
Und ihrer Cocosnüsse-Süßigkeit,  
An deine Ananas- und Dattelfelder,  
Die schönen Spielplätze deiner Kinderzeit?  
Ja freilich giebt der schönste Glasbehälter  
Kein Glück, wie gold'ne Freiheit es verleiht;  
Auch du bist unter Palmen, arme Maid,  
Nicht ungestraft gewandelt und nicht weit.



Klagst du, daß dir die Landsmännin gestorben?  
Du bist um eine — Nebenbuhlerin!  
Durch Eifersucht wird dir kein Tag verdorben,  
Du bist allein die Herzenskönigin,  
Und doppelt wirst du liebend jezt umworben,  
Ihr früher Tod, er brachte dir Gewinn,  
Und trägst du einen hohen, stolzen Sinn,  
Du bringst's noch bis zur Davidsburgerin.

Ich seh' im Geiste kommen schon die Freier:  
„Herr Schmidt, Herr Schmidt, was kriegt das Mädchen mit?“  
„Kriegt's einen Federhut und einen Schleier?“  
An den Verwaltungsrath weist sie Herr Schmidt;  
Der setzt dir aus für die Verlobungsfeier  
Den Ueberschuß von seinem Defizit.  
Der Magistrat, der schon so manche Bitt'  
Erfüllt hat, der giebt auch Was! — Warum nit? . .

Drum, holde Palmenschönheit ohne Gleichen,  
Blick' froh und freundlich wieder wie zuvor!  
Und willst du dein Geheimniß mir verschweigen,  
So flüstre dir es selber in das Ohr;  
Bis dahin wird die süße Lippe reichen!  
Die Unterlippe aber schieb empor  
Und gieb der Stirn, damit sie sich entflor',  
Den Kuß des Friedens, den dein Herz verlor!



## Der betrunkene Jagdhund.

Deß sein jeß reichlich dreißig Jahr,  
Daß hie e Mann in Frankfort war,  
Err hat gewohnt im „Luginsland“  
Un war als Berjer wohlbekannt.

Der hatt e Frää, net extra sieß,  
Un ääch en Hund, der Feldmann hieß:  
Der war dressirt uff's klääne Geld  
Wie's Leut als unnern Bierdisch fällt.

Un wann der Mann zum Bierhaus schritt,  
Dann nahm err stets de Feldmann mit, —  
Der hat des Geld ebeigeschafft  
For noch so viele Berschtesaft.

Der hatt e Nas gesund un frisch!  
Da lag kää Kreuzer unnerm Disch,  
Kää Grosche un Sechskreuzerstüd,  
Der Feldmann fand's im Nägeblick.

Der Zappjung Morjens frih bei'm Kehrn,  
Der konnt sich's gar net mehr erklern,  
Was deß in aller Welt nor wär,  
Err fand ääch net en Heller mehr!



Der Feldmann war net halb so dumm,  
Der Feldmann hat gewiß, warum;  
Der hat die Gelder uffgeleckt  
Un dann seim Herr se zugesteckt.

Un hat err so en Fund gemacht,  
Da schlich err zu seim Herr sich sacht,  
Der ganz beduhcht beim Seidel saß, —  
Un stieß en aa mit seiner Nas.

Sei Herr, der nahm dann, gar net faul,  
Des Geld em häämlich aus dem Maul,  
Un zoppt en freindlich an de Ohrn,  
Un, flüstert: „Feldmann, such verlorn!“

Gleich war der Feldmann widder fort, —  
En Grosche hie, en Kreuzer dort;  
Un äämal hat err gar des Glick  
Un fand e Dreißigkreuzerstück.

Da sprach der Mann gerihrt zum Hund:  
„Guck, Feldmännche, deß is e Fund!  
E lump'ger Kreuzer war's vorhint, —  
Deß awwer hat en Trunk verdient!“

Un mit an's Büffet nahm der Mann  
Den lieve treue Feldmann dann,  
Stecht em in's Maul en Kreuzer hier  
Un segt: „Da, kääf derr Brenkelbier!“



Nadirlisch segt der Hund net Nää;  
Err stellt sich uff die Hinnerbää,  
Un blickt zum Werrth gar schmachkend sieß  
Un bitt' mit bääde Borderfieß.

Da lacht der Werrth un seegt: „Mei Dhier,  
Du willst for'n Kreuzer Brenfelbier?  
Komm, gebb! — Sonst kriehst De was gemalt,  
Am Büffet werd vorausbezahlt.“

Der Feldmann streckt die Zung eraus  
So lang se war un roth dorchaus;  
Da lag e neuer Kreuzer druff,  
Den räächt err so dem Werrth enuff.

Der Werrth, der nimmt's em von der Zung  
Un lacht: „He? Hat err ääch kää Sprung?  
Un is es ääch kää falsch Geschicht,  
Kää weißgemachter Heller nicht?“

Doch nää, Du bist e ehrlich Dhier!  
Da hast De ääch Dei Brenfelbier,  
En ganze Suppedeller voll,  
Un deß derr wohlbefomme soll.“

Der Feldmann fung zu leppern aa,  
Die Sach, die war bald abgedhaa;  
Es hat em wohl ääch gut geschmedt,  
Err hat noch lang sei Maul geleckt.



Dann gung err mit seim Herr nach Haus  
Un bellt un sprang e Stüd voraus,  
Sei Herr hat gar net nachgekennt;  
Rää Wunner war deß ääch am End.

Der Mann war ebbes schwer im Kopp,  
Err hatt en net ganz klääne Bopp,  
Deß hat gewerkt bis in de Bää;  
Doch kam deß net vom Bier allää:

Es kam ääch her von Arjernuß  
Un von em häusliche Verdruß, —  
Un trinkt merr in en Born enei,  
Deß soll besonnerst schädlich sei.

Dem Mann sei Frää war von Gebliß  
E ebbes zänkisches Gemith,  
Und alle Woch gab's, Gott sei Dank,  
Emal en größern klääne Zank.

Besonnerst um die Abendzeit  
Fand sich derrzu Gelegenheit,  
Dann in der traute Dämmerung  
Da flüstert geern e Weirverzung.

Den Mann, den hat deß wohl gegist,  
Doch hat err schnell sich Ruh gestift, —  
Zwar griff err niemals nach dem Stod,  
Doch immer griff err nach seim Rod;



Den zog err aa in stiller Wuth, —  
Un dann ääch griff err nach seim Gut.  
„Komm, Feldmann!“ rief err dann noch aus  
Un aus der Stubb warn bääde draus.

Dann 's gung in's Werrthshaus allemal  
Der Mann nach so em Häusfandal,  
Un trant in Zorn viel Gerschte-saft —  
Der Hund hat ja des Geld geschafft.

Dann wantt err hääm in speter Nacht  
Un hat en Fremde mitgebracht,  
Der „Hörn Se“ hieß ganz offebar  
Un net von schlechte Eltern war.

Doch äänes Dags, un Gott wääß wie,  
Hat sich der Mann verstaucht des Knie;  
Err konnt net geh, so dhat's em weh, —  
Drum lag err uffem Kanebee.

Gelehmer war der Fräa ihr Zung,  
Un Awends bei der Dämmerung  
Ergriff die Gattin ääch des Wort, —  
Da konnt der arme Mann net fort.

Dem Feldmann kam desß seltsam vor,  
Err richt sich unnerm Disch empor  
Un lääst dann nach der Stuwwedhir  
Un kraßt dadraa mit alle Bier.



Err steiht gar nach der Klink enuff, —  
Da mecht die Fräa die Dhir em uff.  
Der Feldmann schluppt der Dhir enaus,  
Un bald ääch war err aus dem Haus.

In's Bierhaus rennt err was err kann,  
Err findt den Weg ääch ohne Mann,  
Un sucht, schon in der Sach gelenk,  
Nach Gelder unner Disch un Bänk.

Err fand denn ääch en Grosche gleich.  
Jez, dacht err, bin ich odder reich!  
Un lääst an's Büffet ganz allää  
Un stellt sich uff die Hinnerbää.

Da lacht der Werrth: „Aha, mei Dhier,  
Du willst wohl widder Brentelbier?“  
Der Feldmann räächt die Zung em dar,  
Da lag jez druff en Grosche gar.

Den nahm der Werrth un sprach: „Ganz wohl!  
Deß gibt drei Suppedeller voll.“  
Der Feldmann soff se sämmtlich leer,  
Un sucht dann unner Disch nach mehr.

Jez fand err e Sechskreuzerstück, —  
Versoffe war's im Klägeblick.  
Der Werrth hat sich bald dobt gelacht,  
Der Hund, der hat em Spaß gemacht.



„No, hast De jeh Dein Dorscht gestillt?  
Ich glääb, Du bist schon Was beknüllt?“  
Doch Feldmann, freilich ebbes schwank,  
Sucht weiter unner Disch un Bank.

Drei Kreuzer awwer fand err doch,  
Un alle Drei versoff err noch.  
Da sprach der Werrth: „Jeh geh bascholl!“  
Der Feldmann war kanonevoll!

Err dorzelt hääm in speter Nacht,  
Un heult, — da ward em uffgemacht.  
Err wanft der Trepp enuff, un hier  
Da heult err vor der Sturwedhir.

Die Frää mecht uff, — er fällt erei; —  
Die Frää gewahrt beim Nachtlightschei  
Den volle Zustand von dem Hund  
Und segt: „Deß is merr doch zu bunt!

Nachts kimmt der Mann besoffe hääm  
Un stört mich in meim beste Trääm,  
Un trinkt err sich net voll und doll,  
So säuft vor ihn der Hund sich voll!“

Da richt der Mann sich uff im Bett  
Un segt: „Mei Feldmann glääb deß net!  
Komm her! Es war von Dir nor schee,  
Du hast Deim Herr sei Stell verseh!“



## Ein ganzes Schwein.

Fünfunddreißig Proneberger\*) fröhlich saßen sie beim Mahl,  
Rebenblut vom Apfelbaume perlte golden im Pokal.

Auf dem Tisch, in mächt'gen Schüsseln und zu Bergen  
aufgebaut,  
Dampften die Kartoffelbreie, Schweinesfleisch und Sauerkraut.

Diese Berge saft'gen Solbers, Brei und Kraut noch  
obendrein,

Wollen doch die Fünfunddreißig wohl verzehren nicht allein?

Nicht? — Noch eh das Wort gesprochen, sah das Aug'  
bereits erschreckt

Wie bis auf den letzten Knochen Alles schon war abgeleckt.

Alle Schüsseln, alle Teller, alle Krüge waren leer, —  
Und es kam ein leises „Wehe! Wehe!“ vom Orchester her.

Doben, ach, auf dem Orchester, das die Dunkelheit umfing,  
Hatte sich ein Mann verborgen, dem die Sache nahe ging.

Und er dachte: „Geht's so weiter, so erleb' ich ach ein Leids!  
Denn die Kerle fraßen leider eine halbe Sau bereits.“

Und die Fünfunddreißig riefen: „Wirth! Wo bleibt  
der zweite Gang?

Sollen elend wir verhungern? Ach, was dauert das  
so lang!“

---

\*) Städtchen im Taunus.



Und sogleich nach Schweinebraten roch im Saal es delikat —  
Zehen Schweinebraten kamen mit entsprechendem Salat.

Zehen mächt'ge, zehen prächt'ge Schweinebraten wunderbar  
Und Salat an zwanzig Kumpen, jeder wie ein Waschlavoir.

Auch gebratene Apotheker-Birnen, zwanzig Kumpen fast,  
Auch ein Maaskrug Apfelwinum ward gestellt vor jeden Gast.

Diese Fülle Schweinebraten, diese Kumpen, auch nicht hohl,  
Voll von Birnen und Salaten! — Uebrig bleibt die  
Hälfte wohl.

„Uebrig?“ Eh dies Wort gesprochen, sah's das Auge  
schon erschreckt:  
War bis auf den letzten Knochen Alles, Alles abgeleckt.

Alles, Alles war verschlungen. Ungeheurer Appetit!  
Selbst die Stiele und die Kripse von den Birnen aß  
man mit.

Alle Schüsseln, alle Teller, alle Krüge waren leer, —  
Und ein langgezogenes „Wehe“ kam von dem Orchester her.

Der da oben hat gefessen, wimmerte mit Ach und Au:  
„Ach jetzt haben sie gefressen schon drei Viertel von der  
Sau!“

Und die Fünfunddreißig riefen: „Wirth! Wo bleibt der  
dritte Gang?

Ach in unser's Magens Tiefen knurrt es nur schon allzulang:“



Und es kamen zwanzig Blunzen, Blut- sowohl als Leberwurst;  
Fünfunddreißig Maasfrug Eider kamen gleichfalls für den  
Durst.

Und als Dieses aufgezehret und getrunken schrecklich schnell,  
Kamen noch einhundertvierzig Cotelettchen-naturell.

Dann noch hundertvierzig Bratwürst', und, nach diesem  
Hochgenuß,  
Noch dreihundertfünfundachtzig Schinkenbrödchen zum Be-  
schluß.

Und dazwischen trank noch Jeder Apfelwinum vierthalb  
Maas,  
Und zu jedem Schinkenbrödchen extra noch ein halbes Glas.

Und beim letzten Schinkenbrödchen rief der Gastwirth durch  
den Saal:  
„Vivat hoch! Die Sau ist fertig! Bis auf's Schwänzchen! —  
Ganz! — Total!“

Da erscholl ein fünfunddreißigfaches „Hoch!“ und Siegs-  
geschrei.  
Doch auf dem Orchester droben tönte, ach, ein laut  
„D waih!“

Der da oben, der da oben, ach, verlor ein ganzes Schwein!  
Einer gegen fünfunddreißig! — Und auch noch den  
Apfelwein! —



Vieles kann der Mensch vertragen. Auch an Aepfelwein  
und Wurst.

Denn ein Abgrund ist der Magen, und ein Teufel ist  
der Durst.

Sagen fünfunddreißig Wesen, — alle menschlichen Gesichts,  
Daß ein ganzes Schwein sie fräßen, glaub' es ihnen! —  
Wette nichts!

Wollen sie zu einer Sauen,  
Hundert Kilo an Gewicht,  
Noch zwei Ohm Getränk verdauen,  
Glaub' ich ihnen! — Wette nicht!

---

### Gänsfüllsel-Rezept.

An Frau Dr. Hefcher.

Der Aar ist König! Hoch im Sonnenglanz  
Thront er auf seinem Horste, auf dem steilen;  
Ist eine würdig, so ist es die Gans,  
Als sein Gemahl den Thron mit ihm zu theilen;  
Es tönt und strahlt ihr Ruhm von Pol zu Pol,  
Von Roma aus, durch Tausende von Jahren;  
Es waren Gänse, die das Kapitol  
Gerettet aus den Händen der Barbaren.



Und jener Korse, der so freventlich  
Die Völker hat geknechtet mit dem Schwerte,  
Zu Fontain'bleau ein Gänsefederstrich  
Benahm ihm alle Kronen dieser Erde.  
Und Schillers Sang und Goethes hoher Styl,  
Sie von der Schönheit Himmelslicht umflossen,  
Wer schrieb es anders als ein Gänsekiel,  
In welchen sich ein Dichterherz ergossen?

Und wie dereinst geheiligt und geweiht  
Die Eule der Minerva war gewesen,  
So ist die Gans schon eine lange Zeit  
Als Advokatenvogel außerlesen; —  
Jawohl! Doch nicht im vollen Federstaat  
Ist freilich als Symbol sie anzuwenden,  
Denn ungerupft entläßt kein Advokat  
So leicht auf dieser Erde die Klienten.

Das Schwert, gemordet hat es schon so viel!  
Doch hat der Tod noch einen besser'n Diener,  
Weit schrecklicher! — Das ist der Gänsekiel,  
Mit dem Rezepte schreibt der Mediziner!  
Der Philosoph, wenn er Systeme baut,  
Oft stoßt's in seinem Hirne, in dem kranken, —  
Er nimmt die Feder in den Mund und kaut,  
Und kaut sich aus der Feder die Gedanken.

Die Theologen in der Christenheit,  
Sie wanden früh der Gans schon Ruhmessträüße;  
Dem heil'gen Martin wurde sie geweiht,  
Und dankt der Christ ihr die Martinischmäuße.



Die Theologen waren gar nicht dumm,  
Als sie die Gans in Ehren aufgenommen,  
Denn glaubensfreud'ger ist das Publikum  
Noch nie wie hier den Bräuchen nachgekommen.

Der König selbst, schreibt er die Ordonnanz,  
Er muß zuvor zum Gänsefiele langen,  
Und Vorbedingung also ist die Gans,  
Daß Reiche zittern und die Völker hängen.  
Ein Kriegssystem dankt man der Gans sogar,  
Das sehr humanem Sinne ist entsprossen:  
Den Federkrieg! Er ist erbittert zwar,  
Doch wird dabei kein Menschenblut vergossen.

Und auch den Gänsmarsch danken wir der Gans,  
Wodurch wir in der Breite profitiren,  
Und manch ein deutsches Fürstenthümchen kann's  
Sich merken, läßt's die Truppen defiliren.  
Und wer zum Handelsstande sich erkor,  
Was gibt dem Lehrling da die erste Weihe?  
Der Lehrling steckt die Feder hinter's Ohr,  
Und damit ist die Sache in der Reihe.

Das Liebesbriefchen, zärtlich hingehaucht,  
An's Gänschen schrieb man's mit der Gänsefeder,  
Und diese war in Morgenroth getaucht,  
In Rosenduft und veilchenblauen Aether.  
Kurzum, die Gans flicht ihre Federn ein  
Getreu in unser Dasein bis ans Ende;  
Wer schrieb denn den Geburts- und Todtenschein,  
Die Ehepакten und die Testamente?



O Gänsekiel, verdrängest hat dich zwar  
Die stählnе Feder, — wirst du sie beneiden?  
Du herrschtest, als die Zeit noch stählern war,  
Jetzt herrscht der Stahl, und gänsig sind die Zeiten!  
Die stählnе Feder, ach, sie hat kein Herz!  
Und kühn behaupt' ich's, daß ihr solches fehle!  
Wie käm' Empfindung in ein fühllos Erz?  
Der Gänsekiel jedoch hat eine Seele!

Und auch Charakter! Denn mit seiner Fah'n'  
Ist er verwachsen, wie wir alle wissen;  
Hoch trägt er sie und schreitet so voran,  
Und mit Gewalt nur wird sie ihm entrissen.  
Und ist die Gans nicht größter Dummheit Feind?  
Es kann ein deutsches Sprüchwort das beweisen,  
Es heißt, wenn einer gar zu dumm erscheint:  
„Er ist so dumm, daß ihn die Gänse beißen!“

Zwar sagt man freilich auch: „Du dumme Gans!“  
„Du Fahlgans!“ und „Du Gänschen!“ und dergleichen,  
Doch ohne Schatten gibt es keinen Glanz,  
Sind doch der Sonne selber Flecken eigen.  
Auch ist es nicht so arg, wenn man ermüht,  
Daß sich die Gans in Sprachen umgesehen,  
Sie weiß genau, was „Voulez voulez“ ist  
Und muß drum das Französische verstehen.

Sie ist uns auch ein Bild der Reinlichkeit,  
Sie wäscht sich oft, die alten und die jungen;  
Ein Lied davon, in meiner Kinderzeit,  
Ich hab's wie oft und wohl auch Sie gesungen:



„Frau Nachbarin, Frau Nachbarin,  
Was mache unser Gänz?  
Sie wäsche sich un pudle sich  
Un puße sich die Schwänz.“

Und kommt die Nacht mit ihrem Silbermond  
Und ihren Sternen hoch im Himmelsraume,  
Wenn sie mit Schlaf und Traum die Müden lohnt,  
Wie ruht sich's süß da auf dem Gänseflaume!  
Sogar Aleen pflanzten uns die Gänz,  
Feder-Aleen! — Im Sommer wie im Winter  
Ist da des Traumes Lieblingsresidenz,  
Und Abends schicken wir hinein die Kinder.

Ja groß ist das Verdienst der Gänse, groß!  
Wer wollte das gerührt nicht zugestehen?  
Und doch ist Armuth, Armuth, ach, ihr Loos,  
Denn alle Gänse müssen barfuß gehen!  
Ja, barfuß müssen sie durch Roth und Sümpf',  
Durch Schnee und Regen und von Frost durchschauert,  
Sie haben keine Schuh und keine Strümpf'  
Und werden deßhalb allgemein bedauert:

„Eio popaio!  
Was raschelt im Stroh?  
Die Gänsercher sin barfuß,  
Sie hawwe kää Schuh,  
Der Schuster hat's Leder,  
Kään Leiste derrzu!“



Und ob man gleich das Alter ehren soll,  
Mit alter Gans glaubt man sich schlimm berathen,  
Doch ist sie jung, ist man des Lobes voll,  
Besonders wenn sie fett ist und gebraten.  
Denn Gans schmeckt gut! Da fragen Sie den Franz!  
Und Gänsebraten ist und bleibt was Flottes,  
Und eine gute und gebratne Gans  
Ist wirklich eine gute Sache Gottes!

Un kennt merr ehricht des Füllsel gar,  
Mit dem merr se muß fülle,  
So wird ihr Werth sich wunderbar  
Un völlig ääm enthille;  
Dann Füllsel muß enei dorchaus,  
Deß dhut sogar der Böwel.  
Was hat merr an dem scheenste Haus,  
Wanns Füllsel fehlt: Des Möwel?

Was hat merr an em hohle Dach,  
Un wärs des allerbeste?  
Drum: Füllsel is kää Newesach!  
Besonnerich ääns von Käste!  
Un daß De wääßt, wie merr deß mecht  
Genau in alle Sticke,  
So will ich hie, prowat un ächt,  
Dir des Rezeptche schicke:

Von Butter nimmst de sechszeh Loth,  
Un e gehörig Zwiwwel,  
Nemm Salz un Pfeffer ääch e Poot  
Un dhu deß in en Kiwwel,



's derf ääch e eerden Dippe sei,  
Da is nix vorgeschritwe, —  
Un dhu an Räfte dann enei  
E Bunder drei bis siwwe.

Die scheenste nor wern ausgewählt,  
— Die schimmliche sin sauer, —  
Doch wern se all vorher geschält  
Mit Sorgfalt, mit genauer.

Den Deckel druff, un dann gedämpft  
Bis se halb wääch erscheine,  
Un 's wern dann hibsch enei geschwemmt  
Drei vertel Bund Roseine;  
Es misse awwer große sei,  
Dann dadrum muß ich bitte!  
Un dhu dann in den Dopp enei  
Noch ebbes Wasser schitte.

Dann laß se koche, daß se wie  
Berrickt im Dippe hippe  
Un bis kää bissi Soos un Brih  
Mehr da is in dem Dippe.  
Un dann mit Pfeffer un mit Salz  
Reib' ei die Gans recht dichtig, —  
Un dann, dann fill' se jedenfalls!  
Deß is besonnerisch wichtig.

Un dhut die Gans gebrate sei,  
So kann, nach mei'm Bedinke,  
Merr vielerlääe Sorte Wei  
Zu so em Brate trinke;



Champagner is gewiß erlääbt,  
Näch Bordeaux is was Rechtes;  
Was Gutes deß is inwverhääpt  
Viel besser als was Schlechtes.

No, Prost! Un gute Appedit  
Zum Raue un zum Schwenke!  
Un dhu bei jedem Biß und Schnitt  
Der Batterstadt gedente!

---

## Die Verlegung des Dalles in Frankfurt.

Der Dalles, — ääch die „Fulderbörs“ genannt,  
Mußt' der verlängert Zeil zum Opfer falle.  
Mit seiner dralle Laßbatt an der Hand  
Sah merr in's neue Dalles-Batterland,  
Zum „Juddemark“ den biedre Hannes walle.  
Zitronefarvern war ihr Busenband  
Un roth ihr Scherz, — ihr Stolz un Wohlgefalle —  
Un dorch en grine Rock noch mehr gehowe,  
Der ganz mit blooe Blumme war durchwowe.

Bunt war ihr Koppduch wie der Wissegrund  
Im Monat Mai; kää Farb war inwverhippelt.  
Der Hannes awwer war net halb so bunt;  
Sei Kamesol, von dunkelblooem Grund  
Un ganz von Glanzkattun, war weiß gedippelt.



Ääch so die West, mit Glasfnöpp, fuchelrund,  
 Sei Bezel, die war weiß, doch bloo gezippelt;  
 Sei Leinehose warn ebbez verknittert,  
 Sei Holzschuh awwer ganz mit Stroh gefittert.

Ë Gegenstand, der mit 're Schnapsbudell  
 Ë sehr bedeutend Ähnlichkeit bejesse,  
 Sah aus seim Kamejol so goldern hell! —  
 So blenkt nor Fusel, echt von Madurell,  
 Bei dem net die Kadoffle sin vergesse;  
 Nor Nektar aus der alte Dallesquell  
 Un for Dri Pannig voll an gut gemesse. —  
 Zur Laßbatt sprach dann ääch zu seiner Linke  
 Der Hannes: „Laßbatt, wolle merr aan trinke?“

Die Laßbatt nickt. Un aus seim Kamejol  
 Dhut jeh der Laßbatt Was entgegenblihe.  
 Sie nimmt en Schluck un zwar „uff Bismarcks Wohl!“  
 Der net verdheiern will den Alkohol,  
 Die edel Milich, Fulder groß zu ziehe.  
 Dann trinkt der Hannes, un bis in die Sohl  
 Von seine Holzschuh dhut en deß dorchglihe;  
 Err trinkt uffs Wohl un Glick vom neue Dalles:  
 „Dort leih't der Dalles, Laßbatt, onser Alles!“

Doch wehmuthsvoll dreht se de Kopp zurick,  
 Wo, ach, der alte Dalles hat gelege,  
 Wo se verlegt so manches Sondagsglick,  
 So manchen Schnaps un volle Liewesblick  
 Bei Wind un Wetter, Sonneschei un Rege;



Wo sie ihm Hannes Stütze war un Fried,  
Wann err der Seligkeit fast is erlege,  
Un 'sen geleit' hat jungfreilich un schichtern,  
Den Schwankende, ach, selber net ganz nichtern.

Der alte Dalles dhut der Laßbatt lääd, —  
Der Hannes anwer widderlegt err Alles;  
Der Juddemark wär ääch net ohne Frääd,  
Net ohne Schnaps, un noch emal so bräät  
Wie an der Zeil ihm End der alte Dalles.  
In Frankfort warn die Börse alle bääd,  
Am Paulsplatz die, un ääch des gleichen Falles  
Die Fulderbörs, kää würdig Bildungszeiche  
For Spekelante, Fulder un dergleiche.

So lebt dann wohl, die Zeil segt euch Adje!  
Un manches Lädche sieht euch nach beklomme;  
Nach so viel Jahren, ach, dhut der Abschied weh!  
Wer kann den Dalles ihr erseze je?  
Es is der Zeil ihr scheenster Schmuß genomme!  
Was könne ihr Palais jez an Palais  
Bis an de Zoologische Gaarte fromme?  
Un dhut sich dort e neuer Dalles bilde,  
So wärns kää Fulder, sonnern zahme Wilde!

---



# Der thierische Magnetismus

oder

Reinecke Fuchs verirrt sich in die für ihn gelegten  
Stricke.

Große dramatisirte Fabel.

## Personen:

Il Maestro Belshazzano Furioso  
Charlatano, Professor und magnetischer  
Schläferig-Macher, wirklicher und allerlegter  
Geheimsekretär der Natur; macht in Verga-  
motöl.

Signora Schekelina Ringi, eine gefühl-  
lose Italienerin.

Marlab Mirach, Algol Menkar Deneb-  
Raitos Holz worm, geheimer Astronom  
und Astrolog, Redakteur einer gelehrten Zeit-  
schrift.

Arcturus, Prochon Kochal  
Holzwermche

Venetinasch Alioth Scheat  
Holzwermche

seine  
Schöhne.

Sulphurinus Promessus Certificatus  
Detteretee, Collecteur.

Drap de Zephir.

Monsieur Sacrenunbidieu du Vabbel-  
bourg, Maitre de Langues und de Koch.

(Sämmtlich Anhänger Regazzoni's.)

Dr. Rosabella Fridolin Frosch.

Zwei Frosche. — Ein Schneider. — Ein Gensd'arme.

Zur Erklärung. In den fünfziger Jahren hielt Broi.  
Regazzoni von Bergamo in Frankfurt Vorträge über  
thierischen Magnetismus; wobei er seine Lehre zugleich an  
zwei schönen jungen Italienerinnen ad oculos demonstirte,  
die Damen in magnetischen Schlaf legte, ihnen die Maßen und  
Hände durchschah, um ihre Unempfindlichkeit zu beweisen.  
Regazzoni bekam viele Anhänger in Frankfurt, bis zuletzt  
Dr. Schiff den ganzen Schwimbel aufdeckte.



Saal. Große Versammlung.

Mäistro Charlatano, Signora Schefelina, Deneb-Kaitos  
Holzworm, Procyon, Alioth, Detteretee, Du Babelbourg.

Chor:

Revalent arabica!

Ah comme çï und ah comme ça,

Ah comme ça und ah comme çï.

Vive le Monsieur du Barry!

Hoßes, Poßes, U for X,

Batt derrsch nix, so schadd derrsch nix!

Wär's nur irdisch Linsenmehl,

Ohne himmlisch Feuer,

Käm' die Sach doch, meiner Seel,

Net die Hälft so dheuer!

Hoßes, Poßes, U for X,

Batt derrsch nix, so schadd derrsch nix!

Un die Kett, des Bunnerwerk

Gege alle Zwel!

Vive le Monsieur Goldeberk!

Vive le Monsieur Stimel!

Hoßes, Poßes, U for X,

Batt derrsch nix, so schadd derrsch nix!

Wär's gemeiner Kupferdraht

Un kein idealer,

Könnte doch jorn Heller grad



Koste net en Dhaler!  
Hodez, Pödez, u for X,  
Batt derrsich nix, so schadd derrsich nix!

Die Zahnsäcklein auch, o Glück!  
Preist sie lauten Schalles!  
Bivat Fahrgaß! Von der Brück!  
Bis enuff zum Dalles!  
Hodez, Pödez, u for X,  
Batt derrsich nix, so schadd derrsich nix!

Dhet merr in dem Säckelche  
Net den Mondschein ahne,  
Könnte von dem Dreckelche  
So die Rinner zahne?  
Hodez, Pödez, u for X,  
Batt derrsich nix, so schadd derrsich nix!

Chol'ra-Platte ewefalls!  
Heil, wer se erfunne!  
Was merr Owe trägt am Hals,  
Deß verstopft ääm Unne!  
Hodez, Pödez, u for X,  
Batt derrsich nix, so schadd derrsich nix!

Wär's e olivern Stick Medall  
Vom e alte Kennel,  
Häng' deß wohl uff käänen Fall  
An em neue Bennel.  
Hodez, Pödez, u for X,  
Batt derrsich nix, so schadd derrsich nix!



Eau de Lob, sei hochgeschätzt!  
Ehre dem Verfasser!  
Eau de Lob, wer's übersezt,  
Kriecht — gelobtes Wasser!  
Hodes, Podes, U for X,  
Batt derrsich nix, so schadd derrsich nix!

Wär des Wasser Schwinnelzeug  
Un Herr Lob e Brähler,  
Wär derr jeder Glaskopp reich  
Zehe dausend Dhaler!  
Hodes, Podes, U for X,  
Batt derrsich nix, so schadd derrsich nix!

Bossard, Bossard, dreimal hoch!  
Schöner, schwarzgelodter!  
Schewe, unser Phrenolog!  
Un der Parwer Dokter!  
Hodes, Podes, U for X,  
Batt derrsich nix, so schadd derrsich nix!

Bivat Mahner, lieber Ernst!  
Großer Tuwadshasser!  
Der de uns ze lieve lernst  
Trocke Brod un Wasser!  
Hodes, Podes, U for X,  
Batt derrsich nix, so schadd derrsich nix!

Gutgesetzt, merr steht derr bei  
Wirfst de jek in Preuße,  
Un hast Brod un Wasser frei



Un brauchst net zu reise.  
Hodes, Podes, U for X,  
Batt derrsich nix, so schadd derrsich nix!

Wer de Rothlauf tödte kann  
Un de Brand un Werner,  
Bivat! Des is unser Mann  
Un err bleibt's ääch ferner.  
Hodes, Podes, U for X,  
Batt derrsich nix, so schadd derrsich nix!

Bivat, wer uns kann de Kropp  
Dorch de Mond vertreibe!  
Wer uns mit em Dautweskopp  
Dhut die Warze reiwe!  
Hodes, Podes, U for X,  
Batt derrsich nix, so schadd derrsich nix!

Bivat, wer derr sich sein Schatz,  
Sich sein Preuß un Jäger  
Zeige läßt im Kaffeefatz  
Von em Karteschläger!  
Hodes, Podes, U for X,  
Batt derrsich nix, so schadd derrsich nix!

Wann kää Milich gibt die Gääs,  
Dhat se Mäns bespreche;  
Bivat, wer die Formel wääß  
Un de Bann kann breche!  
Hodes, Podes, U for X,  
Batt derrsich nix, so schadd derrsich nix!



Doch vor allen Ruhm und Preis  
 Unserem Magnetor!  
 Er beherrscht den Geisterkreis!  
 Selbst die Rothlääfbödter!  
 Hockes, Pockes, U for X,  
 Batt derrschr nix, so schadd derrschr nix!

Jauchzet, was ihr jauchze könnt,  
 Zuwelt wie mischude!  
 Der de Leut die Nas verbrennt,  
 Ohne daß se zude.  
 Hockes, Pockes — Dintesaß!  
 Batt derrschr nix, so schadd derrschr was!\*)

O du höchstes Glanzgestirn,  
 Das da existiret!  
 Das sogar uns das Gehirn  
 Hat paralyfirt.  
 Hockes, Pockes, U for X,  
 Batt derrschr nix, so schadd derrschr nix!

### M ä s t r o C h a r l a t a n o .

Ich sein berühmt, is wahr, ja, ja!  
 Ganz Welt! Ich gar nix prahl!  
 Europa, Asien, Afrika,  
 Amerika, Austral!  
 Dort wo die Eisbär wäsch sein 'and,  
 Viel kalt sein, puh, und frier,

---

\*) Anmerkung des Seyerlehrlings. Ich habe mir die Freiheit genommen, den Refrain hier etwas zu ändern, da mir die Sache doch zu bedenklich schien.



Un in der 'eise Wüfiesand  
 'ab id magnetisir!  
 Das ganze Welt, das ganze Erd,  
 Der Inſel un Geſtad!  
 Un all Monark un groß Gelehr  
 Die ſein mein gut Ramrad.  
 Id 'ab im Sack der ganz Natur  
 Mit die ge'eime Kräft;  
 Doch nit mißbrauch! Ein wenid nur  
 Nehm id ſu mein Geſchäft.  
 Doch is genug ſu Maul aufſperr,  
 Su ſtaun, ſu exaltir,  
 Un attestier mir alle 'err  
 Mein Kunſt avec plaisir.  
 Auf 'ier in Stadt in mein Soirée  
 Wollt ſie mir ſchriftli rühm,  
 Sie dräng erbei ſid — doch, 'err Je!  
 Es is verlor die plume!  
 Man ſucht und ſucht mit Auf un 'änd,  
 Mon dieu, war 'öcht fatal!  
 Und als man findt der Sackferment,  
 Adieu, war leer die Saal!\*)  
 Doch ſchadd nix das! Ein klein Malheur,  
 Wofu id 'erſtick laß,

---

\*) In Frankfurt iſt kürzlich ein ganz ähnlicher Fall paſſirt, ſiehe: Antoine é Regazzoni de Bergamo à Frankfort: Le mesmerisme encore une foi méconnu et outragé par les savants officiels et vengé (1) par l'opinion publique — Pag. 13 heiſt's da: „Malheureusement par une fatalité déplorable, lorsqu'à la fin de la séance on chercha la plume qui devait servir à signer la susdite déclaration, elle se trouva égarée; pendant qu'on cherchait à y suppléer, une partie des personnes avait quittée la salle.“



Ich sein die ganz groß Professor  
Mit die Natur im Sack.  
Berühm in die gelehrte Welt,  
Die auch 'ab in die Pösch.  
Erst 'eut 'at sich mir vorgestellt  
Monsieur le docteur Frosch  
Scharmante Mann! Kommt aus das Fern!  
Hat viell von mir vernomm!  
Will schaun mein ganz groß Kunst und lern!  
Ich' off', er wird bald komm.  
Ja, ja, ich sein ganz ohne Gleich,  
Ich nehm mit alle auf!  
Un meine ganz groß Kunst, sie reid  
Bis su die Stern 'inauf.

Detteretee.

Bei meinem Radfragen! Schon ich für meinen Theil  
kann davon die blausten Wunder erzählen.

Mästro.

O bitt, ersähl Sie!

Die ganze Versammlung.

O bitte, bitte, bitte.

Promessus Certificatus Detteretee.

Es spielt bei mir, Jahr ein und aus,  
Ein Mann, der nie gewinnt,  
Kommt in den Klassen nicht heraus  
Und in der letzten blind.



Der kam vor ein paar Tagen her  
Und sprach: Ich hab' es did;  
Sie sein e scheener Kollekteur,  
Sie hawwe ja kää Glick!  
Da sprach ich: Allerdings ich weiß,  
Sie spielen höchst fatal,  
Doch kriegen Sie den höchsten Preis  
Bestimmt das Nächstemal;  
Es hat Ihr Unglück mich gerührt,  
Denn es ist wirklich groß,  
Drum habe ich magnetisirt  
Dießmal Ihr Achtel-Loos.  
Sie lächeln? Nein, es ist kein Spaß,  
Ich sprech' es ernstlich aus!  
Es kommt gleich in der ersten Klapf  
Mit den Zehntausend' raus.  
Da sprach der Mann: Wenn Dieses ist,  
So spiel ich's noch einmal,  
Doch, Herr, ist's eine Hinterlist,  
Gibt's einen Mordsscandal!  
Und wie nun kommt der Tag herauf,  
Der Tag so hoffnungsgroß,  
Da, wider allen Sternenlauf,  
Bleibts drein! Des Steuweeos!

(Tumult in der Versammlung.)

Mästro Charlatano.

Das lücken Sie ganz infam in ihr 'als 'inein!

Deneb-Kaitos Holzworm.

Fui Deiwel, ich dhiet mich scheme.



Prochon Holzwermer.

Es ist net wahr! Vatter: Guß emal, was em die Nas wackelt.

Detteretee.

Bei meinem Radfragen! Aber nemme Se doch Vernunft an, meine Herrn! Ich sein ja noch lang net ferdig.

Holzworm.

Merr hawwe genug an dem, Lichebeutel!

Detteretee.

Des scheenste kimmt ja grad zelegt!

Mästro.

Ah so! Nun, spreck Sie!

Detteretee.

Der Mann nun, der sich glaubt gefoppt,  
Er kommt in einer Wuth,  
Un hat net emal aagefloppt,  
Behält ääch uff de Hut,  
Un schmeißt das Loos mir auf den Tisch,  
Nebst Faust, daß alles kracht,  
Un brüllt: „Da is Ihr Liche-Wisch!  
Ich hab merrsch gleich gedacht!“  
Ich nehm das Loos, lang guß ich's an,  
Wend's um, halt's gegen's Licht,  
Halt's an die Nas und rieche dran,  
Und das vergebens nicht!  
Denn stark nach Schwefel roch es mir!



Drum sprach ich auch vergnügt:  
Riecht selbst, mein Freund, riecht selber hier,  
Wie es nach Schwefel riecht!  
„Nach Schwefel?“ sprach er, „kann wohl sein!  
Es war in dem Gefach,  
Wo's stach, ein Dütchen Schwefel drein,  
Doch was thut das zur Sach?“  
„Sehr viel, mein Herr,“ so rief ich drauf,  
„Fragt jeden Physikus!  
Denn wißt, der Schwefel löset auf  
Den Magnetisemus.“

### M ä s t r o.

Es wahr. Swewel löß die Magnetismus auf. Ich  
will Sie gleich mach die Versuch. Wart Sie, ich werd 'ol.

Wie er die Thür öffnen will, kommt

### D r a p d e Z e p h i r

in großer Aufregung in's Zimmer gerannt.

Ach, helfst, sonst bin ich ruinirt!  
Ach, helfst, sonst geh ich unter!  
Ich habe Män magnetisirt  
Un krieh en net mehr munter!  
O helfst mir aus der Noth heraus!  
Ach, Männer, laßt euch rihre!  
Err leiht merr hinnerm Essighaus  
Un streckt derr alle Biere!  
Vom Land e Schneider is es euch,  
Der kimmt einst aazerische  
Un borgt sich Rock un Hosenzeug  
Un läßt sich net mehr blicke.



Heut will ich nun in's Essighaus,  
Wer kommt heraus? Mei Schneider!  
Err guckt eweck, err weicht mir aus  
Un will derr eilig weiter.  
Ich nach, un brück en in e Eck  
Un dhü enn sanft bestreiche, —  
Da war der Schneider gleich eweck  
Un starr wie eine Leiche.  
Ich lauf nun eilig uff die Wacht,  
Mei Fang net zu verliere,  
Un bitt, womöglich noch vor Nacht,  
Den Mensch zu arretire.  
Es geht ääch mit gleich e Schandarm,  
Un wie merr hingelange,  
Kriecht der den Schneider an dem Arm  
Un segt em: Mitgegangen!  
Der Schneider aber regt sich nicht!  
Ich reck die Händ', ich streiche,  
Ich hauch', ich blas ihm ins Gesicht:  
Err gibt kää Lebenszeiche!  
Wir zupfen ihm, wir pehen ihm  
Die Ohrn, die Nas, die Lippe,  
Wir kizeln und versetzen ihm  
Ääch manchen in die Rippe.  
Er regt sich nicht, er wegt sich nicht!  
Un mir begann zu graue;  
Es starrete sein Angesicht  
Als wie aus Stein gehau.  
Da kam ein schrecklicher Verdacht  
Ins Herze des Schandarmen!



„Ich glaub', Ihr habt ihn umgebracht!“  
So sprach er zu mir Armen.  
Da bin ich schleunigst durchgebrannt,  
Ach seid barmherzig, Brüder!  
Un macht den Schneider von dem Land  
Mir doch lebendig wieder!

Detteretee.

Bei meinem Nachfragen! Desß is e Kläänigkeit. Hole  
Se sich beim ehrschte beste Materialist forn Kreuzer  
Schwewelblieth un sträae Se's dem Dos uff de Kopp,  
da werdd err gleich widder munter.

Drap de Bephir.

Is es wahr?

Mästro.

Is keine Spaß nit. Gil Sie und erstatt Sie uns  
Rapport. Sie 'ab genuf für einen Kreuzer.

Drap de Bephir (fortwährend.)

Forn Kreuzer, Kreuzer Schwewelblieth! Forn Kreuzer,  
Kreuzer Schwewelblieth!

Mästro.

So erspar mir 'ier gleich die Versuch.

du Babbelbourg.

Ich bitt, laß Sie mir nun ersähl!

Mästro.

Mit Vergnück! Spreck Sie!



# Monsieur du Babelbourg.

Es wollten meine Schüler euch  
 Auch gar nix profitir;  
 Ich werd dir, dacht ich, Dosezeug,  
 Einmal magnetisir.  
 Und wie gedacht, allons, gethan!  
 Ist sein kein lange Spasseer.  
 Un Alles fing ze babbel an,  
 Parole! Franzeesch wie Wasseer.  
 Sprech wie ein Buck, wie ein Grammaire,  
 Man könnte kriehn das Desik!  
 Un sprech die verbes irrégulaires  
 Auch ganz unreckelmessik!  
 Doch wie ich reck die beide Arm,  
 Den Zauber su verjag,  
 Da kann nit Ein, daß Gott erbarm,  
 Nur Oui und Non mer sag.

## Holzworm.

Da weer ich Ihne mei Butve schide! Die Deser  
 wolle ääch gar nix lerne. Ich hab seither alle Middag  
 franzeesch Supp for se kochte lasse, die hawwe se zwar  
 gesse, es hat awwer nix geholfe. Jesh heern Se awwer,  
 meine Herren, un basse Se uff, was ich for e merk-  
 werdig Prob vom Magnetisirn erlebt hab.

U ganz perfekte Rechin, die  
 Rään große Lohn begehrt,  
 Un musikalisch is, sowie  
 Ääch umgeh kann mit Peerd;



Un die ääch stillt des zwette Kind,  
 Im Danze unnerricht,  
 Bertreglich is mit dem Gefind  
 Un gut franzesisch spricht;  
 Ääch hier noch nicht gedienet hat  
 Un ääch servirt gewandt,  
 Die ward gesucht in meinem Blatt  
 For'n Geistliche uff's Land.  
 Da kam euch ja kää klääner Trupp!  
 Es ward merr fast ze doll!  
 Mei Stubb mit sammt der Newestubb  
 War euch gewackelt voll;  
 Dicht Unnerock an Unnerock!  
 Es war e Erntedag!  
 De Baze hie un hie de Bod!  
 So gung derrsich Schlag uff Schlag.  
 Bis uff e Klänzig gung derrsich glatt,  
 Die hätt mich bald geprellt!  
 Dann wie des Dos de Zettel hat,  
 Segt die, sie hätt kää Geld!  
 Was?! sag' ich, un mei Zorn entbrennt  
 Un hab se sanft berihrt, —  
 Da stann se wie e Monement,  
 In Marmor ausgefihrt!  
 Schnell nemm aus ihrer Bumberdos  
 En Baze ich eraus  
 Un weck dann widder uff des Dos  
 Un jag derr se enaus.

Die ganze Versammlung.  
 Bravo! Bravo! Bravo!



Mästro.

O, id bitt, nich su laut! Id 'ab Jemand die Trepp  
rauf komn 'ör!

Dr. Frosch (tritt mit zwei anderen Fröschen ein).

Messieurs, quack, quack, mes Dames, quid, quid!  
Ich bin hiermit so frei  
Und bring' noch zwei Collegen mit,  
So sind wir unsrer drei.

Die ganze Versammlung.

Sehr angenehm! Sehr angenehm!  
Ihr Herrn, macht's Euch bequem!

Dr. Frosch (zum Mästro).

Wir wollen schauen Eure Kunst  
Und Wissenschaft! Quack, quack!  
Jedoch wir kaufen, mit Vergunst,  
Nie eine Raß im Sack!

Quid, quack!

Drum, Herr Professor, drum erlaubt,  
Daß man sich nicht genirt,  
Und, eh' man an die Sache glaubt,  
Ein Bißchen selbst probirt.

Mästro.

Sehr wohl mein 'err, sogleich, sogleich!  
Id 'off, id werd Sie iverzeick.

Signora Schefelina

(ängstlich zum Mästro, auf den Frosch deutend).

Signor, si, si, Signor, ja, ja,  
Was ist das für ein Thier?



Mästro.

Ah bah! est una bestia!

Si 'abb nix su riskir!

Dr. Frosch.

Signor, wenn es gefällig wär',

So bitten wir: Beginnt!

Mästro.

Sogleich. — Signora, komm Sie her!

Setz Sie sich hin, mein Kind!

(Signora Schekelina setzt sich auf einen Stuhl, der in der Mitte  
des Saales steht.)

Nun bitt ich um die Musik!

Recht süß, Messieurs, und weh!

Un nicht su laut! Sie wissen ja,

Dolce pianissime!

Holzworm (leise zu seinem Sohn).

Procyonche, hast du dann dein Dudelsack ordentlich  
in der Reih?

Procyon.

Ja, Vatter.

Holzworm.

Poß Neulicht! Ich glääh, ich hab' den ääne Schlegel  
von mein Hackbrett vergesse. Procyonelche, laß derr doch  
drauß von der Rechin e Stück Holz lehne.

(Procyon holt ein Stück Holz und die Musik beginnt.)

Mästro (die Signora in magnetischen Schlaf legend).

Schlafen Sie woll. — Nun seh' Sie 'er.

Elle est caput, est morte!



Sie 'ör nix mehr, sie fühl nix mehr,  
Voilà, is ganz capor !

(Nicht ihr einen großen Bratspieß durch die Hand)

Ich nehm die ganz groß Bratspieß 'ier  
Und steck ihr durck die 'and,

(Hält ihr einen Feuerbrand unter die Nase)

Un an die Nas — is kein Plaisir !  
'alt id die Feuerbrand.

Voilà Messieurs, sie gar nix rihr !

Nit such die Augebraun,

Nit 'and, nit Nas, sie gar nix spihr !

Guck Sie, Messieurs, un staun !

Die ganze Versammlung, (außer den Fröschén, brüllt :)  
Bravo! Bravo! Bravo!

M ä s t r o.

Dokteur, 'ab Sie sid iwerseucht?  
Sein nit gerührt su Thrän?

Dr. Frösch.

Noch nicht! Doch werd' ich es vielleicht;  
Wir werden ja gleich sehn.

H o l z w o r m.

Bei dem Ringe des Saturn! Deß ist merr zu rund!  
So e Unglääwe!

D e t t e r e t e e.

Bei meinem Radfragen! Mir steht der Verstand still,  
wie e lackirter Stümel an der Riehgäß.



du Babelbourg.

Beim Meidinger, ich kann es nit begreif!

Dr. Frosch

(naht sich der Signora und ergreift ihre Hand.)

Quack, quack, quack, quack! Quid, quid, quid, quid!  
Signora, welch ein großes Glück,  
Daß diese Hand, so kalt und feucht,  
Wie Frosches Brauch, wie Frosches Art,  
In Ihrer ruht, so weich, so zart!

(Signora zieht die Hand weg, großer Tumult in der Versammlung.)

Mästro (wäthend.)

Mort de ma vie! — Messieurs, 'erbei  
Mit richtig sein! Is 'exerei!

(Der Tumult wird stärker, Alles drängt sich herbei.)

Seh Sie ihn an! Mit richtig sein!  
Die kurze Arm, die lange Bein!  
Die dicke Aug, die große Gosh!  
Wer sein Sie 'err?

Dr. Frosch.

Der Doktor Frosch.

Mästro.

Nix Frosch! Nur sein als Frosch verkleid!

Holzworm (leise zu Detteterree.)

Ich wollt', ich wär Gott wääß wie weit!  
Zulezt zum allgemäane Graus,  
Nimmt doch der Deivel noch eraus.



Detteretee (sehr ängstlich.)

Ach, lieber Gott, was Sie da sagen!  
Mir bangt's um meinen Räderfragen.

Holzworm (wehklagend zu Detteretee.)

Ich wollt, ich könnte mich verstecken  
Dahinten weit im Weltenraum,  
Da, wo die bleichen Nebelflecken  
Mein Tubus kann erkennen kaum.

du Babbelbourg (zupft Holzworm.)

Es is nit recht von der Professor,  
Daß er so bange macht die Zeit.

Holzworm (du Babbelbourg in's Ohr.)

Es is derr awwer immer besser,  
Merr is bei Zeite vorbereitet.

Mästro.

Nix Frosch! Mir macht der 'err nix weiß!  
Ich weiß es besser, wie er 'eiß!  
Ich rieß ihn woll, die Schwewelbunst!

Dr. Frosch.

Ist das die Zuflucht Eurer Kunst?  
Ich bin ein Frosch, nicht mehr, nicht minder,  
Kein Teufel, den Ihr in mir seht;  
Ich hätt Euch sonst, Ihr alter Sünder,  
Schon längst das 'Gnick herumgedreht.

Holzworm

Gott sei's getrommelt und gepfiffe: Der Drache  
is der Berenice net in's Haupthaar komme!



Dr. Frosch.

Soll ichs für Schwindel nicht erklären,  
Für Hofus und für blauen Dunst,  
So lasset weiter mich gewähren  
Und weiter prüfen Eure Kunst.  
Ob die Signora ihre Hände  
Zurückgezogen oder nicht,  
Was will das sagen denn am Ende?  
Das fällt bei mir nicht ins Gewicht.

Holzworm.

Bei mir ääc' net. So genau derf merr e Sach  
net nemme. So lang's grad net in Porzelbeem aus-  
art, bleibt's immer nach wie vor dorchaus merkwürdig.  
Lasse Se en also sei Geschichte nor weiter mache, was  
leiht dra.

Mästro.

Mit gern. Jedoch su rett' die Ehr,  
Su räch' die Kunst, — à la bonheur!

Dr. Frosch

(naht sich der Signora wieder und tändelt mit ihrem Busenband.

Die Musik spielt die Melodie: „Das Schiff streicht durch  
die Wellen.“)

Quack, quack, quack, quack! Quick, quick, quick, quick!  
Signora, welch ein großes Glück,  
Daß diese mißgestalte Hand  
Berührt des schönsten Busens Band!  
Ja, diese Hand, so mißgestalt,  
Dabei so feucht, dabei so kalt,



Von Würzelein bedeckt dich,  
Die Schwimmhaut zu vergessen nicht!  
Signora, welch ein großes Glück!  
Quack, quack, quack, quack! Quick, quick, quick, quick!

Holz w o r m (für sich).

Bei der ganzen Milchstraße, der Perl werd doch  
net handgreiflich wern?

Dr. Frosch

(zieht mit der anderen Hand ein elegantes Bonbon-Schächtelchen  
aus der Tasche und präsentiert es, ihr dabei zärtlich an's Kinn  
greifend.)

O Holde, macht mir das Vergnügen,  
Versucht einmal! O es erfrischt! —  
Die süß'sten Mücken, fettsten Fliegen,  
Die jemals hat ein Frosch erwischt!  
Doch still! Ein Schelm ist durchgegangen!  
Die fettste grad, die ich besaß!  
Erlaubt, sie wieder einzufangen,  
Sie sitzt Euch grade auf der Nas!

(Er macht einen großen Satz und schnappt der Signora die Fliege  
von der Nase weg.)

Signora Schefelina Minzi

(mit einem lauten Schrei aufspringend.)

Ha, Mästro, ha! Ich 'alts nit aus!  
Fort will ich, fort! Laßt mich 'inaus!  
Fort will ich, fort! Ich bleib nit da!

(Großer Tumult in der Versammlung.)

Dr. Frosch (sich den Bauch haltend.)

Ha! ha! ha! ha! ha! ha! ha! haa!



Signora Schefelina.

O, stecht mir, brennt mir ganz mit Feuer!  
Ertraaden will ich jede Emers!  
Doch ach, dies swanzlos Unge'euer  
O, es empört mein ganzes 'ers!

Mästro.

Ja Unge'euer! Seht der Rache!  
Seht wie er grinz, der Deiwelsblanz!  
Viel schlim! Mehr schlim als Schlang un Drache!  
Sie 'abb doch wenigstens e Swanz!

Holzworm.

Un die Komete ääch! Un owedrei noch feurige! Desß  
muß ich wisse.

Mästro.

O gar nit richtig sein! Nit Zweifel!  
'abb ich nit gleich gesagt, Ihr 'err?

Holzworm (für sich).

Jetzt kimmt err widder mit dem Deiwel.  
Fudeiwel! Wär' ich glücklich perr!  
Warum gebat mich meine Mutter  
Auf diesem Unstern von Planet,  
Daß mir's zulezt wie'm Doktor Luther,  
Ach, weiland uff der Waartborg, geht?

Detteretee (leise zu Holzworm).

Gibts dann ääch Deiwel ohne Schwenz?

Holzworm.

Warum net? Der Deiwel kimmt in allerlää Gestalte.



Dr. Frosch.

Es ist genug. Mein wahrer Meister,  
Ich kenn' nun Eure saubre Kunst!  
Mein hochgepries'ner Vielgereis'ter,  
's ist alles purer blauer Dunst.  
Die Wunderdinge und dergleichen  
Und die Geheimkraft der Natur,  
Die Ihr der Welt für's Geld thut zeigen,  
Sind baarer Schwindel und Dressur.  
Nichts sind's als Taschenspieler-Witze!  
Und Eure Schüler? Seht sie an!  
Denn, daß ich keinen Schwanz besitze,  
Die, wahrlich, sind nicht schuld daran!

(Ungeheurer Tumult in der Versammlung.)

Mästro (wüthend).

Ha! Sold Malice! 'ier in die 'aus!

Holzworm, Datterete und du Babelbourg.  
Einauser mit dem Kerl! Einaus!

(Tumult steigert sich, Alles drängt vor, Holzworm reißt die Thüre auf und herein kommt Drap de Bephir und ein Gensd'arme und tragen Einen.)

Drap de Bephir.

Hie bringe merr de Schneider!  
Der Schneider, un da leiht — — err!  
Es half derr nig die Schwewelblieth,  
Merr hawwe, 'nen net munter krieth.

(Großes Erstaunen in der Versammlung.)

Ich wollt 'en wecke; kennt ich,  
Ich gäb derr drum die Welt!



Ich wollt, er wär lebendig  
Un ich, ich hätt mei Geld!

Dr. Frosch (zum Schneider sich herabbeugend).  
Erwach', erwach zu dieser Frist,  
Ersteh von deinen Qualen!  
Und wenn du Etwas schuldig bist,  
Ich will's für dich bezahlen.

Schneider (aufspringend):  
Deß ännert freilich sehr die Sach!  
Jetzt bin ich widder glöckewach  
Un widder ganz im Leim.  
Doch laßt mich jeß ääch gleich enaus!  
Dann ich, ich hab noch weit nach Haus,  
Ich sein von Rödelheim!

---



## Die neuen Pfarrthurmsglocken.

(1878.)

Der Pathorn hat sei räthselhaft  
Schweihe gebroche,  
Hat widdremal zur Nachberschaft  
Ebbes gesproche.

Der alte Mark und's Worschtquardier,  
Jed Haus un Häusi,  
For Rihung warn die un Pläfir  
Still wie e Mäusi.

Es hawwe alle Thern gehorcht  
Un alle Glocke,  
Der Paulsthorn, um sein Ruhm besorgt,  
Is sehr erschroche.

Ganz Frankfort hat gespißt die Dhrn  
Un kam geloffe,  
Selbst Berjer weit draus vor de Dhorn  
Sin eigetroffe.

Kings um den Dom stann Mann an Mann  
Batter un Söhnche,  
Sogar in viele Kläge stann  
Näch noch e Thränche.



Un alles hat enuff geseh,  
Alte un Junge,  
So voll un dieß, so hell un schee,  
Hat's da geklunge.

Un was der Bathorn hat geschwächt,  
Was es gewese,  
Deß haw ich wörtlich inwerseht,  
Sie steht's zu lese:

Bum! Bam! Bum!  
War zehe Jahr lang stumm!  
Bum! Bim! Bam!  
Dorch Feuer un dorch Flamm!  
Bum! Bam! Bim!  
Jez haww ich widder e Stimm!

Gott segen unser Vatterstadt!  
Mehr dhut mich heut net frage,  
Un haww ich ehrscht e Zifferblatt,  
Wie viel die Glock geschlage hat,  
Deß will ich Euch dann sage!

Bum! Bam! Bum!  
Der Borjemääster Mumm,  
Der Magistrat dernewe,  
Des borjerlich Collegium  
Un des verehrlich Publikum,  
Ganz Frankfort, deß soll lerne!  
Bim! Bam! Bum!

---



## Epilog zum Wäldchesfest.

(1867.)

Was soll ich noch sage un singe  
Von Pingste dem liebliche Fest?  
Entschwunnene Gulde, die springe  
Ääm doch net zurück in die West!

Ich trag der Erinnerung Rose  
Un's „Wäldche“ im treue Gemith;  
Mei Strohhut, mei Rock un mei Hose  
Hat jedes sein Dentzettel kriecht.

Warum nor mecht Schweinernes Flecke?  
Ach, Flecke, die dhun ääm so lääd!  
Raum dhut merr e Knöchelche schmede,  
So hat merr sein Wappe am Klääd!

Des Gras war so grin um die Buche!  
Warum is mei Halsbinn so gehl?  
Un Stääd is des Zucker uff Kuche?  
Ach, Zucker uff Kuche — is Mehl!

Doch's Mehl wird jek ferchterlich dheuer,  
Un schmedt dann wie Zucker so sieß; —  
Der Stääd, der bezahlt noch kää Steuer,  
Genießt en — noch vor der Accis!



Merr hawwen bereits schon genosse,  
Im „Wäldche“, — err schmedt net so schlecht —  
Un werdd err recht dichtig begosse,  
So werdd merr dann — stääwig ehrscht recht.

Dorch's „Wäldche“ so stääwig zu wannern, —  
No, 's is ja net auswennig nor!  
Da floppt merr sich aus, — un die Annern, —  
Die — floppe ääm widder derrfor!

Raß kimmt merr in Wald an die Fässer,  
Un schwißt derr von Inne eraus,  
Dann kühlt merr sich ab — deß is besser!  
Un kimmt dann noch nässer nach Haus.

Es war ja nor Wei, un kää Rege;  
E Wölkche war nerjends zu seh.  
Merr hawwe noch Glick, — un der Sege  
Nimmt speter, — dann werdds ehrscht recht schee!

Merr hawwe noch Glick, un der jüngste  
Pingstdinstag war sonnig un schwihl,  
Der Sol\*) war uns ginstig uff Pingste,  
Nor Haben wir net mehr so viel!

Beileib net! Das Zwielight der Wälder  
Es däuscht als! — Sonst glääbt merr vielleicht,  
Die Frankforter hätte noch Gelder, . . .  
Im Wäldche, da hätt' sich's gezeigt.

---

\*) Sonnengott.



## Alt Frankfurt.



„Ach, Herr Parre! Mei Fräa is gestorwe un Morje soll se begrawe wern; ich wollt Ihne gebitt hawwe, daß Se die Leichpreddig halte dhete.“

„Die können Sie haben, mein Freund, von vierundzwanzig Kreuzer an bis zu fünf Gulden; zu dere for vierundzwanzig Kreuzer rath' ich Ihne anwer selwer net.“



## Goethe.

Es hiesig Vorjerschkind, deß uff drei Dichter-Genern  
So Großes hat geleist, wie Rääner mehr hernach,  
Den Soh von der „Frau Rath“ kann merr net scheener  
feiern,

Net sinniger, als wie in seiner Muttersprach.  
Der Goethe imwerhääpt, bei näherer Betrachtung  
Von seine Werke, — no, was is err? — Wißt err’sch  
drauß?

Begüdt en euch genau! — Respekt vor uns un Achtung!  
So sieht e Frankforter in der Verklärung aus!  
In Jedem von uns steckt e Goethe, drum nix Schlechtes;  
Er kann nor net eraus, deß is der Schawernack!  
Der Faust vom Goethe, der is männlichen Geschlechtes  
Un unsrer weiblich zart: Merr mache se im Sack!  
Was mit der Muttermil’ch Er bei uns eigesoge,  
Gefühls- un Denkungsweis un Reddensarte-Flor,  
In seine Werke findt’ merr deß uff jedem Voge,  
Wann, so zu sage, ääch mit annern Worte nor.  
Drum dhääle merr sein Ruhm un feiern stolz un frehlich,  
Was uns schon im August dhat die „Frau Rath“ bescheern,  
Merr feiern die Geburt vom große Landsmann selig;  
Wann merr de Goethe ehrn, dhun merr uns selwer ehrn.

Der Mann is eigentlich, wann merrsch uns recht bedenke,  
Gar net von uns gepacht, deß heeßt: Net vorderhand;  
Es werdd drum besser sei, e bissi eizulente,  
Ich glääb, der Mann gehört dem ganze Vatterland.



Vom Oſte biß in Weſt, vom Norde biß in Side  
 Hatt err mit ſeim Geſang des ganze Land erfräät,  
 Hat immer'ſch ganze Volk die ſcheenſte Geiſtesblithe,  
 En hunnertſache Lenz mit voller Hand geſträät.  
 Un ſeinen Namen und an Schillers Namen knüpfen  
 Wir deutſcher Sprache Ruhm und deutſcher Dichtung  
 Glanz.

Vor eurem Siegsgeſpann, ihr Sängerkünſten, hüpfen  
 Die Muſen, ſchwingend hoch die Harfe und den Kranz.  
 Ja, ja, ſo werd'ſ wohl ſei. Der Mann iß net ganz unſer!  
 Gehört dem deutſche Volk. Merr hanwen net gepacht.  
 Es iß ääch beſſer ſo. Ich bet e Vatterunſer!  
 Dann höchſtens in Senat hätt errſch bei uns gebracht.  
 Doch ſtann bei uns ſei Wieg; ſei frohe Rinnerzeite,  
 Sei ehrſchte Zinglingsjahn hat err bei uns verbracht!  
 Bei uns griff err zuehrſcht als Sängerkünſt in die Saite,  
 Dem Gretche hat err hie zuehrſcht die Kur gemacht.  
 Von Frankfort zog err aus, aus unſre Dhorn un Pforte,  
 Als wie e Sonnegott, der aus dem Oſte bricht;  
 Erfüllt hat err die Welt mit himmliſche Afforde,  
 Un Deutſchland hat geſtrahlt in ſeiner Dichtung Licht.  
 Enaus zum grüne Wald! Dort wolle merr Ihn feiern!  
 Wo's friſch, als wie ſei Lied und Odem Gottes, weht.  
 Enaus in grüne Wald e Feder, dem's net bleiern  
 Im Haarzopp licht un nix von Poëſie verſteht.  
 Enaus per pedes un per Ache und Karoſſe!  
 Ganz Frankfort uff! Un was deutſch ſinge kann un reddt!  
 Un, hörſt de, Regegott, mach merr beileib kää Boſſe,  
 Dann, wääſt de, Goethe war kää Waſſerdichter net!



## Was Einem Alles passiren kann.

### Liebe Bärbelche.

ich Muß dir nur zu Wissen tuhn, daß Ich in 14  
 Täg Von meiner Herrschaft hinder dem lemmgen fortgeh.  
 firzich gulden lohn Und 1 gulden meß und neijaar und  
 Keine bekandtschaft Und nichts hinten und nichts vornen  
 und Auch noch Einen Dieb auf sich Sigen lassen, was  
 Unserm herrn sein Aff war, nein liebe Bärbelche, davor  
 Haben mich Meine eldern nicht Erzogen. unserm herrn  
 sein aff Ist an allem schuld, der ist Am samstag abend  
 von hamborg Gekommen Und unser herr hat ihn im  
 laden auf die howelaahsch Getahn Und am andern morgen  
 hat die schubblaht Mit dem kochzucker Aufgestanden und  
 haben heering drein Gelegen und die rosinenschubblaht  
 leer und gar Kein manteln nicht mehr da und im candoor  
 alle brief Durcheinander Geschmissen Und das Große  
 senstdippen Ueber den Ganzen pulten Und auf das haubt-  
 buch und Alle fenster im candoor mit bommad und lim-  
 borjer kees verschmiert und Weise sand dawider Geworfen  
 und die Candoorred von unserm herrn und den ladendienern  
 mit schmierseif und pfeisenerd Ganz verdorben. der aff hat  
 auf dem ladendisch auf der waag gefessen und eine blaue  
 dutt Auf dem kopf und hat nach rodem bommad gerochen  
 Nicht zum Aushalten und hat Eine Dransche in der hand  
 gehabt Und gegen Unsern herrn die zehn gebleckt. aber  
 Unser herr hat Ihn glücklich gefangen und Hat ihm in  
 die hand gebissen (der aff) Und Ihn gegrast. unser herr



hat Ihn Aber im Zweiten stock in Der blauen stubb in Eine vogelhecke gesperret, die Den Mallekoff vorstellt; es ist Aber der aff Gleich wieder zum dach heraus Und auf das konnsohlgen am spiegel Gesprungen, was aber zu klein War, weshalb Auch die allebaster uhr mit Der glasglocke heruntergefallen ist. unser herr Hat gleich mit dem stiefelknecht Nach ihm geworfen, Weil er Aber nicht Sitzen geblieben Ist, sondern durch die fensterscheiben Vor das fenster Auf die geräthstang gesprungen Ist, hat Unser herr den großen spiegel getroffen. aber der aff ist Auch draus mit der geräthstang, Auf der naß gräth Gehangen hat in den Ersten stock heruntergebrochen auf das blummenbenkel mit den Vielen blummenscherben, was Auch gebrochen Ist und ist Alles mit sammt der Erd in den blummenscherben in den hof in die wäschbitt gefallen, wo grad Unser madamm Die wäsch hat gehabt und Haben die wäschweiber Sehr gekrischen Und ist der aff aus der seifenbrih Aber gleich Wieder heraus Und in den keller. aber Unser herr ist ihm Nach und hat nach ihm geschlagen, was man an dem gerappel und geklingel von den budellen gehört hat, Ueber die der aff im keller gesprungen ist und ist gleich wieder zum kellerloch herausgekommen (der aff) und Unser herr zur kellerdhir, Aber der aff ist der treppe hinauf auf den boden unser herr nach, der aff hat aber eine dicke kordel erwischt und wollt daran auf die balken unterm dachfirst, aber die kordel ist gerissen Und war das die Schnepfkordel vom daubenschlag, wo unser herr erst die Schönen Neuen tauben bekommen hat und sind die alle Zum Schlag hinaus Und ist Unser herr An's Gaubloch Und hat gepiffen, Aber der aff ist wieder



der bodentrepp hinunter in den dritten stock in Unserm herrn sein schlafzimmer neben dem noch ein zimmer ist, in dem der Hannsi ist, Unserm herrn sein babbegai. und wie der babbegai so geschrieen hat, ist Unser herr vom boden herunter mit dem stock und hat dem aff den babbegai auß der hand geschlagen, dem er den Ganzen schwanz ausgerissen Und hat der aff den babbegai gehen lassen und hat nichts mehr in der hand gehabt als die feddern, aber in der andern hand die Goldern fett mit der Goldern uhr von Unserm herrn, und Unser herr hat geschrieen: gibst du die uhr her! aber der aff ist Unserm herrn zwischen den beinen durchgeschluppt und der trepp hinunter und zum haus hinaus.

unser herr hätt ihn aber doch kriegt, wenn er nicht vor der hausthür in Eine mahn mit eier getreten wär und ihn die bauersfrau Nicht am rockzipfel festgehalten hätt. der aff Aber ist dem Kandel hinauf in den Ersten stock, wo die alte mamesell wohnt Und hätt die nicht immer vorm fenster Ihrn blutpink und kanarjevogel hengen und den terrometer und zwei schwämm, so weer der fensterspiegel allein uff die gaß gefallen. die alte mamesell hat Aber grad das fenster Auffgemacht Und ist Ihr der aff entgegen kommen, grad auf ihren kopf und hat Sie sehr geschrieen Und ist Zurückgefahren an das kleine Runde Tischchen auf dem das glas mit den goldfisch gestanden hat, Was umgefallen ist Aber nicht kabutt gegangen, sondern nur das goldfischglas. Aber unser Herr Ist gleich hereingekommen und hätte Sich An den glasschärben Recht bezahlen Können wenn Er nicht auf die goldfisch getreten hätt. aber der aff Ist in das nebenzimmer, was



der Alten mammesell Ihr schlafzimmer ist Und ist da der spanischwand Hinauf die Umgefallen ist als Unser herr ihm nach ist, ihm grad auf den kopf, So daß Er mit dem kopf durch die tabeete durchgebrochen und hat sich Aber wieder mit beiden händen luft Gemacht Und ist dem aff in die kück nach Wo der Eine fensterflüchel von der Alte mammesell ihrem glasschrank aufgestanden, Und Ist er dahinein In das glaswerk und weil Unser herr ihn Verfolgt hat, ist er durch die scheid von dem andern fensterflüchel vom glasschrank, der zu war, wieder hinaus in den schornstein Und aufs dach, Wo ein paar schieferstein davon losgegangen und herunter gefallen Sind grad vor die hausdihr in Einen großen spiegel mit goldraam, den Unser herr Unserer madam zum geburtsdag hat Gekauft Und der auf Einer bahr vor der hausdhier gestanden. unser herr Ist aber dadrüber auch ganz wüthend Geworden Und hat Sich Sein pistol Geholt und hat Unsern karo mitgenommen, Und Ist auf den Boden Und hat Nach dem aff geschossen, und da der aff aber Fortgesprungen, So hat Unser herr den karo Getroffen, der tod War. aber da sind Auf Einmal alle leut von der gaß heraufgelaufen kommen Und Ein schutzmann Und haben Gesagt, es hätte sich jemand Im haus Erschossen Und waren so Viele menschen, daß die ganze drepp kopf an kopf war, Aber Unser herr hat gesagt, es wäre nichts gewesen, und es hätt gar niemand im haus geschossen, weil er Aber noch die pistol in der hand gehabt hat, So hat Es der schutzmann nicht geglaubt Und gesagt, Unser herr dhät Angezeigt werden. der aff Aber hat sich versteckt gehabt Und war Nicht mehr Zu finden.



aber, liebe bärbelchen, denke dir mein schrecken, als Ich den abend Um 10 schlafen gehn Will und mir wegen der feuersgefahr heimlich ein licht bei der Alten mamesell Angesteckt habe und Auf meine kammer Gekommen bin Und mich Ausgezogen hab Und Mein bett aufgedeckt, liegt Einer drin, sui deusel, liebe bärbelchen, ich hab dir einen frisch getahn, daß Alles im haus heraufgelaufen ist Und der aff ist aus dem bett gesprungen Und unter das bett und wie Unser herr drunter geleuchtet hat mit dem licht, hat Er gesacht, da liegt ja auch ganz viel zucker Und stücker seif Und kaffee Und denke dir Nur, der aff war an Meiner kist, die Ich hab aufstehn lassen, er ist durch das Gaubdach hereingekommen Und hat alles herausgeschmissen, Auch die kleider, und da hat unser herr gesacht, Ich hätte Ihm kaffee und zucker Entwendet, was mir Aber der commis ganz Ehrlich geschenkt hat. aber Ich habe Ihm gesacht, daß das der aff Aus dem laden herauf getragen hätt Und ich kein dieb nicht wär und in 14 däg fortgehe, ist das Nicht schendlich, Einen ehrlichen dienstboden von Ordentlichen eltern, das zu sagen. denn davor bedank ich mich, liebe bärbelchen, 1 dieb auf mir sitzen lassen und 40 gulden lohn und 1 gulden meß und neijahr und nichts hinten und vornen und kein bekanntschafft nicht.

viele grüße von meinem schorsch

deine dich liebende

Anna Marie Adlung.



## Der Komet.

(1857.)

### I.

Jetz laßt uns noch recht lustig sei  
Un drinkt bedeitend Äppelwei  
Un eßt nor Ruche un Pastet,  
Weil doch die Welt bald unnergeht!

Un hippt so hoch als wie die Thern  
Un kist die scheene Mäderchern,  
Dann die sin jeh net halb so spreed,  
Weil doch die Welt bald unnergeht.

Verbucht des Geld nor unverzagt!  
Un werdt err schließlich eigeklagt,  
For'sch Stadtamt is es doch zu speet,  
Weil doch die Welt bald unnergeht.

Un nor kää Forch, weils doch nix batt —  
Un werd't merr ja net ramiaatt!  
Nor lustig, bis zur leht Trombeet!  
Weil doch die Welt bald unnergeht.

---



II.

Bet, Berjer, bet!  
Es kimmt heut' der Komet!  
Heut kimmt der große Doseftein,  
Der werdd die Berjer bete lehrn!  
Bet, Berjer, bet!  
Es kimmt heut' der Komet.

Trinkt, Berjer, trinkt!  
Trinkt, bis die Welt versinkt!  
Un wann herrsch dhut den ehrschte Ruck,  
Ihr Berjer, schnell dann noch en Schluck!  
Trinkt, Berjer, trinkt!  
Trinkt, bis die Welt versinkt.

Hofft, Berjer, hofft!  
Die Sach war da schon oft!  
Un weil se deß schon ester'sch dhut,  
Hofft uff e morzig Nidderrad!  
Hofft, Berjer, hofft!  
Die Sach war da schon oft!

Berjer, adje!  
Ach, unnergeh dhut weh!  
Ach sähe merr uns widder bald,



Un weer'sch schon heut im Lambo-Wald!  
Berjer, adje!  
Ach, unnergeh dhut weh!

---

III.

Heut sin merr all de Raze,  
Heut friehn merr all de Krach!  
Es siße schon die Spaze  
Ganz traurig uffem Dach,  
Dann fällt ja heut der Himmel ei,  
So wern se all gefange sei.

Doch lustig is der Deiwel  
Un wääß von kääner Klag!  
Der Deiwel ohne Zweivel  
Mecht heut en gute Tag,  
Dann was in Himmel kummt enei,  
Dess werrd verzweivelt wenig sei.

Ja, 's mecht euch heut sei Schnittche  
Der Deiwel an de Leut!  
Manch Christche un manch Ziddche



Deß heelt der Deitwel heut ;  
Un is es aus dann mit der Welt,  
So lebt der Deitwel von seim Geld.

Doch uns dhut doppelt krenke  
Der Welt ihr Unnergeh,  
Besonnerich, wann merr denke,  
Wie schee die Neppel steh !  
Die Hoffnung uff e gutes Glas !  
Die geht vorbei uns an der Nas !

Es werrd ääm immer schlechter,  
Bedenke merr die Schann,  
Daß unser Berjerschedchter  
Jez sterwe ohne Mann !!  
Un friehn's in ihre letzte Stund  
Von alte Jungfern noch gegunnt !

Un bei der Weltverknassung,  
Da geht zu Grund gewiß  
Näch unser neu Verfassung,  
Die uns so dheuer is !  
Hätt' ich gewiß, daß so es kimmt,  
Ich hätt' derrgege net gestimmt !

Und's Bänfelche !\*) in Flamme  
Werdd's uffgeh ! Gott sei Dank !!  
Merr komme allzesamme

---

\*) Buchtpolizeigericht.



Heut uff die große Bank;  
Und's werdd da, wer Was hat perirt,  
Ins himmlisch Dieborg abgefihrt.

Un unsere Affise,  
Die Hoffnung vieler Jahrn,  
Weern sich vor ewig schliesse,  
Die noch net offe warn;  
Ach, die weern heut ja ääch vernicht!  
Un harwe noch Rään higericht!

Un, ach, ehrscht die Gehalter;  
Raum sein se euch erheht,  
Da kimmt schon wie e Alter  
Der oosige Komet  
Un läßt derr, ach des zwett Quardal  
Die Deut erleewe net emal!

Und's geht derr ääch net besser  
Der aarm Verbindungsbah!  
Die leiht schon im Gewässer,  
Die kimmt am ehrschte draa;  
Un kimmt derr euch die Sinnfluth fir,  
Da helse alle Schnecke nix.

Un dhun die Flute komme,  
Herr Gott, so bitt ich dich,  
Erwehl aus alle Fromme  
Zum zwette Noah mich!  
Un was ich in mein Kaste fih,er,  
Deß inwerlaß ääch gnedig mir!



Ich dhät en Kaste riste,  
So groß un wunnerschee,  
Daß derr mit alle Christe  
Die Stadt enei dhät geh;  
Nebst alle Judde aus der Stadt,  
Weil's Wasser doch kää Balke hat.

Und's sollt der Pathorn rage  
Hoch aus meim Schiff als Mast,  
Die Määlust dhät ich trage  
Enei ääch als Ballast.  
Und's Wäldche ääch un Bernem, gelt?  
Wann's Wasser net bis Pingste fällt.

U Bratespiel un Schinke  
Käm ääch noch in mei Schiff!  
Un was ich dhät for'ich Trinke,  
Geht iwwer de Begriff!  
Un nähm ääch mit dem Jan sei Sää!  
Un Wintersch gäb derrsch Mastebääl.

Un Kaarte ääch un Regel,  
Die käme mit enei;  
Un alle Dhiern un Regel,  
Die gut zu esse sei;  
Un Blumme ääch un Blanze viel.  
Besonnerch viele Blummekihl!

Ja alle Dhiern un Blanze,  
Deß nähm ich bis uff drei:  
Kää Schulde un kää Wanze



Un ja kää Bollezei!  
Die komme in der Sinnflut um:  
Tres faciunt collegium.

Un dhät so lustig haufe  
Un schwemme sibzig Däg;  
Die große Sinnflut drauße,  
Die hätt dann gute Weg!  
Doch mecht ich net mit Schiff un Stadt  
Gerathe uff de Arrarat.

Deß wär merr zu entlege,  
Entlege gar zu sehr!  
Doch hätt ich nix derrgege,  
Wann's uff dem Feldberg wär;  
Der neue Welt ihr Heidelbiern,  
Die kennte da merr gleich prowirn.

Un dhät ääch lasse fliehe  
E Däubche, weiß un fix,  
Un könnt's kää Delblatt kriehe,  
So dhät deß schadde nix;  
Doch Blättercher von Aeppelbeem,  
Die wärn merr äußerst aagenehm.

Un wann die Flute sanke,  
Dhu ich enaußer geh,  
Un dhu mich ääch bedanke,  
Bedanke ääch recht schee;  
Un blanz ääch viele Rewe dann,  
Wo druff merr sich verlasse kann.



Doch soll die Welt mit Feuer  
For diesmal unnergeh, —  
Als Elias, als neuer,  
O wär' ich außerseh!  
Un hätt' derr dem sein Wage ääch  
Aus pure Feuer un aus Rääch!

Un ging's dann dribb un drunner,  
Da dhät ich fortkutschirn  
Un uff des größte Wunner  
Dabei ääch reflektirn!  
Dann's größte Wunner ohne Spaß,  
Desß is bassirt dem Elias. . . . .

Un so im volle Sage  
Dhet ich mit Haut un Haarn,  
Die Berjerschaft im Wage,  
Fideel gen Himmel fahrn,  
Un als mein Koffer, hinnedruff,  
Da käm' der Pathorn mit enuff!



## Vor einem Erker.

Bei einem Antiquare hing  
Der Kurfürst wohlgerathen,  
Und Jeder, der vorüber ging,  
Blieb stehen vor dem Laden.

Und ein Gewoge gab es bald,  
Ein Drängen vor dem Erker,  
Und stündlich ward von Jung und Alt  
Der Andrang immer stärker.

Früh Morgens bis zum Ladenschluß  
Ein Kommen war's und Gehen,  
Es hat's mit heimlichem Verdruß  
Der Antiquar gesehen.

Und wie sie wieder gaffend steh'n,  
Da schrie er in den Haufen:  
„Ja, hängen will ihn Jeder sehn,  
Doch Keiner will ihn kaufen!“



## Sonett.

Du schickst merr, weil heut mei Geburtsdag is,  
Bon Röschercher un Weilercher e Sträußi;  
Ich bin eweck als wie dem Kraft sei Häusi  
Un steh derr da als wie e Dippche Riß.

Im Knopploch trag' ich stolzer deß gewiß,  
Als wie vom Bar des goldernst Stanisläusi!  
Ach, wärst de jeh in meiner Stubb e Mäusi  
Un könnt de hörn, wie ich des Sträußi kiff!

Ich dank' ääch hunnerttausend mal, mei Herzi!  
Un is bei Namensdag, dann sollst de seh,  
Da kääf ich was beim Schwarzschild odder Bunz:

U Sonndags-Nachmittags-net-Ausgeh-Scherzi!  
Un wann die annern Leut nach Bernem geh,  
Da bleibe merr behääm un kisse uns.



## Die schönste Sprache.

Von alle Sprache in der Welt  
 Is ää, die merr derr best gefällt, —  
 Es is e alt, — die ält'st am End, —  
 Die Eva hat se schon gekennt.  
 Doch is es die Hewräisch net,  
 Die Griechisch un Chaldäisch net,  
 Hat ääch nix mit Latein gemää, —  
 Von d d t e Sprache is es kää!  
 Im Gegedhää! Es kimmt merr vor,  
 Sie wär' als z u lewendig nor.  
 Doch's Beste is, die Sprach versteht  
 Der Derk sowohl als Samojed,  
 Der Kaffer selbst, des dumme Dos,  
 Un ääch der Deutsche un Franzos,  
 Der Italiener un Kosack,  
 Der Engelenner un Schlawack,  
 Der Spanjer, Schwed un Portegies,  
 Die nowelst Dam un olvernst Lies,  
 Der König un im Stall der Ferg,  
 Ja, selbst der Barrer in der Kerch;  
 Korz, alle Welt in Dorf un Stadt,  
 Wann merr des rechte Alter hat!  
 Die Mädercher von Fuffzeh Jahr  
 Verstehn se oft schon wunnerbar!  
 Herngege alte Professorn  
 Sein ganz vor so e Sprach verlorn;



Doch e Kofett, wann noch so alt,  
Hat noch die Sprach in der Gewalt,  
Un imwerhääpt ääch zeigt sich hie  
Des schee Geschlecht als Sprachschenie.  
Es is e Sprach, wie kää mehr bliest!  
Ach so voll Geist un voll Gemieth!  
Un oft ääch voll Publicidät —  
Korzum, wie gar kää zwett besteht.  
Un daß ich's Ihne endlich sag,  
Die Sprach, deß is die Äägesprach!  
E Sprach, die allerbest gewiß,  
Wo kää Grammatik nethig is,  
E Sprach, die ääm am meiste riht,  
Un wo merr kää Babbier verschmiert;  
Die ääm am seligste dorchzucht,  
Un wo merr net sei Geld verdruckt,  
Un die merr spricht un doch net hört,  
So daß kää rauhes Wort ääm stört;  
E Sprach voll Lieb un Zärtlichkeit,  
In der des ganze Herzi leih,  
Des Herzi ganz, deß liebt un hofft  
Von so em scheene Mädche oft,  
Un blinzet ääm zu un winkt ääm nach!  
Hoch, dreimal hoch die Äägesprach!

---



## Es gibt eine Hölle.

Ja, ja, ihr Leut, un es gibt noch e Hell,  
Es hat merrsch gesacht e Schneidergesell.

Es hat's ääch gepredigt der Pater Roh,  
Nor war sem entfalle: err wußt net, wo.

Err hat nor gewißt, aus so ere Hell  
Käm Mäner net widder eraus so schnell.

Der Schneidergesell hat's besser gewißt,  
Der wußt, wo der Deiwel die Seele frist.

Sei eigener Määster, der Schneider Flied,  
Der hätt so e Hell uff seiner Buidi.

Un käm e aarm Seel in die Hell enei,  
So blieb se ääch da gar so lang net drei.

Dann wann e halb Duzend beisamme war,  
So fiel der Deiwel schon inwewer se her,

Un dhät se flicke zusamme so schee,  
Der Deiwel, der dhät sich uff's Schneidern versteh.

Un stiege se dann aus dem Helle-Schooß,  
Wärns Buwehose, net gar ze groß.

Drum sähe ääch in seim Määster seim Haus  
Die Buwe oft so verdeiwelt aus.



## Die blooe Mäge.

(1861.)

E Borjerrecht, deß war kää Spaß,  
Deß lag net so nor uff der Gaß,  
Jed Wittib odder klää un groß,  
Die trug's in ihrer Bumberdoos.

Deß hat emal en Mann gerihrt,  
Err ward in Mä verschammeriert;  
E ältlich Wittib war derr deß,  
Un er' e junger Dwer-Heß.

Sie hat den Heß sich eighedah,  
Un sah en mit Bergniege aa,  
Un garw em gar so geern e Schnud,  
„Ach, was gefällst de merr so gut!

Nor Mäns, was sich noch winsche läßt:  
Wann de nor blooe Mäge häßt!  
Deß is so treu! Da traut merr mehr!  
Un Bloo is ääch mei Leibkuleer.“

Es war ääch werkllich jammerichadd,  
Daß err kää blooe Mäge hatt,  
Doch war err sonst gar aamuthreich  
Un hieß bald Alles: Bumbezeig.



Un mit der Zeit un mit de Jahrn,  
Da is err immer gröwer warn,  
Un wo err hifam, prahlt err sich;  
Es frag en Alles uffen Strich.

Sei Fräa nor, die scheniert deß net:  
„Wann err nor blooe Ääge hätt!  
Nor blooe, blooe Ääge doch!“  
Deß winischt die Alt sich immer noch.

„Ach wär herrsch nor uff verrzeh Däg!“  
So denkt die Fräa uff Weg un Steeg,  
Selbst in der Kerch un in ihm Bett:  
„Wann err nor blooe Ääge hätt!“

Un als err war im Wertrthshaus lezt  
Un widder nor von Lümbe schwächt,  
Da frag err um e Haar e Gusch,  
E dighdig uff sei vorlaut Gusch.

Doch in dem dicke Tumaßkrääch  
Gungs fehl un kam uff's linke Ääg.  
Doch er, net faul, un nimmt sein Gut  
Un mecht sich fort, — un deß war gut.

Err gung wo annerscht hi zum Wei;  
Doch kaum war in der Stub err drei  
Un hat da knapp sich higesetzt,  
Als err von Lümbe widder schwächt.



Un beinah uff sei vorlaut Gusch  
Hätt err schon widder kriecht e Gusch,  
Doch in dem dicke Tumaßrääch  
Gung's fehl un kam uff's rechte Mäg.

Doch er, net faul, un nimmt sein Gut  
Un mecht sich fort, — un deß war gut.  
Err reibt sei Mäge alle zwää  
Un rennt dann hääm zu seiner Fräa.

Un wie die Alt sei Mäge sieht,  
Was hat die da en Schrecke kriecht!  
„Wo hast de dann, als schee Duseer,  
Die forchtbar blooe Mäge her?“

Er antwer frisch: „Guck se nor aa!  
Dann du nor bist ja schuld dadraa;  
Jez sin se bloo un blißebloo,  
Du wollst's ja immer harwe so!“

---



## Wer sin merr?

(E sehr schwer Räthsel.)

### I.

Merr wern geritte un gefahrn,  
Un könne forchtbar dappe,  
Un hawwe manchmal schwarze Haarn,  
So schwarz als wie die Rappe.

Merr könne ääch recht muthig sei  
Un geh'n in's Schlachtgedimmel;  
Oft sin merr weiß noch owedrei,  
So weiß als wie die Schimmel.

Merr fresse ohne Widderredd  
Um allerliebste Hawwer;  
Wer en verdient, der friecht en net,  
So heeßt's im Sprichwort atwer.

Merr sinn net dumm, un zur Dressur  
Begabt mit offne Sinne, —  
Un so viel Pleß doch von Nadur  
Sinn unner uns zu finne!

Verkääft merr uns, — e Jeder denkt:  
„Is err ääch alt un faul net?“  
Herngege wann merr uns verschenkt,  
So guckt merr uns in's Maul net.



Un wie ääch Unserääner schwiigt,  
Es hat net viel ze sage;  
Wer e Madur wie mir besigt,  
Der Mensch kann viel vertrage!

Doch vor Gebreche sin bewahrt,  
Ach Gott, ääch mir net, leider!  
Merr hamme Scheele aller Art  
Un Blinde, un so weiter.

Von uns wie mancher bricht e Bää,  
Un öftersch kimmt's noch doller.  
Der Mensch hat doch sein Affestää,  
Doch mir net for den Koller!

Un, ach, wann uns der Huste queelt,  
So laut' deß wie e Strengel,  
Un wann uns gar der Schinner heelt,  
So wern merr ääch kää Engel.

---

II.

Zeh mach „miau!“ un sang von je  
Ääch Mäus un dumme Spaze,  
Un hab' e Lewe gar so zeh,  
So zeh als wie die Raze.



Ë Schlichern bin ich newebei,  
Ë Diewin ääch net minner,  
Un geh ich um en hääße Brei,  
Geschiechts mit Vorsicht immer.

En Schnorrbart hatw ich euch, e Pracht!  
Un Kläge wie die Dohle,  
Un funkle dhun die in der Nacht  
Wie feuerige Kohle.

Ë krummer Buckel is mei Sach,  
Un Alles is verwunnert,  
Wann ich ehrscht mei Gesichtern mach  
Als wie e Raß, wann's dunnert.

Am liebste eß ich Worscht un Speck  
Un respektier kää Dackel;  
Ich stumb' en mit der Boot eweck, —  
Un hääß gewöhnlich „Schedel.“

Doch dhun ich ääch uff „Mohrche“ heern,  
Uff „Minzi“ ääch mitunner.  
Un Milich nasch ich gar zu geern  
Un werf se ääch erunner.

Un wann ich gute Laune fühl,  
So spinn' ich un sang Fliehe,  
Un trall' in Kanabee un Stiehl,  
Daß se hibsch Lächer kriehe.



Doch bin ich bees, so kratz un haß  
Un speuz ich wie mischucke.  
Es kääft mich Niemand gern im Sack,  
Merr will mich ehrlicht begucke.

Un tret' mich Jemand uff mein Schwanz,  
Da freisch ich awwer hellisch!  
Un wann ich sing, so werdd die ganz  
Lieb Nachbarschaft rewellig.

Mei Farb, die wääß ich ganz genau  
Vom Kopp bis uff die Dage:  
Bei Nacht sin alle Kaze grau, —  
Es geht merr wie de Kaze.

Un klettern kann ich ääch gewiß,  
Da kann merr Jedes frage.  
E Kazesprung, wie weit deß is,  
Deß wääß ich ääch ze sage.

De steilste Dächer biet ich Troß,  
Dann deß is bei uns Mode,  
Un wann ich da erunner ploß,  
So fall ich uff die Poote.

In meine goldne Jugendjahn  
Bin ich e drollig Dhierche;  
Da spiel ich gern mit Klingel Gaarn  
Un gern mit em Babierche.



Kää Tröppche Bier, kää Tröppche Wei,  
Kää Schnäpfi trinkt mei Vatter,  
Un immer doch, jahraus un ei,  
Werrd err net los de Vatter!

Sei Popp is noch emal so dick  
Als meiner Mutter ihrer;  
Mei Vatter liebt kää eh'lich Glic  
Un is schont mehr Verführer.

Es fehlt em ewe an Gemieth;  
Da steckt net viel derchinner!  
Dann wann sei Vattin Junge kriecht,  
Frißt err sei eigne Kinner.

Is deß e Vatter allenfalls?  
Un zeigt deß von Gewisse?  
Doch kriehn merr ääch als Stää an Hals  
Un wern in Mää geschmisse.

Doch wollt ich gar net mich beschwern,  
Ertrage wollt' ich 's wader;  
Wann die verdammte Hund net wern,  
Die Pinscher net, die Rader.



## Der Römerkeller.

Vor Zeite war emal hieniede  
E Römerkeller ze vermiethen,  
Da war for Fässer arwiler Blaz!  
Fragt nor emal die Römerkaf.

In dene dunkle Gäng da drunne  
Hat die sich nor zerecht gesunne  
Mit zwää Laterne in ihm Kopp,  
Un in ihm Schwanz en dicke Knopp.

Wie Mancher hat sich errgelosse  
Dadrunne schonnt, un ääch besoffe!  
Es gung e Weispiet da enei,  
Ich wollt', es wär deß mei un dei!

Un so e Keller fand sei Miether!  
Finschunnert Gulde unner Brider  
War so e großer Keller werth,  
Un so viel ward dann ääch begehrt.

So e Gelegenheit is selte,  
Drum dhat ääch gleich e Mann sich melde,  
E Engrossist, solid un fei,  
In Spiritus un Branntewei.



Err sprach: „Sie wern entschuld'ge giedigst,  
Herr Scheff, daß ich mich ehrerbietigst  
Zu nahe wag', un im Betreff  
Vom Römerkeller zwar, Herr Scheff.

Sie wisse ja, ich mach im Große  
In alle Arte Spirituose;  
Des größt Geschäft am ganze Mää, —  
Mei Keller nor is viel ze klää.

E dreifach größerer wär besser  
For all mei viele hunnert Fässer,  
Drum wär merrsch aißerst aagenehm,  
Wann ich im Römer Den bekäm.

Da geht enei e großer Brocke,  
Näch is der ganze Römer trocke, . . . .  
Näch strenzt ääm Niemand ebbes draus,  
Dann 's steht derrvor e Schilderhaus.“

„Nun schön!“ sprach der Herr Scheff, „die Sache,  
Ja, ja, die kann vielleicht sich mache,  
Doch hängt's von mir allää nicht ab,  
Obgleich ich große Hoffnung habb.

Zwar sin Bewerber da in Menge,  
Doch wern ich Sie in Vorschlag brenge,  
Un morje um dieselwig Zeit,  
Da könne hörn Sie den Bescheid.“



Am annern Dag, un zwar schon zeitig,  
Kam unser Mann sehr hoffnungsfreidig,  
Als hätt err in seim schwarze Frack  
Den Römerkeller schon im Sack.

„Es hawwe der Herr Scheff befohle:  
Ich komm, um Antwort merr ze hole.“  
Da rief der Scheff, wie err en sieht:  
„Es is nix mit der Kellermieth!“

Der ganz Senat is da derrgege,  
Bedenklicher Gefahre wege,  
Un hat gesaßt drum den Beschluß:  
In Römer derß kää Spiritus!“

### Der Nifelai-Therner.

Sein Therner friher hat gehat  
E jeder Thorn in unsrer Stadt,  
Vorab, mit seiner Reichslatern,  
Der Großpapa von alle Thern.

Der Pathorn, no, deß leucht ääm ei,  
Wie konnt der ohne Therner sei?  
Dann err besaß zu dere Zeit  
Kää Spiß, un der Senat kää Schneid.



Als Stiefkind konnte ääch net knorren  
Der Eschmer- un Kathrinethorn,  
Die warn verseh mit Therner ääch,  
Dann alle Dag gab's Bädferrääch.

Von Quadderstää die groß Pastet,  
Mit der Budell, die bei err steht,  
Die Paulskerch, ääch historisch schee,  
War mit em Therner ääch verseh.

Ja selwer ohne Therner war  
Der Nikelaithorn net sogar;  
Wann ääch als Thorn schon ehnder Bopp,  
E gothisch Dittche uffem Kopp.

Korzum, die Stadt war gut bewacht  
Von oweher bei Dag un Nacht;  
Die Koste, die's verursacht hat,  
Was stach da drei for so e Stadt!

Dann guckst de, so e Therner, der  
Hat ääch verdient noch neweher;  
Wie zum Neujahr merr grateliert,  
Deß hatt err dorch un dorch stodiert.

Ze grateliern nor ganz allää  
In se im Revier, deß wär gemää!  
Die annern all ze iwvergeh,  
Wär von em Therner gar nicht schee.



Drum kam's ääch gar net selte vor,  
Daß dribb, weit draus vor'm Affedhor,  
Der Eschmer Thorn hat grateliert  
Un sei Neujahr hat einkassiert.

So leicht gung merr kääm Therner dorch! —  
Dann draus noch uff der Grineborg,  
Da hat sich, fast am Enn der Welt,  
Der Nifelaithorn eigestellt.

Da amwer fällt der Rechenei,  
Gott wääß, uff äämal Ebbez ei;  
Zinf Therner wärn doch gar ze viel!  
For was dann so e Thernerspiel!

Bier dhete's ääch! — Die Stadt mißt sparn;  
Dann hätt se in de letzte Jahrn  
Ihr Gelder ääch sehr weis' verwendet,  
Hätt se sich doch eneigerennt.

Drum sparn! — Die Nifelaiterch hätt  
Dorchaus kään Therner nethig net,  
So hunnert Gulde dhete weh!  
Ääch wär der Bathorn in der Näh. —

Der Nifelaithorn wär e Zwerg,  
Der hechstens uffem Römerberg  
Die Gehleriewe ungefähr  
Bewache könnt, wann Mondschei wär.



Es ward dann ääch zu guterleht  
Der Therner richdig abgeseht,  
Dann uff die Krimmelsucherei  
Versteht sich unser Rechenei.

Un als dann der Neujahrschdag kam,  
Da dacht der Therner in seim Gram  
Als kluger Mann: „Des Grateliern,  
Des kann merr immer noch prowiern.“

Doch hielt err mehr sich in der Näh; —  
Un in der Saalgaß, zum Herr Jay,  
Em Mann, wo err en Gulde kraag,  
Gung err schont frih am Vormittag.

Err sprach, noch mehr als sonst gerihrt:  
„Gun Dag, Herr Jay, es grateliert,  
Un von dem Nifelaithorn zwar,  
Der Therner Ihne zum Neujahr.“

Doch der Herr Jay, der sprach: „Wie so?  
Wer grateliert merr? Un von wo?  
Vom Nifelaithorn? — Hörn Se uff!  
Da is kää Therner ja mehr druff!“

Doch ohne groß Verlegenheit  
Da gab der Therner den Bescheid  
Un hat zu dem Herr Jay gesacht:  
„Herr Jay, ich gebb jeh hunne acht.“

---



## E Neujahr, wie's frieher war.

Ach, e Neujahr von Jez un Sunst,  
Deß is derr e Schiddunner!  
Jez, ach, wo Alles is verhunzt,  
Ram deß ääch sehr erunner.  
Deß war derr sonst e Frääd, e Glic!  
Da ward doch noch gebummelt!  
Da ward in unsrer Reublic!  
Noch nach acht Dag getrummelt!  
Getrummelt ward derr hie am Maa,  
So hats kää Stadt verstanne!  
Vom alte Dwerscht Cognac\*) aa  
Dorch alle Leitenanne.  
Getrummelt ward euch wunnerbar!  
Getrummelt gar net schichtern!  
Ehr alles dorchgetrummelt war,  
Ward gar kää Dambor nichtern.  
Deß war e annerer Randal  
Wie jezund, Gott soll's wisse!  
En Zappesträäch von dazemal,  
Den hat merr gucke misse,  
Wann der ääm in die Kluppe kraag,  
Verdeppel, gung's ääm iwel;  
No, dann adje's mei Hihneraag  
Metsammit dem halwe Stiwel!  
Ram der derr so im volle Schwung,  
Boß Bliß, wie dhat deß brause,

---

\*) Spizname des Oberkommandanten der sogenannten Stadtwehr.



Gespielt mit hunnert Schusterschjung  
Un mit halb Sachssehaue!  
E Menschemafß von Groß un Klaat,  
Von Grade un von Krumme;  
Es schlosse sich selbst Fulder aa,  
Ganz in Rattun mit Blumme.  
Ääch zart Geschlecht ward viel verspiert,  
Selbst Schlajerhiet un Spitze;  
Ääch bloße Kepp, nor halb frisiert,  
Nebst Mähd mit Büchseschize.  
Un Alarm in Alarm, da sein voraa  
Die Merterborisch gezoze,  
Mit feine Benneldicher aa  
Un growe Ehleboge.  
E Lärme war derrsch, Sackerment!  
E Peise un e Brille!  
Es hat derr ääm die Däärm gewendt,  
Merr fraag en Widderwille.  
E Schuwe war deß, e Gedrick!  
Un mitte in dem Brocke,  
Da hat mit Damborn un Musik  
Derr Zappesträäch gestocke.  
Doch war deß net die Linje nor,  
Merr stanne da noch heecher!  
Ääch Weißbisch warn's un annern Chor,  
Die Graumänner un Jäger.  
Un hawwe euch gespielt, e Pracht!  
Un derfisch, wohlzemerke!  
Un hawwe e Musik gemacht,  
Als wern derrsch werflich Derke.



Deß hat gebauft un hat trumbeet!  
Deß war Was? Gelte, Männche?  
Un selig zog die ganz Pastet  
Zem Borjermääster-Stännche.  
Da fraag merr was ze heern! Da kam  
Derr mehr als Märsch, als dumme;  
Aus Opern! Aus der „Weiße Dam’“,  
Dem „Freischiz“ un der „Stumme“!  
Es war euch Alles ääch entzickt,  
War alles ääch so frehlich!  
Un ward merr ääch halb dodt gedrickt,  
Die anner Helfst war selig.  
Un wann des Stännche war gebracht,  
Der Zug dann weiter rääst err  
Dann, wie err wißt, in dere Nacht  
Gibt’s vier Herrn Borjermääster.  
Un warn versorgt se alle Bier,  
Stob dann der ganze Klumbe  
Nach Links un Rechts, nach Sell un Hier,  
Mit Peise un mit Stumbe.  
Un bei de Werrth bei Bier un Wei,  
Da dhat derrsch jek sich dricke!  
E Damb in dene Stuwwe drei!  
Es war derr zum Ersticke.  
E Hiz, e Sumse un Gefrisch!  
Un daß die Gleser hippe,  
Schlägts hie un dort derr uff die Disch!  
Trump! Noch emal! Un Schippe!  
Un gege Elf erumserwiert  
Ward freier Bunsch for Alle!



Deß hat euch Manchen hergeführt  
 Un kam em ze Gefalle.  
 Da ward derr euch der Werrth gewahr  
 Gesicht, roth un blasse,  
 Die bei em sich des ganze Jahr  
 Net hamwe gucke lasse.  
 Un ääch in de Familjekreis  
 War heint e anner Treiwe!  
 Die Rinner dorste, ausnahmsweis,  
 Heint länger uffer bleiwe.  
 Der Mann, der gung heint ääch net aus,  
 Wär's ääch nor schannewege,  
 Um, wie derrsch schidlich is, ze Haus  
 Des Jahr zerickzelege.  
 Die ganze Bas- un Danteschaft  
 Die Schnitt aus siwe Suppe,  
 Die ware da sehr plauderhaft  
 Un dhate häämlich schnuppe.  
 Es ward derr uffgewaart mit Bunsch,  
 Vedfuche ääch, mit viele!  
 Un dann, uff allgemääne Bunsch,  
 Da dhat merr Ebbes spieler.  
 Schnatteradatt, Lotto un Muhl  
 Un sonst so was Bekanntes  
 Un ääch des Glock- un Hammerpiel,  
 Und's gung um Miß un Dantes.  
 Da warde Summe euch riskirt!  
 Un dann, e bißi speter,  
 Wann merr de Bunsch schon ebbes spiert,  
 Da spielt merr Schwarzepeter;



Ääch Pänderches un allerhand.  
Da gab derrsch Riß! Deß meen ich!  
Merr trinkt un lacht, un alles spannt  
Dann uff die Zwelf net wenig.  
Es ward derr ääch gegosse Blei,  
Punkt Zwelf! Un dhats deß schlage,  
Gabs dann e Gratelirerei,  
Es is derr net ze sage.  
Merr drickt derr sich die Hänn gerihrt  
Un gibt sich ääch e Rißi  
Un wer de Wunsch am meiste spiert,  
Der flennt der ääch e bissi;  
Merr wünscht sich Glick zem neue Jahr,  
Vermischt mit Heil uffs Stärkste,  
Un ääch viel Folgende! Net wahr?  
Viel Folgende! He, merkst de?  
Un reißt derr ääch, im ehrschte Glick,  
E Fenster uff, der Dunner!  
Un brillt derr in die Reublick  
Sei „Prost Neujaaaahr!“ enunner;  
Un „Prost Neujaaaahr!“ brillt derrsch eruff,  
Brillt derrsch an alle Ecke;  
Un falle derr gar Schüssi' euch! Puff!  
Der Vorjerschaft zem Schrecke,  
Un Alles mecht sich uff die Bää,  
Um uff der Zeil ze gucke,  
Un brille unnerwegs sich aa:  
„Prost Neujahr!“ wie mischucke.  
Un uff der Zeil der Lärme gar!  
Von Mensche dhat sich's hewe!



Un alles freischt derr: „Prost-Neujaaaaahr!“  
 Un brillt derr, wie die Lewe;  
 Brillt alles, ohne Unnerschidd;  
 Es frische lieuenswerdig  
 Derr selwer gar die Weiwer mit  
 Un brachte euch Was ferdig;  
 Selbst Mäderndhern versuche sich!  
 Des liewe goldern Fische  
 Mechts Mäulche uff so rosiglich  
 Un dhut verschemt e Frische.  
 Es frische Hoch- un Wohlgeborn  
 Un groß un klääne Lichter;  
 Merr frisch enanner in die Dhrn  
 Un in die Aagesichter.  
 „Prost Neujahr!“ frisch der Dinn un Dick,  
 Un dhets die Gorjel koste;  
 Korzum die ganze Rebublick,  
 Die dhat sich Ebbez proste.  
 Deß war e Woge uff un ab,  
 's war kaum da dorchgekemme!  
 Es war derr fast die Zeil ze knapp;  
 Wie hat deß abgenomme!  
 Da gung's noch dribb un drunner her!  
 Da gab's noch Prichel, krasse!  
 Da lage noch, wie Sand am Meer,  
 Die Bolle in de Gasse;  
 Da hat noch net die Wateroll  
 Gleich so die Leut' ergriffe!  
 Un war se net ganz rücksichtsvoll,  
 So ward se ausgepiffe;



Da dhat ääm noch in Saus un Braus  
Die Nacht so schee verfließe,  
Da dhat noch net sei Kaffeehaus  
Der Gunterschheim verschließe.  
Der Gunterschheim, ach, dhats noch net!  
Err dhat ääm noch bewerrthe,  
Des große allgemääne Bett  
Vor alle Musgeisperrte.  
Da war derr Alles noch so schee!  
Da gung's net her so trude!  
Da gab's noch allerhand ze jeh,  
Noch allerhand ze gucke.  
De neue Borjemääster bracht,  
Als wann se wern zwää Kaiser,  
Mit viel Musik in dere Nacht  
Merr noch die Schilderhäuser!  
Jez is deß net mehr zu gewahrn!  
Dann ohne Brunk un Briste,  
Werrn se uff Schubkarrn higefahren,  
Als wie de Mähd ihr Kiste!  
Ja, da gungs noch im annern Ton!  
Da hamwe in de Straße,  
Mit viel Gefühl die Postilljon  
's Neujahr noch aageblase.  
Un die Nachtwächter, daß derrsch wißt,  
Die hamwe ääch gesunge!  
„Das alte Jahr vergange ist“, —  
Deß hat so schee geklunge!  
Doch morjens ward merr ganz erwaicht:  
Da ward von seine Rinner



Ääm e Neujahrswunsch inwerrraicht!  
Da halt' derr sich der Schinner;  
Geschriwwe zwar noch net coulant,  
Ääch ebbes Dinteflecke,  
Doch rings e brääter Blummerand  
Mit Engel in de Ecke.  
Jez kam ääch des Gefinn vom Haus,  
Un hatt' merr die vernomme  
Un warn mit de Neujährer drauß,  
Jz der Balwierer komme:  
Wünscht ein glücklich neues Jahr,  
Frägt, wie merrsch agetrete,  
Un streckt, halb uff, die Rechte dar,  
Bon wege de Monete.  
Doch jez wards Zeit, um auszugeh!  
Merr mecht sich uff die Sohle,  
Jez kraag die Berjer merr ze seh.  
Wie se die Fahne hole.  
Deß war derr hibsch, wann nach un nach  
Se kame aagezoge  
Mit Musik un mit Trommelschlag,  
Mit Bauk un Schelleboge;  
Bon jedem Chor e Companie,  
Doch ausgesuchte Truppe!  
Dann's dorft dorchaus kää Steppel hie  
Un Kruppsch derr drunner schluppe;  
Da dhat merr noch die Weißbisch seh!  
Un nowel, Gott soll's wisse!  
Leut', wie gemalt! Ach, gar ze schee!  
Wie Traschee! Schee zum kisse!



Un ääch die Kavallrie, die sah  
Merr hoch zu Roß noch sitze!  
Es warn derr noch die Jäger da,  
Die Roßbiß noch, die Schiße!  
Graumänner warn derr ääch noch hier  
Un warfe euch ihrn Schatte,  
Rorz all, bis uff die Kanonier,  
Weil die kää Fahnel hatte.  
Un kame derr euch alle Thorn,  
Poß Bliß, in weiße Hose!  
Mit rothe Nase, blaue Ohrn  
Un blihte wie die Rose;  
Mit weiße Hose ganz dorchaus,  
So sein se derr erschiene,  
Doch unne guckte derr eraus,  
Halb handebräät, die grine!  
Un wann geholt die Fahne warn  
Beim alte Borjemääster,  
Der Kriegerzug, nebst Menscheschaarn,  
Dann zu dem Neue rääst err.  
Da stann dann ääch schon Alt un Jung  
Un dhat derr waarte lerne,  
Un sah derr voll Bewunderung  
Die neue zwää Laterne!  
Ääch's Schilderhaus, jammt Wacht dabei,  
Deß dhat merr sehr begucke;  
's war aagestriche funkelneu  
Un noch net völlig trude;  
Und's Weißbusch un des Graumannschor  
Mit der Musik voraane,



Die kame jeh, un hoch empor  
 Die schee gestickte Fahne!  
 Geschwärzt von gar kääm Pulverrääch,  
 Von Ruchle net durchschosse,  
 Hat des erfräate Berjerääg  
 De Ablick rein genosse.  
 Nächst die Kavallerie-Standart,  
 Wie die derr sich so nahte,  
 War Alles ganz enei vernarrt,  
 Sie war wie aus dem Lade!  
 Doch wann merr ehrt die Fahne sah  
 Der Schiße un der Jäger,  
 Da kame ääm die Threne nah  
 Un schlug des Herz noch heecher;  
 Sie ware zwar noch gut im Stand  
 Un net sehr viel durchstoche,  
 Doch hatte se for's Vaterland  
 Viel Pulver schon geroche!  
 So kam derrsch nach un nach marschirt  
 Un mecht derr Front. O Wunner!  
 „Achtung!“ so ward derr commandirt!  
 Un „Rechts richt — Euch!“ Boß Dunner!  
 Merr trägt die Fahne dann in's Haus  
 Un dhat derrzu trombeete,  
 Dann spielt merr noch e Stückche draus  
 Un dann — dann gung derrsch bleede.  
 Deß war euch noch e goldern Zeit!  
 Doch ach, se is vorinwer.  
 Jech hat die Fahne-Herrlichkeit  
 Gefange sich en Schliwer.



Un wann derr kam der Nachmiddag,  
Da hat in alle Gasse  
Sich alle Art von Trummelschlag  
Sehr laut vernemme lasse.  
Die Dambor stanne vor de Dhier'n  
Un trommelte de Scharfsche,  
Deß gung euch dorch vom Wermel-Rihr'n  
Bis zum Barademarsche.  
Wie war in so em Haus euch drin  
Derr Alles fräädetrunkel!  
Dem Leutnann, is die Leutnanin  
Gerihrt an's Herz gesunkel;  
Es sahn mit doppelter Regard  
Zem Batter uff die Kinner,  
Dann wer derr so betrummelt ward,  
Da staaß Ebbes dehinner.  
Die Nachbarschaft kraag ääch Respekt  
Un dhat vor Reid fast plaze,  
Un all' deß ward euch so bezweckt  
For pure achtzeh Baze;  
Acht Dag bis in die dunkel Nacht  
Ward Trummelschlag vernomme  
Un is kää Dambor, wie gesacht,  
Euch aus dem Hornel komme.  
Die Sappeer gunge ääch erum  
Bei de Herrn Offeziere,  
Die Beernkapp uff, des Schorzfell um,  
Un dhate grateliere;  
Mit wilde Blick un lange Bärt  
Un ferchterliche Hännsche,



So hatwe se derr sich beehrt,  
Als höfelicke Mensche.  
Grummer gung der Klää un Groß  
Im bunte Dorscheanner,  
Un war merr kaum de Ääne los,  
So kam schon gleich der Muer.  
E Gratelirschel hin un vorn!  
Nachtwächter, Häänzler, Schreder,  
Es kam der Rifelosethorn,  
Nachricht un Stadttrombeter;  
Die Eschmer- un Kathrinethern  
Un ääch der Rehrsichelbauer;  
Der Barthorn, ohne Reichsladern,  
Merr kraag euch fast en Schauer;  
Abläder ääch, der halwe Maa,  
Un ääch die Lambefiller,  
Un hatte euch en Mazug aa,  
Der warf die scheenste Schiller!  
Un haste die derr glücklich draus  
Un willst e bissi raste,  
So kimmt derr des Versorgungshaus  
Un hinne drei der „Kaste“.  
Des Dollhaus, deß mecht ääch sein Knix, —  
Un sein die dann zem Schinner,  
So komme, Vivat Armebichs,  
Ääch gleich die Waisefinner;  
Un is merr kaum mit dene dorch,  
So kimmt der Kerchezettel;  
Un als verfläädte Handwerksborisch  
E ganzer Schwanz von Bettel.



Da fiele ääch uff de Candorn  
 Ducate noch, poß Dunner!  
 Deß hat sich anwer sehr verlorn  
 Un kam derr sehr erunner;  
 Un von de Apedheker kraag  
 Merr Raachsel un Morschelle!  
 Die Kunne vom Ronditter aach  
 En große Bloßke! Gelle?  
 Der Bäcker dhat da noch der Mahd  
 En große Stugweß schenke,  
 Nebst Meps! — Die Jungfer Köchin dhat  
 Der Metzter noch bedenke.  
 Beim Krämer ward derr des Gefinn  
 Gepeßt net bloß in Bäck,  
 Es kraag e Dutt, mit Kaffee drin,  
 Un Zucker ääch! Schverhade!  
 Jez sein die Krämer im Complot,  
 Die Bäcker in Verschwörung,  
 De Krach hat Alles, liver Gott,  
 Un hilft ääch kää Belehrung.  
 Ja, Alles hat derr jez e Loch,  
 Un deß kää Klään's! Herr Jeh'ches!  
 Nor unser Rinner friehe noch  
 E Bichelche beim Reges.  
 Kalennercher, wie früher her,  
 Bleistift un rothe Stifte,  
 Un wann ääch deß derr net mehr wär',  
 So wär' derrsch zem Vergifte!



## H e r b s t.

(1867).

Der Ros hat sich die Nachtigall  
Längst uff franzeesch empfohle;  
Zum Guckuck sin die Guckuck all,  
Die Störch zu de Mongole.

Schon mancher Bääm steht blätterlos,  
Nää Vogel dhut mehr peife,  
E Schwälbche, e verspätet blos,  
Dhut noch die Luft dorchstreife.

„Un uff mein Kennel dann un wann,  
Da singt's un dhut merr nide:  
„Adje, adje, Herr Kreppelmann!  
„'s is nix mehr mit de Wicke!

„Es geht merr knapp, ach, gar so knapp!  
„Mich friert's. Der kalte Rege!  
„Der Altking hat die Neweltapp  
„Näch uffgesetzt deßwege.

„Brunhildis hat das größte Bett  
„Zwar uff dem Feldberg owe,  
„Un wann's nor wäächern Kisse hätt,  
„So schlief ich östersch drowe.



„Wie wollt' ich da schon frih eraus  
„Mich aus de Feddern winne!  
„Nach Deitschland sah ich hoch enaus,  
„Deß nerjends is ze finne.

„Da unne fließt der Mää so glatt,  
„Von Sid un Nord die Scheidung;  
„Vor Aan, der lange Finger hat,  
„Is deß net von Bedeitung.

„Im helle Morjendssonneschei  
„Bliht dort im Weste frehlich  
„Der alte, freie, deitsche Rhei  
„Bom Riflees Becker selig.

„Un dort die Bergstraß hoch im Sid!  
„Wo die Kastanje reife  
„Un vatterländ'scher Lurach bliht,  
„Un wo die Bluntschli's peife.

„Dort Baierland! O Paradies  
„Von Malz- un Hoppegaue!  
„Der König spielt die Harf. Den Spieß  
„Wirft Hohenloh' in's — Blaue!

„Sie Hessenland! — Des ääne Bää  
„Im Nord, nach neistem Modus,  
„Im Sid des anner imvern Mää,  
„Wie der Koloß von Rhodus!



„Dort Frankfurt! — sei roth-weiß Panier  
„Zum Leicheduch erbliche  
„Wie Peise-Erd un Wageschmier  
„Ein alle Pähl bestriche.

„O, so e Blick vom Bergestrand!  
„Im Thalgrund ziehe Rinder, —  
„Wie schee bist du, o Vatterland!  
„Doch geht's jek uff de Winter.

„Un drum adje; un schreibe Se,  
„Ach, schreibe Se merr ja!“ —  
„„Ach, gehn Se fort un bleibe Se  
„„Doch noch e bissi da!““

---



## Das alte Wolfseck.

In alle Arte groß un klääne Lichter  
Dhat Frankfort schon bedeitend sich evor,  
In Kerchevorständ, Geldsäck un in Dichter,  
In Bage-, Spriße- un Quadiermajor,  
Korzum, in Denker, Künstler un in Helde  
War Frankfort immer e bevorzugt Stadt.  
Heut laßt uns awwer ganz besonnerst melde,  
Was Frankfort hat for große Werrth gehat.

Da war derr euch der Rihner in dem Schwane  
Un in dem Weidebusch der alte Mohr;  
Un große Brödercher un klääne Hahne  
Kraag merr beim Rosebach vor'm Eschmer Dhor.  
Zum Claus nach Dverrad dhat Alles dappe,  
Am allergreeßte awwer war die Frääd  
Drauß, bei dem alte Jffeland, im Schlappe,  
Da danzt der Dambor mit der Bäckermäähd.

Wer denkt noch an den Baughall, den famöse,  
Un an die Ros', die damals hat geblüht?  
Un ääch e scheener Stern von ehrschter Größe,  
Deß war die Määlust selig von dem Ried;  
Jedoch vor alle annern außerlese,  
Die Perl, die allerscheenst in dere Reih,  
Deß is derr doch der Wolfsecksaal gewese,  
Deß war derr doch des Wolfseck un der Fay!



Schon an der Lag' vom Wolfseck, da gewahrte  
Die richdig Wahl merr un die richdig Mitt,  
Weil sich des Harte mit dem Milde paarte,  
Dann 's lag ja zwischem Schneider un em Schmidd  
Der alte Fay, von Sosenheim gebertig,  
Wo an de Bääm kää Gold bekanntlich hängt,  
Der hat gezeigt doch, wie merr Ebbes ferdig,  
Näch ohne hunnerttausend Gulde brengt.

Ja, 's war e Mann von Fleiß un von Charakter,  
Un der die Kunst, die groß, verstant: zu sparn;  
Un wär' err net gewest e Eigeplachter,  
So wär' err tadellos befenne warn.  
Doch danke merr'm viel hunnert frohe Stunne  
Un bringe unsern Dank em heut noch dar,  
Err hat derr uns des „Wolfseck“ ja erfenne  
Un heut, da sein des finfundzwanzig Jahr!

Wer zehlt se all, die Bääle un die Conzerter  
Un Kränzercher, die schon im Wolfseck warn!  
Wer alle die verschwigte Battermörder  
Un Schmiesercher in finfundzwanzig Jahr!  
Wer zehlt die Namensdäg un Mascherade,  
Preis dir, du ehrfchter, großer Flüchtlingsbaal!  
Wer zehlt die Gäns, lewendig un gebrate,  
Die schon zegege warn im Wolfsecksaal!

In manchem Hopser schon un manchem Dänzi  
Sprang hie die leblich Berjerschaft erum;  
Im Wolfseck hat gedagt des Mondagskränzi  
Un hat zum Volk geredd e Robert Blum.



Un was dorch Dichter, Redner un Verfasser  
Ihm sonst noch großes Heil is widerfahren,  
Im ganze Mää is net des Drittel Wasser,  
Was schon im Wolfseck is gebabbelt warn.

Korzum, der Wolfsecksaal, der war von alle,  
Von alle Sääle die Perl, da bleibts derrbei!  
D'rum heut bei'm Jubeläum soll erschalle  
Des wohlverdiente Lob vom alte Fay.  
Un schläft err längst en Schlaf ääch, en gesunde  
Un feste d'raus im ew'ge Ruheport,  
Sein Edward mit seiner Kunigunde,  
Sie fihren in Harmonie die Werthtschaft fort.

---

## Die drei Weise aus Morjeland.

Im Janewar, im Janewar,  
Da kame die Weise aus Morjeland,  
Der Kasper, Melcher un Balthasar,  
Die Heilig Drei König sogenannt.

Es hat se gefihrt e scheener Stern,  
Dann Bethlehem war weit entfernt,  
Und's hatte ewens die weise Herrn  
In der Schul kää Geographie gelernt.



Sie brachte Myrrhe un Weihrääch mit,  
Un deß net wenig uff jeden Fall;  
Ze trage hatte se was sell dritt  
Un dene viele Schachtele all.

Sie brachte, sogar, wie besegt die Mär,  
En Klumbe Gold un von großer Pracht.  
Un Christus war doch so aarm nachher, —  
Wo hat's der Joseph nor higebracht?

Sie brachte's Jesu zum Angebinn  
Un hawwe e fromm Gebet geredd't,  
Un wie se ohne en Leitstern sin  
Dann hääme komme, deß wääß merr net.

## E franke Mann.

Nää, jo e Nacht als wie e Nacht  
Emal is Nachts gewese,  
Merr frääg vor dere Niddertracht  
Schont Angst un Bang beim Lese.  
Die ganz Nadur war wie verrickt!  
Merr hätt kää Hund enausgeschickt  
In wasserdichte Hännische,  
Geschwehe gar en Mensche!



Ë Storm, der hat da draus gewieth,  
Es is net ze beschreibe!  
Un warf derr ganze Zuckerhit  
Bon Schnee widder die Scheibe.  
Ë Windsbraut is schon ohne Soos,  
For sich allää, e Neumaloos;  
Doch kimmt se gar mit Soos noch,  
Is se e greeßer Dos noch.

Deß war derr ja kää bees Conzert  
Bon Schiwerstää un Zichle!  
Die Kennel hawwe laut geklerret,  
Als dhiet se Mäner prichle,  
Ë Wetterfahne-Lamendiern  
War deß un Aechzerei-Bersiehrn!  
Die Kerchegickel frische  
Dann ääch noch all derrzwische.

Es war e Storm! Die Schornstää sin  
Nor so vom Dach geborzelt,  
Un in de Promenade drin  
Ward mancher Bääm entworzelt.  
Ë Wolkebruch kam noch derrzu,  
Un dunkel war'ich wie in 're Ruh,  
Dann 's warn in alle Straße  
Die Lichter ausgeblase.

Es warn die Berjer, Gott sei Dank,  
Schont all in ihre Better  
Un net mehr uff der Werrthshausbank,  
Bei so em Wind un Wetter.



So ääch e alter Medikus  
Un lauscht dem Strom un Regeguß  
Un zwar mit dem Gedanke:  
„Ach Gott, nor heint kää Kranke!“

Beileiwe net in so 're Nacht  
Un wär'sch mei bester Runne!  
Un wie err deß kaum hat gedacht,  
Schellt's an der Hausdhir drunne.  
Ja, wann's bloß deß gewesen wär!  
Doch, ach, 's war schon gerisse mehr;  
Gerisse, Gott soll's wisse,  
Ganz ferdchterlich gerisse!

So schelle selbst am Paradies  
Kää Seele von Gespenster!  
Der Dokter sprang mit gleiche Fieß  
Dem Bett eraus an's Fenster,  
Necht's uff, doch schnell ääch widder zu,  
Dann 's kam e Wind erei da, puh!  
Un blus em ääch entgege  
En aagenehme Rege.

Un drunne immer ärjer schellt's  
Merr is derrfor erschrode,  
Es schluppt der Dokter in sein Belz  
Un in sei filzne Soße,  
Nimmt's Licht, dann 's war deß noch net aus,  
Un steiht enunner in sei Haus.  
„Zum Deiwel zu, wer haust dann  
Un meiner Schell da draus dann?“



Un wie errsich riest un is schont draa,  
Die Hausdhir uffzeshließe,  
Da hat derrsich noch en Riß gedhaa: —  
Die Schell lag em ze Fieße.  
Un wie die Dhir war uffgemacht,  
Da kam erei aus dere Nacht,  
Putchnaß, e aarm alt Weibche,  
Im Unnerroß un Haibche.

„Herr Dokter, ach, Se könne sich  
En Gottesloh erwerwe!  
Mei Mann is krank ganz ferchterlich,  
Ach Gott, err dhut merr sterwe!  
Err leiht schont da ganz dodteblaß, —  
Merr wohne in der Kattegäß  
Un wern vielleicht ääch reich noch, —  
Ach, gehn Se mit merr gleich doch.“

Da sprach der Dokter: „Is Ihr Mann  
So sterbenskrank ääch werflich?  
Was is em dann? Was klagt err dann?  
Un wie mecht sich's bemerklich?  
Dann wisse Se, wie ewe draus  
In so e heillos Nacht enaus,  
Da geht merr nor, wann's Noth is  
Un Ääner schont halb dodt is.“

„Ach, was em fehlt, deß wääß ich net,  
Die Stimm is em gefalle;  
„A—autsch!“ is alles, was err redt,  
Un deß selbst dhut err lalle.



Wie Hader liche 'nem vor'm Kopp  
Die Näge, ach, dem arme Tropp  
Un mecht ere deßhalb ääch  
Wie e gestochte Kalb ääch.

Err krimmt sich wie e Regeworm,  
Und's dhat der Kopp em schwelle  
So dick, un hat schont ganz die Form  
Von Bitterjol-Bodelle.  
Gesichter schneidt err, ballt die Händ,  
Als hätt err Gift un Bobberment  
Gefresse, — un zum Dunke  
Dann Dinte druff getrunke.“

Da sprach der Dokter: „Ei, ei, ei!  
Deß is bedenklich freilich!  
Da muß barrduh e Arzt ebei,  
Js ääch die Nacht abscheilich;  
E Wetter wie des Zingst Gericht!  
Doch ich bin Arzt un kenn mei Flicht, —  
No waart, ich komm gleich widder,  
Will nor verwahrn mei Glidder.“

Un widder kam err, wohl verwahrt,  
Näch bald der Trepp erunner.  
„Jez Weibche, vorwärts! — Ach, wie zart  
Geh't's draus noch dribb un drunner!  
Ach, wie deß bläfst un wie deß schitt!  
Komm, Weibche, halt dich in der Mitt,  
Dann gege Schornstää-Platte  
Dhun Barblee als nig batte!“



So in der mitte Gafß zu geh,  
Behutsam, Schritt vor Schritt zwar,  
War sich'rer un ääch sonst noch schee,  
Weil's Floß noch in der Mitt war;  
Der Dokter is da drei gedappt,  
Und's Weibche is em nachgeschlappt;  
Es war da ebbes schlammig,  
Drum gab's manch „Gottverdammich!“

„Der Deiwel hat sei Dintesaß  
Verschitt mitsammit der Strääbix!  
Wo is dann nor die Rattegaß!  
Merr sehn ja alle zwää nix!“  
Da sprach des Weibche: „Dort am Eck!  
Nor noch en große Hauße Dreck,  
Dann schwenke links eninn merr! —  
Gott Low un Dank, da sin merr!“

Der Dokter ääch sprach: „Gott sei Dank!“  
In Haus un Stubb dann trat err.  
Da lag der Mann so sterbenskrank,  
Un forchtbar röchle dhat err.  
Der Dokter nahm vom Disch des Licht  
Un leucht dem Kranke in's Gesicht  
Un sprach dann sehr betrosse:  
„Da is nix mehr ze hofse.

Der is schon halb im Himmelreich,  
E Brand is egetrete.  
Lieb Weibche, lääf zum Parre gleich,  
Der soll noch mit em bete;



Lääf zum Herr Parre Gottesfroh,  
Un schell' am Haus em grade so  
Wie mir un also herzhast,  
Un meld die Sach, die schmerzhaft.“

„Ach Gott!“ — rief da des Weibche aus, —  
Un dhat dann, wie befohle,  
Un is getrippelt, ach, enaus,  
De Parre herzehole. —  
Es stann e Seel ja uffem Spiel,  
Drum forchtbar schellt se un ääch viel;  
E Schelle so, net leddern,  
Brennt Parre aus de Feddern. !

Un wie der Parre dann vernahm,  
Mit welcher Art von Bitte  
Des alte Weibche zu em kam  
In so 're Stormnacht mitte,  
Da sprach err: „In des Wetter draus,  
So aus sei'm waarme Bett eraus,  
Is hart. — Doch Seeleheil is  
E Gegestand, wo Gil is.“ —

Un bald ääch is err, treppelnaß,  
Doch mit ergewne Miene,  
Im Häusi in der Rattegaß  
Beim Sterwende erschiene.  
Un sprach, wie err den Dokter guckt,  
Dem's um die Lippe hat gezuckt:  
„Gi, lieber Dokter, auch da?  
Bei draus dem linden Hauch da?



„Gewiß, mei Freund, merr sin sell Zwett;“  
— Der Dokter sprach's mit Lache —  
„Dann lägst de in deem waarme Bett,  
Wärn deß nor halwe Sache!“ —  
Da greift der Parre nach dem Licht  
Un leucht dem Kranke in's Gesicht  
Un riefst dann, schwer betrosse:  
„Der Kerl is ja besoffe!“

Der Dokter sprach: „So werreds wohl sei! —  
Un wo kää Arzt kann niße,  
Da stellt sich der Herr Parre ei,  
Die Seel noch zu beschize.  
Um hie allää geuhzt ze sei,  
Guck, Parre, fällt merr gar net ei,  
Un dacht ich derrentwege:  
Geb du der Sach den Sege!“

---

## Der Pfarrthurmbrand.

(1867.)

Der „Kewestock“, mei Battershaus,  
Dhat nah beim Pathorn leihe;  
Hoch inwer unser Dach enaus,  
Wie hoch, sah ich en steihe.



Deß war e Kewepahl, e Bloß!  
De Wolke nah, wo's wettert;  
Doch is des Kind vom Kewestock,  
Wie oft, enuffgeklettert!

Im Bathorn war kää Edelche,  
Ich wußt's, kää Luch, kää Boge;  
Da hing kää Gloß, kää Glödelche,  
Ich habb' schonn draa gezoge.  
Der Therner selbst uff der Altan  
Wußt's besser net ze sage,  
Wo's Sprachrohr un die Feuerfahn,  
Trombeet un Fernrohr lage.

Im Bathorn war ich wie behääm,  
Ganz in der Näh war's freilich,  
Un aus meim goldne Rinnerträam  
Da ragt err hoch un heilig.  
Die Name von 're jede Gloß  
Un ihr Geburtsregister,  
Ich wußt se, wie im Kewestock  
Von Eltern un Geschwister.

Ihr Klang, un was err hat bedeut',  
Es bleibt merr unvergeffe.  
„Es hat ja schonn zwölf Uhr geläut', —  
Kriehn merr noch nix ze esse?“  
Un wann der Abend kam gedhaut,  
Ich hatt' mich mied gesprunge,  
Da hat mich, wie e Mutter, traut,  
Die Gloß in Schlaf gesunge.



Un Nachts lag schlaflos ich un krank  
Un habb die Glock vernomme:  
„Es läut vier Uhr, — ach, Gott sei Dank!  
Jez werd der Dag bald komme!“  
Un wann die Stormglock hat getönt  
Bei Feuersnöthe, kläglich,  
Weh! — Weh! — Weh! — Weh! — hat se gestöhnt,  
Als litt se selbst unsäglich.

Un wann im diese, diese Bass  
Die Messglock hat geklunge, —  
„Mei Meß!“ wie binn ich uff die Gass  
Mit lautem Ruf gesprunge!  
Un fing derr die Carolusglock  
Im Bathorn aa zu brumme,  
Was war des iwverm Newestock  
Hoch in der Luft e Summe!

Wie amwer hat der Thorn gebraust  
Am achtzehnte Oktober!  
Als hätt' die deutsche Eisefaust  
Dort dirigirt die Oper!  
Von alle Glocke e Gebraus,  
E Machtchoral, e ganzer,  
Wie dorch die Luft in's Land enaus  
E Storm mit Schild un Panzer!

Un wann des Marktschiff kam un ging  
Stromab, stromuff bedächtig,  
Der Therner uff dem Bathorn fing  
Se schmetterten aa gar prächtig.



Un trug en Berjer merr zu Grab  
Enaus zum kühle Rase,  
Da ließ merr dem vom Thorn erab  
En sanfte Abschied blase.

Un als ich in die Fremd mußt geh  
Un mußt mei Schäzi lasse,  
So lang der Bathorn war ze seh,  
Wußt ich mich noch ze fasse.  
Un als ich widder zog zum Mää,  
Stellt' ich mich uff die Behe  
Un uff en Hause Chausseestää,  
Ihn ehnder zu erspehe.

Da lag err! Leiser Glockeklang  
Ram dorch die Luft gesloge;  
Err lag, vom Sonneunnergang  
Mit Gold ganz inwverzoge.  
Wer hätt gedacht bei jenem Roth,  
In dem err sanft geschwomme,  
Der Bathorn könnt durch Flammennoth  
In so e Unglück komme!

O Schreckensnacht! Ich habb empor  
Gestarrt, zu Tod erschrocke;  
Es licht merr immer noch im Ohr  
Der Wehlaut von de Glocke;  
Sie sange in de Flamme drei  
Ihr letzte bange Strophe;  
Mir fiele die drei Männer ei  
Im feuerige Dse.



Un als se schmolze, Stid um Stid,  
Gnummer in die Gluthe,  
Mir war's, als dhät mei Jugendglied  
Mir aus dem Herze blute;  
Mir war's, als ob mei Rinnerzeit,  
Mit allem Klang un Schimmer  
Un ihrer ganze Seligkeit,  
Zerfalle dhät in Trimmer.

Da steht err jeh so leichehaft,  
So stumm, es dhut ääm schauern!  
Un bis err widder kimmt zu Kraft,  
Werdd's noch e Weilche dauern.  
Nor Muth! Du bist noch net am End,  
Sie reiße dich net nidder!  
War ääch schon manchmal abgebrennt  
Un sing' un kling' doch widder!

---

## Gar nicht verwandt.

Wie Gedallje Hummel senior gestorwe is, hat err sein hinnerlassene Waise von vierunzwanzig Jahr, Gedallje Hummel junior, sehr viel Geld mithinnerlasse. Sehr viel Geld. So daß Gedallje Hummel junior schon früh an sich selwer Batterstell vertrete konnt. Zu sein Geld kam auch noch emal ihr Geld, der junge Frau Sarche Hummel junior ihr Geld. Un zu sein un ihr Geld kam auch noch e klei Sarche. Klei Sarche is aber geworde ein groß



Sarche, un der junge Abraham Geizfrage hat e gut Parthie mit Sarche gemacht un hat sich viel egebildet auf der Verwandtschaft. Un Gedallje Hummel junior, der Schwiegervatter, hat gedacht: „Sarche soll noch mehr kriehe!“ Un err is gange in der Contermin. Un err hat in der Contermin verlore all sei Geld un noch iwver all sei Geld enaus. Iwver err konnt nicht mache zu dem böse Spiel e gut Contermin, un err hat geschickt en Vertraute zu seim Schwiegersohn Abraham Geizfrage, der sich so viel egebildet hat auf die Verwandtschaft mit Gedallje Hummel junior, um Abraham zu winke mit dem Scheuerthor.

Un der Vertraute is gange zu Abraham un hat gesagt: „Herr Abraham,“ hat err gesagt, „Ihr Schwiegervatter hat in der Contermin verlorn in der beste Absicht for Sie all sei Geld un noch drüber enaus. Sie werde wisse, was drüber enaus is?“ —

Un da hat Herr Abraham gesagt: „Auch noch drüber enaus? Nu, so soll err's mache wie ich: Er soll sich drüber enaus seze.“

„Wie verstehn Se das, Herr Abraham“, hat da der Vertraute von Herr Gedallje Hummel junior gesagt. „Wie verstehn Se das, Herr Abraham?“

Un da hat Herr Abraham gesagt: „Ich seß merr drüber enaus.“

„Ueber Ihr Schwiegervatter, Herr Abraham? Ueber Ihr nahe Verwandte, auf den Sie sich doch egebildet hawwe so viel?! —“

„Verwandte? Wie so Verwandte? — Was wolle Se? Wann ich sei Tochter Sarche nit hätt geheirath, wär' ich gar nicht verwandt mit em!“



## Iwwermorje.

Aus dem Side un dem Norde,  
Aus dem Oſte un dem Weſt  
Zoge Männer aller Orte  
Zu em große deitsche Feſt:  
Schwarz-Roth-Gold un Gott im Herze,  
Un der Freiheit heilig Blut  
Un, um Niemand ze verferze,  
Ihr Herrn Ferſchte uffem Hut.

Deitschlands ganzer Regeboge  
War vertrete, dinn un dick;  
Frankfort ääch iz mitgezoge,  
Damals noch e Rebubliſch:  
Mehr als hunnert Sängere-Menſche,  
Freie Berjer von Geblit,  
All in gehle Glacéhändſche,  
Schwarze Fräſch un Seidehit.

Doch e Sängere unner dene  
War noch ganz verſtort un blaß:  
Bon der Gattin Abſchiedsthrene  
War err noch ganz treppelnaß.  
Dann ſie ließ en nor mit Sorje  
Un nach abgelegtem Eid,  
Daß err höchstens iwwermorje  
Widder komme wollt bei Zeit.



Doch e Weisheit, dief verborje  
Un von doppelfinn'ger Art,  
Leiht im Wörtche: „Zwermorje!“  
Un bedeit so viel als: „Waart!“  
„Also waart,“ denkt unser Sängere,  
„Un geduld dich ebbes noch! —  
Zwermorje, deß is länger,  
Zwermorje is e — Woch! —“

Mit sich selbst so abgefanne,  
Dampft err hi per Eisebah.  
Fröhlich, um die Awendstunne,  
Kam merr in der Feststadt aa.  
Der Empfang wollt gar net ende,  
Unser Freind war dief gerihrt,  
Unner viele Complements  
Ward err endlich eiquadirt;

Eiquadirt im beste Zimmer  
Bei dem reichste Mann der Stadt;  
Ganz verblendend war der Schimmer,  
Der en hie umgewe hat:  
Möwel, Deppich, Alles prächtig,  
Alles kostbar um die Bett,  
Un vor allem e großmächtig,  
Rosaseide Himmelsbett.

Drinwer schwebte e paar Engel,  
Goldern un mit Palmezweig,  
Un von ihre Palmestengel  
Wallte Vorhäng faltereich.



Was sich unnerm Bett besunne,  
War net minder reich un echt:  
Echt-chinesisch sah merr drunne  
Vorzellan un Stiwelfnecht.

Näch der Hausherr war erschiene  
Nebst Gemahlin, aißerst sei,  
Mit em art'ge: „'Fehl mich Ihne!“  
Kame se zur Stubb erei;  
Lud' en ei zum Awendesse,  
Wann err wär net zu verwehnt;  
Awwer unser Freind indesse  
Hat bedauernd abgelehnt.

Dann err hätt sich schon versproche  
In die Sängersall bereits,  
Awwer in dem Lääf der Woche  
Wär so frei err seinerseits. —  
Underhaltung ward gepflege  
Dann noch e paar Klägeblick;  
Freindlich un mit Lächle zoge  
Sich dann Herr un Dam' zurick.

Gleich druff awwer bracht in heller  
Liberée, bordirt dorchaus,  
E Bedienter uff em Deller  
„Einen Schlüssel für das Haus.“  
Mit besonnerm Wohlgefalle  
Nahm's der Sängers in Empfang,  
Dann, merr wääß, in Sängersalle  
Werrd's als spet un dauert's lang.



Lang gedauert hat's ääch richdig  
 Bis der Sängers widder kam  
 Un sogar, benevelt dichdig,  
 Noch en Fremde mit sich nahm.  
 Alles lag schon dief im Schlummer,  
 War's uff Zwää dreiviertel doch,  
 Doch deß war sei kläänster Kummer,  
 Hätt err nor des Schliffelloch.

Manch Minut is higeschwunne,  
 Immer wick's dem Schliffel aus;  
 Endlich hat errsich doch gefunne, —  
 Glicklich war err drin im Haus.  
 Lärme is des Nachts vom Iwel,  
 Weckt im Haus die Schläfer uff,  
 Darum zog err aus sei Stitvel,  
 Schlich un wankt der Trepp enuff.

Glicklich fand err gleich sei Zimmer,  
 Mecht mit vieler Müh sich Licht,  
 Dann gar schlimm un immer schlimmer  
 Stand's schon um sei Gleichgewicht.  
 Doch, wo will err hi, der Sängers,  
 Weil den Leuchter err erfaßt?  
 In der Stubb hält sen net länger, —  
 Aus dem Zimmer schleicht der Gast.

Schleicht, wie Mitternachtsgespenster,  
 Bis am Corridor sei End;  
 Uff e Dhir mit rundem Fenster  
 Is des Sängers Blick gewendt.



Un err priest, — die Dhier is offe,  
Leucht enei mit Gott sei Dank,  
Awwer fährt zurück betrosse,  
Dann es war e — Klääderschrank! —

Un zurück jeh widder geht err,  
Awwer sorjevoller nor —  
Un am annern End jeh steht err  
Von dem lange Corridor.  
Hie die Dhier hat ääch e Fenster,  
Awwer von ovaler Zier —  
Unser Sängler, fräädig glänzt err  
Schon von Hoffnung un Pläfir.

Un err klinkt se uff ganz sachte,  
Leucht' enei un wunnert sich, —  
Un sei Blick begann ze nachte,  
Ach herrjeh! Es war die — Rich!  
Trostlos wankt err in sei Zimmer,  
Schneid Grimasse, wild un stumm,  
Un dann lääst err mit Gewimmer  
In de Strimp im Kreis erum.

An des Fenster dhat err eile,  
Necht deß uff un späht enab, —  
Doch da unne dhat verweile  
Grad e Wächter uff der Trapp.  
Schnell dhut err sei Fenster schließe,  
Zammert: „Ach, was is merrsch schlecht!“  
Plöcklich dhat sei Blick begrieße  
Ebbes newerm Stiwecknecht.



Leichter fühlte sich sei Nerve,  
Nor sei Kopp noch mecht em Sorg,  
Un err dhat uff's Bett sich werfe,  
Awwer ach, des Bett — brach dorch!  
Es zertrimmerte mit Krache,  
Mit Geflerr un mit Gedeess,  
Näch noch, unner annern Sache,  
E chinefisch echt Geseess.

Unser Sänger strebt nach owe,  
Dappt den Vorhang schnell un flug,  
Zog mit Macht eraus — den Klowe,  
Der dem Bett sein Himmel trug.  
Bääde Engel sterzte nidder  
Un verbrache wie Confett;  
Von vergoldte Engelsglidder  
War der Boddem rings bedekt.

Unser Sänger, nichtern pleßlich,  
Sprang err uff; starr stann err da,  
Wie err die so ganz entseßlich  
Ferschterlich Verheerung sah.  
Nix als Trimmer! Nix als Scherwe! —  
Dorchbruch un Grunnerbruch!  
Es ergoß sich des Verderwe  
Bis an's Fenster schauerlich.

„Ach, was mach ich?“ rief voll Sorje  
Unser Sänger, geisterbleich.

„Soll ich bleibe? — Zwermorje!  
Nor net! Fort! Un zwar sogleich!“ —



Hastig fährt err in sei Stiwel,  
Schleicht sich sacht der Trepp enab,  
Iwernacht' im „Goldne Kivel“; —  
Mit dem Frühzug dampft err ab.

Froh empfängt ihn seine Gattin,  
Streichelt Wange ihm un Bart, —  
Was e lieber Mann! Sie hat ihn  
Morje Awend ehrscht erwaart.  
Un befreit von alle Sorje,  
Segt se zu em zärtlich dann:  
„Guckst De, so e Iwermorje.  
Deß gefällt merr, lieber Mann!“

---

## Frankfurter Gewerbekammer

odder:

Die Verschmelzung der Künste un Gewerwer.

(1856.)

Deß muß ich awwer sage, deß sinn ich awwer doch gar  
zu olwern, daß sich die Maler un Weißbenner barrdhu  
net verschmelze wolle. Es hat zwar sei Richtigkeit, der  
Maler wääß sich en gewisse Ferniß zu verleihe, —  
awwer kann sich dann der Weißbenner net äächzen  
gewisse Aastrich gewe? & Dhatfack is es freilich, daß die



Weißbenner sehr viel verbuße, die Maler herngege viel liewer ihr Sach aalege. Die Weißbenner awwer wisse's doch ääch widder ze bedde. Un daß bei alledem die Weißbenner weiter reiche als wie die Maler, is gewiß. Die Maler sin ääch sehr schlambig, dann se dhun sehr viele Sache nor so flichdig hiwerse. Bei de Weißbenner awwer geht alles sein geweißte Weg. Im Bradickemache sein se merr awwer ääner so lieb als wie der anner, dann die Maler dhun oft sehr dick ufftrage un die Weißbenner mache ääm ääch viele Sache weiß. Im Iwerenzige sin die Maler viel bessern Dänzer als wie die Weißbenner, dann se verstehn sich uff's Ballet. Daderfor sein die Weißbenner awwer ääch widder viel bessern Bombje als wie die Maler, dann sie verstehn sich uff's Sprize. Die Maler sin ääch viel ungesälligern Mensche als wie die Weißbenner, dann se male ääm Ebbes, was die Weißbenner nor sehr selte dhu. Bei de Weißbenner kann merr awwer viel leichter aage schmiert wern, als wie bei de Maler. Daß die Maler oft sehr schiefe Nasichte hawwe, is wahr, wann awwer e Weißbenner e Nasicht malt, kann merr sage: „Auch eine schöne Gegend!“ Wann sich awwer die Maler ebbes uff ihr Leinwand zu gut dhu wolle, — ach Herrjehses! — die Weißbenner kenne Worte uffweise handebräät. Da seht err also, daß err euch gar net viel enanner erausgebbt. Ja, es hat schon Maler genug gewe, die sich von em Weißbenner in gar nix unnerschidde hawwe.

Daß sich awwer die Schreiner ääch net mit de Dabbezogierer veräänige wolle, deß is ewe so unrecht.



E Dabbezierer is doch e Mann, der ääm schont  
 uff Erde den Himmel verleihē kann, während der  
 Schreiner de Mensche schont viel Kreuz gemacht hat.  
 Herungege hat der Schreiner ääch widder viel mehr  
 Bolitur als wie der Dabbezierer, wann ääch oft  
 gar viel Ungehöweltes bei em vorkimmt. Awwer e  
 Dabbezierer wääß es doch ääch, wie merrsch de Leut  
 steckt. Immerhi muß merrsch ääch dem Dabbezierer  
 lasse, daß err mit der Fedder umzegeh wääß. Da-  
 derrmit soll awwer dorchaus nicht gesacht sei, daß merr  
 bei de Schreiner kää sehr gute Sekredär sinne dhēt.  
 Freilich herrscht unner de Schreiner e viel greeßerer  
 Rastegeist als wie bei de Dabbezierer, awwer da-  
 derrfor sin die Dabbezierer ääch viel gebabbter.  
 Un doch sin se alle bääde, merkwürdigerweis, Freimaurer,  
 dann se sin Määster vom Stuhl. Leider awwer sin  
 se alle zwää ääch sehr stark dem Trunk ergewe, dann se  
 dhun sehr stark leime. Besonnerst die Schreiner!  
 dann bei dene findt merr die mehrschte Hohlkehle. Im  
 Zwerenzige is der Schreiner noweler als wie der  
 Dabbezierer, dann err hält sich an's Parquet,  
 während dem Dabbezierer sei Sach die Gallerie is.  
 Die Dabbezierer hawwe awwer daderfor doch ääch  
 widder en feinern Umgang als wie die Schreiner, dann  
 se gehn viel mit Marquise um. Die Schreiner sin  
 awwer widder bessern Dokter als wie die Dabbezierer,  
 dann se wisse sehr gut die Masern zu behannele. Da-  
 derrfor sin die Dabbezierer widder bessern Diplomade,  
 dann sie stehn mit dem Divan in Verbindung. Die  
 Dabbezierer hawwe iwwerhäapt sehr viel mit de Otto-



manne zu dhun, was bei de Schreiner net der Fall is. Daderrgege komme die Schreiner um so öfterisch mit de Bohle in Berih rung. Die Dabbezierer hawwe awwer e viel besser Herz als wie die Schreiner, dann se mache de Leut recht geern Vorlage, die Schreiner awwer dhun de Leut viel lieber abziehe. In Hannels sache sin die Schreiner de Dabbezierer weit voraus, dann se hawwe die ehrschte Bank erricht. Merr söllt ääch glääwe, die Schreiner wern viel dummer als wie die Dabbezierer, weil merr so viel Vernageltes bei en aatrisft, awwer se hawwe doch mehr Verstand als wie die Dabbezierer, dann se treffe noch öfterisch als wie die, den Nagel uffen Kopp. Die Dabbezierer herngege hawwe viel mehr Stärk als wie die Schreiner, awwer die Schreiner wisse doch ääch was Zwinge heeßt un hawwe ääch en festern Blick, dann se dhun alles dorch bohren. Die Dabbezierer hawwe awwer den allerhöchste Schutzbatron, un zwar unsern Herrgott, dann Der hat die ehrschte Wolke uffgehängt un hat des ehrschte Zelt gemacht.

Da dhut err seh, ihr Künstler un Handwerker, was derr ausrichte könnt, wann err euch veräänige wollt, dann was der Ää net hat, deß hat der Anner. Freilich is e Buchbinner in der Gewerbekammer derrgege uffgetrete. Awwer e Buchbinner, ich bitt euch! Hat e Buchbinner schon jemals Zwä ää verbunne? Deß dhut nur e Parre un e Balwierer. E Buchbinner dhut sei Lebtag nur Ein binne; er versteht sich iwwerhäapt uff kää dauernd freindschaftlich Verhältniß, dann err dhut ja nor heste. Iwerdeß sein deß Leut, die gern ihrn Schnitt mache



un e sehr devot Gesinnung hawwe, dann se sehn sehr uff den Rükke un de Titel. Von der Freiheit wolle nu so e Art Mensche gar nix wisse, dann em e Buchbinner is von jeher alles Ungebunnene zuwiderd gewese. Mit dem Kaiser von Oestreich meene se's awwer ääch net ganz uffrichdig, dann bei de Buchbinner is die Loosung: Halbfraz.

Es hat awwer ääch e Schneider gege die Veräänigung gereddt. No, deß is kää Wunner bei Leut, die sich deß ganze Jahr mit Trenne beschäftige. Un wie kann sich e Schneider uff en höhere Standpunkt begewe, e Mensch, der Steege nor ganz unne aabrengt! Un weil der Schneider die Höll schon uff Erde hat, so gunnt errsich dem aarme Schreiner net, daß der Dabbiezierer sein Himmel mit em dhääle will.

Daß awwer ääch gar e Kiefermääster die Sach so mir nix, dir nix, verworfe hat, deß is awwer doch schon mehr dem Faß der Boddem eigeschlage. E Kiefer söllt dann doch wisse, daß Alles uff e Prob aakimmt.

Da warn derr der Friseer, der Zimmermääster un der Goldareweiter annern Leut! Die hawwe's dem Kiefer, Buchbinner un Schneider gehörig gesteckt! Sapperment, hat der Friseer Haar uff der Zung gehat! Bawelljotte hawwe se kää von em kriecht, dann der hat derr se schee erunnergekämmt; se hawwe ganz malcontent ausgeseh. Awwer ääch der Zimmermääster is net iwel in's Geschirr gange un hat en ihr Sparrn, Splitter un Balke nachgewisse; 's hat gar net viel gefehlt, so hätt err zuge-



haue un en gezeigt, wo der Zimmermann e Loch gelasse hat.

Der Goldareweiter hat en dargedhaa, daß des Handwerk schon lang kää golderne Boddem mehr harwe dhät. Jetzt mißt merr sich à jour halte, un bei aller Fassung, die err bewahrt gehatt zu harwe glääbt sich schmeichle könne zu derse zu misse, mißt errn doch sage, daß es kää silwerne Frichte in golderne Schaale gewese weern, die se uffgedischt hätte, dann deß dhät err versteh, denn daderrfor wär err Goldareweiter. Was se gebabbelt hätte gege die Verschmelzung von de Dabbezogier un de Schreiner, wär net emal Dombach gewese, sonnern for Gott nix weiter als wie des blanke Blech.

---

## Die Lewensmittel.

Zu Deiwel, was e Futter!  
Aus Inschel mecht merr Butter,  
Aus Stärkmehl mecht merr Worscht,  
Un Besser is jeh Mode;  
Aus Wicke un aus Schrote,  
Deß gibt ääch so kää Dorcht.



En Honig dhut merr nippe,  
Der kimmt aus Sirop-Dippe,  
Mit Sand derrzu gebhaa.  
Aus Peise-Erd, aus weißer,  
Mecht merr jeh Mehl for Kaiser;  
Da gehn die Mäus net draa.

Aus alte Sigaarnkiste,  
For Judde un for Christe,  
Mecht Zimmet merr mit Glanz.  
Des Gänsefett, deß merr schlucke,  
Is Schweineschmalz von Mucke;  
So werred e Sau e Ganz.

Un feine, reine Weine,  
Aus Essig un Roseine,  
Die gibt's jeh ääch. Un ob!  
Die rothe Wei herngege  
Sin Quetschebrih mit Rege;  
Deß geht ääm net in Kopp.

Merr, mecht ääch Kaffebohne  
Aus Lettch un zu Milljone;  
Der Surinam is blau.  
Jorn Cheribon, den gehle,  
Da dhut merr Lehme wähle,  
Merr nimmt die Sach genau.

Aus Wasser mecht merr Millich,  
Deß is net mehr als — billig,  
Mit Preide noch versießt.



Aus Nase mecht merr Nase,  
Aus Hahneflääsch gar Nase;  
Da fräht merr, wann merr nießt.

Gebratne Hund gibt Wälsche,  
Selbst Handkees dhut merr fälsche  
Mit Limborjer Extrakt:  
Deß Schabsel un die Kruste,  
Vom Limborjer bewußte,  
Wern sauwer klää gehackt.

Ach, wenn die Mensche wißte,  
Was se all esse mißte  
Un trinke alleritt!  
Un ach, se wisse's leider  
Un esse immer weiter.  
No, gute Appedit!



## Zur Hühnerologie.

### I.

De „Frankforter Vogelfreunde“,

von ihrem Ehrenmitglied.

Alles, was da singt un ruckst,  
Schnattert, flattert, kräht un gluckst:  
Alle Daurwe, Gänß un Hinkel  
Bis zum fernste Erdwinkel,  
Sammt de Vögel oundredrei  
Solle hoch geprieße sei!  
Alle Bläß un Rapeziener,  
Römer, Prager, Derke, Wiener,  
Cyprejaner un Maltheser,  
Un Egypter un Chineser,  
Königsberjer un Schmalkalder,  
Gar so dumm net for ihr Alter;  
Alle Dach- un Hofbewohner,  
Bläser, Kröpper un Balloner;  
Alle Hoch- un Dauersflieher  
Un derrbei en Schwinnelkriehet;  
Porzeler un Zwerfshleger,  
Pinne, vorne als wie heecher;  
Alle Gamsle un Galotte,  
Un mit Nase, gottverbotte,  
Alle Carrjår un Badette;  
Alle Sa- un Blondinette,



Alle Trommeler un Schnierwe,  
 Un die Mövercher, die lieve,  
 Mit em Schabot uffem Kopp  
 Un en Titus uffem Kopp, —  
 Mövercher ääch ohne Hautve;  
 Mond- un Eis- un Lodebauwe,  
 Gimbel, Elstern, Eulercher,  
 Mit ganze klääne Mäulercher;  
 Mohrnköpp, Pauschwänz, Feuer-Schwede,  
 Selbst die Rake-Raribeete,  
 Schwalwe, Hühnerschwänz un Sterch,  
 Un von Coborg her die Verch.  
 E Hossjanna un Fuchheia  
 Un e Gidel-Godeleia  
 Alle Hinkel, alle Hahne,  
 Welsche, Paue un Fasane,  
 Un was Spoorn trägt, Groß un Klää,  
 Ohne Stiwel an de Bää;  
 Wem e Kamm wächst aus seim Kopp,  
 Un err hat doch gar käänen Bopp;  
 Was uns Njer legt hieniede,  
 Die merr brate kann un siede,  
 Un aus dene Junge komme;  
 Krumme Njer ausgenomme,  
 Alle Hinkel, alle Spanjer,  
 Un Malaye un Bredanjer,  
 Alle Docking un Polander  
 Un Cräv'-Coeurer un Brabanter,  
 Alle Spangled un Houdaner,  
 Italjener, Yokohamer,



Un die Phönix, die famose,  
Mit de Schwänz, de forchtbar große,  
Dritthalb ehlelange Schwänz! —  
Un die Cochin, Kerl wie Gänz;  
Brahma Poutra un die Neger,  
Schwarz als wie die Schornstääfeger,  
Un die Nachthäls, wo die Hahne  
An geroppte Gickel mahne,  
Un die Hinkel an Kofette,  
Die am Hals kää Schmiesi hätte;  
Die La Flesche un Japanese  
Un die Kämpfer ääch, die beese,  
Un die Kräher iwwerm Beerg,  
Un die Stumbschwänz un die Zweerg;  
Hamborjer un Albertiner,  
Un die Wald- un Bauernhühner.

Lowe wolle merr un preise  
Alle Schwane, schwarz un weiße,  
Alle Gänz un Gaaf-Gaaf-Mächer  
Wie ääch Wulle-wulle-Sprecher:  
Von Neuholland die belibbte,  
Un von Butschbach un Egypte;  
Un aus Canada geberddig,  
Singe anwer widderwerddig;  
Un aus Astrachan die Reuße,  
Un aus Bommerland die Preuße;  
Alle Gänz, sogar barrocke,  
Mit em Höcker un mit Locke.  
Gänz mit Locke sin zwar selte,



Doch ich könnt von Annern melde,  
Ääch mit Locke, grad so schee  
Un die ääch in's Wasser geh.  
Doch es gibt ääch manche Ente,  
Die dorch große Scheenheit blende:  
Ahl'sbury un Mandarine,  
Die des beste Lob verdiene,  
Ääch die Löffelent, die awwer  
Ääch mit Löffel frißt de Hamwer;  
Ääch die Stockent' un so weiter  
Hat Bewunnerer un Neider,  
Un die Krikent' selbst, die klää,  
Findt en Beifall allgemää.  
Doch die Brautent', hochgeschätzt,  
Als des Beste, kimmt zelegt.  
Was e Brautent' doch e Bierd is! —  
Wann se ääch net kopeliert is,  
Dhut als Braut se dessentwege  
Awwer doch ihr Njer lege.

Doch vor Allem will ich preise  
All die Edele un Weise,  
Die for Dauwe, Gans un Huhn  
Hochbegeistert schwärme dhun.  
Kann's ääm fräädiger dorchzucke,  
In die Luft enuff ze gucke  
Mit de bääde Seeleispichel  
Un ze seh, des Geld hat Flichel,  
Hoch da owe flieht's erum,  
Was e Frääd! Drum ewe drum!



Gibt's e scheener Art Bergniege  
 Als wie deß am Fedderviehche  
 Wann die Hinkel ääm verfrage,  
 Manchen Gulde, manchen Baze?  
 Kann's ääm rihrender bewege,  
 Wann se newer's Nest als lege,  
 Wann se brite, wann se heße,  
 Un die Junge dann verrede;  
 Wann heut Pips is ze besorje  
 Un die Diphtheritis morje;  
 Wann der Marder in de Stall kimmt  
 Un Rodiz net von der Fall nimmt;  
 Wann der Wiffel in de Schlag steiht,  
 In der Nachtzeit un der Dagzeit;  
 Wann des Glick ääm als e Raß bringt,  
 Die des Rüdche wie en Spaß fängt;  
 Odder wann's e Stößer schepp nimmt  
 Un en Kröpper von der Schnepp nimmt. —  
 Dauvehannel, so zu sage,  
 Kost de Rod mit'sammt dem Krage,  
 Doch bei'm Hühnerkääf, Glick uff!  
 Da gehn ääch die Hose druff.  
 Doch beharrlich singe mir:  
 „Tauben ist ein schönes Thier!“

Darum Muth, ihr brave Männer,  
 Zichter, Vogelfreund un Kenner,  
 Hühnrologe un Gelahrte  
 Sämmtlicher Geflichelarte;  
 Gans- un Entepädagoge,



Immer frisch druff losgezoge!  
Strebt so weiter, fest vereint,  
Wivat hoch die Vogelfreind'!  
Geht net, als wie in Krähwinkel,  
Mit dem Stoß zum dodte Hinkel!  
Vieles is euch schon gelunge  
Un schon großer Ruhm errunge.  
Der Verein soll weiter bliehe!  
Un gebratne Danwe fliehe  
Solle 'nem von jeder Raß,  
Un die größte, in sei Raß.

---

## II.

Robert Wettel in Görlitz.

Zum neuen Jahr.

Es kräht ein „Kräher über'm Berg“:  
Kikeriki!  
Es kräht vom „Cochin“ bis zum „Zwerg“:  
Kikeriki!  
Sie krähen das Neujahr Dir an,  
Du hast's verdient um jeden Hahn.  
Kikeriki!

Die Hennen all betheil'gen sich:  
Gakeragaak!  
Die Enten sammt dem Enterich:  
Quaak! Quaak! Quaak! Quaak!



Sie schnattern Dir ein „Prost Neujahr!“  
Warst Du ihr Freund doch immerdar.  
Quaak! Quaak! Quaak! Quaak!

Die Tauben, mit und ohne Haub',  
Kufedifu!  
Vom Möbchen bis zur Römertaub',  
Kufedifu!  
Sie rucksen ihren Glückwunsch Dir,  
Der „Trommler“ wirbelt: Grrratulir!  
Rrrrrrufedifu!

Und all die lieben Vögelein,  
Piep! Piep! Piep! Piep!  
Sie stimmen hell im Chorus ein:  
Bist mir wie lieb!  
Prosit Neujahr! Dich grüßt, Dir nicht,  
Was fliegt, sich wiegt, schwingt, klingt, singt, pikt.  
Piep! Piep! Piep! Piep!

Vorab freut sich der Stieglitz,  
Zwui! Zwui! Zwui! Zwui!  
Der trägt die rothe Freiheitsmütz,  
Zwui! Zwui! Zwui! Zwui!  
Der Stieglitz läßt kein Wegkraut stahn,  
Er pikt und sind auch Messeln dran.  
Zwui! Zwui! Zwui! Zwui!

Auch ich gehör' zum Federvieh.  
Hi! Hi! Hi! Hi!



Vielleicht bin ich ein Colibri.

Si! Si! Si! Si!

Hab' Honigblüthen gern genascht,

Hab' manchen Ruß im Flug genascht.

Si! Si! auch — Sie!

Bin Verch' ich oder Nachtigall!

Trili! — Ziküth!

Ein Vogel doch auf jeden Fall.

Trili! — Ziküth!

Ziküth! O daß dich Gott behüt',

Du Vogelfreund, so nimmermüd!

Trili! — Ziküth!

Dem Robert Dettel Preis und Lohn

In saecula!

Den Lorber und die Federkron!

Hurrah! Hurrah!

Dem Fürst der Hühn'rologenschaar

Ein Hoch! Ein Tusch! Zum neuen Jahr!

Bum! Cimtrataa!

---



## Hans Filz „zum guten Jungen.“ \*)

Hans Filz zum gute Junge,  
E halwer Milljonär,  
E Geizhals war'sch, gelunge!  
So gibt's kään Zvette mehr.

Als Mann, als dugendsamer,  
Hat err sei Geld geschont,  
Un in 're Boddenkammer  
Im eigne Haus gewohnt.

E Stubb, net ze beschreibe!  
Der Dreck war net gering  
Un alle Fenster Scheibe  
Verflebt un voller Spring.

So weiß als wie e Schäfsche  
War ääch die Deck net mehr,  
Doch hatt se mit dem Desche  
Im Eck noch ää Coleer.

In Feze, merb wie Bunner,  
Hung die Dabeet erab;  
Sie wollt net mehr! Kää Bunner,  
Dann's fraß der Fips den Vapp.

---

\*) „Zum guten Jungen“ war der Spitzname des Hauses, das Herr Filz bewohnte.



Die Möwel warn net prächtig,  
Dann so was läg em uff!  
E Geldkist nor, e mächtig,  
Mit em e Strohsack druff.

Deß war sei Stuhl, da saß err,  
Deß war sei Tabourett;  
Deß war sei Disch, da aß err,  
Sei Kannebee un Bett.

Sei Rock war grobb wie Packdusch  
Un offe an de Keth;  
Sei Handtuch war sei Sackdusch,  
Sei Leindusch un Salveet.

Sei Schuh, vom Schmidd beschlage  
Lief err als kluger Mann;  
Strimb hat err kää getrage,  
For was gibt's Lappe dann?

Ja, err hat sehr bescheide  
Gehaust in sein Gehäus,  
Un hatt ääch net ze leide  
Von Ratte un von Mäus;

Die dachte draus im Kennel:  
Die Keesrind un die Silz  
Un von de Werrsch die Bennel  
Frist selwer der Herr Filz.



Da Dwe war'sch net bommer,  
Es war e waarm Gemach!  
Besonner'scht, wann im Sommer  
Die Sonn lag uffem Dach.

Doch dhat's den Filz net härme,  
Es war em noch e Wonn,  
Dann Middags konnt err wärme  
Sein Kaffee an der Sonn.

Im Winter atwew freilich,  
Da war'sch net halb so schee;  
Doch wär'sch ääch ganz abscheilich,  
Filz hat sich vorgeseh.

Der Geizhals hoch da drowe,  
Mäns nemm ich an em aus,  
Un muß ich an em lowe:  
Err hatt sei Holz im Haus.

Stets hinnerm Dwe stanne,  
Grubbiert mit viel Geschick,  
Zwää Scheiter, ganz von Danne,  
Mäns dinn, des anner dick.

Des Dicke un des Dinne,  
Des Leichte un des Schwer,  
Die dhun sich da befinne  
Schont dreißig Jahr un mehr.



Dann so was ze verbrenne  
Wie die zwää Scheiter da,  
Von so was sich ze trenne,  
Geht gute Mensche nah.

Dann mit seim Holz ze geize,  
Was merr net frieht umsunst,  
Un doch sich eizeheize,  
Der Filz verstann die Kunst.

Sei Geiz kommt Kält vertrage!  
Un bei e Grader elf  
Da reibt err mit Behage  
Die Händ noch zum Behelf.

Doch fängt herrsch aa zu badde  
Mit fuffzeh Grad wie bald,  
Da segt der Filz: Schwerhade!  
Jez werdd merrsch doch zu kalt.

Ich hab e Art von Regung,  
Als wie es dhät mich friern,  
Da hilft allää Bewegung  
Un stark die Glidder rihrn.

Err zog ebor vom Dwe  
Des dinne Scheit, un hopp!  
Lag's uff der Achsel drowe:  
Jez danze merr Kalopp!



Des Scheit uff seiner Schulter,  
Springt err erum wie doll,  
Dappt uff als wie e Fulder,  
Als käm e ganz Batroll.

Sätz mecht err! Frage riß err  
Mit sein Scheit Holz, o jeh!  
In Schweiß gebadt ganz is err  
Vom Scheitel bis zur Beh.

Sei Scheit, deß kist un herzt err,  
Nimmt's lievend in sein Arm,  
Dann uff sein Strohsack sterzt err:  
„Gottlob, jeh is merrsch waarm!“

Doch jeden Dag, ach, leider,  
Ward's immer kälter draus,  
Da reiche dinne Scheiter  
Zulezt doch net mehr aus.

„Deß soll mein Muth net knicke“,  
Sprach da der Geizhals stolz  
Un griff dann zu dem dicke  
Un schwerere Scheit Holz.

Sei Schulter mit em schmickt err,  
Es zog en ebbes krumm,  
Da sprang err noch verrückter  
In seiner Stubb erum.



Am Leib kääñ trockne Faddem,  
Un dem Erstickē nah,  
So lag err, Schwääß un Schwaddem,  
Bald uff dem Strohsack da.

Da lag err uff seim Lager  
Des dicke Scheit im Arm,  
Halb stöhnt err un halb sprach err:  
„Gottlob, jek is merrsch waarm.“

Doch forchtbar kälter leider  
Ward's bald mit Eigefinn,  
Da helpe nor zwää Scheiter,  
Des dicke un des dinn.

Herr Filz wußt sich ze rathe  
Un hat sich rechts un links  
Die Scheiter uffgelade,  
Un dann an's Danze ging's.

Err sprang wie beese Geister  
Mit Weihwasser gespriht,  
Dann uff den Strohsack schmeißt err  
Putschtreppelnaf geschwikt.

Des dinne Scheit un dicke,  
E jedes in em Arm:  
„Ach," sprach err mit Entzide,  
„Gottlob, jek is merrsch waarm!“



Doch fercht ich, liewe Kinner,  
Die Kält hat noch kää Ruh,  
Komm, Dicker, her, un Dinner,  
Deckt mich uff ewig zu!

Ich hab kää Scheit mehr weiter,  
Ich fühl's, ich bin verlorn.“ —  
Sie sin ääch richdig leider  
Bald alle drei erfroren.

## Gans mit Kadoffele.

E Geizhals kraag e Gans geschenkt,  
Deß hat en anwer net gekrenkt,  
Un seiner Frää dhats ääch net lääd,  
Un ehrscht die Kinner! Was e Frääd!  
Dann Gänfi, deß kam jelte vor,  
Drum denkt der Filz: Wie mach' ich's nor?  
Biel Mäuler mecht die Brocke klää,  
Ich ääß des Gänfi gern allää.

Zu seiner Frää da seegt err dann:  
„No, leg' des Gänfi in die Pann  
Un fill's vorher mit Zwiwle gut,  
Dann Käste wer'n e Zweremuth.  
Ääch Eppel dhu merr kää enei,  
Drum laß ääch die Roseine sei,  
Wachhollerkeren seh'n grad so aus,  
Sonst lääst's uff Luxius enaus.“



Doch weil ich Gans nor selte eß,  
Vor allem, Fräa, jeh merk' derr deß:  
Es esse noch sechs Kinner mit,  
Die hatwwe ääch en Appedit;  
Die fräke uns, verlaß dich druff,  
Wie nix des ganze Gänsi uff.  
Drum misse merr zu rechter Zeit  
Was dhu for unser Sicherheit.

Drum quell' jeh gleich, un ja net knapp,  
En Kroppe voll Kadoffle ab,  
Die wer'n der Gans dann beigejellt  
Un zu err uff de Disch gestellt.  
So is es, un so will's dei Mann,  
Des Weitere, deß find't sich dann."  
Un folgsam hat die Fräa genickt  
Un hat sich in ihr Rich gedrickt.

Un als bereit des Esse war,  
Saß um den Disch die Kinnerjchaar,  
Die lieve Eltern ääch derrbei,  
Vorab der Vatter war so frei,  
Korzum der ganz Familljekranz,  
Un uff dem Disch, da stann die Gans,  
Un newe draa, mehr hoch als flach,  
E Schissel voll Kadoffle, ach!

De Kinner hung ihr ganzer Blic  
Nor an der Gans als äänzig Glic;  
Ihr Sehne gung nor da derrnach, —  
Ihr weis'rer Vatter anwer sprach:



„Ihr lieben Kinder, prägt euch ein,  
Der Mensch lebt nicht von Gans allein,  
Kartoffeln auch sind eine Lab'  
Und eine edle Gottesgab'.

Ein bößer Mensch, wer das vergißt!  
Drum, wer derrmehrscht Kadoffle ißt,  
Der kriecht hernachend for sei Mith  
Des greeßte Stick vom Gänsi hie.  
Greift zu! Es kann euch nuze nor!  
Hie euer Mutter mecht's euch vor!  
Se ißt sich, euch ze lieb, en Bruch,  
Un wääß, ich leid käään Widderspruch!“

Jez gung am Disch e forchtbar groß  
Un Wettkadoffeleße los;  
Von jeder Stern is Schwääß getroppt,  
So hawwe se sich vollgestoppt.  
Der Batter sah mit Seeleruh  
Der Mutter un de Rinner zu,  
Bis alles ächzt: „Ich kann net mehr!  
Is dann noch net die Schissel leer?“

Da sprach der Batter wohlgemuth:  
„Ihr könnt net mehr? Deß is ja gut!  
Es geht nix mehr in euch enei,  
Un mehr als satt kann merr net sei.  
E äänz'ger Muffel iwmer Noth,  
Bracht manchem Mensche schon de Dod,  
Drum, um e Unglick abzewehr'n,  
Muß ich die Gans allää verzehr'n!“



## Der fischer.

Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll  
E Bombje saß am Strand,  
Sah nach der Angel ruhevoll  
Un in der Stadt war Brand!  
Un wie err ewe fengt en Fusch  
Theilt sich die Fluth empor!  
Es daucht hervor e Fedderbusch  
Un speter e Major.

Err sprach zu ihm, err sang zu ihm:  
Deß mechst de ja net bieß!  
Hast de gehert die Stormglock net  
Un wie der Therner bließ?  
Ach, wistest Du, wo's Feuer ist!  
Was for e Berjerspaß!  
Du liefst derr hin so wie de bist,  
Un würdest treppelnaß!

Labt am Tumult sich net des Nag?  
Des Ohr net ewefalls?  
Rehrt hustend net sich aus dem Raach  
Der Kopp mit sammt dem Hals?  
Lockt Dich des diese Rumble nicht,  
Die feuchtverklärte Spriz?  
Un lockt Dich net die eigne Pflicht,  
So bist de gar nix niß!



Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll,  
Nekt ihm de Stiwel aa,  
Des Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll  
Als wie der klaane Maa.  
Err sprach zu ihm, err sang zu ihm,  
Da war's um ihn gescheh,  
Halb leeft err fort, halb jegt err ihn  
Un ward net mehr geseh!

---

### Mehr Blaz.

E Wohnung von sechs Stuwwe bloß,  
E Brautpaar dhat se miethen,  
Sechs Stuwwe schee un hell un groß  
Un lage all nach Side.  
Doch kaum war des Loschie gemieth,  
Da hat die Braut es Dres kriecht  
Un hat gesacht: „Mei Schatz, ach,  
Da hanwe merr kää Blaz, ach!“

Der Bräutigam sprach voll Gefühl,  
Bermischt mit Stolz un Rührung:  
„Kriehst de dann so e Möwelspiel  
Zu deiner Ausstaffirung?  
Berguck dich an sechs Stuwwe net!  
Da geht enei mehr als e Bett,  
Zwää Stihl, e Disch un Spichel  
Un e gelehnter Fliche!“



Da awwer sprach die Braut verschnippt:  
„Deß segst de deiner Toni!  
Un wääßt doch, wo's noch Möwel gibt  
Bon Rußbääm un Magonie!  
Merr gehn in's Möwelmagazin,  
Wo ich des Bett noch schuldig bin.  
Der Mann werrd treue Kunne  
Ääch mehr Credit noch gunne.

Merr kääfe da sechs Garnidurn  
In Sammet, Blißch un Seide,  
Benest de Spichel un de Uhrn,  
Ääch Deppich kann ich leide,  
Doch daß se dorch die Stubb ganz geh,  
Dadruff dhun ich besonnertscht seh!  
Ich kääf ääch zwölf Scharvelle.  
Könnt ich nor Alles stelle!

Deß is mei äänz'ger Kummer noch!  
Kää Blaz sin böse Sache!  
Gemieth't no is emal des Loch,  
Geduld! — Was will merr mache!  
Doch länger als e Berteljahr  
Halt ich net aus hie, Gottbewahr!  
Jez komm un laß uns lääfe,  
Daß merr die Möwel — kääfe.“

Un als die Möwel warn geborgt,  
Ehrscht zahlbar in sechs Woche,  
Da war so weit die Sach besorgt,  
Dann Zahlung war versproche.



Doch glücklich, ach, war net die Braut  
Un hat gejammert immer laut:  
„Ach Schatz, ach lieber Schatz, ach,  
Merr hawwe gar kää Blaz, ach!“

Er antwer hat err zugereddt,  
Nadirlisch aißerst zart nor:  
„Ach, Toni, ach, verzweifel net!  
Merr hawwe Blaz ja, waart nor!  
Waart nor bis merr verheirath sin,  
Un dann in de sechs Stunwe drin  
Wärscht de ääch Blaz gewinne  
Un dich drin wohlbefinne.“

Doch gung die Heirath net so schnell,  
Drum segt merr net vergeuens:  
Es gibt im Lewe ewens Fäll,  
Wo merr muß waarte ewens.  
Doch als vorbei sechs Woche warn,  
Da endlich kam e Kutsch gefahrn;  
E Mann is ausgefliche,  
Der Jemand hat gegliche.

Wann ääch dem Bräutigam net sehr  
Un Haltung un so weiter,  
So glich der Mann doch desto mehr  
Dem Möwelhännler leider.  
Der Mann, der hat sich eigestellt  
Un wollt nix weiter wie sei Geld,  
Was ääch dem Brautpaar klar war,  
Drum sprach's ääch: „Ja, wann da war!“



„Sie misse net so pinktlich sei  
Un sich noch was gedulde!  
Merr sin jeh draa un treuwe ei  
Seit gestern unser Schulde!  
Drum waarte Sie gefälligst noch  
Bis hechstens nach der annern Woch,  
Wo unser Schulde egeh, —  
Drum hawwe Se e Eiseh!“

Der Möwelhännler awer sprach:  
„So lang will ich noch waarte,  
Doch länger net en äänz'ge Dag,  
Sonst wääß ich auszearte!  
Net länger waart ich als acht Däg!“  
Er sprach's un gung dann seiner Weg,  
Da rief die Braut: „Ach, Schatz, ach!“  
Ach deß noch! Un kää Blaz, ach!“

Die Woch vergung. Dem Bräutigam  
Bom Deiwel dhats em trääme,  
Un als der Hännler widderkam,  
Da war err net dehääme;  
Die Braut hat ääch verleigent sich,  
Der Hännler war sehr ärjerlich  
Un is der Trepp enunner  
Wie der leibhafdig Dunner.

Un als acht Dag vorinwer warn  
Un noch e Woch dann futsch war,  
Da endlich kam e Kutsch gefahrn,  
Un die e Hochzeitkutsch war.



Des Brautpaar, elegant un sei,  
Stieg in die Hochzeitskutsch enei.  
Im Römer dann den Sege  
Hat's kriecht von Standamtswege.

Un als erdhäält der Sege war,  
Da sin die Zwää geloffe,  
E Botschaft nämlich wunnerbar  
War ewe eigetroffe.

Sie rannte in ihr neu Loschie  
Un fande ääch noch immer hie  
In ääner Reih sechs Zimmer,  
Grad so wie friher immer.

Nor Ebbeß sahe se net mehr,  
Un ward net mehr gefunne:  
Die Stuwwe all warn öd un leer,  
Die Möwel warn verschwunne:  
Wer hat gedhaa deß? Offenbar  
Der Möwelhännler, der Barwar!  
Ach, uffgeraunt war grindlich!  
Un leer war'sch wahrhaft findlich.

Un zu der Fräa da sprach der Mann:  
„Ich flenn net un ich fluch net,  
Doch, Toni, sag merr, is jeh dann  
Noch immer Blatz, genug net?  
Komm, lieber Schatz, die Wänd sin kahl,  
Die Stuwwe leer. Mehr halte Baal,  
Da stehn ääm kää Fodelle  
Im Weg un kää Schawelle.“

---



## Sylvesterabendlied.

(Crambambuli, das ist der Titel von sehr bekannter Melodie.)

Das alte Jahr geht auf die Reige,  
Das ist von ihm das Klügste noch.  
Vom Himmel fällt die letzte Geige,  
Wir blasen auf dem letzten Loch.  
Betracht' einmal Dein Portemonnaie!  
Was hast Du noch! Ach, achherrje!  
Ach, ach, ach, achherrje!  
Ach, achherrje!

Dreihundertfünfundsechzig Tage,  
Die sind nicht so geschwind entflohn!  
Ein jeder Tag hat seine Plage,  
Die schlimmste ist der Durst davon!  
Betracht' einmal Dein Portemonnaie!  
Was hast Du noch? Ach, achherrje!  
Ach, ach, ach, achherrje!  
Ach, achherrje!

Es leben nicht allein die Frommen  
Von Gottes Wort nur allezeit,  
Der Bäcker un der Metzger kommen  
Schon vor der Kirch und Geistlichkeit.  
Betracht' einmal Dein Portemonnaie!  
Was hast Du noch? Ach, achherrje!  
Ach, ach, ach, achherrje!  
Ach, achherrje!



Der Adam und die Eva leider  
Betrugen sich im Eden schlecht,  
Seitdem bedarf das Mannsbild Kleider,  
Und Frau und Töchter, ach, erst recht!  
Betracht' einmal Dein Portemonnaie!  
Was hast Du noch? Ach, achherrje!  
Ach, ach, ach, achherrje!  
Ach, achherrje!

Man kann nicht wohnen, wie die Raben,  
Auf Bäumen unter'm Himmelszelt,  
Es muß der Mensch ein Obdach haben,  
Das Boudoir und Salon enthält.  
Betracht' einmal Dein Portemonnaie!  
Was hast Du noch? Ach, achherrje!  
Ach, ach, ach, achherrje!  
Ach, achherrje!

Ein biederer Familienvater,  
Hat Pflichten gegen Weib und Kind,  
Wobei Concerte und Theater  
Zuweilen einbegriffen sind.  
Betracht' einmal Dein Portemonnaie!  
Was hast Du noch? Ach, achherrje!  
Ach, ach, ach, achherrje!  
Ach, achherrje!

Im Winter kann man sich den Bällen  
Im Sommer nicht dem Bad entzieh'n,  
Man wird auch sonst von Schicksalsfällen  
Noch heimgesucht mit Landparthien.



Betracht' einmal Dein Portemonnaie!  
Was hast Du noch? Ach, achherrje!  
Ach, ach, ach, achherrje!  
Ach, achherrje!

Nun kommt ein grausam Ungeheuer,  
Gefräßig bis zur Ungebühr,  
Es holt für Staat und Stadt die Steuer  
Und ist es glücklich draus der Thür:  
Betracht' einmal Dein Portemonnaie!  
Was hast Du noch? Ach, achherrje!  
Ach, ach, ach, achherrje!  
Ach, achherrje!

Das Schulgeld und der Apotheker  
Läuft mit der Waschfrau parallel,  
Die Amm' ist auch ein loser Schäfer!  
Wie glücklich ist der Junggesell!  
Betracht' einmal sein Portemonnaie!  
Was hat er noch? Ach, achherrje!  
Ach, ach, ach, achherrje!  
Ach, achherrje!

Doch malen wir nicht gar so düster,  
Wir leiden nicht allein so schwer!  
Fragt einmal den Finanzminister,  
Ich glaube, der hat auch nichts mehr!  
Betracht' einmal sein Portemonnaie!  
Was hat er noch? Ach, achherrje!  
Ach, ach, ach, achherrje!  
Ach, achherrje!



Drum lustig auf, und laßt die Trauer!  
Die Weihnacht griff uns so schon an,  
Bald gratulirt der Fehrschelbauer,  
Da heißt's, den Beutel aufgethan.  
Betracht' einmal Dein Portemonnaie!  
Was hast Du noch? Ach, achherrje!  
Ach, ach, ach, achherrje!  
Ach, achherrje!

Glück auf zum Neuenjahressfeste!  
Begrüßen wir es hoffnungsvoll!  
Wir wünschen uns das Allerbeste:  
Das ganze Jahr den Beutel voll!  
Ein volles, volles Portemonnaie  
Das ganze, ganze Jahr, Juchhe!  
Juchhe! juchhe! juchhe!  
Juchhe! juchhe!

---

Im Gaarte liche uff meim Kohl so viele  
weiße Feddercher!

Im Gaarte liche uff meim Kohl so viele weiße Feddercher,  
Es hanwe ausgeschittelt wohl die Engelter ihr Bettercher.  
Mei Fräa, mei Marie, awwer glääbt, deß käm von Wolke=  
lämmercher,  
Die Engel hätte inwerhääpt kää Bettercher un Rämmercher;



Es säße all die Engeler, sogar des Heilig Micheler,  
Wie Späße nachts uff Stängelcher, des Köppche unnerm  
Flickelcher,

Näch sähe aus kää Feddern so, un höchstens wärn des  
Flöckelcher

Vom große König Salomo un Belz von seine Röckelcher;  
Von seine Hermelinercher un sonst'ge weiße Bärercher  
Un seidene Kaninercher wärn des die weiße Häärercher,  
Die fräg err ausgefloppt von Zeit zu Zeit von wege Möttercher,  
Sonst fräße se die Herrlichkeit der weiland Erdgöttercher.

Ich haw err awwer druff gedient un sagt err: „Marie,  
nach dem Tod,

Da is es ausgehermelint, da is es ausge-Salomot!

Da hat err ausge-thront, un wie! Is froh, wann err e  
Stellche kriecht

Un dankt seim Gott uff wunde Knie, wann err noch e  
Schawellche kriecht.

Im Himmel sin sich Alle gleich, der Weise un des Stußelche,  
Da is err grad so aarm un reich wie Job und's Lazaruselche,  
Des dhät ääm grad ääch fehle noch, daß große Herrn  
un Ferschtercher

Vom lieve Gott seim Chef un Koch bekäme Extra-  
Werschtercher.

Desjenigte is nicht der Fall! — Da sin merr all Ge-  
schwistercher,

Un nach dem Tod da is es all — mit König un Ministercher.  
Mit alle Pharaonercher un irdische Jupitercher  
Un sonstige Bewohnercher von alte Pyramidercher;  
Mit alle Gesoftrisercher un sämmtliche Ramsesercher



Benebst Semiramisercher un sonstige Prinzessercher;  
Mit alle Alexandercher un hohe Feldherrngeistercher  
Un sonstige Schamantercher von große Mextermeistercher;  
Mit alle Hohe Priestercher un sonst'ge Pontifexercher  
Der Heide un der Christercher, der Deiwel un der Hegercher.  
Im Himmel gibt's kää Groß un Klää, kää Zwerchercher  
un Riesercher,

Un Ferscht un Bettler insgemää lääst da in bloße Fießercher.  
Wer kraag en Engel zu Gesicht in Strimbercher un  
Schickelcher?

Un fange doch kää Schliwwer nicht un danze wie die  
Gickelcher.

Un drum verleiht der liewe Gott de Schuster ääch kää  
Seligkeit,

Die wärn am ehrschte Dag bankrott un käme um ihr  
Fröhlichkeit.

Die Schuster komme in die Höll; un wann da in der  
Flammeglut

U Seel verrisse geht zu schnell, so werdd se von en vorgeschuht,  
Daß awwer ehnder e Kameel dorch's Nadelohr zu zwänge wär,  
Als wie em reiche Mann sei Seel ins Himmelreich zu  
brenge wär,

Deß glääw ich weniger sofort, weil merr ja sonst ver-  
gesse dhut,

Daß ääm vor Geld un gute Wort des Päßche Messe  
lese dhut,

Dann klingt des Geld im Kaste sieß, so stinkt kää Sinde-  
knöchelche

Un springt die Seel mit gleiche Fieß dorch's Himmels-  
schliffellöchelche.



Dem Petrus zwar sei Born is groß, doch was emal im  
Himmel is,  
Setzt sich dem Abraham in Schooß, un wann's der größte  
Himmel is.  
Der liebe Gott in so em Fall, err denkt: „So dieß erwäg  
ich's net,  
Un schließlich Sinder sin se all, un uff die Goldwaag  
leg ich's net;  
Ich war bereit bei jeder Zeit zur Amnestie Zeit Lewens sehr,  
Ich bin e Gott, un Gott verzeiht; wer's besser wääß, wääß  
ewens mehr.  
Ich blick erab von meine Stern un se korjose Dingercher  
Un guck de klää un große Herrn sehr gnädig dorch die  
Fingercher;  
Wann ich da gleich wollt greife als zum Blich, mein  
goldne Prigelsche,  
Wär ausgestorwe jedenfalls schon längst des Erdefischelsche;  
Da stänn seit viele dausend Jahr kää Zwingborg un  
Kardhäusi mehr,  
Kää Königschloß un kää Aldar, kää Hittche un kää  
Häusi mehr,  
Dann was mei Ääg schon hat erfasst uff irdische Gefilbercher,  
Deß hat dorchaus net ganz gebaßt uff Gottes Erwebildercher.“

---



## Die Zwerch-Klappergasse zu Sachsenhausen.

Ganz ohne Klang un Sang soll su e Gass net falle,  
 Wie die Zwerch-Klappergass e Gass wor! — Alleweil!  
 Zu Deiwel un baleib! — E Nachruf soll err schalle,  
 Als ob in Trimmer läg der Roßmark sammt der Zeil. —  
 Do leiht se! — Alle Däärm un Harz un Lung un Leiver,  
 Do leihe se verquetscht! E sehr betriewend Bild! —  
 Wu is des Häusi hi bum „Dorß“ un vun der „Käwer“,  
 Bum „Schnäwler“ un „Major“ un deß bum  
 „Rappeschild?“

Un wann in spieter Zeit emol die Enkel froge:  
 Wu is die „Wasserkrück“, der „Wegmann“ wu  
 geboren?

Un des „Kaputtsche“ wu? Kää Deiwel kann's en soge,  
 Selbst von der „Heidelbier“ is do die Spur verlorn!  
 Wu hat der dicke „Loß“ gewohnt un die drei „Lenze“  
 Un hawwe sich gefräät der schiene Jugendzeit?  
 Ach, nor e Maulbiernbääm zum Nasche un zum Strenze,  
 Zeugt vun der Klappergass deraanst'ge Härlichkeit;  
 Der is, zem Gottesglick, net in die Stroß gefalle,  
 Der stieht noch, Gott sei Dank, un mecht der Nachwelt Spaß;  
 Jung-Sachsenhause werdd in Abacht zu em walle  
 Un segt: „Hei stann emol, ach, die Zwerch-Klappergass!“  
 „Der Zwerchhäuser Stolz, hei stann se aanst vor Zeite!“  
 So sage se gerihrt im innerstchte Gemieth,  
 Deß hääßt: „Der Deiwel werdd Derr doch kää Lenz  
 net reite,



Daß err den Blaz verkääft, uff dem der Baam hie stieht!“ —  
Ach, die Zward-Klappergaß, worum is se verschwunne?  
Ringsum die Nachberschaft bedauert dieß ihrn Storz,  
Un Trauer aagelegt hat uff dem Ritterbrunne  
Der Ritter un sei Roß, sie sein derr schunn ganz  
schworz.

Un uff dem Bumbestock am Dhiergaarte des Herschi,  
Verwittert ohnedes, es is ganz fahl un blaß;  
Wo guckt des jeh nor hi, des aarme alte Berschi?  
Es guckt jeh in e Loch, dann's fehlt die Klappergaß!  
Uns bleibt allaans der Trost: Merr hawwe se besesse!  
Un hat der Reiffe stää se aach net abgemalt,  
Kaa Klappergässer werrd se jemals doch vergesse,  
Un was die Häaptfach is: Die Stadt hat se bezahlt!

---

## Die neue Obermainbrücke zu Frankfurt.

(1876).

Ei was? Ei was? E eisern Brück?  
E eisern Dwer-Määnern?  
Merr wolle e gediege Stüß!  
Merr wolle nor e stäänern.

„No gut, so baut uns ää von Stää,  
Von rothe obder weiße.“  
Noch lang net! Dann jeh wolle merr kää!  
Jeh wolle merr ää von — Eise!



„No gut, so baut von Eise ää!  
Merr dhun se jeh schon schnubbern!“  
Noch lang net! Dann jeh wolle merr fää!  
Jeh wolle merr nor e kuppern!

„No gut, e kuppern is uns recht!  
E golde-ähnlich Blinkern.“  
Noch lang net! Kennt err uns so schlecht?  
Jeh wolle merr e zinkern!

„No gut, so baut uns ää von Zink  
Un dhut's mit Dachbapp platern.“  
Noch lang net! Nor net gar zu flink!  
Merr wolle e alabaftern!

„No gut, so baut sammt Glasglock ää,  
Deß werre die Sach verscheenern!“  
Noch lang net! Dann jeh wolle merr fää!  
Merr wolle e borz'länern!

„No gut, so baut uns so e fei,  
Belegt se ääch mit Bisttich.“  
Noch lang net! Fällt uns gar net ei!  
Jeh wolle merr norht e Schiffbrich!

„No gut, no gut, so baut uns ää!  
Entwerft uns des Prospecthe!“  
Noch lang net! Dann jeh wolle merr fää!  
Jeh wolle merr e Trajecthe.



„No gut, no gut, so baut uns ääns,  
So lang der Mää noch eiszfrei.“  
Noch lang net! Dann jeh wolle merr kääns,  
Jeh wolle merr ää von Reisbrey!

Von Reisbrey un von gehle Schnitt  
En rechte volle Kroppe!  
Der Borjerschaft wär'n daderrmit  
Die Mäuler doch ze stoppe!

---

## Unserm Hassel.

Wann's bei der Treu zum deutsche Vatterland  
E Sind is, ääch sei Vatterstadt ze lieue,  
Vielleicht sogar e bissi iwwerspannt,  
No, gut, deß nemm ich uff mich vorderhand,  
Selbst uff Gefahr, den Himmel ze betriewe.  
Wer kann vor Lieb? — Mit roth un weiße Striewe  
Bin ich als Kind schon in der Woll gefärbt,  
Un wann e alt frei Borjerdhum verderbt,  
Der Pathorn brennt un unser Hassel sterbt,  
Deß riht mich mehr un beigt betreibt mein Nacke,  
Als wann mit scheene schwarz un weiße Blade  
E neuer Herr Justizrath werdd gebade.



Der Hassel dobt! — Es deckt en schon die Erd!  
E Lorbeerfranz hat uff sein Sarg gelege;  
E Berjerfron, die war err ääch noch werth,  
Um Frankforts wille, um sein Heimathsherd,  
Deß err so hochgehalte allerwege.  
Dem „Alte Borjercapedeen“ sein Dege,  
Den hätt ich ääch, im Innerschte bewegt,  
Dem alte Hassel uff de Sarg gelegt.  
Wie jeh? — Wer is es, wann Dich Ääner fregt,  
Der ruhmvoll so Alt-Frankfort's Waffe tregt?  
So borjerlich=heroisch un erhave?  
Dann wer hat sei Genie derrzu, sei Gawe?  
O laß' err'sch, — dann der Rechte is begrawe.

Bom Hampelmann bleibt nix als die Gardrobb:  
E Frack un e paar oos'ge Nankeehose,  
E weißer Filzhut mit em brääte Kopp,  
E rother Barbelee, — forzum: die Bopp;  
Jedoch der Duft der frankfortische Rose,  
Der gettliche Philister, der famose,  
Fort is err! — Wie er räuschpert nor un spudt,  
Hat mancher Dileddant em abgeguckt.  
Der Hampelmann, wie die „Latern“ en druckt,  
Hat Millich frommer Denkart nicht geschluckt;  
Der denkt ze viel, wann ääch nicht unuffherlich;  
„Sein Blick ist hohl. Die Leute sind gefehrlich!“  
Vorab der Bollezei gefällt err schwerlich!

Der Hassel dobt! — E halb Jahrhunnert lang,  
In der Komödie, in der frankfortische,



War err der Abgott. Sei Humor bezwang  
Net bloß des Paradies mitsammt der Schlang,  
Dann wer hat je vernomme da e Zische?  
Nää, auch die Losche wußt err zu erfrische;  
Die vürnehm Welt, sonst trocke un blasirt,  
Die hat gelacht un hat sich amesirt;  
Gelacht, was Zeug hält, un sich net geziert,  
Un hat in Glacéhändche applaudirt,  
Als wär'n die mit 're Doppelfohl gefittert;  
De Bankje ward des Zwergfell so erschittert,  
Daß en der dicke Geldsack hat gezittert.

Der Hassel dobt! Altfrankfort klagt un flennt,  
Dann widder leiht e Stüd von em in Schertwe.  
Doch weißlich hat gesorgt noch vor sein End'  
Der alte Hassel dorch e Testament,  
Daß der Humor net ääch mit ihm muß stertwe,  
Un Lachende, die hinnerläßt err, — Erwe.  
Doch nahm en ääch der Dod von uns erweß,  
Zu eme scheenere un ew'ge Zweck,  
Enuff zum lange Leisering un Med:  
Err soll doch net, wie Ääner um die Ed,  
Verschwunne sei wie Schnee in junge Lenze.  
Die Nachwelt slicht dem Mimen keine Kränze,  
Doch sei Erinnerung soll uns freindlich glänze!

---



## Alt-Frankfurter Zecher Frühlingslied.

(1853.)

Heraus, ihr Menschenkinder, der Frühling zieht herauf,  
Die Wirthschaft gab Herr Winter im Februar schon auf.  
Nun komme, Herz, und eile in's milde Maienlicht!  
Lockt dich denn auf der Reile die Goldne Sonne nicht?

Nun komme, Herz, und lasse der Frühlingsfreude Raum,  
Sieh', in der Fischergasse steht schon ein Grüner Baum,  
Die Lilie, sie blendet durch ihren holden Schmelz.  
Die schönste Aussicht spendet dir auch der Lindenfels.

Der Storch ist eingetroffen längst hibb un dribb der Bach.  
Vom Maulbeerbaum zu hoffen ist gar ein gastlich Dach.  
Komm, seh die Blume blinken! Herüber weht ihr Duft!  
O komm, o komm, zu trinken vollauf die goldne Luft!

Wie bald, o Herz, wie balde sproßt's überall hervor,  
Dann geht's zum Grünen Walde am Allerheil'genthor.  
Der Weidenbusch am Steinweg, er ist schon blätterdicht,  
Der Schwan zeigt dir den Weinweg und Wasserwege nicht.

Dem Rebstock sind vor Freude die Augen thränennaß,  
Schon träumen alle Leute von einem Goldenen Faß.  
Bald prangt mit Wald und Wiese die Welt in voller Zier  
Und wird zum Paradiese in Sachsenhausen dir.

---



## Städtisches Morgengemälde.

Im Weste sinkt der Morjendstern:  
Die Bäckermahd mit der Latern  
Sinkt in de Arm em Schußmann sehr  
Verblaßt, un sinkt dann immer mehr.

Als Cos steht im Oste druff  
E oosiger Balwierer uff  
Un sträät die Rose goldner Frih  
Weit um sich her: die Sääfebrih.

Un aus dem Dhor vom Himmel dann  
Bricht Phöbus mit seim Biergespann:  
E Millichkutsch zwar is es nor  
Mit em e Eselche derrvor.

Un daußend Vögel allerhand, ♀  
Die singe: „Kääft derr weiße Sand!“  
Un wie ihr Morjendruf erschallt,  
Erwacht der ganze Besenwald.

Wie Der von Dunsinan, so kimmt  
Der ganze Wald, wie err'sch vernimmt  
Un singt, wobei er barweß lääst:  
„Kääft Besem! Besem! Besem kääft!“



Die Matte, feucht vom Dhau der Nacht,  
Se wärn Näm bis in's Haus gebracht;  
Näch feuchte Blätter sieht merr viel,  
Nor hawwe manche gar kää Stil.

Der letzte Newel fällt jeh ääch,  
Der Höhe-Duft: „Der Bäckerrääch“.  
Es treibt der Herrt jeh aus der Berch:  
Die Leut, die komme aus der Kerch.

Doch hie un da siehts wolfig aus:  
Es hängt die Mahd des Bett eraus.  
Verdächtig rollt's noch owedrei;  
Deß kann e Kehrschelmage sei.

---

## Die Victoria uff dem Triumphboge am Taunusdhor.

(1871.)

Sie steh ich schon bei fuffzeh Woche  
Un streck mein Lorbeerfranz enaus,  
Die Äärm sin merr fast abgebroche,  
Ich guck merr bald die Ääge aus,  
In so em dinne weiße Flittche,  
Nix uffem Kopp, nix um die Ohrn.  
Ich komm merr vor wie's Delegrittche,  
Deß sich sein Foppel hat erfroren.



In Wind un Wetter, Blitz un Dunner,  
 In Rege, Rissele un Schnee,  
 Daß ich noch leb, es is e Wunner, —  
 Un net emal en Barbelee!  
 Wie haw ich unne die Bewohner  
 In dene Niesche oft beneidt,  
 Den Herr Ulan un Herr Dragoner,  
 In meiner Obdachlosigkeit.  
 Zwar dhat 'nen ääch die Säwel roste,  
 Un deß hat manchmal mich getreest;  
 Dann seit dem März schont stehn se Poste  
 Un sin derr noch net abgelest.  
 Wer awwer mich am mehrschte dauert,  
 Deß is der brave deutsche Ar,  
 Der mir so lang ze Fieße kauert,  
 Dann Hunger hat err offenbar.  
 Der Siegesaar hat nir ze schlucke,  
 Was hilfst en all sei Helbedhum?  
 Err werdd vor Dorcht noch ganz mischucke,  
 Un sehnt sich nach em Gläsi Rhum.  
 Ääch mich hat's Comité vergesse  
 Es bracht merr noch käään Zippel Worscht!  
 E Ruhmesgöttin braucht kää Effe  
 Dann 's gibt ja nor en Ruhmes-Dorcht!  
 Ich bin nor da, um auszedhääle,  
 Mei Vorbeervorrath is noch groß,  
 Da kann sich awwer Mancher hääle!  
 Noch besser mit als ohne Soos.  
 Zwää Kränz voll haw ich ze verschente,  
 Sammt dem Gebänder un Geschlippz.



Wer will se? — No, ich kann merrsch denke!  
 Die ganz Geschicht is ja von — Gyps.  
 Ich halt se uff meim Siegesboge  
 Schont seit dem halwe März enaus,  
 Der Kaiser zwar is eigezoge,  
 Die Truppe amwer bliewe aus.  
 Merr hatt die Sach zu frih versproche,  
 Es gung derr amwer net so fix.  
 Un, wie gesacht, schont fuffzeh Woche  
 Guck ich for nix un widder nix.

Jetzt endlich, endlich komme Truppe!  
 Un sin mei Kränz ääch sehr bestääbt,  
 Hoch schwing ich se, so viel's mei Schnuppe,  
 Mei Gicht un Poddegraa erlääbt.  
 Victoria! — So hääß ich nämlich —  
 Ich ruf's euch zu, ihr Siegerschaarn,  
 Ich bin hie owe beinah dämlich  
 For lauter Sehnsucht nach euch warn.  
 Victoria! Ihr habt gefochte  
 Wie Helde! Dausend Dank un Griefß!  
 Der Lumpereur, err is geschochte  
 Mitsammt der Lumperratteliß.  
 Deß war e Kaiserreich! E Kenner,  
 Der hätt sei greeßt Bergniege draa;  
 Die Weimer stedte ehrsch die Männer  
 Un die zelegt die Häuser aa.  
 Ihr kommt aus hunnert Schlachte widder,  
 Ihr habt gedarbt, ihr habt geblut',  
 In Hiz un Kält. Jetzt laßt euch nidder  
 Un gönnt euch Rast un flegt euch gut.



Der Eppelwei for Kriegerfehle  
Is nix nach so ere Strawaß,  
Doch kann ich Frankfurt euch empfehle  
Als sehr berühmte Bratvorsichtbläß.  
Trinkt Wei in Ström! Trinkt immer ärjer!  
Sie sin kää Auauser, scheel un schneed,  
Sie wohne gute deitsche Berjer;  
Die Mädercher sin ebbes spreed.  
Nach so em blut'ge Krieg un harte,  
Trinkt, trinkt, un trinkt! Desß stärkt un häält!  
Un speter gibt's noch finf Milljarde,  
Die wern dann unner euch verdhäält.

---

### Löb Hersch.

So hat Ääm Niemand noch gequeest  
Als wie der alte Bienenhal:  
Dieselwig Anekdot verzeht,  
Die hat err ääm finfdausendmal.

Un war merr noch so grobb un werrsch  
Un dhat mit Hänn un Fieß sich wehrn,  
Sei Anekdot vom „Löbche Hersch“  
Die kraag merr widder doch ze heern.

Beleht war'sch net mehr auszesteh  
Un länger ze ertrage net,  
Drum dhat merr zu heim Parre geh,  
Daß Der em in's Gewisse reddt.



Der Barre hat deß ääch gedhaa  
Un waart bis morje net emal;  
Gleich gung err hie un reddt en aa:  
„Gun Dach, mein lieber Bienenhdhal.

Ich hör, was mir erfreulich is,  
Un wann ich recht berichtet bin,  
Das Sie e großer Freund gewiß  
Bon neue Anekdothe fin.

Sie haw ich Ihne mitgebracht  
Die allerneust, gedankereich,  
Die lese Se merr mit Bedacht,  
Un dann verzehle Se se gleich.“

Der Barre gung. For Frääd en Krisch  
Hat dann der Bienenhdhal gedhaa,  
Un setzt dann schnell sich an sein Disch  
Un fung dann gleich ze lese aa:

„Einer der ältesten jüdischen Schriftsteller im Talmud (alte Baraittha) behauptet, nicht der Genuß der verbotenen Apfelsfrucht, sondern der verbotene Genuß der Anekdothe vom Löb Hirsch von Posen habe den Sündenfall herbeigeführt. Vorbehaltlich unserer richtigen Uebersetzung lautet die betreffende Stelle in der Baraittha so: Aber es geschahe an einem Regentage, daß Adam mit Lilith, seinem ersten Weibe, in einem hohlen Baume hoßte. Adam aber mopsete sich. Und er sprach zu Lilith seinem Weibe: „Weib, erzähle mich Etwelches,



denn es mopset mir.“ Und Lilith, sein Weib, hub also an zu sprechen: „Es war einmal ein Mann im Lande Posen, so Löb Hirsch hieß. Und er sollte Zeugniß ablegen vor dem Richter gegen ein Mitglied des Rockford-Comité's. Denn Löb Hirsch war doch seines Zeichens Altkleiderhändler. — Und der Richter, so ein Gojim war, frug ihn also: „Löb Hirsch, wie heißen Sie?“ — „Löb Hersch.“ — „Ihr Geburtsort?“ — „Posen.“ — „Stand und Gewerbe?“ — „Altkleiderhändler.“ — „Religion?“ — „Wie heißt Religion? Wenn ich Ihnen doch sage, ich heiße Löb Hersch, bin von Posen und handle mit alten Kleidern, könn' ich doch nicht sein ein Herrnhuter!“ — Und Lilith schwieg und blickte sinnig auf Adam. Und Adam blickete auf Lilith und sagte: „Au!“ Und Lilith entfärbte sich und gebär ihm fünfhundert Dämonen, ehrwürdige Greise im Silberhaar. Und Adam nannte sie Meidinger, Sinkender Bote und Schatzkästlein des Wizes und der Laune, Fliegende Blätter und Schöne Feierstunden, Alterthumsverein und Anekdotenschatz des deutschen Volkes. — Und die Neugeborenen geriethen in Wuth und fielen über ihre Mutter her. Denn es stehet geschrieben also: „Das Alter soll man ehren.“ — Und Lilith entfloß durch die Luft. Und ihre Kinder verfolgten sie. — Zu Adam aber trat Gott der Herr an den hohlen Baum und sprach also: „Als die Ahnfrau des Schöpfungskeims noch in den Windeln des Chaos lag und um Gestaltung schrie, schläferete sie die Urnacht, ihre Amme, ein mit der grausamen Anekdote von Löb Hirsch von Posen. — Aber ich verbot das, als einem humanen Zeitalter nicht mehr angemessen. — Und siehe, nach fünf Milliarden

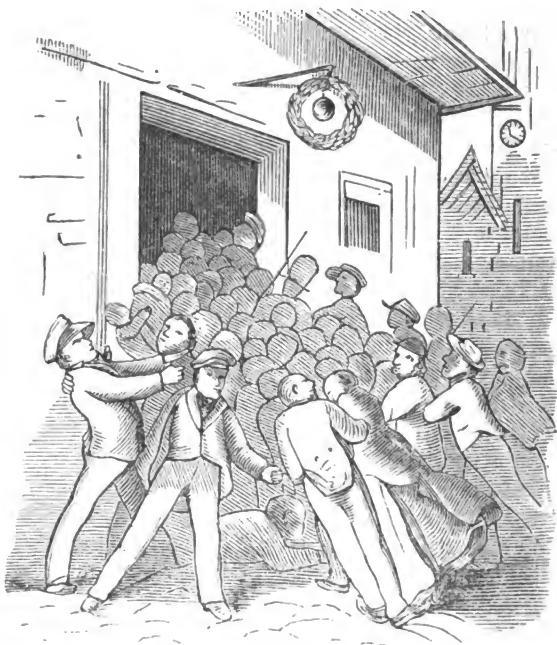


Neonen ist noch Lilith damit 'ringefallen. — Du aber bist nicht eingeschlafen. Drum lege dich hin und hole es nach. Und ich werde dir aus einer Rippe, die du entbehren kannst, ein anderes Weib, die Havva, schaffen. Und du sollst ihr erzählen dürfen, was du willst: Die Anekdoten vom alten Fritz und vom Kaiser Joseph, von Mordje Unglück und vom Förster Fröhlich, nur nicht die Anekdote von Löb Hirsch, Altkleiderhändler von Posen.“ — Und da Adam wieder erwachte, saß Havva neben ihm, sein neues Weib, im ausgeschnittenen Ballanzug, ähnlich dem des zukünftigen neunzehnten Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung. Und Adam kosete mit ihr und sprach: „Ich weiß eine Anekdote, aber ich darf sie nicht erzählen.“ Havva sein Weib wurde aber sehr neugierig und schmeichelte ihm: „So du mir erzählst deine Anekdote, stricke ich dir auch einen schönen langen Hosenträger.“ Und Adam erzählte ihr die Anekdote vom Löb Hirsch, Altkleiderhändler von Posen. Und Havva sprach zu Adam: „Vieher, erzähle sie mir noch einmal!“ — Da aber trat Gott der Herr, mit Baumwolle in den Ohren, hinter dem hohlen Baume hervor und rief: „Unterstehe dich! — Mache, daß du hinaus kommst aus dem Paradiese! Im Schweiß deines Angesichts sollst du deinen Acker bestellen und den Hirsch Löb von Posen ausgraben und dein Weib Havva soll mit Schmerzen alte Anekdoten gebären! — Cardinal mit dem feurigen Schwerte, ich habe meine Schuldigkeit gethan, thun Sie die Ihrige!“

---



## Sunndagsfeierlich Erinnerung an anno 1854.



Vun morjens Sechs bis awends Vier  
Kaan Troppe Eppelwei un Bier,  
Kaan Troppe Bier un Eppelwei,  
Da soll der Deiwel Berjer sei.



Wo stieht derr deß geschriwwe dann,  
Dafß dorschte muß der Berjerschemann,  
Un dorschte muß bis in die Nacht,  
Un Gott hat doch den Dorscht gemacht!

Der Schöpfer setze Mann und Weib  
E richtig Leyer in de Leib  
Un owe druff e Gorgelrohr;  
Merr hamwe Dorscht, wer kann derrfor?

Hie stiehn marr, un im volle Zorn,  
Un gucke nach dem Kerchethorn.  
Noch zwaa Minute! — Kriech de Schlag!  
Ich glaab des Steuwe-Dos gieht nach.

Deß is jo noch e Ewigkeit!  
Wos treibt marr norzt in dare Zeit?  
Marr halte's aach barrduh net aus,  
Mach uff, sunst sterme marr des Haus!

Drin wor die Dhier im Nageblick.  
Deß gab derr jo faa bies Gedrick!  
Der Brezelbub wor gleich verknerscht  
Un aach in alle Säck die Werfscht.

Dei Alt mit de gebackne Fisch,  
Des Dos dhat Kriisch derr inwew Kriisch;  
Dei stack do mitte im Gedrick:  
„Harr Jih! Harr Jih! Och ich erstick!“



Vatt Alles nix! Marr howe Dorcht!  
Hei in dem Haus werdd nachgesorcht.  
Hei in dem Haus leihst Eppelwei! —  
En Schoppe! Ich kumm gleich erei!

Die Zung, die hengt aam aus dem Hals  
Als hette marr en Sack voll Salz  
Gefresse bis zer Zung eruff  
Un noch en Valle Pfeffer druff.

Dei Bollezei met drum un draa,  
Hot deß uns net umjunst gedhaa!  
Jez gieh'n marr grod net in die Karch  
Un singt der Parre wie e Larch.

Nach Sunndags hot marr Dorcht genuch, —  
E jeder Dorcht, — dar in der Wuch,  
Un Sunndags dar ehricht eigentlich,  
E jeder is e Dorcht for sich.

Horch! Ewe hat derrsch Bier gekloppt!  
Jez gleich en Schoppe druff geroppt!  
Jez, Gottverdamm mich, gleich enei!  
Der Sunndag will geheiligt sei!



## Salomonisches Urtheil.

Weißkerche hat e Bahngebaid,  
Nach hinne grenzt's an Hesse,  
Ganz dicht, drum is an dere Seit  
Des Fenster net vergesse.

Un dicht am Fenster steht da drin  
Im Stibbche ääch e Pulte,  
Un der Kassierer dhut enin  
Die Kreuzer da un Gulde.

Un gegeniwer steht e Bett  
Da henke zwää Pistole,  
Wann etwa Mäner Luste hätt,  
Die Gulde sich ze hole.

Deß Alles hat e Dieb erfahrn  
Un wo die Gulde liche,  
Un wo die klääne Kreuzer warn, —  
Un kam derr Nachts geschliche.

Err schlich sich bis an's Fenster drauß  
Un guckt da dorch die Scheiwe  
Err guckt un horcht von Hesse aus,  
Was se in Nassau treuwe.

Da atower dhats gar dunkel sei,  
Es gab da nix ze gucke,  
Doch desto besser hört merr drei  
Män schnaarkse wie mischucke.



Un wer die Musiſſ hat gemacht,  
Der dorſt ſich Ebbeß gunne:  
Bon Morjens Finf biß in die Nacht  
Im Dienſt, ſin viele Stunne.

Un drauß der Dieb, der horcht geriehr  
Un denkt: „Die Sach iß richdig,“  
Un hat mit Bogelleim geſchmiert  
Die bääde Hänn ſich richdig.

Dann drißt err ſanft zwää Scheiwe in,  
Ää unne un ää owe,  
Un hat die Fenſterriſchel drin  
Dann ſacht ewedgſchowe.

Err beugt ſich weit in Raſſau vor  
Un ſihlt erum im Innern,  
Un läßt zerick in Heſſe nor  
Zwää Bää benebſt dem H —

Un hebt dann uff den Deckel ſanft  
Bom unverſchloſſne Pulte,  
Un greift dann dieſ enei un ganſt  
Die Kreuzer un die Gulde.

Un mit dem lehte Guldeſtick,  
— Dann gar nix war vergeſſe, —  
Zog err auß Raſſau ſich zerick,  
Sehr dieſ zerick nach Heſſe.



Doch, ach, schont wenig Däg derrnach,  
Da funge se den Brave.  
Doch jek entstann die schwierig Frag:  
„Wer soll den Dieb bestrafe?

Soll's Nassau odder Hesse sei?“  
Der Fall war kää ganz klarer.  
Dann halb war err in Nassau drei  
Un halb in Hesse war err.

Doch Nassau wollt mit dere Sach  
Sich ganz allää befasse,  
Un Hesse sprach: „Gemach! Gemach!  
Mir hawwen ze verknasse!“

Doch weil merr net den aarme Mann  
Konnt in zwää Sticker schneide,  
Drum dhat die Prebbelzeidung dann  
Viel menschlicher entscheide:

„Die Dwerhälft, die war im Haus,  
Im Nassauische Innern,  
Doch war zegleich in Hesse draus  
Die Unnerhälft, der H . . . . .

Drum wißt err, wie merr richte soll,  
Der Sachlag aagemesse?  
Den Buckel kloppt em Nassau voll,  
Den Dockes voll die Hesse!“

---



## Um Grinfbrunne.

1868.

Mild war die Sommernacht. Ich un mei Klää  
Im Mondschei gunge merr spazieren am Mää,  
Un drinwe uff der Insel, in de Esche,  
Sang sieß die Nachtigall. Im Schilfgestad'  
Da plätscherts leis, als wollt sich e Rajad  
Uff morje noch ihr äänzig Hemdche wäsche.

Die Nachtlust bracht uns aus der Promenad  
En Wohlgeruch wie Haaröl un Bommad,  
Wie Köllisch Wasser un wie Moschuspille,  
Un aus dem Kornfeld un vom Ackerland  
Am Gutleuthof, da kam uns vorderhand  
E unvermischter Dufthauch von Kamille.

Mei Schäzi, von Nadur was inwerspannt,  
Legt's Köppche uff mei Schulter, invermannnt  
Bon so 're Nacht un sprach: „Bei'm Silverschimmer  
Vom goldne Mää, von seiner Ufer-Erl  
Bis uff sein Grund, wo's Fische spielt, die Schmerl,  
Schwör ich, o Fritz, dir Lieb un Treu for immer.“

Ich anwer sprach: „Dei Herz is wie e Perl,  
Schwör' net bei'm Mää, dem hergeloffne Kerl!  
Willst de mit Vogelsberjer Bauern prange?  
Bei'm Pathorn schwör merr lieber, — dann merr hat  
Kään hööchern Schwur in unsrer ganze Stadt;  
Der Pathorn is for uns dorch's Feuer gange.“



Sie anwer sprach: „Deß geht doch net so glatt!  
Der Pathorn hat kää Glocke mehr, — deß schadd  
Merr an mein Ruß. Bei'm Pathorn schwör ich nimmer!  
Den Mää, den kann merr doch noch rausche hörn,  
Doch bei em stumme Gegenstann ze schwörn,  
Deß muth't merr doch net zu em Frauenzimmer!“

### Canzone.

Merr hawwe uns zwar gestern was gefippelt  
Un ohne Abschidd is se fortgehippt. —  
Ich haw' err heut en lange Brief geschriuwe;  
Doch hat se, scheintz, des Beste inwerhippelt  
Un brocht noch fort un is noch stark verschnippt,  
Sonst wär se heint net schned ewedgeliuwe.

Ich schriew err: „Komm um Sechs!“ Jetz is es Siuwe.  
Was mir draa leiht! — Ich waart noch bis e Bertel,  
Dann geh ich. Ja, verlaß sich Mäns uff Mensche!  
Sie uhzt sich jelbst um e Paar neue Hänniche  
Un um e Stahlschnall un en Moiree-Bertel.

Si kimmt net! — No, heut kriecht se's noch ze wisse,  
Mein Ring eraus! Mei Brosch un's Nadelkisse!  
Mei Sache! — 's läg merr uff! Deß wär net bitter,  
So Haglgäns, so bredale, wetterwenn'sche!  
Un nemm dei lumpig Sigar-Etwie widder!



## Der Nachtwächter.

(1857.)

Da is derr am zwette Jannewar zu Äm, der uff der Bodemer-Gaß wohnt, Ääner komme un hat gesacht:

„Der Nachtwächter gradelirt zem Neie Jahr.“

„Ei, wie komm ich merr dann vor?“ hat da der Bodemer-Gässer gesacht, „der Nachtwächter is ja ewe ehrsch dagewe!“

„So!“ hat da der Ääner erwidert, „deß kann sei; odder ich sein der Nachtwächter hie im Quadier.“

„Da dhut merrsch lääd“, hat der Bodemer-Gässer gesacht, „daß ich deß net frieher gewist habb; odder zwää Mal gewe is mei Sach net.“

„Odder“, hat da der Ääner gesacht, „Se weern doch eiseh, daß ich doch unmeglich drunner leide kann, daß schon Ääner da gewe is. Gott wääß, was deß for e Perl war!“

„Ja, gekennt haw' ich enn net!“ hat da der Bodemer-Gässer widder gesacht. „Ich kenn Ihne ja ääch net!“

„Waß?!“ hat da der Ääner erwidert, „Se kenne mich ääch net? Ei for was halte Se mich dann? Gläawe Se velleicht, ich weer e verkläädter Lambesfeller un dhät aus Born gradelirn, odder weer derr Ääner vom Markschiff odder der Glesener aus der Spidalskerch? Odder halte Se mich for en verkappte Wageschmierer uff der Verbindungsbah, der im Voraus sei Glückwisch abstatte dhät? Wer ich sein, deß will ich Ihne gleich beweiße!“



Un da is err an's Fenster gange un hat deß uff-  
gemacht un hat ze Äm enunnergeruse, der gegeniwer  
Holz gemacht hat:

„Dau! Wasß sein ich im Quadier?“

„E Dwel!“

---

## Schreiwens vun em e Sachsehäuser an de darfische Suldan.

### Leiwes Grußdarf!

War nix uff Stoffche hält,  
Dar dhaut Äm laad!  
Nix su uff dare Welt  
Mecht Äm su Fraad.

Noth is e bitter Kraut,  
Kummer e Last,  
Stoffche mecht alles gaut,  
Sorje un Brast.

Leihst de im Bett un schwitzt,  
Frank, ach, un wund  
Wann de bei'm Stoffche sitzt,  
Bist de gesund.

Host de dich mid geschafft,  
Stoffche, deß werkt!  
Stoffche hot Baumerkraft,  
Eppelwei stärkt!



Steiht derr die Gall eruff,  
Schworz auß der Seel,  
Gießt de e Stoffche druff,  
Warrscht de fideel.

Weiver, die zänkisch sei  
Su alleritt,  
Sein se bei'm Eppelwei  
Sause se mit.

War nix uff Stoffche hält,  
Dar dhaut aam laad!  
Nix-ju, uff dare Welt,  
Macht aam ju Fraad.

Met dene neie Textworte zu ere alte Bijchebattermer  
Musik dhoun ich marr erlaawe, vor Giere darkische  
Huheit met um ju griecherer Ehrforcht ze erscheine, als  
Se sich jo gewiß vun Hibb zwanzig Bodelle Eppelwei  
zer Prub howe nach Stambul schicke losse dhoun. Su  
e uffrichdig Naneherung vom Morjendland an's Awend-  
land und zeitgemeeß Verbraadung vun Sachsehäuser Koldur  
unner barwaarijsche Belkerschaste hot Sachsehause ganz  
barwaarijsch gefraat un in e heechst verschammeriert Uff-  
regung versezt. Un desß um ju ärjer, als beraats zorte  
Banne der Sprochverwandtschaft baaderseitige Belkerschaste  
verkneppe dhoun. Dann daß des Darkische met dem  
Sachsehäuserische e gruß un ufffallend Ehnlichkeit harwe  
dhout, is e ahl Supp un werdd kaa werkllicher Sproch-  
kenner net aach nor im Geringste in Ab- un Widder-  
redd stelle kenne. Su howe die Darke par Exempel



zem Beispiel des Wort Jusuff. Der Darf segt zeehrschit Ju un dann kimmt der Suff; bei'm Sachsehäuser odder, do kimmt der Suff zuehrschit, un dann ehrschit hinnenach mecht err Juh! Der Darf segt: Derwisch, der Sachsehäuser hernege segt: Der Wisch. Der Darf segt: Achmed, un der Sachsehäuser segt: Ach met. Giehst de aach met? Giehst de aach met zem Muckefritz? Harem haast aach bei uns Harem un leih im Kassauische. Der Darf segt: Raftan, der Sachsehäuser odder segt: Raast aan, zem Beispiel en Schoppe. Der Darf segt aach: Der Profet, un der Sachsehäuser segt: Das Profet. Deß is hie der Casus. — Der Darf hot en Divan; die Wann is odder aach in Sachsehause ze finne un is aa vun de berihmste Heckewerrthschafte im ganze Dwendland.

Daß merr odder die Darfe aach allgemaa Osmanne haaste dhout — he! Merkste de ebbes?

Wer odder waast, wei des Dos dorchaus gar net ze trenne is vun Sachsehause, un wei deß Wort vum aafache Dos bis zem Neu'malooos uff die erfinnerischst Art un Weis e Ausbildung un e Besammesetzung erfahrr hatwe dhout, dem muß des greeßt Licht uffgieh, wann err net e ganz dumm, aafällig un olwerig Dos is.

Da ich odder jehund glaawe dhoun, Giere dartsche Huheit zer Genieg die zarte Banne vun aaner vellig dartsch-sachsehäuserische Sprochverwandtschaft dargedhaa ze howe, so kumm ich widder zur Haaptach zurick, ze de zwanzig Bodelle Eppelwei. Zwanzig Bodelle Eppelwei sein, als e blus ehrschit Brub, e Beweis vun ere wercklich



uffrichtdige Gefinnung un em dorchaus goute Wille. Un vun wege derntwege hot marr sich aach allgemaa in Sachsehaufe gesocht: dem Mann muß marr an Hanne gieh; dem Mann muß marr dorch unser johrnlange Erfahrung un Beowachdunge an uns selwersch sowuhl, als aach an annern Mensche gleich vun vorne erei en richdige Begriff vum Eppelwei, seim allaans haalsame Gebrauch un seine dorchaus wuhldhätige Werkunge beibrengende. Also, basse Se eht wohl uff!

**E h r i c h t e n s:** Weil der Eppelwei als su e allgemaa Wuhldhat for die ganz Menschheit ze betrachte is, un zwar ohne Unnerschidd vun Christe un Jude, Darke un Heide, so derf err unner kaanerlaa Umstänn die Nassauer Daaf erhalte. Es is deß e heechst gefehrlich Sekt vun Zäpper, die laader Gottes aach schunt in Sachsehaufe sehr veil Nahenger hot un dere barrdhu kaa Vorschubb geleist wern derf, weil se met Vorbedacht un in ere beeswillige Absicht die gettliche Nadurkräfte schwäche will un unnergrawe. Deß heeßt, met annern Worte: Des Dosezeig dhout Wasser in Eppelwei, die greeßt Sind, die in frihere Johrhunnerte vun rechtswege met dem Dod is bestroft worn.

**Z w e t t e n s:** Dar Eppelwei kann zer jede Dagszeit getrunke wern.

**D r i t t e n s:** Marr kann en aach ze jeder Stunn der Nacht trinke.

**B e r t e n s:** Trink balaib net weniger Eppelwei als wei de Dorscht host, un jo net mehr, als daß de net noch sehr viel hinnenoch trinke kenntst.

**F i n f t e n s:** Dhau aach kaan Zuder benebst Zitruscheiwe in Eppelwei, dann de sollst dich dar beschiddene



Gottesgab net huchmiehdig immerheewe un kaa Unzefriddenheit gege en giedige Schöpfer an de Dag lege.

Sechstens: Wann de Eppelwei trinke dhoust, — un de sollst en immer trinke, — su genieß ebbes Gepfeffertes amwer Gesalzenes derrzou, uff daß de bei gaute Dorst bleibe dhoust dei Zewelang un de net lässig werrsch in deine Flichte.

Siwetens: Wann de met deiner Fawerik-Suldanin Eppelwei zesamme trinke dhoust, su laß se sich ganz entschlajern, dann wann e Fraa Eppelwei getrunke hot, so nemmt se kaa Blatt mehr vor'sch Maul, vellenwiger en Schlajer.

Un wann de darr deß all ze Harze nemme dhoust un besolge dhoust, su warrsch de dei Bad un Wunner erlewe an dem Eppelwei, un des Stoffche werdd darr Kraft gewe, dann Kraft un Stoff geheern zu enanner. Un de warrsch dei erfraalich Wahrnehmung mache, daß dei Hohe Porte im Gang bleibt.

Eiere grußdankische Huheit  
uffrichtiger

**Bollhard Bertelkruf,**

Beeidigter Eppelweigeichwornen  
vum XII. Quabier.

Bischebattem\*) 1 Rebi-ul-wel.

Post schtribbdumm. Nach weile Griefß, unbekannter Weis' an dei Fraa Fawerik-Suldanin Betulpe; mei Fraa is aach e geborn Zwiwel.

---

\*) Sachsenhausen.



## Schützenfest zu Frankfurt.

(1862.)

Der Fremde,

odder:

Was Ääm bassirt is, der kään Schitz net uffnemme wollt.

Ë Berjer war in Frankfort hier,  
Der wollt kein Schitz in sei Quadier,  
Un hat derr euch, es war e Schann,  
Doch Platz gehat for zehe Mann.

Und's sprach die Wohnungscommissjon:  
„No, waart, Sie krieche noch Ihrn Lohn!  
Dann wer kää Gastfreundschaft nicht iebt,  
Der hat den lieue Gott betrieht.

Dann selbst die Derke un Tartarn  
Sein gastfrei schon seit dauwend Jahn,  
Un schmeiße Ääm net ohne Noth  
Hernachend mehr als äämal doht.

Un wer derr heut ihr Salz genießt  
Un werdd derr morje ääch gespiest  
Un ausgeräät bis uff die Kapp,  
Merr schlegt em doch kää Obdach ab.

Ja selbst der ärmste Eskimo,  
Wo derrsch kää Better gibt un Stroh  
Un merr aus Schnee die Häuser baut,  
Der dhäält mit Ääm sei Renndhirschaut.



Un sezt Mäm vor sein Lewerthran  
Un segt: „Da, guck's for Kaffee an!“  
Un gibt derrzu Mäm Seehundsfett,  
Weil err jeh grad kää Zwieback hätt.“

Und 's hat der Berjer da gereddt:  
„Deß Alles, deß scheinirt mich net!  
Ich habb's gesacht un bleib derr druff:  
Ich nemm dorchaus kää Fremde uff!“

Un sprach's un is euch ausgerennt,  
Daß merr'n for narrisch halte könnt,  
Un lääft derr euch, es war e Staat,  
Direkt in's nächste Werthshaus grad.

Un wollt vertrinke da sein Groll,  
Un ward ääch ganz gehörig voll,  
Un hat sei Kind, sein Storm un Rääch,  
Un hat derr jeh en Fremde ääch!

Un dorzelt hääm im schiefste Schritt  
Un brengt der Fräa en Fremde mit,  
Un freischt derr: „Settche, uffgemacht!  
Ich habb' en Fremde mitgebracht!“

Und 's segt die Fräa: „Ei, lieber Mann,  
Du wolltst ja kää! Wo is err dann?  
Jeh schleppst de doch noch Män ebei,  
Un jeh is gar nix in der Reih!“



Doch sag' merr schnell nor un bestimmt  
In welche Stubb der Fremde kimmt?  
Ob in die gehl, ob in die grau,  
Ob in die rosa odder blau.

Ach nor net, wo mein Glaschrant steht,  
Weil da Was leicht verbroche geht;  
Es is derr Alles frisch gebohnt, —  
Ach wann err nor den Boddem schont!"

Und 's segt der Mann: „Deß Alles net!  
Geh' du nor widder in dei Bett  
Un mach merr hie kää Breefelsupp.  
Err schläft mit uns in ääner Stubb!"

Und 's riest die Frää: „Was Narrethei!"  
Doch 's sagt der Mann: „Da bleibt's derrbei!  
Un weil ich's ihm versproche habb',  
Da beist kää Maus kää Faddem ab.

Err braucht ääch gar kää extra Deck,  
Un nimmt ääch net viel Platz eweck,  
Un morje frih, ich habb sei Wort,  
Da geht err ohne Kaffee fort."

Und 's segt die Frää: „Ei lieber Mann,  
Was alvern Zeug! Wo is err dann?  
Ich glääb, du hast im Spaß geredd,  
Ich seh' ja gar kää Fremde net!"



Und 's segt der Mann: „Wer den net sieht,  
Deß is e harmlos deitsch Gemieth!  
Guck mich nor aa un sprech merr ab,  
Daß ich en Fremde bei merr habb.“

Und 's merkt die Fräa jeh, was err meent  
Un wie err dorzelt, wie err stehnt,  
Un segt: „Fu Deiwel was e Schann, t  
Wie merr sich so betrinke kann!“

Und 's riest der Mann: „Nor net geduhzt!  
Danf Gott, daß ich dich habb' geuhzt,  
Un daß ich habb in später Nacht  
Rään annern Fremde mitgebracht.“

Und 's segt die Fräa: „Deß frägt sich sehr,  
Ob deß mir net viel lieber wär',  
Als daß de dich so schlecht benimmst  
Un merr betrunke hääme kimmst!“

Und 's segt der Mann: „Jez schweih merr nor  
Un leg dich ruhig uff dei Ohr!“  
„Ja“, riest die Fräa, „deß rath' ich dir'  
Dir is es nethiger als mir!“

Da sprach der Mann: „Jez hör' merr uff,  
Sonst kriehst de ää uff's Mäulche druff.“  
„Prowiers! Da kimmst de aan die Recht!“  
Sie segts un dappt en Stiwelfnecht.



Doch ääch der Mann, der bickt sich schnell  
Un kriecht derr e gestickt Schawell,  
Un zielt un werft mit sich'rer Hand  
Grad in den Spichel an der Wand.

Un wie geschmeckt err äämal Blut,  
War zu bezähme net sei Wuth,  
Un mit dem nächste Worf un Streich,  
Da war e Gypsfigur e Leich'!

Un ääch verwundet worde schwer  
Zwää Bafe uff dem Sekretär,  
Un ääch die Uhr in ihrer Mitt', —  
Im blut'ge Dodtesbund' die Dritt'.

Un mit sei'm Fremde ras't err stumm  
Un wüthig in der Stubb erum,  
Un packt des Nachtgescherr am Ohr  
Un werft derrsich grimmig uff's Lavor.

Un Bombesplitter fuhrn umher  
Uff's Lampeglas un Etascheer;  
Un sei Portrait, e Delgemäld',  
Kraag ferchterlich die Nas geschält.

Un links un rechts, da hagelt's Schmiß,  
Bis alles klää geschlage is;  
Un wie das Letzte war verplatzt,  
Hat err sich hinnerm Ohr gekratzt.



Un sprach: „Un all' dem Mordstümmelt  
Is ganz allää der Fremde\*) schuld!  
Ich habb for mei verstoßt Gemieth  
Zur Straf' den böse Fremde kriecht.

Dann deß is Gottes Strafgericht,  
Was hie aus diese Schertwe spricht!  
Da guck Mäns die Bescheerung aa!  
Deß hätt' derr doch kää Schiß gedha!“

---

### Vater Moenus.

Zwische seine bääde Tonne  
Leiht der alte Batter Mää,  
Higestreckt, um sich ze sonne,  
Uff die moosbewachne Stää.

Un en Kranz, von Wasserrose  
Un von Schilf, tregt err kofett,  
Un sei Bart, bis uff die Hose  
Dhet errm walle, wann 're hätt.

So, im beste Wohlbesinne,  
Schielt der alte Gect un Knab  
Nach de hibsche Nachberinne,  
Nixe Eger, Saal' un Naab.

---

\*) Unter „Fremde“ versteht man einen Kaufsch; einen Fremden haben, ist einen Kaufsch haben.



Gelt, die wewe scheene Bänder?  
Silwern ganz, es is e Frääd!  
Un es schmide sich die Länder  
Daderrmit die Säam am Klääd.

Nixe Eger, schee wie Venus,  
Rieft dem Määgott zu un nedst:  
„Sag uns doch nor, Vatter Moenus,  
Was de in dei Fässer stedst?“

Nixe Saale, mit Geficher,  
Rief se: „Wei merd's sei!“ — „Ach nää!  
Wein gewiß net! Awwer sicher  
Rother Mää un weißer Mää!“

Un die Raab lacht mit Empfindung:  
„Nor net, Schwester! — Wasser nie!  
Männer von der Taubermindung  
Schrieb merr, es wär Hefebrih.“

„No, des wär noch zu ertrage,“  
Rief die Eger mit Verstand; — —  
„Awwer die in Frankfort sage  
Honig wär'sch un Oddlewand\*.“

„Dreck am Stecke, gar net winzig  
Hast de, Alter, — un bei Orn  
Is e Puhlfaß!“ — rief die Kinzig,  
Un der Moenus kam in Born.

---

\*) Eau de Levante.



Fung zu schänne aa un schimpfe:  
„Nehme sich der Kerl in Acht,  
Der bei scheene Wassernimphe  
Mich zum Stänker hat gemacht!

Krieh ich so en Haupthalunke,  
So en Lichener un Schuft,  
Ha, ich will en dunke, dunke,  
Wo mei Fluß am scheenste — duft!“

---

## Die Wacht am Rhein.

Die Wacht am Rhei, — merr hat kää Ruh,  
Merr heert se alsfort brille.  
Merr wisse's ja, zum Deiwel zu,  
Un ääch um Gotteswille.

Heint Nacht um Zwelf ehrscht schlaf ich ei,  
Da stolpern Zwää vorimwer  
Un brille laut die Wacht am Rhei,  
So daß ich uffwach driwwer.

Ich haw en ääch mein Dank gezollt:  
Ihr Männer ihr, ihr brave!  
Wacht ihr am Rhei, so viel derr wollt,  
In Frankfurt laßt mich schlafe!

---



## Erdbeue in Frankfurt.

(1869.)

Was hanwe merr mit sieße Schmeichellaute  
Den Mond traktirt un em die Kur gemacht!  
Bald war's der „gute Mond“ un bald der „traute“  
Un bald der „lieue Mond“ un „Freund der Nacht“;  
Der „treue Wächter“ bald von unserm Schummer! —  
Un dem „verschwichne“ gab merr, dummer Weiß,  
Benebst dem aavertraute Lieweschummer  
Näch noch den Name von seim Schäzi preis!

Poetisch nannte merrn en „Silvernacht“,  
Wo Luna, in die Sommernacht verdieft,  
Recht sinnig konnt e klää Spazierfahrt mache,  
Wobei von Stern un Dhau ihr Ruder triest;  
Bei Vollmond nannte merrn „Toilettespichel  
Der Cinthia!“ — was doch sehr artig war!  
Des ehrschte Bertel: „Silwerhorn“ un „Sichel“,  
Und's letzte war e „Butterweck“ sogar!

Was war der Dank derrfor, ihr Leut? E plumper  
Un schlechter, fauler Wiß zu guter Leht!  
Err gab der Erd verschiedne Rippestumper,  
Was uns in große Schrecke hat versetzt.  
Anziglichkeite mit dem Ehleboge,  
Bis in des Innerste vom Erdgehäus!  
Sonst hat err nor Verliebte aagezoge,  
Nachtwanneler un sonst'ge Fleddermäus.



Ja, uff Verliebte hat err zweifelsohne  
E Attraktzjan geiebt bis Awends spet,  
Un Mancher is ääch sonst noch mit Persone  
Dadurch gerathe in Affinidet.  
Doch ääm die Schornstää von de Häuser roppe  
Un Disch un Stihl ze ride gar net zart,  
Un wie e Fulder, ohne aazufloppe,  
Die Dhirn uffreiße, — deß is gar kää Art!

Ich saß behäame un hab' grad erwoge,  
Mei Frää von sonst un jeh wär zwäaelää;  
Uff äämol komm ich an ihrn Hals gesloge!  
Ach, an den Hals von meiner eigne Frää!  
„Die Welt geht unner!“ kriech se laut un lauter,  
„Des Haus sterzt ei! Es krache schont die Stää!“  
Da sterz ich widder rickwärts mit em Schauder,  
Un von dem Erdstoß kam deß net allää!

Buff! Noch zwää Stöß, in kurze Intervalle!  
Der Disch verneigt sich un des Sopha dankt,  
Die Wand bewegt sich; es sin abgefalle  
Biel Batterjotte! Mancher hat geschwankt.  
Ach, Settsche, ach, Herr Jeh! Ich glääb merr reiße  
Mit Gottes Hilf uns noch von Preiße los!  
Was wird merr sage daderrzu in Preiße?  
Die Anectsjon sie hat bereits en Stoß!

Die neu Besizung is net ganz geheuer;  
Ich glääb, deß gibt e wackelich Geschicht;  
Ääch möglic, daß dorch so e Unmaß Steuer  
Die Erd is komme aus dem Gleichgewicht;



Es is zu viel! Es biege sich die Achse;  
Die Kraft der Sonn', die schwerend uns erhält,  
Is dieser Inverlastung nicht gewachse  
Un in en Schuldeabgrund sterzt die Welt!

„Ach, sei doch still! Du brauchst ääch noch zu uhze!“  
Hat flennerich mei Fräa zu merr gesagt;  
Man soll sich niemals mit de Götter duhze!  
Ich meen, merr hätte viel schon dorchgemacht!  
Zuehrscht den Krieg mit seine scheene Schrecke!  
Un schließlich sin merr ääch noch Preißisch warn!  
Dann fraage merr den Pathornsbrand zu schmede;  
Daher datirn sich ääch mei graue Haarn.

Ja, lach' nor spöttisch! — Nor dorch Gram un Wunner  
Kam Kopp un Zeit in so en Widderpruch!  
Ach Gott! un jeh geht ääch die Welt noch unner!  
Ich meen for Frankfort wär deß grad genug!“  
Ja, vor der Hand sin merr damit zufriedde;  
Zum Sterwe, guckst de, sin merr noch zu jung!  
Es is genug, ihr Götter, un merr bitte  
Gehorschamst um e klää Verännerung!

's war nicht genug; es dhat noch ebbes fehle!  
Es gab noch Stumper uff die Feiertäg!  
Komm ääner Alle Heilige- un Seele!  
Besonnerscht Seele geh ich aus em Weg!  
Die Verjerschaft lag schnarjend in de Feddern,  
Buff! Buff! Da is se awwer uffgewacht!  
Mei Fräa eraus, un hub derr aa ze zettern:  
„Ach Gott! ach Gott! die Bettlad hat gefracht!“



No, laß se krache, krache, laß se krache,  
 Un leg dich widder ruhig uff des Ohr!  
 Wer wird dadrinwer so en Lärme mache?  
 So ebbez kimmt in jedem Haushalt vor.  
 Buff! — Alle Deiwel! Net so grobb gestoße!  
 Buff! Buff! Ich hab doch Lust jeh uffzusteh!  
 Ach, gebb merr doch mein Schlafrock un mei Hose  
 Un Strimb! — Ich meegt mit Aastand unnergeh!

Der kräftigst Ruck, am Dienstag Abend kam er! —  
 Ich blieb behääm, — mei Frää war voller Sorg, —  
 Merr spielte mit de Kinner Glock un Hamer  
 Um Riß. — Uff äämal gung der „Schimmel“ dorch!  
 Die „Glock“ und's „Werrthshaus“ wacke nach, — ; es rolle  
 Un Hunnert Riß zusamme unnern Disch;  
 Buff! Kraage merr en Stoß, en wunnervolle,  
 Die Dhir fährt uff, — un Alles dhat en Frisch.

Mei Döchterche, e klääner Musifichode  
 Un sonst ääch fromm Gemieth, sterzt an's Clavier  
 Un sucht in Todesangst nach ihre Note  
 Un spielt den „Große Gott, dich loben wir“.  
 Ääch noch! — Mir anwer sin derr durchgekniffe; —  
 Die Buwe kame später nachkaloppt;  
 Die hatte uff die Rääs noch zugegriffe  
 Un sich die bääde Säck voll Riß gestoppt.

Draus warn merr glidlich. — Lieblich war der Abend!  
 Un wääch gestimmt war ringsum die Nadur;  
 Der Dreck!! — O Zephir fühlend mehr als lawend  
 Strich dorch geblumte Foppel uff der Flur;



Die Rose, Lilje, Tulpe un Viole,  
 Uff de Pantoffle schimmerte im Dhau;  
 Ich hab's gespiert dorch alle bääde Sohle! —  
 Un drowe war der Himmel, ach, so grau!

Wo bist de, Mond? Mit dir ham' ich ze redde!  
 Evor! Ob voll, ob vertel odder halb!  
 In Bande sellt merr lege dich un Kette!  
 Wart nor, salb Dos! Merr schicke derr den Falb!\*)  
 Der kennt dich, Lump! Du hast uns deitsche Männer  
 Den Schrecke nicht vergewens eigejagt!  
 Der ehricht Berstoß jeh widder den Kalenner  
 Un bei'm Laterneamt werricht de verklagt!

Bei Ebb un Flut da hast de zwar de Vorsitz  
 Un präsidirst de iverige Stern;  
 Was deines Amt's net is, da laß dein Vorwitz  
 Un bleib vom feuerflüß'ge Erdekern!  
 Rühr merr net uff die Schwewel-Ozeane!  
 Dann, wääßt de, sprengte die emal die Krust,  
 Da mach dich fort un such derr annern Bahne,  
 Von dem Gestank, da kriehst de's uff die Brust!

Doch schwäg ich da enuff in Nacht un Rege!  
 Der Mond, der hat Berstedelches gespielt, —  
 Drum sprach ich: „Frää, du, haste de nix derrgege,  
 Ich glääb merr sin jeh sattjam abgefiht.“  
 So war's! — Merr gunge spät in unser Better;  
 Im Trääm hat Luna lächelnd mich umschwebt;  
 Doch Mittwoch Frih hat noch dorch alle Blätter  
 Die Erd' von alle Seite nachgebebt.

\*) Astronom.



Ach, beinah wär des Weißkraut uffgeschlage  
Un Gerau von der Erd verschlunge warn!  
No, so e kochend Sauerkraut im Mäge,  
Deß wär der Erd seit lang net widderfahrn!  
Uff so en ew'ge Reisbrey ääch von Kalte  
Is Sauerkraut e guter Fraß gewiß,  
Un wann herrsch ääch mit Scheuerdhorn un Balke  
Un Bicheldächer stark gesalze is.

Halb Gerau war in Angst nach Määnz eniwwer  
Un kraag die stärkste Rippestumper zwar,  
Ich hab' mich awwer sehr geärjert driwwer,  
Daß unser Stadt nicht der Centralpunkt war;  
Hie war von allerhand Erschitterunge  
Doch sonst der Herd, un Frankfort war die Stadt,  
Obgleich for werfliche Bersplitterunge  
Der Norde den Centralpunkt hat gehat.

In so em Erdbauch e gewalbig Kumple,  
Deß widderlääst dem dapperichste Gemieth,  
Die Mutter Erd is alt un voller Schrumble,  
Wer bleibt da steh, wann se gar Deffnung kriecht?  
Halb Gerau dhat in Angst nach Määnz sich flichte, —  
Und's is for Frankfort ääch e Glick gewiß,  
Daß es for alle megliche Geschichte  
Net mehr wie friher der Centralpunkt is.

---



## Die Warz.

Es war e Mann in Dffebach  
Un Schweinemekker war sei Fach.  
Es gung em gut seit Jahr un Dag,  
Bis an de Nas e Warz err frag.

E Wärzi war'sch, kää bissi dick,  
Net halb so groß als wie e Bick,  
Un deß da still un friedlich saß  
Als säß e Flich em uff der Nas.

Es dacht drum ääch der Mekker so:  
„No, besser da als annerscht wo!“  
Un stann vergniegt als wie e Ferscht  
Im Lade un bei seine Werscht.

Un wie err stann da mitte drei,  
Es trat e Dokter da erei,  
Un dhat, wie err den Mekker sieht,  
Als wann err hätt en Schrede kriecht.

O Feh, mein lieber Blunzeblaas,  
Was hawwe Se dann an der Nas?  
Es gibt en Kreebs! — So sieht derrsich aus, —  
Des ääne Mäg guckt schon eraus!



Der Metzger sprach: „Nur net so fix!  
Es is e Warz, sonst weiter nix;  
Scheniert mich net un steht merr schee;  
Wie's komme is, so mag's aach geh!“

„Warz?“ — sprach der Dokter da. — „Seit wann?  
Deß wääß ich besser, lieber Mann?  
Es is der Kreebs! Un zwar mit Glanz,  
Merr fiehlt die Scheern schont un de Schwanz!“

Un brennt merr'm net die Ääge aus  
Findt err de Weg un schluppt eraus;  
Drum von de Ääge hie des ää  
Brenn ich em aus mit Höllestää.

Gebt her die Nas! Schont weiß wie Mehl,  
Zwää Dupper! — So! — Jez is err scheel,  
Is halb schont um die Äägesprach!  
Un morje guck ich widder nach.

For heut, mei Viewer, wickelt mir  
Die Gehlworscht hie in e Babbier,  
Un legt merr, weil ich's lieve dhu,  
E Solwertknechelche derrzu!“

Der Dokter gung. Un an die Nas  
Greift sich der Metzger Blunzeblaas,  
Un legt dann lang sei Finger draa  
Un fengt derr nachzedente aa.



Den annern Dag, schont lang vor Acht,  
Hat err sein Lade uffgemacht,  
Da war ääch schont der Dokter da,  
Der em sogleich die Nas besah.

Der Dokter sprach: „Dodstertwenskrank  
Is schont der Kreebs, no Gott sei Dank.  
Gebt her die Nas, schont roseroth,  
Zwei Dupper. So! Jez is err doot!

For heut, in diß Babbier enei  
Pact merr doch hie den Schinke ei  
Un da die Blutvorscht ewefalls  
Un noch e Dippe Schweineschmalz!“

Der Dokter gung. Der Blunzeblaas  
Fährt sich mit Schrecke an die Nas,  
Err hat se noch; se kam em nor  
Ebbes bedeitend länger vor.

Der Dokter schickt die anner Woch  
Dem Mezker nor sei Rechnung noch;  
Nor zehe Gulde Honorar!  
E Warz, die mehr schont Dickworz war.

Der Mezker sturt die Rechnung aa  
Un schreibt dann withend unne draa:  
„Wo bleibt dann, daß de dich net errscht,  
Mei Schmalz, mei Schinke un mei Werscht?“



Deß alles unnerstreich't err diä  
Un schickt's dem Dokter dann zerick.  
„E Komplement, damit Deß wääßt! —“  
Da kam Der antwer aagerääßt!

Der Dokter frisch: „Wie steh ich da!  
Haw ich die Wericht dann kääft etwa?  
Den Schinke un des Dippe Schmalz,  
Haw ich dann kääft deß allenfalls?“

Kann deitlicher e Fall dann sei?  
Ich sacht euch; „Wickelt deß merr ei,“  
Daß derrsich gedhaa habt ääch so fir,  
War schee von euch, sonst weiter nix!“

Da frisch der Meßter: „Laß errsich! Sparts!  
Wer rief euch dann ze meiner Warz?  
Was ihr gemacht mit meiner Nas,  
Aus freie Sticke nor geschah's!“

Mei Gegerechnung die betregt  
Zwölf Gulde, wann Euch Jemand fregt,  
Mithi, jek rechent's selwer aus,  
Krieh ich zwää Gulde noch heraus!“

Der Dokter sann da nach net lang:  
„Die rechen ich for heut mein Gang!  
Wo is der Schmalz? Der Schinke? Wo?  
Ihr habt die Nas noch? Drum seid froh!“

---



## Schlittschuhclub.

(1873.)

Deß war e Winter wie e Lenz!  
Der Schlittschuhclub slocht Beilcherfrenz,  
Un der Herr Dwer-Eiswart sing  
Im Palmegaarte Schmetterling.  
Geregent hat's zwölf Woche nor, —  
Doch sieht e kluger Mann sich vor  
Un denkt sich: In der dreizehnt Woch  
Da friert's vielleicht e bissi noch.  
Drum is es gut, wann merr bei Zeit  
E künstlich Eisbah vorbereitet't;  
Merr is dadrin erfahrungsreich,  
Un wann's dann friert, da hat merrsch gleich!  
Draus in der Näh vom Winterhalt  
Da merd's gewiß viel ehnder kalt,  
Un dacht derrbei ääch leicht da draus  
Der Neckarbah ihr Wasserhaus.  
Da wolle merr en Platz planirn,  
Un dhut's dann noch e bissi friern,  
So mache merr den Strahne uff,  
Un schnalle aa un — waarte druff.  
Des Wasser druff! Un — fertig! — Schwubb!  
Da lääst derr schon der Schlittschuhclub!  
Es dauert net bis Nachmittag,  
Da lääst em schon halb Frankfort nach.  
Doch net umsonst! Deß kimmt net vor!  
Es kost't per Kopp zwölf Baze nor,



Un Rinner unner zehe Jahr  
 Bezahle nor die Hälft sogar.  
 Un hawwe merr dann Geld gefaßt  
 So baue merr en Eispalast  
 Un halte im krySTALLne Saal  
 En feenhafte Schlittschuhbaal.

Un guck! Am End' vom Janewar  
 Ward pleglich Nachts der Himmel klar,  
 In seiner ganze Sternepracht. —  
 Herr Jeh! Ich glääb, es friert heint Nacht! —  
 Un jauchzend sterzt der Schlittschuhclub  
 Graus aus seiner waarme Stubb,  
 Un rennt, die Schlittschuh fest umkrallt',  
 Im Streckgalopp an Winterhalt.  
 Fluß läßt err alle Krahne aa,  
 Gew' Acht, daß gibt e Musterbah,  
 Krystalleklar un spichelglatt,  
 E Bah, die sich gewäsche hat!  
 Es ströme aus dem Wasserhaus  
 An zwölfthalb daufend Ohm eraus!  
 Der Club, der sah's erwartungsvoll, —  
 Des Wasser rauscht, des Wasser schwoll,  
 Un is es ääch net gleich gefrorn,  
 Hat sich's doch in die Erd — verlorn,  
 Als hätt die als noch net genuch  
 An dreizeh Woche Wolkebruch!  
 Un hätt noch immer, immer Dorischt  
 Als wie uff e verpeffert Worischt.



Der Eiswart steet e Fackel aa  
 Un sucht die Eis- un Spichelbah,  
 Un wendt betrieht den Kopp ewed  
 Un seufzt: „Ich seh derr nix als — Dreck.“  
 Der Präsident vom Schlittschuhclub  
 Nahm da sein roth un weiße Schlupp  
 Ernst aus dem Knoppluch von sein Frack  
 Un steet en still in Hosesack.  
 Der Herr Kassier der nahm die Bichs  
 Un schittelt se, — es rappelt nix!  
 Err senkt den Kopp mit diesem Braß!  
 Err denkt vielleicht an Eispalast.  
 O Schlittschuhbaal! O Schlittschuhbaal!  
 O Eispalast mit Eeeseal!  
 No, tröst't euch nor un geht nach Haus!  
 Es werdd vielleicht e Luftschloß draus.

## Halt dich zu deine Bekannte.

(Seitestück zum „Fremde“.)

Des Abends draus vor'm Affedhor,  
 Sitzt de bei'm Eppelwei,  
 So laß dich met Bekannte nor  
 Un mit kaam Fremde ei.



Da waasß ich von dem Niflees  
E ferchterlich Geschicht;  
Den hat emal ganz bitterbees  
E Fremder zugericht.

Vor'm Affedhor beim Stoffche saß  
Der Niflees vergniegt,  
Gott waasß bei der wievielte Maas;  
Es hat sich so gesiegt.

Err saß bei alte Freind am Disch  
Un hat da dischferiert;  
Es war schon ehnder e Gefrisch  
Als e Gesprech versihrt.

Da in die Stubb uff aamal kimmt  
E Fremder mit em Sach,  
Em ebbes vorzliche, un nimmt  
Am Disch bei'm Niflees Blaz.

Der Niflees mit seim bissi Griß,  
Meent Wunner, wer deß wär,  
Un nahm jeh kaanerlaa Nodiß  
Von seine Freind net mehr.

Dem Fremde nor mit Ääg un Ohr  
War err jeh zugebhaa,  
Un säuft druff los, doch immer nor  
Halbschoppeweis fortaa.



Beleht doch mußt err haame geh,  
War'sch em ääch noch so laad,  
Der Fremde hat deß eigeseh  
Un hat en haambeklaadt.

Es war aach schont e bissi speet,  
Un alle Gasse drauß,  
Die warn so bodtestill un eed  
Un die Laderne auß.

Der Niklees mit seim Fremde gung  
Bis beinah an die Brück,  
Uff aamal, in der Dunkelung,  
Kraag err en Stoß in's Gnick.

Der Fremde hat en aagepact,  
Gott waaß aus was vor'm Grund,  
Un hat en uff die Erd geplact  
Un hat en schwer verwundt.

Da lag err, ach, un hat gegreint,  
Raum mächtig noch der Sprach.  
So fanne 'nen sei alte Freind  
E Vertelstunn derrnach.

Da lag err, ach, der aarme Tropp,  
Wie e verbroche Scheib!  
Err hatt en große Hieb im Kopp  
Un zwanzig Schnitt im Leib.



Da huwe se ze klaage aa:  
Ach aarmer Mitelees,  
Deß hat der fremde Kerl gedhaa,  
Nor Fremde sein so bees!

Drum gehst de drauß vor'sch Affedhor,  
Un sitzt bei'm Eppelwei,  
So laß dich mit Bekannte nor  
Un mit kaam Fremde ei!

---

## Jungfrau Agnese

odder:

Was Ääm uff Pingste is bassirt.

Roman in einem Band von 368 Seiten.

### I.

Beschreibung der Jungfrau Agnese.

Es war emal, wann deß erlääbßt,  
E gar ze reizend Fräule,  
Da errscht de amwer, wann de glääbßt  
Deß reimt sich net uff Eule!  
Zum Badfisch war se schon't ze fligg,  
Doch hätt se jeden Ageblick  
Un Pathorn derse renne  
Un Den da bohne kenne.



Gar rihrend war'sch un wunnerbar,  
Ganz wunnerbar gestalte,  
Wie Die ihr neunundzwanzigst Jahr  
In Ehrn hat hochgehalte;  
Dann zehe Jahr lang unermid  
Mit Bregele un Roseblith  
Un stille Dankgebete  
Hat se deß aagetrete.

Ganz schee, deß war se freilich net,  
Se warf en beese Schatte!  
Se hat sich's anwer eigereddt,  
Un deß dhut viel schon batte.  
Die Nas der Jungfräa Agnes  
Hat ehnder schout em Dwerfklees,  
Mit Zwinle imwerstriche,  
Als wie 're Nas gegliche.

Ë Mäulche hat se ääch geziert,  
Deß konnt en Brocke schlucke;  
Wann Deß e Lächle hat reskiert,  
Da kraag merr was ze gucke!  
Ë doppelt Perlereih von Zäh,  
Ë Raffel war'sch, ach, gar ze schee!  
Dhat se die Agnes blecke,  
Der Deimel krääg en Schrecke.

Un uff der Dwerlipp, wie zart,  
Dhat da e Bärtche horschte!  
Nor war'sch e bissi außgeart  
In Haarn so dick wie Borschte.



Zwar hat se sich Rasierzeug kääft  
Un hat sich häämlich eigesääft  
Un sich rasiert ääch immer,  
Doch daderdorch ward's schlimmer.

Ihr Rosewang, ihr lieblich, war  
So roth als wie e Zichel.  
Ihr grüne Näge warn so klar  
Wie aageloffene Spichel.  
Ihr Haarn, die warn vom scheenste Blond,  
Wie merrsch net scheener kääse konnt;  
Sie hatt ääch, je nach Laune,  
Noch schwarze Haarn un braune.

Ihr Wuchs war werflich cedernhaft  
Un dhat Bewunnrung heiße:  
Merr mußt' barduh mit Leidenschaft  
Bei'm Ablick Zeter freische;  
Was se an Läng hat eiebießt,  
Deß ward dorch Dickung ihr versießt,  
Dann die Nadur, die reiche,  
Wääß Alles auszegleiche.

Un ihr Gadrobb, die is gewiß  
Der reichste net gewiche;  
Wie e verwinscht Prinzessin is  
Die Agnes uffgestiche;  
Stolz gung se wie e Pau daher  
Un gehl, deß war ihr Leibcoleer,  
Gehl, gehl bis uff die Stiwel,  
Gehl gung se wie e Ziwel.



Von Ring un Uhrn un Kettewerk  
 Hat se sich fast geboge,  
 Besonnerst hat des Nagemerk  
 Ihr Brosch uff sich gezogen,  
 Dann wie e Kaffeedaß so groß,  
 Hat se e Bund gewoge bloß;  
 Es warn besetzt die Kante,  
 Mit Perle un Brilljante.

## II.

Beschreibung des Bildnisses auf der Brosche.

Deß war e Brosch, die hat gestrahlt  
 So prächtig wie fää Kron is!  
 E Jüngling war druff abgemalt  
 E hööcherer Adonis!  
 Murr wußt net, war der alte Laff  
 E Mensch, e Seehund odder Aff,  
 E Bulldogg odder Katter,  
 Wer war nor dem sei Vatter!

Sei Nas fiel ääm besonnerst uff:  
 E buckliger Quadutter!  
 Un uff der Nas saß noch ää druff,  
 Wie's Kindche bei der Mutter,



Un uff der zwette Nas, da ritt  
E haarig Warz ääch noch als dritt';  
E Warz, un immer Nas doch  
Mit links un rechts em Nasloch.

Sei Schlappohrn, ach, deß warn zwää Ohrn!  
E Greeß! Gott sei ääm gnedig!  
In dene Ohrn da sich ze bohren,  
Wärn Reiserbesem nethig.  
Sei Stern war nor zwää Finger bräät,  
Mit Sommerflecke inwersträät  
Ganz dicht un ockerfarwig,  
Doch sonst recht blatternarwig.

Sei Haarn, deß war die prächdigst — Glatz,  
E Reid for die Fortuna,  
Dem Mondschei sei Baradeplatz  
Un die gut Stubb der Luna;  
Err war e „Kahlkopp Dieterich,  
Die alte Weiver fresse dich“,  
So echt, vollendt un grindlich, —  
Gäb's noch so ään, wär's findlich.

Sei Kinn war ebbes zugespigt,  
Sei Backe warn noch dinner,  
Sei Maul herungege war geschligt  
Bis in die Ank ehinner.  
Sei Näge, die warn wasserbloo,  
Un schilche konnt ääch Niemand so  
Mim' linke seitwärts, dießwärts,  
Mim' rechte uffwärts, schiefwärts.



Es war der Hääßgeliebte, ach,  
Ihr Herzblatt un Entzicker;  
E Gummi aus Brechmittelbach,  
E alter Schubbladder.  
Sie war em hold, ach, gar so hold,  
Weil se kää Anrer hat gewollt;  
Dann wär e Scheenrer komme,  
So hätt se Den genommen.

Der Hääßgeliebte hat gehegt  
Die gleiche Liebeswonne,  
Wann en e Anner hätt gemegt,  
Hätt err sich net besonne;  
Doch weil err Baze hat gespiert,  
So war err doppelt dief gerihrt,  
Un Baze hatt' die Holde,  
Sie konnt sich mit vergolde.

Wie war'sch so lieblich sonnerbar,  
Wann in dem Lenz seim Prange  
Des scheene jugendliche Paar  
Is Blume suche gange,  
Un wann se Nachts am Wasserfall  
Gelauscht der sieße Nachtigall,  
Vom Mondlicht zart umwowe,  
Zwää alte Liewesklowe.

Wie stanne se da Hand in Hand  
Un Blick in Blick wie selig,  
Un sanke sich mit Unverstand  
Dann an die Brust allmehlig.



„Uff ewig Deun!“ hat sie geflöt'  
Un er hat dorch die Nas trombeet  
Wie aus em Späzefewig:  
„Uff ewig Deun! Uff ewig!“

Norzum, es mußte's eigesteh  
Die Eitelste un Stolze,  
Dies Bildniß war bezaumernd schee,  
Apoll mit Mars verschmolze.  
Des Orgenal deß war gewiß  
Noch scheener, wann deß meglich is,  
E Staat von Mann! Un war noch  
Gar jinger ääch vor'm Jahr noch.

Bergewens uff 're Schwanenbrust  
Werrd so kää Brosch getrage!  
Die Agnes trug se stolz bewußt  
Mit seligem Behage.  
Wer antwer war der scheene Mann?  
Deß megt merr doch ääch wisse dann,  
Die Agnes kann's ääm sage,  
Drum wolle merr schee frage.

---

### III.

Ein neuer Liebhaber tritt auf.  
Mit Schwür for alle Ewigkeit  
Soll merr sich net belade,  
Es kann ääm in der Zwischenzeit  
Derrzwischen Was gerathe.



Wer kann e ewig Treu bewahrn,  
Lääst ääm e Scheenerer in's Gaarn?  
Kää Jungfrää, noch so sittlich,  
Is da ganz unerbittlich.

In Frankfort war e Handwerksmann,  
So von e Jahrer Dreißig,  
Gewachse war err wie e Dann  
Un schee un brav un fleißig;  
Nor mit dem Geld war'sch knapp bestellt,  
Doch ach, e Handwerk ohne Geld,  
Hat's ääch en goldne Boddem,  
For'sch Silber sorgt kää Gott em.

Der Handwerksmann hat freilich zwar  
En bessern Schatz besesse,  
E Schäzi jung un blihend gar  
Un lieb, ach, grad zem Fresse!  
Mit ebbes nor sah's scheuer aus:  
Arm war'sche wie e Kerschenaus!  
Mit bloße goldne Locke  
Stoppt merr sich noch kää Socke.

Drum dacht der Mann, ihr Scheenheit nor  
Werrd mich nix batte könne,  
Un stellt deß ääch seim Schäzi vor  
Un stottert was von Trenne.  
Dem Schäzi glänzt e Thren im Blick,  
Doch segt s'em: „Alles for dei Glück!  
Leb wohl, mei Alexander,  
Un nimm du dir e Anner!“



Deß wolt err ja, un zwar e Reich,  
Un gung ääch stramm an's Freie,  
Doch so was siht net da ääch gleich  
In meilelange Reihe.  
Un wo mit Geld e Mädche saß,  
Da trug se ääch gar hoch die Nas  
Un wolt for so viel Bohne  
Nor Bankje un Barone.

Zulezt ward em die Agenes  
Gerihmt als sehr bemittelt.  
Err kam un sah — doch bitterbees  
Hat's en derrbei geschittelt.  
Doch ach, was dhut merr net um's Geld?  
Gewehnt merr sich doch uff der Welt  
An Alles! Pest un Reimer  
Un noch so scheene Weimer.

Err bebt, un mecht sein Natrag dann.  
No, Die dhat awwer gucke!  
Der scheene Mann! Der junge Mann!  
Sie war vor Frääd mischucke.  
Zu griff se mit de bääde Hend,  
Un mecht em gleich e schee Präsent,  
Von Werth ganz ungewehnlich:  
Zhr Bildniß, schrecklich ähnlich!

Doch, daß se schont en Annern hat,  
Deß braucht err net ze wisse, —  
Norzum, sie war ihrn Alte satt,  
Un wolt was Fingersch kisse;



Drum ließ s'em sage dorch ihr Mahd,  
Sie könnt mit ihm, es wär err laad,  
Sich länger nicht befaße,  
Un käm err, dhet s'en schaffe.

---

#### IV.

Was Ääm uff Pingste is bassirt.

Un heut, da war Pingstdienstag grad, —  
Wie dhat des Herz err lache! —  
Der junge Mann, — wie wollt se Staat  
Mit dem im Wäldche mache!  
Wie triumphirend wollt die Alt  
Den Junge zackern dorch de Wald,  
Beglickwünscht un bewunnert,  
Beneidt von viele Sunnert!

Drum sprach se ääch mit Bärtlichkeit:  
„Gelt, lieber Alexander,  
Merr gehn heut Middag doch bei Zeit  
In's Wäldche mit enanner?“  
Un Er verspricht ääch hoch un hehr,  
Daß err vor Zwää schon bei err wär,  
Dann gung err, denkt: „Gewitter!  
Die is im Trabb net bitter!“



Ihr Lieb hatt em ganz schwul gemacht,  
Err schwigt als wie e Brate.  
„Ich muß mich,“ hat err drum gedacht,  
„Im Mää e bissi bade.“  
Un vor dem Dvermäädhör draus,  
Uff ere Flooß, zieht err sich aus,  
Un steht dann in die Fluthe  
Zu fühle sich sei Gluthe.

Err pudzelt sich als wie e Ent,  
Daucht unner ääch un zawelt,  
Un mecht als ob err schwemme könnt,  
Und's war doch nor gekrawelt.  
Un als err sich hat ausgebaut  
Un nach de Klääder gucke dhat  
Da warn se, ach, — gestohle!  
Vom Gut bis uff die Sohle.

Deß war kää ivel Herzelääd!  
Un ääch kää klääner Schrecke.  
Uff tausend Schritt war weit un bräät  
Kää Seel ääch ze entdecke.  
Es ward em Angst, daß err am End  
Gott wääß wie lang hie hoche könnt,  
Ach, Niemand ließ sich blicke  
Um in die Stadt ze schicke.

Als Adam imwersch Fischerfeld  
Bis an des Dhor ze lääse,  
Deß dhet err net, net um die Welt!  
Ehr dhet err sich errsääse.



Drum an dem grüne Mää sein Strann,  
Da sezt sich der bestohle Mann  
Un speht da aus de Weide  
Enaus nach alle Seite.

Es läut derr Zwelf, es schlegt derr Mäns,  
Err horcht derr dief beklomme.  
Ringsdicherum, ach, sieht merr Kääns;  
Will gar Niemand dann komme?  
Es schlägt derr Zwää, — o Schreckenslaut!  
Die Agnes fällt em ei, sei Braut;  
Was werdd die von em denke!  
Kann merr e Lieb so krenke!

Ach, Drei schont schlegts! — Es sturt sei Blic  
Nach Frankfort mit Bescheme.  
Ach, Kopp an Kopp dhutz uff der Bric  
Schont nach dem Wäldche streme.  
Da springt err uff, fuchsdeiwelswild,  
Un hat gewinkt un hat gebrillt:  
„Halloh,“ als wie mischucke,  
Doch Niemand läßt sich gucke.

„Wie schee magß jek im Wäldche sei!“  
So dhut um Bier err sage.  
„D Schinke! Worscht un Eppelwei!“  
So dhut um Fins err klage.  
Un ach, wie's Sechs ehrscht schlage dhat,  
Da seißt err dief: „D Ridderad!“  
Von Siwe dann bis Neu fast,  
Schlief err vor Langweil ei fast.



V.

Was sich mittlerweile mit der Jungfrau Agnese  
zugetragen.

Die Agnes, in ihrem greeßte Staat,  
Ganz geß wie Merabelle,  
Ach, schont vor halwer Zwää da dhat  
Die sich an's Fenster stelle;  
Uff's allerzärtlichste gestimmt,  
Da wollt se gucke, wie err kimmt  
Un dann, mit zichtge Wange,  
Ihn an der Trepp empfangen.

Bald schlegt's ääch Zwää. Doch kimmt err net.

„Es werred em doch nix fehle?“

Um Drei hat liewend se gereddt:

„O Sehnsucht meuner Seele!“

Um Vier rief se mit Ärjerniß:

„Was deß e Musebleiwens is!“

Um Fünf sprach se betroffe:

„Ich will derr doch net hoffe?“

„Ich gläab, err hat mich aagesihrt!“

So segt um Sechß se bitter.

Um Siwe flennt se, ach, gerihrt:

„Hätt ich mein Alte widder!“

Un wie se deß gesacht hat knapp,

Da rumbelt draus was uff der Trapp;

Ihr Alter kam gerumbelt,

Ganz blaß un eigeschrumbelt.



Der Alte hielt in seine Händ  
 E Bildniß, heechst gelunge,  
 Ihr Bild, ach, deß se zum Präsent  
 Heut gewe hatt dem Junge.  
 Die Agnes ward ganz leicheblaß,  
 Doch Er rief: „Wivat Jubdegas!  
 Dort hung deß an em Poste;  
 Es dhat en Grosche koste.“

Un hast de mich ääch dieß betrieht  
 Un ohne mei Verschulde,  
 Ich hab dich doch ze viel geliebt,  
 Um so e Schann ze dulde.  
 E junger Mann, ward merr gesacht,  
 Hätt's in die Jubdegas gebracht  
 Un hätt's verkääft im Große,  
 Mit Stiwel, Rod un Hose.“

Die Agnes sank an's Herz verknerscht  
 Ihrm Alte, voll von Reie  
 Un schluchzt: „Ach, Wambold, kannst un werfcht  
 Un willst de merr verzeihe?  
 Un guck, weil ich derr untrei war,  
 Jez mach ich's fest bei em Nodar.  
 Komm mit! Ach, bitte, bitte!“  
 Err sprach: „Ich bin's zefridde!“



VI.

Wie es dem Anderen draus am Main weiter  
ergangen ist.

Doch drauß am Mää, am Ufer draa,  
Saß Männer in de Weide  
Un harrt un wünscht die Nacht eraa,  
Als End von seine Leide.  
Un wie nu trat die Nacht evor,  
Da kriecht err in des Uferrohr,  
Hat sich mit Schlamm bestriche  
Un is dann hääm geschliche.

Err wäscht derrhääm de Schlamm sich ab,  
Net wenig war'sch gewesen,  
Un zieht sich aa, un dann im Trabb  
Gungs zu der Agnese.  
Doch, wie err eitrat, lieveswaarm,  
Sag die ihm Alte grad im Arm;  
Un zornig, mit Erröthe,  
Winkt se den Junge bleede.

---

VII.

Alte Liebe rostet nicht.

Der Junge kraag en Ekel draa  
Un allem weitre Freie,  
Un reddt sei Mädchen widder aa,  
Err wollt nor ihr sich weihe.



Die anwer sprach voll Bärtlichkeit:  
„Die Lieb un die Zufrieddenheit  
Un Jugend Wunner dhun se, —  
E alt Kewell, — bleib vun se!“

---

VIII.

Schluf.

Im „Blettche“ warn dann bald derrnach  
Als kopeliert ze lese:  
„Olbch, Wambold, von Brechmittelbach  
Mit Bogelscheuch, Agnese.  
Pfingstmeier, Alexander, mit  
Jungschätzlein, Rosa, Margeritt.“ —  
So warn se glücklich unner,  
Dann Geld un Lieb werkt Wunner.

---

Dem Herr Hampelmann sei Christkindche.

E Christkind war'sch ganz wunnerbar,  
Deß gestern Abend bei merr war!  
Sei Glöckelche, deß klang so hell  
Als wie mei eige Hausdhirschell.

Wie deß so klingelt an meim Haus,  
Da ruf ich meiner Stubb enaus,  
Der Mahd enunner in die Rich:  
„Mach uff! Es klingelt! Dummel dich!



No, Schneepost, so eil' Dich doch!  
Doch guck merr net dorch's Schliffelloch!  
Beileib! Des Christkindche is draus,  
Dess bleest derr sonst die Mäge aus!"

Mei Krää, mei Settche, in der Stubb,  
Die hat geschwind en Rosaschlupp  
Sich uff ihr'n hohe Zopp gesteckt  
Un dhat ääch sonst noch sehr erschreckt.

Sie zog geschwind ihr Hänfche aa,  
Un hat dann noch sechs Blick gebhaa  
In Spichel schnell un segt merr dann:  
„Ach Gott, ich fercht mich, Hampelmann!"

Im Hausehrn awwer dhat's en Krisch.  
Merr reterirn uns hinnern Disch;  
Die Lisbeth war's, die Riche-Roos,  
Die frisch: „Ach Gott, der Nifeloo!"

Dann dhat's en Schmah nach kurzer Frist,  
Als ob Mäns hätt die Mahd gekist.  
Ich awwer sprach: „Der Klang is gut!  
Der laut' net grad als wie e Ruth.

U Nifeloo zu dere Zeit  
Is awwer doch e Seltenheit,  
Ganz gege Sitte un Moral; —  
He? Krää, he? Settche, guck emal!"



„Net vor die Welt! so groß se is.  
Gew' acht, ich hol merr e paar Riß  
Im dunkle Gang, Gott wääß, von wem?  
Deß wär derr doch net aagenehm.“

Ich anwer sprach: „E Ruß in Ehrn,  
Den kann merr Niemand nicht verwehrr;  
In deine Jahrn is imwerhääpt  
E Ruß gefahrlos un erlääbt.“

So sprach ich. Anwer gleich dadruß  
Da bollert was der Trepp enuff. —  
„Des Christkindche, ach, Settche, du,  
Hat anwer schwere seidne Schuh!“

Es geht ääch uff de Spiße net,  
Es laut', als wann's zwää Absäß hätt  
Un e paar Doppelsohle bloß,  
Mit Nägelcher, Gott wääß wie groß!“

Es kloppt. „Frei“! — Da kam's eraa.  
Mei Settche fung ze bete aa:  
„Ach, lieber Gott, ich bitt' von Dir,  
Mach doch ein frommes Kind aus mir!“

Es trat erei im Lichtgewand;  
Ich war geblend noch vor der Hand  
Un darum sah ich net genau,  
Ob's grau war odder dunkelblau.



Sei goldern Kron, die kam merr vor  
Als Duchkapp ääch deswege nor;  
Schee blau, un owe basbolirt  
Un mit ere Rofard verziert.

Ääch kam merrsch vor dorch's gresse Licht,  
Des Chrißkindche wär im Gesicht  
Net rosig ganz un engelzart  
Un hätt en Schnorr- un Backebart.

Die Finger seiner linke Hand,  
Die hielte Ebbes fest umspannt:  
En Dannestecke, lang gestreckt,  
Nor hung err noch net voll Confect.

Die bied're Rechte atower war  
Geschmidt schon mit em Zettelpaar.  
Ich sah's un sprach dann äägeblicks:  
„Des Chrißkindche, deß brengt uns nix!

Deß steht ja da so lieb un hold,  
Als wann derrsch Ebbes hole wollt.  
Lieb Fräa, an uns'rer Weihnachtstann,  
Ich gläab, da hängt e — Steuermann.“

Da hat Der mit dem Kopp genickt  
Un hat mich zärtlich aageblickt.  
Doch bitter sprach mei Settche da:  
„Deß is e schee Bescheerung ja!“



Ich awwer sprach „Gleich zwää Quardal  
Uff äämal? Gleich for's Nächstemal?  
Dufatemännercher derrfor  
Gibt's awwer bei'm — Conditter nor!

He? Sage Se, Sie Steuermann,  
He? Sieht merr von euch Mensche dann  
En Nänz'ge nor, wann noch so spet,  
Der Unserääns was brenge dhjet?

Gewiß net! — Hole dhut err nor!  
Des Brenge, deß kimmt gar net vor;  
Geschicht's emal, daugt's net die Bohn,  
Was is es dann? — e Citatsjon!

Was ihr uff Weihnachte bescheert,  
Des Christkindche, deß is verkehrt!  
Ihr leert die Bääm, statt's ihr se buht,  
Un buht euch, was doch uns nix nuht.

Sie hawwe Se Ihr zwää Quardal!  
Wann sehn merr uns des finst'gemal?  
Wo's widder grad so basse mag?  
Uff Pingste? He? Am Wäldchesdag!”

Draus war err. — „E geruhsam Nacht!  
No, Settche, hast de derrn betracht?  
Dumm Gans! Wann err dich hätt gefist,  
Hättst De jek was zum heil'ge Christ!”

---



### Schiller.\*)

Der Mai is da, der Jopp is pleete,  
Die Junst, die sieht betrieht sich aa.  
No, seid nor still! Dann die Poete  
In Frankfort sein noch iwler draa.  
Den äänz'ge Götthe ausgenomme, —  
Die Annern wern's gehörig spirn,  
Dann 's is der große Schiller komme,  
Mit dem is schwer ze konferrirn.

Bei dem da kriecht merr Alles besser  
Un ääch viel billiger sogar;  
Dann mancher Docter un Professer  
Hat dheurer un viel schlechter Waar.  
Wo findt merr scheenre Dichterwerke?  
E jedes is e wahrer Schatz!  
Drum brauchst de Was, so dhu derrsch merke:  
Err wohnt uff dem Baradeplatz.

Den Platz, den hat merr auserlese,  
Der richdigst Platz for so en Mann,  
Weil 's deutsche Volk un deutsche Wese  
Mit dem Barad ääch mache kann.  
Dadurch ward ääch die Zeil gehowe  
Un in des Klaffische erheht,  
Dann jede Zeil, die muß merr lowe,  
An der ihrn End der Schiller steht.

Un weil sei Herz in alle Sticke  
For 's Vatterland war hääß entbrennt,

---

\*) Zur Enthüllung des Schillerdenkmals auf dem Baradeplatz in Frankfurt.



Hat err, als deutscher Mann, den Rida  
Näch dem Bariser Hof gewendt.  
Un weil err nie vom Volk gewiche,  
Un dem sei Ruhm am Herz em lag,  
So läßt ääch links der Schiller liche  
Die Eschmergaß mi'm Bundesdag.

Un daß err sich dhut heimisch fihle  
Un sich net widder sehnt enaus  
Un Frankfort dhut kää Boffe spiele,  
Steht rechter Hand e — Schillerhaus.  
Un vor dem Häusi steht e Poste,  
Doch net allää e Poste nor,  
For'n Schiller scheut die Stadt kää Poste:  
Die ganze Hääptwach steht derrvor.

Die ganze Hääptwach! Ja, dann sichst De,  
Merr liewe Dich un dhun dich ehrn!  
Dem deutsche Volk am Herze lischst De,  
Du sollst uns net gestohle wern!  
Da sei ja Gott derrvor! Baleiwe!  
Daß merr nor so was denke dhät;  
Du sollst uns lieb un dheuer bleiwe,  
So lang e Stää von Frankfort steht!

Du warst schon friher in natura  
In Frankfort, in de achtz'ger Jahr,  
Und's zwettemal war's in figura,  
Als derr bei Zuwelfeier war.  
Doch warst De damals was gebrechlich,  
Aus Lehme nor! Es gung uns nah;



Jetz hamwe merr Dich net so schwächlich,  
Un, net wahr? Gelt? Jetz bleibst De da?

O, laß zem Gruß derr Blumme sträae,  
Du neuer Berjer unsrer Stadt!  
Wie werred derr sich der Götthe fräae,  
Dass err sein Schiller widder hat!  
Und's wohnt der Götthe ja, der alte,  
Von hie kaum e paar hunnert Schuh,  
Da könnt err euch als unnerhalte,  
Doch 'hört da e gut Lung derrzu!

---

## Aus Vilbel.

Unner Israel in Bilmel  
Mache Zwää jeh große Bilmel,  
Wolle net, aus Eigefinn,  
In die Synagog enin.

Doch der Vorstand läßt en sage:  
„Dhut err deß so weiter wage,  
Sollt err gucke, was geschieht  
Un wie bald errsch Dres kriecht!

O ihr Gäsch un Chalderapes,  
Wann derr widder fehlt uff Schabbes,  
Wern von uns, for euer Geld,  
Zehe Mann for euch gestellt.



Un die mißt ihr ääch noch fittern,  
Dann merr wolle's euch verbittern.  
Dhut errsch awwer weigern, — dann  
No, dann komme zwanzig Mann.

Drei-, sechs-, siwe-, acht-, nei-, zeh-,  
Elsmal komme die ze gehe,  
Zwanzigmal! Bis ihr'sch am End  
Gar net mehr bezahle kennt!"

---

## Die rothe Schahl.

Un uff dem Remerberg da hat  
E Hannelsmann florirt,  
Der hat, wie kääner in der Stadt,  
Sei Erker ausstaffiert.

Da sah merr, ach, e Pracht un Füll,  
Bon Riß, Radun un Band,  
Bon Hobbelzeug un Hauwe-Till  
Un Hemderleinewand;

Da lag e Wollefolder-Spiel;  
Es ward ääm waarm um's Herz,  
Un Barjend un Flanel so viel,  
Un ääch gedruckte Scherz;

Un Plisch, so zottlich wie die Böck,  
Un Watte, groß un klää,  
Un Biewer ääch for Unnerröck  
Un Unnerhofebää.



Die Kron jedoch, die supperfei,  
Die weithi hat gelocht,  
Deß war da in dem Erker drei  
E Schahl, e feuerroth.

Die hat geslammt un hat geglith  
Un stolz ihr Pracht verkindt;  
Manch Weiwerherz un zart Gemith  
Hat sich dadraa entzündt.

Bewunnert ward se allgemää  
Un alles kam gerennt,  
Ganz Frankfort mecht sich uff die Bää  
Un stann als wie geblendt.

Nor Äner war voll Gift un Gall  
Und's gung em forchtbar nah,  
Wie err die viele Mensche all  
Dort vor dem Lade sah.

Deß war e Kääsmann uffem Mark  
E gar ze neidisch Dos,  
Der Baawel nor un alte Quart  
Hatt in seim Erker bloß.

E alt Escharp die hung da nor,  
Grazjees verschlunge zwar,  
Doch schont e Lumpe mehr von Flor,  
Verfrumbelt wunnerbar.



Se warf en ungewisse Schei,  
Farb hatt se, anwer wie!  
Grau konnt se un ääch Rosa sei,  
Je nach der Fandasio.

Von Morjends frih bis in die Nacht,  
Da hung se da so schee,  
Doch, ach, kää Mensch hat se betracht,  
Es blieb kää Deiwel steh.

Der Rääsmann hatt ääch sonst sei Noth,  
Err litt bereits am Schwund,  
Un hat die Schahl, die feuerroth  
Dem Annern net gegunnt.

Un wie err äänst voriwwerrennt  
Un dere rothe Schahl,  
Da steht sei Feind un Konforrent  
Grad an der Dhir, fadal.

Un wie errn sieht, da riest errm zu:  
„Dein Feuerlappe dort,  
Um Dausendgotteswille dhu  
Den auß deinem Erker fort!

Dann wann die Schahl der Therner blüdt,  
Der Pathorn is net weit,  
So freischt err „Feuer!“ wie verrickt  
Un stermt wie net gescheit.“



„No,“ segt der Annre, „wann's geschieht,  
So mach ich merr nix draus,  
Dann wann err in Dein Erker sieht,  
Da riest err: „Es is aus!““

---

### Der galante Bräutigam.

Uff Freierschiefß Gedallje gung,  
Err wollt sich doch vermehle;  
Gedallje war ääch reich un jung,  
Da konnt's em gar net fehle.

Un war err ääch kää bissi schee,  
So war err doch verninsdig,  
Un dhat ääch uff kää Scheenheit seh  
Bei seiner Braut, der kinsdig.

Nor Möps! — Gedallje war net dumm,  
Dann dadruff konnt merr fluche!  
Err lief nor in der Stadt erum  
Um Ää mit Möps ze suche.

Err dhat ääch bald so glücklich sei,  
So Ää mit Möps ze finne;  
Ääch schee noch war sche owebrei, —  
Wer kann sich da besinne?



Der glückliche Gedallje schwomm  
In Wonn als wie mischucke;  
E Braitigam un Galanthomm,  
So ebbes mußt merr gucke!

Dann als err leht zum Ehrschtemal  
Spaziern wollt fihren sei Braitche,  
Wie schlang err da die Mantelschahl,  
So schee um's liewe Treidche!

Err brengt err ääch galant de Hut,  
Die Brasslett un die Brosche,  
Un brengt, damit err Alles dhut  
Sogar ihr zwää Kalojsche.

Err dient in Allem seiner Braut  
Als wie e echter Ritter,  
Un zärtlich zum Gedallje schaut  
Drum ääch sei Treidche nidder.

Doch als se zog ihr Hänsche aa,  
Da kraag se fast en Schrecke,  
An jedem war da ebbes draa,  
So ebbes als wie Flecke.

Des Treidche sprach: „Wie ärjerlich!  
Da guck emal die Hänsche!  
Mit dene Hänsche kann ich mich  
Nicht wage unner Mensche!“



Doch der Gedallje segt galant:  
„D stülle diese Klage!  
E, Händche wie die deinig Hand  
Muß reine Hänfche trage.“

Gedallje segt's un rennt eweck  
Un lääfst als wie beseffe. —  
Es träämt von ganze Handschuhpäck  
Des Treidche sieß indesse.

Se träämt so sieß, se träämt so lang,  
Dreiviertel Stunn enteile.  
Da seifzt des Treidche, treu un bang:  
„Wo mag Gedallje weile?

Weilst de beim Hoigne, lieber Schatz?  
Beim Ströhlein, du mei Sießer?  
Un sonst an em berihmte Blaz  
Un kääfst merr da Pariser?“

Un wie se seifzt: „Wo mag err sei?“  
Da heert se drauß en Lärme,  
Un athemlos der Dhir erei  
Dhat der Gedallje sterme.

Hoch hält err Was in seiner Hand  
Un schwenkts, un dhut se grieße,  
Un legt's dann iveraus galant  
Der holde Braut ze Fieße.







Ihr habt erumgedreht des Buch,  
 Deß odder is noch net genuch,  
 Drum guckt euch hibsch noch weiter um  
 Un dreht emal des Buch erum.

·ov tqvijmarvG in jijnz jia iiz  
 hvqavpazg ad jin amv un  
 'uuv ol aram svai 'suv avol vG  
 'uuvz hvjvavz matvavvavvG uov

Se zoge in die Residenz,  
 Gemallmisch all mit Schwalweschwenz;  
 Boraa die derkisch Musika,  
 Mit Zimmtrataa un Bummtrataa.

·hvavv hv hv hv hv hv hv hv  
 'hvavv jia jin 'uuv avavv un  
 'v' mazz ad hv svai ol uuv  
 'hvavv hv hv hv hv hv hv hv

Des alte Schloß; die Ludwigssäul;  
 Borab die Bettlad! — Allerweil!  
 Un hawwe ääch mit viel Gefiehl  
 Gelauscht dem scheene Glockenspiel.

·hvavv hv hv hv hv hv hv hv  
 :hvavv hv hv hv hv hv hv hv  
 'hvavv hv hv hv hv hv hv hv  
 'hvavv hv hv hv hv hv hv hv







„Inaz eig spiu an! jomuis pood fhuß“  
 : nēd eig hn sagde us jumiun un  
 'roßvll us us unvō spil tōueai un  
 aht us spil fhuß pphstetmiz fuisht

Der Herr Major sagt: „Ei, ei, ei!“  
 Un winkt en Leitenant ebei:  
 „Mein Leitenant, ich bitte dich,  
 Rüh doch einmal die Leut für mich.“

„I spiu an! Inaz eig jomuis pood fhuß“  
 : spijumou un swai aē istel mē  
 'aestfhorouun a unvō vō  
 aht aē spou spil fhuß jomuis aē

Der odder wend't sich nach dem Dhor,  
 Es stann der Portje da derrfor,  
 Dem rief err zu: „Du, Heinerich!  
 Rüh doch emal die Leut for mich!“

Un als geküßt se sämtlich warn,  
 Da sin vergniegt se hääm gefahrn,  
 Un kame hääm, Viktoria!  
 Mit Zimmtrataa un Bummtrataa!



## Ein Stück Alt-Frankfurt.

Der „Speßschnitt“ un der „Bohneschnitt“,  
Wie deß noch Modi war,  
Deß is e kläaner Unnerschidd  
Von jeh un fuffzig Jahr!  
Die Borjerschaft in dere Zeit  
War ääch kää bloover Rääch, —  
Un baßt uff heut die Känigkeit  
Als wie e Faust uff's Ääg!  
Die Stadt war freilich dazemal  
Net so wie alleweil:  
Kää Gäßi war da noch ze schmal, —  
Die Schnurgaß war die Zeil.  
Die Galjegaß, deß war e Lag,  
Da konnt merr drittweg geh  
Im bloße Hemd am helle Dag,  
Es hat Mäm. kääns geseh.  
Die Bahnhöf warn noch allerseits  
Radoffeläcker — un  
Es gung e Marktschiff doch bereits  
Nach Määnz in siwe Stunn! —  
Un uff dem Pathorn hat's trombeet  
Zu dere Fahrt, als ob  
Nach Määnz ganz Frankfurt reite dhät  
Im withigste Galopp.  
Nach Ofebach, deß war schon weit! —  
E Haus am Galjeseld  
Un wo der Palmegarte leih,et,  
Deß war am End' der Welt.



Die Stadtbeleuchtung war der Mond,  
 Un Rüböl Procurist.  
 Un wo e Gärtner hat gewohnt,  
 Da lag e Haufe Mist;  
 Nächst sonst noch ward, vor so em Haus,  
 Die Gass sehr weis benutzt:  
 Da saß die ganz Familie draus  
 Un hat Gemies gebuht.  
 Die Benner\*) ääch, die bande schee  
 Ihr Fässer uff der Gass;  
 E prächtig Flamm von Huwelspää  
 Schlag hoch aus so em Faß;  
 Erstickt is fast die Nachbarschaft,  
 Nächst heißt noch mehr wie Stääb,  
 Un ehrscht des Hämmern! Bauwerhaft! —  
 Merr war drei Woche dääch.  
 Wann vor seim Haus e Kupper Schmidd  
 En Kessel hat gekloppt,  
 Hat merr an der „Salpeterhitt“  
 Die Ohrn sich noch verstoppt. —  
 Der Hufschmidd ääch, der hat sei Fach  
 Vollsührt im Freie draus:  
 Von Säule e getrage Dach  
 Stann noch emal vorm Haus;  
 Da mußt der Borjer drum erum,  
 Un kam da von em Perd  
 E Schlag un Biß in's Publikum,  
 So marsch der Mii doch werth!  
 Martini aa bis Fassenacht,

---

\*) Bender, Küfer.



Da war des Schlachte frei,  
Da hat merr uff der Gäß geschlacht  
Un ääch gebrieht die Säu;  
Da hunge se, schee glatt erab  
An ihre Hinnerflech',  
Die Bäuch geschliht, die Gorjel ab,  
In ääner Reih oft Sechs, —  
Merr sah versetzt sich nach dem Sied,  
In's Land Italia,  
Wo Alles uff der Gäß geschieht,  
Wie's ääch bei uns geschah;  
Hie wurde selbst die Hund geschorn  
Un zwar als Kunst vor sich;  
Der Pinscher kraag gestugt die Ohrn  
In Frankfort öffentlich.

Des Alles hat nor den Verkehr  
Befördert un belebt,  
Un Den ze hewe mehr un mehr  
War Jedermann bestrebt.  
Nach Trottoir war da noch kaa Frag,  
Jedoch der Borjer litt  
Vom Plaster net wie heutzedag:  
Des Floß lag in der Mitt.  
Von Sträfling wurde noch gekehrt  
Die Gasse in'sgemää;  
Von Sträfling, mit 're Kett beschwert  
Un Kugele am Bää;  
Wie deß geklerrt von Kette hat  
Bei dere Sträflingschaar!



Es war kää' Wunner, daß die Stadt  
 So sträflich dreckig war!  
 Ääch sonst Musik, Diskant un Baß,  
 Hat noch die Stadt dorchrauscht:  
 Die Bräättegaß un Altegaß,  
 Die hamwe's oft gelauscht:  
 Melodisch dorch die Morjendstill  
 Is Ruhhornston geschwebt;  
 E frehlich Grunze un Gebrill  
 Hat noch die Wäll belebt.  
 Die Lieb zur Stadt war aagebor'n  
 Dem Borjer ohne Zwang,  
 Dann, hat's getrommelt an de Dhorn,  
 Was da e Feder sprang!  
 „Komm zeitig in dei Batterstadt  
 Un lääf dich ja net err!  
 Bedenk, wann's ausgetrommelt hat,  
 So kost's en Baze Sperr!“ —  
 Un Den hat Niemand geern bezahlt, —  
 Recht war's drum awwer doch:  
 Wer hat was, wann schon Hesper strahlt,  
 Zu dhu in Bernem noch?  
 Es war ääch sonst noch Allerhand  
 In uns'rer Stadt ze seh.  
 Am „Römer“ hung e Gegestand,  
 Der war besonneresch schee.  
 Des Ding, was da am „Römer“ hung,  
 Desß war e Halsgeschmeid,  
 E Zeiche der Erinnerung  
 Aus ere scheen're Zeit;



E Halsband war'sch mit em Scharnier  
 Un wer den Schmuß genoß,  
 Bekam noch vorne hi als Zier  
 E mächtig Vorhentschloß;  
 Es war mit Perle eigesäßt,  
 De Kuppeler zeliab,  
 Un hat an jeden Hals gebäßt  
 Von Fälscher un von Dieb.  
 Da stanne se vor aller Welt,  
 Un deß beweist uns klar,  
 Was Alles, ach, schon aagestellt  
 An unserm „Römer“ war!  
 Doch nemmt deß for kää schlechte Wiß  
 Un denkt vielmehr gerihrt,  
 Wie weit die öffentlich Justiz  
 Bei uns zurick dadirt!  
 Zurick in's Mittelalter weit!  
 Deß kann uns fräae nor;  
 In Frankfort gung die Dwigkeit  
 Von jeher offe vor.  
 Hat Ääner unnerstanne sich  
 Un hat gefälscht den Wei,  
 Da schlug der Schinner effentlich  
 Dem Faß den Boddem ei;  
 Vom Römerberg, vor alle Leut,  
 Floß in den Mää die Schmier, —  
 Ach, wär's doch Modi ääch noch heut  
 Un wann ääch nor beim Bier! —  
 Wann Ääner hat bankrott gemacht,  
 Bekam's em net so gut!



Dann trage, allgemää veracht,  
 Mußt err en weiße Gut;  
 Sei Name, unner Drommelschlag,  
 Ward uff der Gäß verkündt.  
 Wo nähm merr her, ach, heut ze Dag,  
 Die Dambor all geschwind!  
 Un ward em Mann verkääft sei Haus,  
 Deß war e großer Akt:  
 E Fahnel ward gesteckt eraus:  
 Der Schuldner hat geflaggt!  
 O Frankfort, wann de Deß noch häst,  
 Was damals ward erblickt,  
 Manch Gäß wär, wie bei'm Schillerfest,  
 Mit Fahnele geschmickt!  
 Doch deß gehört in's Rumpelloch  
 Un in en Zeitverbann,  
 Wo links an unsrer Hääptwach noch  
 Der „hölzern Esel“ stann.  
 Die Dame, die kää groß Genie  
 In Büchte warn un Sitt,  
 Die hielte uff dem Esel hie  
 En öffentliche Ritt.  
 E Gluck, daß deß jeh fern uns leih!  
 Jeh gehn vorbei mit Gruß  
 Die Bierge höchster Weiblichkeit  
 Doch wenigstens ze Fuß.

Des Frankfort, wie mir'sch denke dhut,  
 Is net des älteste, — nää!  
 E halb Jahrhunnert awer gut



Deß ham' ich schon am Bää.  
 Es is merr ewe noch als städ  
 Ich mitte drin sogar,  
 Als von der städtisch Bimlothet  
 Die Grundstää-Feier war.  
 Am achtzehnte October war'sch,  
 Ich hatt, da denkt merr draa,  
 Als ebbes ganz besonner'sch Raar'sch,  
 Mei ehr'schte Hose aa.  
 Papa stann bei merr uff 're Trapp,  
 Es kam der Festzug grad.  
 „Mei Kind, dhu schee dei Käppche ab,  
 Deß is der hoch Senat!“  
 Nächst Offezier, es war e Pracht,  
 Die ham' ich da geseh.  
 „Ja, Frißi, die bewaffent Macht  
 Von Frankfort, die is schee!“  
 Der „Scheene Aussicht“ gungs enuff  
 Mit verkischer Musik;  
 Der Himmel gab sein Sege druff,  
 Dann 's hat geregent dick;  
 Es hat geregent wunnerschee,  
 Geschitt wie aus em Faß;  
 Mit Barbelee dhat's vor sich geh,  
 Der Grundstää, der ward naß!  
 Deß awwer war zum Gute bloß  
 Un hat befrucht die Stätt,  
 Dann wär jeh des Bördal so groß,  
 Wanns net geregent hätt?  
 Nächst ständ's mit dere Inschrift schief;



Hätt's net geschitt so froh,  
Dann dhete jeh die Genitiv  
Da drowe wuchern so?

• E Ritterschieße denkt merr noch  
Aus meine ehrschte Jahn,  
Als noch in ihrer Glanzepoch  
Die Urschitzfeste warn.  
Deß war e Festzuck, der genoß  
Mein Beifall noch viel mehr:  
Zwää schwarze Ritter, hoch ze Roß,  
Die zoge vorne her;  
Im weiße, festliche Gewand  
Kam dann e Jungferschaar,  
Mit Mordspokale in der Hand,  
Was pure Silber war.  
Die Zeiger kame stattlich dann,  
• E Centrum uff em Leib,  
Un hinne nach an dreißig Mann,  
Hoch uff 're Stang e Scheib,  
Nebst bunte Rittercher von Holz,  
Mit eigelegter Lanz,  
• Un aus dem Allem hob sich stolz  
Die Schitzefahn mit Glanz.  
Dann kam e prächtig Musikkor;  
Dann, mit gezogenem Schwert,  
Der Schitzemääster als Major  
Hoch uff em weiße Perd.  
Dann kam, in voller Waffepracht,  
Im meglichst grade Glidd,



Die Urschitz-Gesellschafts-Macht,  
 Stolz im Baradeschritt.  
 Den Schluß gemacht hat e Battrie  
 Von blanke Stadtgeschitz':  
 Sechs Simepünder Artoll'rie,  
 Un drunner e Hauwik.  
 Un sechs Hansworschte, superklug  
 In ihrer hohe Kunst,  
 Die sprange newe her am Zug  
 Un pritschte Mäm umsunst.

Es hat in dere scheene Zeit,  
 Die merr jeh schäze lernt,  
 An Sonndäg selwer net ze weit  
 Der Berjer sich entfernt.  
 Wo war's ääch scheener uff der Welt,  
 Ja selbst im Himmel gar,  
 Als wie derrsch uff dem Klapperfeld  
 Beim alte Scheiwe war?  
 Da, wo jeh unser Bauhof leht,  
 Da war ze jene Däg  
 E Gaarte un e Flissigkeit!  
 Wann merr deß heut noch trääg!  
 Es war derr freilich newedraa  
 Des Miledärspidal;  
 Wen anwer sicht so ebbez aa  
 Beim schaimende Pokal?  
 Im Schatte kühler Denkfungsart,  
 Im Linde-Hochgefühl,  
 Wie warf merr da sein Strohsack zart



Beim edle Regelspiel!  
Ääch uff der Neue Määnzerstraß,  
Da hat merr Ebbes fricht!  
Beim Bruder trank merr da e Glas,  
Von schlechte Eltern nicht! —  
E wunnerbarlich gastlich Dach  
Mitsammt em Danzsaal drei,  
Deß fand merr ääch beim Rosebach;  
Un Sonndags war'sch da sei!  
Des „Tivoli“ war e Genie  
Von Gaarte ewefalls!  
Des „Stellbichein im Tivoli“  
Berewigt hat's der Malß.  
Der „Schlappe“ ääch stann hoch in Gnad,  
Wie de derr denke kannst;  
Da hat der lustig Stadtsoldat  
Mit Frankforts Mähb gedantz.  
Doch wem, als werflich schee un groß,  
E hoher Ruhm geziemt,  
Der „Baughall“ war'sch „hinner der Noos“  
Der war mit Recht berihmt;  
Da saß merr unner Lorbeerbääm  
Beim hellste Lichterglanz!  
Wann heut der Pflüger widderkäm,  
Err fräg en Lorbeerfranz.  
Wie hat der Gaarte wunnerbar  
Gestrahlt bis morjens frieh!  
Net zwää Orchester, drei sogar  
Warn in dem Baughall hie.  
Was gab's ze gucke allerhand!



Klää-London, meiner Seel!  
 Merr sah sogar en Elefant,  
 Un mehr wie ää Kameel.  
 Es war e wahrhaft Feeerei,  
 Un ward bewunnert waarm.  
 Der Pflüger ward net reich derrbei,  
 Herngege awwer aarm.  
 Nääch war e hochberihnter Ort  
 In Dwerrad beim Claus;  
 Die Haut-Finance, die fand merr dort;  
 Gesandte selbst warn draus!  
 Der Claus, der hat schon Gas gebrennt,  
 Als merrsch, in Frankfort hie,  
 Dem Name nach kaum hat gekennt;  
 Es stant zwar ääch, — un wie!  
 Der „dicke Better“ ääch is fort  
 In Bernem, sammt seim Wanst,  
 Wo is der „Goldne Löwe“ dort,  
 Wo Frankfort hat gedanzt?  
 Wo sin die „sieße Jungfern“, ach,  
 Die Bockenem gehat?  
 Un wo dem Reisch sei gastlich Dach,  
 Der Erste Wirth der Stadt?\*)  
 Die Höchster Kerb war dazemal  
 Noch Frankforts scheenster Trääm.  
 D Markschiffahrt, zwää Stunn ze Dahl! —  
 Per Lääterwage hääm!  
 Im „Bärn“ hat Frankfort un beim Ferch

---

\*) Reisch's Garten lag an der Bockenheimer Warte, folglich war er, wie er sagte, der Erste Wirth von Frankfurt.



Gedanzt bei Baufeschall;  
Es hat geläut schon in die Kerch,  
Da war'sch noch lang net all. —  
Am zwette Pingstdag gung der Bad  
Gen Oste un der Rutsch:  
Halb Frankfort war in Wilhelmsbad,  
Un rar war da e Rutsch.  
Dort konnt merr spiele uff der Bank,  
E Trente sous gung wie Rääch!  
Die Bank schlug ab drum, Gott sei Dank!  
Sechs Baze dhates ääch!

In Ofebach die Maskebääl,  
Näch Frankfort liebte deß;  
Doch kam em in die unrecht Kehl  
Die Ofebächer Meß!  
Deß hat die Berjer falsch gemacht,  
Sie gunge net mehr hi!  
Dann was ääm nach dem Beutel tracht,  
Dem is merr net mehr gri.

E Meß von bazemal un jeh!  
Wer find da en Vergleich?  
Gott un der Mesina Gez!  
E Hochzeit un e Leich!  
Die mußt merr seh', die Messe hie!  
Es war e Wunnerwerk!  
Ja, in der Braunsfelsgallerie,  
Gab's gar en falsche Derf!  
Bon sonst un jeh der Unnerschidd  
In Sitte un Gebräuch!



„Speckschnitt un e Bohneschnitt“,  
Wem denkt deß noch von euch?

Ihr Junge, habt err nachgedacht?  
Graus! Un sagt merrsch fix!  
„Speckschnitt ohne Borjerschlacht“,  
Deß is so gut wie — nix!  
„Borjerschlacht, was kann deß sei?“  
„Schlacht der Borjerschaft“,  
Entbrannt beim neie Appelpelwei  
Un junge Kewesast?  
„Borjerschlacht, — wo Blut in Strem  
Floss uff die Plasterstää!“  
Balb mehr, balb minder, je nach dem,  
Ob's Sechs war'n odder Ää!  
No immer weiter nachgeforscht!  
's is zwar e Säuererei,  
Doch is dem Reine Alles — Worscht,  
Wär' selbst e Blunz derrbei.  
Du meenst, deß mecht die Supp net fett?  
Ich sag derr uff Baroll:  
Von dere Schlacht, ich wünscht, ich hätt  
Jez grad e Dippe voll!  
„Borjerschlacht, ich leg derrsch aus:  
Ehrsch floss des rothe Blut,  
Un dann ward da e Worschtsupp draus,  
Un so e Supp war gut!  
Von Gallus bis uff Fassenacht,  
Deß is der forze Sinn,  
Da hat der Borjer Säu geschlacht!“



Da stach noch Ebbez drin!  
Des Pund hat dazemal, ihr Herrn,  
Acht Kreuzer nor gekost;  
Fragt heut emal doch an der Schern!  
Da kriecht err was — geprost! —  
„Krautdarfchter“ hieß der gute Mann,  
Der ääm die Säu geschlacht;  
Weißbenner war err zwar von Stann  
Doch deß hat nix gemacht:  
Err dhat sei Sach so gut versteh,  
So flott un mit Manier,  
Als hätt sei Mutter sich verseh  
Am ganze Worschtquadier;  
Err stach der Muck un stach dem Waz  
Mit Grazie un so wiew,  
Die Gorjel ab am rechte Blaz  
Bis in des Säuherz dieß!  
Hat err uff so 're Wuz gekniet,  
Da glich err nadurell,  
Wie merr den Drachedöbter sieht,  
Erzengel Michael;  
Des Messer zwische seine Zeh,  
Kraakeel die Kapp uff's Ohr,  
Hat err sich sieghaft umgeseh:  
„Nimmt noch so Ebbez vor?“  
So sei un glatt wie Der die Säu  
Gebriht hat un geschabt,  
Wär selwer em Balwirer neu,  
Wann noch so hochbegabt.  
Näch war kää Anatom noch hie,



Rää Boo-tom un -log,  
 Der je in puncto Schweinevieh  
 En Krautdarſcht imwermog!  
 Wer kann noch Füllſel haſſe ſo?  
 Wer miſcht noch heut ſo Werſcht?  
 Es hätt ſe eſſe möge roh  
 E Kenig un e Ferſcht.  
 O du Hausmacherlewerworſcht  
 Von ſo 're Borjerſchlacht!  
 Vorn Hunger ſinnig un vorn Dorſcht  
 War'ſcht de zegleich gemacht.  
 Gott ſegen heut die Blutwerſcht noch  
 Un all die Schinke ääch!  
 Da war im Borjer-Schornſtää doch  
 Noch ebbes mehr wie Rääch!  
 Ihr Dippe Worſchtſett, Dippe Schmalz,  
 Wo ſeid err jek? Eweck!  
 Wie konnt merr ſchmiern en franke Hals!  
 Dann häälſam iſ der Speck!

O Borjerſchlacht, du Opperfeſt  
 Beim alte Borjerſinn!  
 Der Krautdarſcht mit der blut'ge Weſt  
 War Schweineprieſter drin.  
 Wann Frankfort's Borjer hat geſchlacht,  
 Wer hätt derr da, he, ſag,  
 Die Buwe in die Schul gebracht  
 Un ſo em Feierdag?  
 Deß dhat kää kindlich wahr Gemieth!  
 Wie ſprange die, ei, ei!



Die Finger all voll Fingerhit  
Von Klaue von de Säu!  
Die Rawemutter kam net vor,  
Des außgearte Bild,  
Die da vor die Erwachse ne nor  
Die Blunze hätt gefüllt,  
Un net ääch klääne Därmercher  
Bestimmt vor Rinner bloß:  
Gliedslange Blutworscht-Wermercher  
Un Blase daumegroß!  
Wie dieß uff Frankforts Rinner-schaar  
E Borjerschlacht gewerkt,  
Am Rinner-spielzeug hat sogar  
Merr deutlich deß bemerkt.  
Der „Nikelos“, was bracht err dann?  
Nor Keppel, Riß un Ruth?  
Nor Dippercher un Quetschemann?  
Da hunge se die Schnud!  
Doch bracht err was Gewisses mit,  
Da gab's en Fräadesatz:  
Sechs Säuercher mitsammt der Bitt',  
Mitsammt der Pann un Krag!

Jedoch die Kron der Borjerschlacht  
War awwer offenbar  
Der festlich Awend un die Nacht,  
Wann großer Speckschnitt war.  
Die Freindschaft un die Nachberschaft,  
Die ward da infedirt;  
Bei warmer Worscht un Rewesast,



Da gung deß wie geschmiert.  
 Da saße se im frohe Preis,  
 Uff jedem Schoß, als Ded,  
 E weiß Salvet, e blendend weiß,  
 Un druff e Breet mit Speck.  
 Mit Messer warn se all verseh,  
 Deß war des Buddels Kern,  
 Selbst Mädercher gar zart un schee  
 Un sieße junge Herrn.  
 Un ääch Schwernöther allemal  
 Hat herrsch da abgesetzt,  
 Die fix un fertig uff em Stahl  
 Die Messercher geweßt.

Doch schnitt merr hie net Speck allää,  
 Merr schnitt ääch uff noch mehr!  
 Merr schnitt ääch ab; die Hals sich? — Nää!  
 Nor annern Leut die Ehr!  
 Geschichte wurde ääch verzehlt,  
 Doch von Gespenster nor:  
 Des „Muhkalb“ hat da nie gefehlt,  
 Deß kam in jeder vor;  
 Des „Muhkalb“ war e Stadtgespenst,  
 Verbrießt un fest verbergt.  
 Der „Rette-Esel“, wann denn kennst,  
 War gleichfalls sehr gefechrt;  
 Nachts uff den Buckel sprange die  
 Dem späte Vorjerschmann,  
 Un Der, der mußß des Geistervieh  
 E Stunn lang hockle dann.



Geschichte warn deß grausig schee, —  
 Un hat merr ääch gelacht,  
 So hat merr doch an's Häamegehe  
 Mit Schrecke nor gedacht.  
 Un jeh, zur rechte Zeit, da fiel  
 En ääch des Rechte ei:  
 E „Speckschnitt“ ohne Pänderspiel,  
 Da stäc ja gar nix drei!  
 Nu gab's e „bolisch Bettelei“,  
 Un „Schinckschnitt“ un „Brief“  
 Un forchtbar Brunnefallerei,  
 Oft zwanzig Kloster dief!  
 Es war e wunnerbar Geschicht  
 Von Risse un Geleed;  
 Von Lust gestrahlt hat jed Gesicht  
 Un alle Händ von Speck,  
 Wie mancher hat sich da vergafft  
 Bei dene Speckschnittschmäus;  
 Un hat e Fräa sich aageschaft:  
 Mit Speck da fängt merr Mäus!





Im Verlage von **Heinrich Keller** in **Frankfurt a. M.**  
sind erschienen:

## **Friedrich Stoltze's gesammelte Werke**

**5 Bände geheftet Mf. 15.—**

5 Bände in 5 Leinwandbände (nach Entwurf von  
Prof. A. Linnemann) geb. ohne Goldschnitt Mf. 18.75.

**Gedichte in Frankfurter Mundart I. Band**  
geheftet Mf. 3.—, gebunden mit Goldschnitt Mf. 4.—

**Gedichte in Frankfurter Mundart II. Band**  
geheftet Mf. 3.—, gebunden mit Goldschnitt Mf. 4.—

**Novellen und Erzählungen in Frankfurter Mundart**  
geheftet Mf. 3.—, gebunden mit Goldschnitt Mf. 4.—

### **Hochdeutsche Gedichte**

geheftet Mf. 3.—, gebunden mit Goldschnitt Mf. 4.—

### **Vermischte Schriften**

geheftet Mf. 3.—, gebunden mit Goldschnitt Mf. 4.—

**Hornseck, Fr. Schenkenbuch. Rhein- und Weinlieder.**

Geheftet Mf. 4.—, eleg. gebunden Mf. 5.—

## **Album von Frankfurt am Main**

22 Momentaufnahmen in Folio-Format, eleg. geb. mit Goldschnitt  
M. 25.—

12 Momentaufnahmen in Folio-Format, eleg. geb. mit Goldschnitt  
M. 15.—

---

Aug. Weisbrod, Frankfurt a. M., Buchgasse 3.



